

GESCHICHTE
DER
UdSSR

TEIL 3

MOSKAU 1950

VERLAG FÜR AUSLÄNDISCHES SPRACHLICHES LITERATUR

Eingescannt von Sascha Iwanow und redaktionell überarbeitet

Dipl.-Ing. i. R. Günther Kniest

Bielefeld

2018

Prof. K.W. BASILEWITSCH / Prof. S.W. BACHRUSCHIN
Prof. A.M. PANKRATOWA / Doz. A.W. FOCHT

Geschichte der UdSSR

Unter Redaktion von Prof. A.M. Pankratowa

TEIL III / I

MOSKAU 1950

VERLAG FÜR FREMDSPRACHIGE LITERATUR

Inhaltsverzeichnis

Die erste bürgerlich-demokratische Revolution

ERSTES KAPITEL

Am Vorabend der Revolution

1. Der Übergang Russlands zum Imperialismus	6
2. Der Beginn des politischen Massenkampfes in Russland	10
3. Der Kampf für die Schaffung einer revolutionären Partei des Proletariats	17
4. Der Zarismus und die Bourgeoisie am Vorabend der Revolution	19

ZWEITES KAPITEL

Der Russisch-Japanische Krieg und die erste Russische Revolution (1904 - 1907)

5. Der Russisch-Japanische Krieg	22
6. Der 9. Januar 1905 - der Beginn der Revolution	27
7. Die revolutionäre Massenbewegung im Sommer 1905	30
8. Der Generalstreik im Oktober	35
9. Die nationale Befreiungsbewegung der Völker Russlands im Jahre 1905	41
10. Der bewaffnete Dezemberaufstand	44
11. Der Rückzug der Revolution	50

DRITTES KAPITEL

Die Stolypinsche Reaktion (1908-1912)

12. Die Monarchie des 3. Juni	56
13. Die Stolypinsche Agrarreform	59
14. Das Abflauen der Arbeiterbewegung und das ideologische Durcheinander in den Jahren der Reaktion	62
15. Die Bolschewiki in den Jahren der Reaktion	64
16. Die Außenpolitik der Stolypinregierung	67
17. Die Verstärkung der nationalen und kolonialen Unterdrückung in den Jahren der Stolypinschen Reaktion	69

VIERTES KAPITEL

Die Jahre des revolutionären Aufschwungs (1912-1914)

18. Der neue revolutionäre Aufschwung	71
19. Die IV. Reichsduma	77

Die zweite bürgerlich-demokratische Revolution

FÜNFTES KAPITEL

Das zaristische Russland in den Jahren des ersten Weltkrieges (1914 - März 1917)

20. Die Teilnahme Russlands am Weltkrieg	82
21. Der Durchbruch der russischen Truppen an der Südwestfront	87
22. Das Anwachsen der revolutionären Situation	89
23. Der Aufstand der Völker Mittelasiens im Jahre 1916	93
24. Das Bildungswesen und Kulturleben Russlands vor der Februarrevolution	95

SECHSTES KAPITEL

Die bürgerlich-demokratische Februarrevolution

25. Der Sturz des Zarismus	99
26. Die Doppelherrschaft	102

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution

SIEBENTES KAPITEL

Die Vorbereitung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution

27. Der Beginn der Krise der Provisorischen Regierung	106
28. Die Junikrise	111
29. Die nationale Befreiungsbewegung der Völker Russlands nach dem Sturz des Zarismus	114
30. Die Julikrise	118
31. Die Niederschlagung der konterrevolutionären Verschwörung des Generals Kornilow	121
32. Die Organisierung des Sturms	125

ACHTES KAPITEL

Der Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution

33. Der bewaffnete Oktoberaufstand	128
34. Die Organisierung des Sowjetstaates	140
35. Der Triumphzug der Sowjetmacht	146
36. Die Befreiung der unterdrückten Völker durch die Sowjetmacht	150
37. Die welthistorische Bedeutung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution	155

NEUNTES KAPITEL

Der Brester Friede. Der Kampf um die Atempause

38. Der Brester Friede	158
39. Der Kampf der Sowjetvölker gegen die deutschen Okkupanten im Jahre 1918	161
40. Der Beginn, des sozialistischen Aufbaus	166

<i>Zeittafel zur Geschichte der UdSSR (1894-1918)</i>	169
---	-----

Anhang: Karten	171
-----------------------	-----

Die Karten sind entnommen: (**Historische Weltatlas**
Dr. Walter Leisering (Hrsg.)
marixverlag Wiesbaden
2009/2010); und Wikipedia.

1. Aufteilung der Welt im Zeitalter des Imperialismus bis 1914
2. Europa vor dem Ersten Weltkrieg
3. Der Erste Weltkrieg 1914 - 1919
4. Geländeverluste der jungen Sowjetrepublik nach dem Verrat Trozki und der ukrainischen Rada bei den Friedensverhandlungen in Brest.

DIE ERSTE BÜRGERLICH-DEMOKRATISCHE REVOLUTION



ERSTES KAPITEL

Am Vorabend der Revolution

1. Der Übergang Russlands zum Imperialismus

Das zaristische Russland im System des Weltimperialismus / Am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts trat der Kapitalismus endgültig in sein höchstes und letztes Entwicklungsstadium, den Imperialismus.

Unter dem Imperialismus erreicht die Konzentration der Produktion¹ ihren Höhepunkt. Einzelne Kapitalisten oder Kapitalistenverbände treffen miteinander Abmachungen. An die Stelle der freien Konkurrenz tritt somit die Herrschaft der Monopole. Lenin bezeichnete den Imperialismus als monopolistischen Kapitalismus.

Zu gleicher Zeit geht eine verstärkte Zentralisation des Kapitals² vor sich. Ein großer Teil des freien Kapitals wird in wenigen Banken konzentriert, und die Banken verwandeln sich aus bescheidenen Austauschvermittlern in allmächtige Monopolorganisationen. Die Banken benutzen ihre riesiges Kapital zur Förderung der industriellen Entwicklung. Das Bankkapital verwächst mit dem Industriekapital. Diese neue Form des Kapitals nannte Lenin Finanzkapital. Gegen Anfang des 20. Jahrhunderts gelangt das Finanzkapital in allen kapitalistischen Ländern zur Herrschaft. [7]

Der Kampf um die Märkte führt unter dem Imperialismus zur verstärkten Kapitalausfuhr in die rückständigen Länder, in die Kolonien und Halbkolonien. Die Kapitalisten sind bestrebt, die Rohstoffquellen in ihren Monopolbesitz zu bringen. Daraus entspringt der unvermeidliche Kampf um die Neuaufteilung der Welt und um neue Territorien. **»Der Imperialismus ist Kapitaleexport nach den Rohstoffquellen, wütender Kampf um den Monopolbesitz dieser Rohstoffquellen, Kampf um die Neuverteilung der bereits aufgeteilten Welt, ein Kampf, der mit besonderer Wut von den neuen Finanzgruppen und Mächten, die ‚einen Platz an der Sonne‘ suchen, gegen die alten Gruppen und Mächte geführt wird, die an dem Eroberten zähe festhalten«**, so charakterisiert J.W. Stalin dieses wichtigste Merkmal des Imperialismus. (*Stalin, Fragen des Leninismus, Moskau 1947, S. 12.*)

Der Imperialismus treibt alle Gegensätze des Kapitalismus auf die Spitze; diese Gegensätze können nur durch die proletarische Revolution gelöst werden. Unter dem Imperialismus verschärft sich aufs äußerste der Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital. Die Ausbeutung der Arbeiterklasse nimmt solche Ausmaße an, dass die Arbeiter den einzigen Ausweg im Sturz der Macht der Imperialisten sehen.

Die Gegensätze zwischen den verschiedenen imperialistischen Mächten verschärfen sich gleichfalls in solchem Maße, dass dies zu bewaffneten Konflikten, zu imperialistischen Kriegen führt. Aufs äußerste verschärfen sich auch die Gegensätze zwischen den herrschenden Nationen und den kolonialen und abhängigen Völkern. Die unmenschliche Unterdrückung der Bevölkerung in den Kolonien und abhängigen Ländern zwingt die dort unterjochten Millionen, sich zum Kampf für ihre Unabhängigkeit und Freiheit zu erheben.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte sich das imperialistische System bereits in der ganzen Welt herausgebildet.

In Russland wuchs der Kapitalismus ebenfalls in den Imperialismus hinüber. Aber in Russland trug der Imperialismus einen ganz besonderen Charakter. Lenin nannte ihn einen militärisch-feudalen Imperialismus. **Der militärisch-feudale Imperialismus ist ein Imperialismus, dem alle Merkmale des imperialistischen Systems anhaften: verstärkte Konzentration der Produktion, Bildung von Monopolen, Kapitalexport, Verschmelzung des Bankkapitals mit dem Industriekapital, Kampf um die Aufteilung und Neuverteilung der Welt und äußerste Zuspitzung der Klassengegensätze.** Der militärisch-feudale Imperialismus in Russland ist somit in erster Linie ein Teil des imperialistischen Weltsystems.

Die Eigenart des Imperialismus im zaristischen Russland bestand darin, dass dem russischen Imperialismus zahlreiche feudale Überreste anhafteten. Die Überreste der Leibeigenschaft hatten sich in Industrie [8] und Landwirtschaft erhalten und beeinflussten sowohl die Entwicklung der einzelnen Klassen als auch der gesamten Gesellschafts- und Staatsordnung Russlands im 20. Jahrhundert.

Während die Konzentration der Produktion in Russland einen hohen Stand erreicht hatte, blieb der technische Stand der Betriebe nach wie vor zurück. Hinsichtlich des Ausmaßes der Konzentration der Produktion nahm Russland zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen der ersten Plätze in der Welt ein. In der Roheisenindustrie lieferten im Jahre 1900 sieben der größten südrussischen Werke 37,6 Prozent der Gesamtproduktion. In Baku gewannen die fünf größten Firmen 42,6 Prozent des gesamten russischen Erdöls. Betriebe mit mehr als tausend Arbeitern machten zu Beginn des 20. Jahrhunderts 11 Prozent aller Betriebe Russlands aus und beschäftigten ungefähr 50 Prozent aller Arbeiter.

Die hohe Konzentration in der Industrie wurde durch die Entwicklung der Banken und Aktiengesellschaften gefördert. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hielten die acht mächtigsten Banken des Landes 55,7 Prozent des gesamten Bankkapitals in ihren Händen. Die Banken kontrollierten 50 Prozent des Kapitals in der Hüttenindustrie, 60 Prozent in der Kohlenindustrie und 80 Prozent in der elektrotechnischen Industrie. Das Bankkapital verschmolz immer mehr mit dem Industriekapital.

Auch große Aktiengesellschaften nahmen im Wirtschaftsleben einen wichtigen Platz ein. Der Handel und zum Teil auch die Produktion wurden von Syndikaten reguliert. Ihre Entstehung fällt in Russland in das Ende des 19. Jahrhunderts. Sie bildeten die für Russland typische Form der kapitalistischen Vereinigungen. So erzwang das Zuckersyndikat schon zu Beginn seiner Entstehung den Zusammenschluss aller Zuckerfabrikanten.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren viele russische Banken westeuropäischen Banken unterstellt. Eine Gruppe französischer Banken gründete 1901 in Russland die Nordbank. Die russische Asow-Don-Bank war der größten Bank in Deutschland, der Deutschen Bank, unterstellt. Die westeuropäischen Kapitalisten hatten ungefähr eine Milliarde Goldrubel nach Russland eingeführt und in der Industrie und in den Banken angelegt. Das europäische Kapital begann solche ausschlaggebenden Industriezweige wie die Hüttenindustrie, die Brennstoff-, die chemische Industrie sowie einige Verkehrszweige in seiner Hand zu konzentrieren.

Die billigen Arbeitskräfte, die hohen Preise für Industrieerzeugnisse auf dem Binnenmarkt sowie die Regierungssubsidien und Schutzzölle sicherten dem russischen und dem ausländischen Kapital kolossale Profite. In den Jahren 1895 bis 1904 überwiesen ausländische Firmen über 830 Millionen Goldrubel Profit aus Russland ins Ausland, was [9] die Kapitaleinfuhr innerhalb desselben Jahrzehnts überstieg. Das ausländische Finanzkapital, in erster Linie das französische, gewährte dem Zarismus mehrere, für jene Zeiten beträchtliche Anleihen. Im Jahre 1903 erreichte die Außenschuld des zaristischen Russlands die riesige Summe von 3 Milliarden Goldrubel. Allein an Zinsen müssten für die Anleihen alljährlich 130 Millionen Goldrubel bezahlt werden. Das war eine schwere Bürde, die auf den Schultern der Werktätigen lastete. Infolge des verstärkten Zuflusses von Auslandskapital gerieten der

russische Zarismus und der russische Kapitalismus in eine halbkoloniale Abhängigkeit vom westeuropäischen Imperialismus.

Die kapitalistischen Monopole in Russland, die auf Kosten des Auslandskapitals gewachsen und von ihm abhängig geworden waren, erhielten von der Zarenregierung sehr freigebige Unterstützungen und Zuschüsse. Auf diese Weise erfolgte die Verflechtung des russischen Finanzkapitals mit dem Zarismus. Da zu jener Zeit die ganze Welt bereits zwischen den imperialistischen Mächten aufgeteilt war, konnten die russischen Kapitalisten neue Märkte nur durch außenpolitische Abenteuer und koloniale Eroberungen des russischen Zarismus erlangen. Deshalb unterstützten die Vertreter des Finanzkapitals in Russland den Zarismus und seine Außen- und Innenpolitik auf das aktivste.

Gestützt auf die Hilfe und Mitwirkung des zaristischen Verwaltungsapparats, unterzogen die Kapitalisten die russische Arbeiterschaft einer unerhörten Ausbeutung. Neben den kapitalistischen Methoden wurden auch militärische und feudale Ausbeutungsmethoden angewandt. Die Gutsbesitzer machten sich die schwere Not der durch die Reform von 1861 beraubten Bauernschaft zunutze und hielten im Dorfe eine halbfeudale Ausbeutung in Form der Abarbeit aufrecht. Die feudalistischen Überreste in der Landwirtschaft hemmten die Entwicklung der Produktivkräfte im Lande. Infolge des geringen Fassungsvermögens des Binnenmarktes waren die russischen Gutsbesitzer und Kapitalisten bemüht, Außenmärkte, insbesondere östliche, zu erlangen. Sie bemächtigten sich in den Randgebieten der besten Ländereien und plünderten dort die eingesessene, nichtrussische Bevölkerung auf das grausamste aus. Im Interesse der russischen Industriellen wurde ein großer Teil der nationalen Randgebiete in Rohstoffgebiete verwandelt. Der Zarismus hemmte in den Randgebieten vorsätzlich die industrielle Entwicklung und unterstützte dort die rückständigen patriarchalisch-feudalen Verhältnisse.

Indem Zarismus und Bourgeoisie unter den die Randgebiete des Reichs besiedelnden Völkern nationalen Hass und Hader schürten, schufen sie günstige Voraussetzungen für ihre Politik der kolonialen Ausplünderung. [10]

Stalin charakterisiert den militärisch-feudalen Imperialismus in Russland folgendermaßen: **»Beginnen wir damit, dass das zaristische Russland der Herd jeder Art von Unterdrückung war, sowohl der kapitalistischen als auch der kolonialen und militärischen, in ihrer unmenschlichsten und barbarischsten Form. Wem ist es nicht bekannt, dass in Russland die Allmacht des Kapitals mit dem Despotismus des Zarismus verschmolz, die Aggressivität des russischen Nationalismus mit dem Henkertum des Zarismus gegenüber den nichtrussischen Völkern, die Ausbeutung ganzer Gebiete - der Türkei, Persiens, Chinas - mit der Eroberung dieser Gebiete durch den Zarismus, mit dem Eroberungskrieg? Lenin hatte recht, als er sagte, dass der Zarismus ein militärisch-feudaler Imperialismus sei. Der Zarismus war die Konzentration der ins Quadrat erhobenen negativsten Seiten des Imperialismus.«** (Stalin, Fragen des Leninismus, S. 13/14.)

Fußnote:

[1] Konzentration der Produktion - Zusammenziehung der Produktion in einer geringeren Zahl immer größerer Unternehmungen, die die kleineren Unternehmungen verdrängen.

[2] Zentralisation des Kapitals - Zusammenziehung immer größerer Kapitalmengen in den Händen einer geringeren Zahl von Personen; Verwandlung vieler kleiner Vermögen in eine geringe Zahl großer Vermögen (Kapital).

Die Industriekrise zu Beginn des 20. Jahrhunderts / Die am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Westeuropa ausgebrochene Wirtschaftskrise breitete sich bald auch auf Russland aus.

Die Produktion, insbesondere in der Hütten- und der Brennstoffindustrie, ging stark zurück: so verminderte sich zum Beispiel die Roheisenerzeugung von 1900 bis 1902 um 16 Prozent. Besonders stark wirkte sich die Krise in den meistentwickelten kapitalistischen Rayons (Donezbecken u.a.) aus, wo an die 3.000 Unternehmen geschlossen wurden. Der Eisenbahnbau ging stark zurück. In den Jahren 1895 bis 1900 wurden alljährlich über 3.000 Werst neue Eisenbahnlinien gebaut, im Jahre 1903 hingegen bloß 453 Werst.

Nur die stärksten Unternehmen überstanden die Krise. In diesen Jahren wurden in Russland unter führender Beteiligung des ausländischen Finanzkapitals große monopolistische Organisationen geschaffen. Im Jahre 1902 wurde das »Prodamet«-Syndikat gegründet, eine Vertriebsgesellschaft für Hüttenerzeugnisse, die 80 Prozent der gesamten Hüttenindustrie Russlands kontrollierte. In der Erdölindustrie bestanden zwei monopolistische Gruppen, »Gebrüder Nobel« und Rothschilds. Um diese Zeit entstand auch das Zwirnsyndikat, und zwar aus nur zwei Firmen, die Monopolbeherrscher des russischen Marktes waren. Im Jahre 1904 wurde das Syndikat »Prodwaggon« gegründet, das fast den gesamten Waggonverkauf in Russland monopolisierte.

Ausländische Banken kauften die während der Krise stark im Preise gesunkenen Aktien russischer Unternehmen und Banken auf und wurden auf diese Weise Eigentümer dieser Unternehmen, wodurch die Abhängigkeit des russischen Kapitalismus vom westeuropäischen Imperialismus noch größer wurde.



Streik. Nach einem Gemälde von Drosdow.

In den Krisenjahren ging die Zahl der Arbeiter bedeutend zurück. In einigen Fabriken des Donezbeckens wurde mehr als die Hälfte der [11] [12] Arbeiter entlassen. Infolge der steigenden Arbeitslosigkeit verschlechterten sich die Arbeitsbedingungen. Die Unternehmer benutzten die Krise, um jene Zugeständnisse rückgängig zu machen, die die Arbeiterschaft in den Jahren des wirtschaftlichen Aufstieges ihnen abgerungen hatte. Allerorts wurden die Löhne gesenkt und der Arbeitstag verlängert. Die Arbeiter wurden durch Halbwüchsige und Kinder ersetzt, die für dieselbe Arbeitsleistung nur die Hälfte oder ein Drittel des Lohns der Erwachsenen erhielten. Die Lage der Arbeiter verschlechterte sich auch infolge des

ununterbrochenen Zustroms billiger Arbeitskräfte vom Lande, denn die hungernden Bauern zogen in die Stadt.

2. Der Beginn des politischen Massenkampfes in Russland

Das politische Erwachen der Arbeiterklasse und die Rolle der »Iskra« / Die Krise beschleunigte das politische Erwachen der Arbeiterklasse. Die Not und Entrechtung, die unbeschränkte Willkür der Unternehmer, denen die Polizei stets Unterstützung gewährte, sowie die Unterdrückung durch die Zarenbehörden veranlassten die Arbeiter, über die Ursachen ihrer schweren Lage nachzudenken und nach einem Ausweg zu suchen. Dank der Agitation der revolutionären Sozialdemokraten begannen die Arbeiter zu erkennen, dass der schlimmste Feind des Volkes die Selbstherrschaft ist, die die grausamste Ausbeutung der Arbeiter durch die Kapitalisten unterstützt und fördert. In der politischen Erziehung der Arbeiterklasse und in der Organisation ihres [13] Kampfes gegen die Selbstherrschaft spielte die von Lenin gegründete gesamtrussische sozialdemokratische Zeitung »Iskra« eine hervorragende Rolle.



Die Leninsche »Iskra«.

Noch in der Verbannung, in Sibirien, entwarf Lenin den Plan zur Herausgabe einer proletarischen Zeitung, um mit ihrer Hilfe eine revolutionäre sozialdemokratische Partei aufzubauen. Ohne eine solche Partei war das Proletariat nicht imstande, seinen Befreiungskampf zu führen.

Im Artikel »Womit beginnen?«, veröffentlicht in der »Iskra« Nr. 4, schrieb Lenin, auf die Rolle der Zeitung bei der Organisation der Partei hinweisend: »Die Zeitung ist nicht nur ein kollektiver Propagandist und kollektiver Agitator, sondern auch ein kollektiver Organisator.« (Lenin, Ges. Werke, Bd. IV, S. 111 russ.)

In der Zeitung sollten die Verbrechen des Zarismus und der Verrat der Liberalen unermüdlich angeprangert werden. Eine solche Zeitung im zaristischen Russland herauszugeben, war jedoch unmöglich, und Lenin beschloss deshalb, sie im Ausland herauszubringen, wo damals freiere Verhältnisse für eine revolutionäre Betätigung bestanden. Im Dezember 1900 erschien die erste Nummer der »Iskra«. Unter dem Titel trug die Zeitung den

Leitspruch: »Aus dem Funken wird die Flamme schlagen.« Diese Worte waren dem Antwortschreiben entnommen, mit dem seinerzeit aus der Verbannung die Dekabristen Puschkins Aufforderung zur Fortsetzung des Kampfes beantwortet hatten. Der Leitspruch war das Versprechen der »Iskra«, den revolutionären Kampf der früheren Generationen zu Ende zu führen.



W.I. Lenin im Jahre 1900.

Lenin redigierte die »Iskra« zusammen mit Plechanow und anderen Sozialdemokraten. Die »Iskra« wurde auf dünnstem Papier gedruckt, heimlich nach Russland gebracht und unter den fortschrittlichen Arbeitern verbreitet. Für das Lesen der »Iskra« drohten Gefängnisstrafe und Verbannung, aber das schreckte die Arbeiter nicht. Die klassenbewussten Arbeiter hatten die »Iskra«, die ihnen zur Führerin im politischen Kampf geworden war, lieb gewonnen. Jede Nummer wurde mit Ungeduld erwartet und ging durch so viele Hände, dass schließlich [14] nur noch Fetzen übrigblieben. »Wenn man die Zeitung liest«, schrieb ein Petersburger Weber an die Redaktion der »Iskra«, »dann wird es einem klar, warum die Gendarmerie und Polizei vor uns Arbeitern und jenen Intellektuellen, die uns leiten, so große Angst haben ... Früher war jeder Streik ein Ereignis, jetzt aber weiß ein jeder, dass der Streik allein nicht genügt, dass man die Freiheit unter Einsatz seines Lebens erkämpfen muss.« (»Iskra«, Nr. 7.)

Aus vielen Städten schickten die Arbeiter ihre Beiträge an die »Iskra«. Unter den Korrespondenten der »Iskra« befanden sich I.W. Babuschkin und andere fortgeschrittene Arbeiter, die von Lenin in den sozialdemokratischen Zirkeln der 90 er Jahre erzogen worden waren. Anfang 1901 gelangte die erste Nummer der »Iskra« nach Tiflis (jetzt Tbilissi). Auf Vorschlag Stalins erklärte sich das Tifliser Komitee mit der Leninschen »Iskra« solidarisch. Im September 1901 erschien unter der Redaktion Stalins die erste Nummer der illegalen Zeitung »Brdsola« (»Der Kampf«), die in der von Stalins Kampfgefährten, Lado Kezchoweli, organisierten illegalen Bakuer Druckerei gedruckt wurde. Die »Brdsola« war die beste Zeitung der »Iskra«-Richtung in Russland. Sie vertrat die politische Linie der Leninschen »Iskra« und kämpfte unentwegt für die Einheit der georgischen mit der gesamtrussischen Arbeiterbewegung.

Nachdem Tifliser Komitee erklärten auch andere sozialdemokratische Komitees Russlands ihre Solidarität mit der »Iskra«. Somit wurde die »Iskra« zur gesamtrussischen politischen Zeitung, die den ideologischen und organisatorischen Zusammenschluss der Partei vorbereitete.

Die ersten politischen Demonstrationen von 1900 bis 1901 / Die Industriekrise und die Agitation der revolutionären Sozialdemokraten brachten die Massenbewegung der Arbeiterschaft wieder um einen Schritt vorwärts. Von wirtschaftlichen Streiks schritten die Arbeiter zu politischen Streiks und Demonstrationen.

Als erste zogen am 1. Mai 1900 in Charkow die Arbeiter und Studenten mit roten Fahnen unter der Losung »Nieder mit der Selbstherrschaft!« auf die Straße. Die Demonstration machte auf die Arbeiter von ganz Russland einen starken Eindruck. Nach dem Streik in den Tifliser Eisenbahnwerkstätten im August 1900 rief Stalin in seinem Flugblatt die Arbeiter zum offenen revolutionären Kampf auf. Die erste offene revolutionäre Aktion der Tifliser Arbeiter war die von Stalin im April 1901 organisierte Demonstration, an der fast 2.000 Arbeiter teilnahmen.

Im Jahre 1901 ging eine Welle von Mai-Demonstrationen und Streiks durchs ganze Land. Besonders bedeutungsvoll waren die Ereignisse im Obuchower Kriegsbetrieb (in der Nähe

von Petersburg, dem heutigen [15] Werk »Bolschewik«), die als »Verteidigung von Obuchow« bekannt wurden.

Die Agitation der Sozialdemokraten hatte bewirkt, dass am 1. Mai 1901 von den 6.000 Arbeitern dieses Werks 1.200 nicht zur Arbeit erschienen waren. Die Werkleitung entließ hierauf die aktivsten und fortgeschrittensten Arbeiter, was einen Proteststreik zur Folge hatte, der am 7. Mai begann. Die Arbeiter forderten die Wiedereinstellung der entlassenen Streikteilnehmer und die Entlassung einiger besonders verhasster Meister. Der Vertreter der Werkleitung erklärte herausfordernd: »Ihr seid imstande, sogar die Entlassung der Minister zu fordern.« »Nicht nur der Minister, sondern auch des Zaren!« antworteten die Arbeiter. Als Polizei und Militär nahte, verlegten die Arbeiter ihnen durch Barrikaden den Weg zum Werk und empfangen sie mit einem Hagel von Steinen und Eisenstücken. Die Werkwohnungen mussten von Militär und Polizei gestürmt werden. Die Frauen beteiligten sich aktiv an der Verteidigung. Den Obuchowern schlossen sich die Arbeiter der benachbarten Fabriken an. Der Kampf währte drei Stunden. Die Soldaten besetzten alle an das Fabrikgelände angrenzenden Straßen und Gassen. 800 Arbeiter wurden verhaftet und 37 vor Gericht gestellt, wo sie in ihren Reden die Selbstherrschaft geißelten und grimmig anklagten. Einige Arbeiter wurden zu Zwangsarbeit und zu Gefängnisstrafen verurteilt, die übrigen aus der Hauptstadt ausgewiesen. Das Vorgehen gegen die Obuchower rief im ganzen Lande den Protest der Arbeiter hervor.

Lenin kennzeichnete die »Verteidigung von Obuchow« als eine neue Form des proletarischen Massenkampfes und schrieb: »Der Straßenkampf ist möglich, aussichtslos ist nicht die Lage der Kämpfer, sondern die Lage der Regierung, wenn sie es mit der Belegschaft nicht nur eines Betriebes zu tun haben wird.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. IV, S. 117 russ.*)

Die politischen Streiks und Demonstrationen von 1902 bis 1903 / Die Massenbewegung der Arbeiter gewann in steigendem Maße politischen Charakter. An der Spitze des politischen Kampfes der Arbeiter Transkaukasiens stand Stalin. Im Auftrag des Tifliser Komitees übersiedelte er im Jahre 1901 nach Batum (jetzt Batumi); dort ließ er sich in einem Arbeiterort nieder und begann mit der revolutionären Tätigkeit unter den Arbeitern.



Die Demonstration der Batumer Arbeiter am 9. März 1902 unter Führung Stalins. Nach einem Gemälde von A. Kutateladse.

In Batum organisierte Stalin 11 Zirkel und schuf eine sozialdemokratische Organisation. In der Nacht zum 1. Januar 1902 fand unter dem Anschein einer Silvesterfeier in Batum die

erste sozialdemokratische Konferenz statt, auf der das Batumer Komitee der SDAPR gewählt wurde.

Unter Führung Stalins wurden im Januar 1902 in Batum auf den Erdölraffinerien die ersten Streiks organisiert. Anfang [16] [17] März 1902 brach in den Lagerhäusern des Rothschild'schen Betriebs ein Brand aus. Zwei Tage lang löschten die Arbeiter das Feuer, die Fabrikleitung weigerte sich jedoch, den Arbeitern für diese Tage den Lohn zu bezahlen. Da erzwangen die Arbeiter unter Streikandrohung die Bezahlung dieser Tage. Ermutigt durch diesen Sieg, traten die Arbeiter anderer Betriebe ebenfalls mit wirtschaftlichen Forderungen in den Streik. In der Nacht zum 8. März verhaftete die Polizei 32 Streikende. Dem Ruf Stalins folgend, zog am 9. März eine Arbeiterdemonstration zu den Etappenkasernen, wo die Verhafteten eingesperrt waren, und forderte ihre Freilassung. Soldaten mit gefälltem Bajonett versperrten den Demonstranten den Weg. Stalin wandte sich an die Arbeiter mit einer flammenden Ansprache und rief sie zum Widerstand auf. Im selben Augenblick krachten die Salven: 15 Tote und 54 Verwundete blieben auf dem Demonstrationsplatz. Am nächsten Tag gestaltete sich die Beerdigung der Opfer dieses Massakers zu einer machtvollen politischen Kundgebung gegen den Zarismus. Die Polizei verhaftete 450 Arbeiter und setzte alles daran, um Stalin ausfindig zu machen, aber die Arbeiter hatten ihn verborgen. Stalin übersiedelte von einer Arbeiterwohnung in die andere, wohin jedes Mal die geheime Druckerei verlegt wurde, in der die flammenden Aufrufe an die Batumer Arbeiter und die adsharischen Bauern gedruckt wurden. Manchmal veranstaltete Stalin Versammlungen auf dem Friedhof, dessen Wärter ein verlässlicher Mann war. Bald wurde es Stalin jedoch unmöglich, sich weiter in Batum zu verbergen. Ein alter Abchasier, der Bauer Chaschim, brachte ihn mitsamt seiner Druckerei im Dorfe Machmudia (in der Nähe von Batum) auf dem Dachboden seines Hauses unter. Der alte Chaschim empfand tiefste Verehrung für den jungen Revolutionär und war ihm auf jegliche Weise behilflich. Jeden Morgen trug Chaschim einen großen Korb aus dem Hause, in dem, unter Gemüse und Obst versteckt, Broschüren und Aufrufe lagen. Er stellte sich ans Fabriktor und übergab das in Proklamationen eingewickelte Gemüse und Obst den ihm bekannten Arbeitern, die dann die Aufrufe weiterverbreiteten. Das geheimnisvolle Treiben im Hause Chaschims lenkte die Aufmerksamkeit der benachbarten Bauern auf sich, und diese kamen zu Stalin und fragten ihn, womit er sich beschäftige. »Ich drucke Proklamationen«, antwortete Stalin, »in denen ich schildere, wie schwer euer Leben ist und wie man dieser Not abhelfen muss.« »Gut«, erwiderten die alten Bauern, »die Arbeit, die du machst, betrifft uns alle ... bis zum heutigen Tag hält dich Chaschim allein verborgen ... von nun ab werden wir alle zusammen dich und deine Arbeit verbergen, soweit unsere Kräfte und Fähigkeiten dazu ausreichen!«

Im April 1902 gelang es der Polizei dennoch, Stalin auf die [18] Spur zu kommen, und er wurde verhaftet. Im November 1903 wurde Stalin in das Dorf Nowaja Uda, Gouvernement Irkutsk, verschickt, aber schon nach zwei Monaten floh er aus der Verbannung. Im Februar 1904 ist Stalin wieder im Kaukasus, zuerst in Batum und dann in Tiflis tätig.

Der politische Kampf des Proletariats nahm in den Jahren 1902/03 auch in anderen Städten Russlands großes Ausmaß an. Im Mai 1902 fand in Sormowo, in der Nähe von Nishni-Nowgorod (dem heutigen Gorki), eine Demonstration statt, deren Teilnehmer vor Gericht gestellt wurden. Bei der Verhandlung hielt der Bannerträger, der Arbeiter Salomow, eine leidenschaftliche Rede über die Lage der Arbeiter, in der er zum Kampf gegen die Selbstherrschaft aufrief. Diese Rede wurde illegal verbreitet. Die Demonstration in Sormowo ist in Gorkis Roman »Die Mutter« geschildert, in der der Arbeiter Salomow in der Person Pawels dargestellt wird.

In der politischen Erziehung der Arbeiterklasse spielte der Eisenbahnerstreik in Rostow am Don im Jahre 1902 eine große Rolle. Aus diesem Streik entwickelte sich der erste Generalstreik in Russland, an dem die Arbeiter fast aller Berufe und Betriebe von Rostow teilnahmen. Die Arbeiter in den Hauptwerkstätten der Wladikawkaser Eisenbahn befanden sich in

einer sehr schweren Lage. Alle Arbeiter, selbst jene, die über zwanzig Jahre im Betrieb beschäftigt waren, wurden im Tagelohn bezahlt und konnten gemäß den zaristischen Gesetzen ohne Kündigung auf die Straße geworfen werden. Der ohnehin niedrige Arbeitslohn wurde äußerst unregelmäßig ausgezahlt. Anfang November 1902 wandten sich 4.000 Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten an die Werkleitung mit den vom Donkomitee der SDAPR ausgearbeiteten Forderungen, in denen die Einführung des Neunstundentages und eine 30 prozentige Lohnerhöhung verlangt wurden. Als die Werkleitung diese Forderungen ablehnte, traten die Arbeiter in den Streik. Den streikenden Eisenbahnern schlossen sich auch die Arbeiter anderer Betriebe an. Am Streik nahmen an die 30.000 Arbeiter [19] teil. Unter Führung des Donkomitees der Partei wurden in einer Schlucht (außerhalb der Stadt Meetings veranstaltet, auf denen sozialdemokratische Redner auftraten und sozialdemokratische Aufrufe verlesen wurden. Zum ersten Mal in der Geschichte Russlands erklang auf den Meetings das freie Wort der Sozialdemokraten über die Aufgaben der Arbeiterklasse. Die Arbeiter hielten sich standhaft und organisiert. Als auf einem Meeting ein Gendarmerieoberst den Arbeitern befahl auseinanderzugehen, wandte sich ein Redner an die Arbeiter mit den Worten: »Wollen wir wirklich diesem Befehle Folge leisten?« »Nein, keineswegs!« riefen die Arbeiter einmütig. »Dann bleibt auf euren Plätzen, und wir setzen unsere Besprechungen fort.« Das Meeting nahm seinen Fortgang. Die angesichts des organisierten Widerstands der Arbeiter kopflos gewordenen Behörden ließen aus den benachbarten Stanzien Kosaken kommen. Als die Kosaken dann den Versuch machten, die Versammlung auseinanderzujagen, legten sich die Arbeiter mit ihren Frauen und Kindern auf den Boden. Die Pferde scheuten vor den auf dem Boden Liegenden, und die Kosaken mussten abziehen.



J. W. Stalin im Jahre 1902.

Einige Tage später wurden während eines Meetings mehrere Arbeiter von Soldaten getötet und andere verletzt. Die über das Blutbad entrüsteten Arbeiter verwandelten die Beerdigung der getöteten Kameraden in eine revolutionäre Demonstration. Erst nachdem die Behörden Truppen aus den benachbarten Städten zusammengezogen hatten, gelang es, den Streik zu unterdrücken. Die Polizei verhaftete viele fortschrittliche Arbeiter und wies sie aus Rostow aus.

Der Streik von Rostow, der in eine politische Demonstration hinübergewachsen war, hatte für die Entwicklung des Klassenbewusstseins der Arbeiter kolossale Bedeutung. »Das Proletariat«, schrieb Lenin, »stellt sich zum ersten Mal als Klasse allen anderen Klassen und der Zarenregierung gegenüber.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. VII. S. 105/06 russ.*)

Die Arbeiter erkannten aus eigener Erfahrung die Notwendigkeit des bewaffneten Kampfes gegen den Zarismus.

Zu diesem Schluss kamen die Arbeiter auch anlässlich des Generalstreiks in Transkaukasien und in der Ukraine im Sommer 1903. Ende Mai 1903 brach in Baku ein wirtschaftlicher Streik der Erdölarbeiter aus, dem sich die Arbeiter der Mechanischen Werkstätten und Eisenbahndepots anschlossen. Im Juni standen bereits 45.000 Arbeiter im Streik, der zum Generalstreik anwuchs. Sogar die Bäckereien, die Schuhmacher- und Schneiderwerkstätten streikten, die Läden waren geschlossen, auch die Zeitungen erschienen nicht. Die Arbeiter forderten den Achtstundentag und Lohnerhöhung. Die Streiks wurden vom Bakuer Sozialdemokratischen Komitee geleitet. Auf den Meetings wurden [20] politische Reden gehalten und Flugschriften verbreitet. Da in Baku nur wenig Truppen standen, nahmen die Unternehmer zu einem Manöver Zuflucht und willigten in die Forderungen der Arbeiter ein. Kaum war aber das Militär eingetroffen, als die Kapitalisten ihre Zugeständnisse rückgängig machten. Das Kaukasische Komitee der Partei rief die Arbeiter von Tiflis und den anderen Städten auf, die Forderungen der Arbeiter von Baku durch

Solidaritätsstreiks zu unterstützen. Am 14. Juli begann in Tiflis der Generalstreik, der zehn Tage dauerte. Bald waren alle Industriezentren Transkaukasiens vom Streik erfasst. Mehr als 100.000 Arbeiter streikten. An mehreren Orten kam es zu Zusammenstößen mit Kosaken und Polizei. Auf der Eisenbahnstation Michailow (dem heutigen Stalinissi) wurden die Arbeiter beim Versuch, einen Zug zum Stehen zu bringen, von einem Militärkommando beschossen. Dieses Blutbad rief neue Proteststreiks hervor.

Der Generalstreik griff auch auf die Ukraine über, auf Odessa, Kiew und Jekaterinoslaw (das heutige Dnepropetrowsk). Lenin kennzeichnete die charakteristischen Merkmale des Generalstreiks von 1903 folgendermaßen: »Die Streiks erfassen einen ganzen Rayon, an ihnen beteiligen sich mehr als hunderttausend Arbeiter; während der Streiks kam es in einer ganzen Reihe von Städten wiederholt zu politischen Massenversammlungen. Man spürt, dass wir am Vorabend von Barrikadenkämpfen stehen ...« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. VII, S. 106 russ.*)

Die Arbeiterbewegung rüttelte auch andere Schichten der Bevölkerung auf. Seit dem Jahre 1899 kam es alljährlich zu Studentenunruhen und -streiks. Auf Studentenversammlungen wurden politische Forderungen erhoben. Gemäß den »Provisorischen Vorschriften« des Unterrichtsministers Bogolepow sollten die widerspenstigen Studenten in den Soldatenrock gesteckt werden. Aber ungeachtet der Repressalien breitete sich die Studentenbewegung immer mehr aus. Dem Beispiel der Arbeiter folgend, veranstalteten die Studenten und radikalen Intellektuellen in Petersburg im Jahre 1901 vor der Kasaner Kathedrale eine Demonstration. Die Demonstranten wurden von der Polizei rücksichtslos auseinandergetrieben. In den Jahren 1901/02 erfasste der Generalstreik an allen Hochschulen 30.000 Studenten.

Der Subatowsche »Polizeisozialismus« / Der Zarismus konnte schon nicht mehr darauf rechnen, allein mit Repressalien die Arbeiterklasse wirksam zu bekämpfen. Aus Furcht vor dem unaufhörlichen Ansteigen des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse versuchte das Zarenregime mit Hilfe von falschen Arbeiterorganisationen, die von der Polizei geschaffen wurden, die Massenbewegung der Arbeiter aufzuhalten. Agenten des Chefs der Moskauer Geheimpolizei, Subatow, spekulierten auf die wirtschaftlichen Nöte der Arbeiter und erklärten ihnen in Versammlungen, der Zar würde ihre friedlichen wirtschaftlichen Forderungen [21] unterstützen, wenn sie nicht in den Streik treten und sich vom politischen Kampf lossagen würden.

Subatow-Organisationen wurden in Moskau, Minsk und Odessa gegründet. In Moskau gelang es den Subatow-Leuten, im Jahre 1902, am Jahrestag des 19. Februar 1861, eine monarchistische Kundgebung der Arbeiter zum Denkmal Alexanders II. zu organisieren. Aber die Subatowsche Provokation erlitt bald ein völliges Fiasko. Die revolutionären Sozialdemokraten-Leninisten entlarvten die Subatow-Organisationen als Machenschaften der Polizei. Ungeachtet des Widerstands der Subatow-Leute stellten die Arbeiter wirtschaftliche Forderungen und traten in den Streik. Aus Furcht, den Einfluss auf die Arbeiter zu verlieren, veranlasste Subatow durch die Polizei die Fabrikanten, den Arbeitern Zugeständnisse zu machen. Dies rief unter den Moskauer Fabrikanten Erregung hervor, und sie protestierten gegen die Tätigkeit Subatows. Der Fabrikant Goujon, ein Franzose, beschwerte sich beim französischen Gesandten darüber, dass der Streik in seiner Fabrik von Subatow unterstützt werde. Der Gesandte setzte sich für Goujon ein und legte bei der russischen Regierung Protest gegen die Tätigkeit der Subatow-Leute ein. Bald darauf wurden die Subatow-Organisationen in Moskau geschlossen.

Der Versuch der zaristischen Ochruna, die Arbeiterbewegung unter ihren Einfluss zu bekommen, scheiterte. Die zaristische Regierung zeigte sich außerstande, der anwachsenden Arbeiterbewegung mit derartigen Maßnahmen Herr zu werden. Die wachsende revolutionäre Bewegung der Arbeiterklasse fegte die Subatowschen Polizeiorganisationen aus dem Wege.

Das Fiasko des Subatowschen Polizeisozialismus, durch den die Regierung versucht hatte, die wirtschaftlichen Nöte und Forderungen der Arbeiter mit den »Zielen der russischen Selbstherrschaft in Einklang zu bringen«, trat besonders klar während des Generalstreiks von 1903 in Odessa zutage. Der dort unter Teilnahme der Subatow-Leute vorbereitete wirtschaftliche Streik schlug in einen politischen Streik um. Selbst die rückständigsten Arbeiter überzeugten sich vom provokatorischen Charakter der Subatowschen Polizeiorganisationen und begannen zur Sozialdemokratie überzugehen. Daraufhin beeilte sich der Innenminister Plehwe, diese Organisationen zu schließen. Die Hauptursache des Fiaskos der Subatow-Organisationen war das Wachstum der Arbeiterbewegung, der man durch solche Dämme wie den Subatowschen »Polizeisozialismus« nicht Einhalt gebieten konnte.

Die Bauernbewegung von 1902 / Der revolutionäre Kampf der Arbeiterschaft übte seinen Einfluss auch auf die Bauernschaft aus, deren Unzufriedenheit fortwährend wuchs. Die Hauptursache dieser Unzufriedenheit bestand darin, dass die Bauern, denen die Gutsbesitzer bei der »Befreiung« den besten Boden »abgeschnitten« hatten, gezwungen [22] waren, bei den Gutsbesitzern gegen »Abarbeit« oder für die Hälfte des Ernteertrages Land zu pachten. Nach wie vor hemmten die großen Gutsbesitzerländereien, die Latifundien, die Entwicklung der Bauernwirtschaft. »... Der Kern der Sache«, schrieb Lenin, »besteht darin, dass wir auf dem einen Pol des russischen Grundbesitzes 10,5 Millionen Höfe (ungefähr 50 Millionen Menschen) mit 75 Millionen Dessjatinen Land haben, während auf dem Gegenpol dreißigtausend Familien (ungefähr 150.000 Menschen) mit 70 Millionen Dessjatinen Land stehen.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XII, S. 224 russ.*)

Somit entfielen im Durchschnitt auf eine Bauernfamilie 7 Dessjatinen, auf eine Adelslatifundie aber 2.333 Dessjatinen, d.h. 333-mal so viel. Dieselbe Form der Ausbeutung wie zur Zeit der Leibeigenschaft drückte die Bauern nieder und führte zu ihrem Ruin. Nach der schrecklichen Hungersnot von 1891/92 erlebten die Bauern bis zum Jahre 1900 noch drei Hungerjahre und zwei Missernten. Im Herbst und Winter 1901/02 wiederholte sich die Hungersnot. Die Kulaken machten sich die Notlage der Bauern zunutze, um die armen Bauern in ihre Abhängigkeit zu bringen. Sie rissen fast die Hälfte der bäuerlichen Saatfläche an sich. Infolge der Vermehrung der Bauernbevölkerung verringerte sich der Landanteil der Bauern gegen Anfang des 20. Jahrhunderts um die Hälfte. Die Landnot stieg und zwang die Bauern, den Boden der Gutsbesitzer und Kulaken zu sehr hohen Sätzen zu pachten. An einigen Orten überstieg der Pachtzins bereits den Wert des Bodenertrages, da der Pachtzins un- ausgesetzt stieg, während die Bodenerträge, insbesondere in Dürre Jahren, sanken.

Die Verarmung der großen Bauernmasse nahm zu, und das hatte ein Anwachsen der Steuerrückstände zur Folge. In einigen Landkreisen hatten die Bauern 3 bis 4 Jahre keine Abgaben entrichtet. Die verelendete und verarmte Bauernschaft erhob sich zum Kampf um die Vernichtung des Großgrundbesitzes.

Im Frühjahr 1902 kam es in der Ukraine, in den Gouvernements Charkow und Poltawa, zu großen Bauernunruhen. In diesen Gouvernements litten die Bauern besonders stark an Landnot. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren im Gouvernement Poltawa die bäuerlichen Bodenanteile bis auf eine Dessjatinen zusammengeschrumpft, den Gutsbesitzern gehörten jedoch bis zu 60 Prozent des gesamten Bodens. Zudem hatte die Industriekrise die Not der Bauern noch mehr vergrößert, da sie auch in den Städten keinen Erwerb finden konnten. Die aufständischen Bauern zogen auf die Gutshöfe und teilten untereinander das Getreide und Vieh. Gutsbesitzer wurden getötet, Gutshöfe in Brand gesteckt.

Gegen die Bauern wurde Militär aufgeboten. Die Aufständischen wurden Mann für Mann ausgepeitscht. Viele Bauern kamen vor Gericht [23] und wurden zu langjährigen Kerkerstrafen verurteilt. Die Bauern sollten zugunsten der Gutsbesitzer 800.000 Rubel Strafe entrichten. Trotz der grausamen Abrechnung mit der Bauernschaft in der Ukraine breitete sich die revolutionäre Bauernbewegung auch auf andere Gouvernements aus und nahm im

Gouvernement Saratow besonders großes Ausmaß an. Hier hatte der Kampf der Bauern gegen die Gutsbesitzer verschiedene Formen: sie setzten Gutshöfe in Brand, verübten Feld- und Forstfrevel, verbrannten auf den Gutsbesitzerfeldern das reife Getreide usw. Auch in den Gouvernements Tambow, Woronesh, Jekaterinoslaw und im Kaukasus kam es zu Bauernunruhen.

Die Bauernbewegung in Gurien, die unter dem Einfluss der transkaukasischen Bolschewiki im Jahre 1903 organisierten politischen Charakter gewann, hatte besonders breite Massen erfasst und verlief sehr stürmisch. Die Bauern weigerten sich, an die Gutsbesitzer für die Bodenbenutzung die Hälfte des Ernteertrages abzuführen und für den Unterhalt der Geistlichen zu zahlen. Sie leisteten keine Abgaben, ignorierten die Zarenbeamten und organisierten sich zur Verweigerung der Abarbeit. Die Zarenregierung kam den Gutsbesitzern Transkaukasiens zu Hilfe. Sie schickte ihnen Kosaken, die mit den Bauern grausam abrechneten, und verbannte viele Bauern nach Sibirien.

Aber als Ganzes gesehen, trug die Bauernerhebung vom Jahre 1902 noch nicht den Charakter einer organisierten Massenbewegung. Lenin erklärte die Ursachen dieses Misserfolges wie folgt: »Der Bauernaufstand wurde niedergeschlagen, weil er der Aufstand einer unwissenden, unbewussten Masse war, ein Aufstand ohne bestimmte, klare politische, Forderungen, d.h. ohne die Forderung, die Staatsordnung zu ändern. Der Bauernaufstand wurde niedergeschlagen, weil er nicht vorbereitet war. Der Bauernaufstand wurde niedergeschlagen, weil die Landproletarier noch nicht mit den Proletariern der Städte verbündet waren. Das sind die drei Ursachen des ersten Misserfolges der Bauern.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. V, S. 312 russ.*)

In der Broschüre »An die Dorfarmut« schilderte Lenin die Lage der Bauernschaft in Russland und rief sie auf, sich unter der Führung der Arbeiterschaft zum entschlossenen Kampf gegen den Zaren und die Gutsbesitzer zu erheben.

3. Der Kampf für die Schaffung einer revolutionären Partei des Proletariats

Die Vorbereitung zur Gründung einer Partei von neuem Typus / In der Epoche des Imperialismus offenbarte sich die völlige Unfähigkeit der alten sozialdemokratischen Parteien Westeuropas, die Arbeiter zum Kampf für die proletarische Revolution zu organisieren. Deshalb [24] nahmen Lenin und seine Anhänger den Kampf für den Aufbau einer Partei von neuem Typus in Angriff.

Wie Stalin später schrieb, zeigte sich unter den Verhältnissen des Imperialismus mit aller Klarheit **»die Notwendigkeit einer neuen Partei, einer Kampfpartei, einer revolutionären Partei, die kühn genug ist, die Proletarier in den Kampf um die Macht zu führen, die genügend Erfahrung hat, um sich in den komplizierten Verhältnissen der revolutionären Situation zurechtzufinden, und genügend Elastizität besitzt, um Klippen jeder Art auf dem Wege zum Ziel zu umgehen«** (*Stalin, Fragen des Leninismus, S. 87*).

Die neue Partei, an deren Schaffung Lenin, Stalin und ihre nächsten Kampfgefährten arbeiteten, war mit der fortgeschrittensten revolutionären Theorie, dem Marxismus-Leninismus, ausgerüstet.

In seinem Werk »Was tun?« entwickelte Lenin den Plan des Aufbaus der Partei neuen Typus. **Lenin forderte, dass der Kern der Partei aus Berufsrevolutionären bestehe, für die die Parteiarbeit der Hauptberuf ist.** Unter dem Zarismus konnte die Partei nur als streng konspirative Organisation bestehen, **andererseits durfte sie sich nicht von der Arbeiterklasse lösen, deren Avantgarde sie bildet. Die Parteimitglieder müssen ideologisch und organisatorisch vereint sein: sie müssen einmütig die marxistische Theorie sowie das Programm und die Taktik der Partei verteidigen, an den Arbeiten einer der Parteiorganisationen aktiv teilnehmen und sich der Parteidisziplin unterwerfen.**

Lenin verwies darauf, dass, **vor der marxistischen Partei die Aufgabe steht, den Sozialismus mit der Arbeiterbewegung zu vereinigen**. Lenin und Stalin lehrten, dass die Partei lediglich durch die Verbreitung der großen Marxschen Lehre unter der Arbeiterklasse das sozialistische Bewusstsein in die spontane Arbeiterbewegung hineinbringen und dem Proletariat seine welthistorische Rolle als Erbauer einer neuen sozialistischen Gesellschaftsordnung aufzeigen wird.

Auf den Seiten der »Iskra« und in seinem Werk »Was tun?« zerschlug Lenin die »Ökonomen«, die behaupteten, die Arbeiter müssten sich lediglich auf den wirtschaftlichen Kampf beschränken, während es Sache der liberalen Bourgeoisie sei, den politischen Kampf zu führen.

Lenin zeigte auf, **dass der Verzicht auf den politischen Kampf und die Beschränkung lediglich auf den wirtschaftlichen Kampf nichts anderes bedeuten, als die Arbeiterklasse zu entwaffnen und zu verraten und sie zu ewiger Sklaverei zu verurteilen**.

Lenin deckte **die ideologischen Quellen des Opportunismus (Kompromisse mit der Bourgeoisie) auf und betonte besonders die kolossale Bedeutung der Partei als der leitenden Kraft der Arbeiterbewegung**.

Lenins Arbeit in der »Iskra« bereitete alle Bedingungen vor, die notwendig waren, um eine Partei von neuem [25] Typus zu schaffen, mit einem klaren Programm, einer festen Taktik und einem einheitlichen Willen.

Der II. Parteitag der SDAPR / Um die »Iskra« bildete sich eine straffe Organisation von Berufsrevolutionären, deren Führer Lenin war. »Agenten der Iskra«, wie damals Lenins Anhänger genannt wurden, waren N.E. Baumann, I.W. Babuschkin und andere. Nachdem die »Iskra«-Organisation die meisten sozialdemokratischen Komitees in Russland um sich vereinigt hatte, schritt sie an die Vorbereitung des II. Parteitages. Der Parteitag fand im Juli/August 1903 im Ausland statt (in Brüssel und dann in London).

Der Parteitag nahm das von der »Iskra« vorgeschlagene Programm an.

»Dieses Programm bestand aus zwei Teilen: aus dem Maximalprogramm und dem Minimalprogramm. Im Maximalprogramm wurde von der Hauptaufgabe der Partei der Arbeiterklasse gesprochen: von der sozialistischen Revolution, vom Sturz der Macht der Kapitalisten, von der Errichtung der Diktatur des Proletariats. Im Minimalprogramm wurde von den nächsten Aufgaben der Partei gesprochen, die noch vor dem Sturz der kapitalistischen Ordnung, vor der Errichtung der Diktatur des Proletariats durchzuführen sind: vom Sturz der zaristischen Selbstherrschaft, von der Errichtung der demokratischen Republik, von der Einführung des achtstündigen Arbeitstags für die Arbeiter, von der Liquidierung aller Überreste der Leibeigenschaft auf dem Lande, von der Rückgabe des Bodens an die Bauern, den ihnen die Gutsbesitzer geraubt hatten (der Boden,abschnitte‘, der ‚Otreski‘).

Später ersetzten die Bolschewiki die Forderung nach Rückgabe der Boden,abschnitte‘ durch die Forderung nach Konfiskation des gesamten Bodens der Gutsbesitzer.

Das auf dem II. Parteitag angenommene Programm war ein revolutionäres Programm der Partei der Arbeiterklasse.« (*Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion [Bolschewiki], Kurzer Lehrgang, S. 55/56.*)

Gegen das Programm, besonders gegen die in ihm aufgestellte Forderung der Diktatur des Proletariats, traten die Opportunisten auf, aber Lenin versetzte ihnen einen vernichtenden Schlag. Die Opportunisten wandten sich gleichfalls dagegen, die Forderungen in der Bauernfrage in das Programm aufzunehmen, fanden jedoch auf dem Parteitag keine Unterstützung.

Die schärfsten Meinungsverschiedenheiten entstanden jedoch wegen der Formulierung des ersten Paragraphen des Parteistatuts. Die Leninsche Formulierung des ersten Paragraphen des Statuts über die Parteimitgliedschaft besagte: »Mitglied der Partei kann jeder sein, der das Parteiprogramm anerkennt und die Partei sowohl in materieller Hinsicht [26] als auch

durch persönliche Mitarbeit in einer ihrer Organisationen unterstützt.« Die Formulierung des Opportunisten Martow dagegen forderte lediglich die Anerkennung des Programms und materielle Unterstützung der Partei, sah jedoch die Beteiligung an einer der Parteiorganisationen nicht als notwendige Bedingung an. Zum Unterschied von der Leninschen Formulierung öffnete die Formulierung Martows unbeständigen und nichtproletarischen Elementen sperrangelweit die Tore der Partei. Die Leninisten kämpften dagegen, dass die Partei von kleinbürgerlichen Elementen überschwemmt werde, und stellten daher strenge Forderungen an jeden, der Parteimitglied sein wollte.

Mit einer Mehrheit von 28 Stimmen gegen 22 bei einer Stimmenthaltung nahm der Parteitag den ersten Paragraphen des Statuts in der Martowschen Formulierung an.

Stalin kennzeichnete das Wesen des Kampfes, den Lenin für die von ihm vorgeschlagene Formulierung des ersten Paragraphen des Statuts führte, folgendermaßen: »Mit ihrer Formulierung über die Mitgliedschaft in der Partei wollten die Bolschewiki einen organisatorischen Damm gegen die Überschwemmung der Partei mit nichtproletarischen Elementen errichten. Die Gefahr einer solchen Überschwemmung war damals angesichts des bürgerlich-demokratischen Charakters der russischen Revolution überaus real.« (*Stalin, Fragen des Leninismus*, S. 429.)

Die Leninisten setzten sich für eine revolutionäre proletarische Kampfpartei ein, die Martow-Anhänger hingegen für eine kleinbürgerliche opportunistische Partei.

Bei den Wahlen der leitenden Parteiinstitutionen siegten die Anhänger Lenins, die die Mehrheit (russisch: Bolschinstwo) der Stimmen erhielten und die man seit dieser Zeit Bolschewiki nannte. Die opportunistischen Martow-Anhänger blieben in der Minderheit (russisch: Menschinstwo) und wurden Menschewiki genannt. Die Menschewiki, die die Stelle der »Ökonomen« einnahmen, vertraten die Interessen der nichtproletarischen, kleinbürgerlichen Schichten.

Der II. Parteitag verankerte den Sieg des Marxismus über den »Ökonomismus«, über den offenen Opportunismus. Der Parteitag nahm das Programm und das Statut an, schuf die Sozialdemokratische Partei und fügte auf diese Weise den Rahmen für eine einheitliche Partei zusammen.

Der Parteitag deckte das Vorhandensein ernster organisatorischer Meinungsverschiedenheiten auf, die die Partei in zwei Teile trennten, in Bolschewiki und Menschewiki, von denen die ersteren die organisatorischen Prinzipien der revolutionären Sozialdemokratie verfochten, die letzteren aber in den Sumpf der organisatorischen Verschommenheit, in den Sumpf des Opportunismus hinabsanken. [27]

Der Parteitag zeigte, dass die Stelle der alten Opportunisten, der »Ökonomen«, in der Partei die neuen Opportunisten, die Menschewiki, einzunehmen begannen. Der Parteitag entlarvte jedoch nicht den Opportunismus der Menschewiki in den Organisationsfragen. Der letztgenannte Umstand war eine der Hauptursachen, dass der Kampf zwischen den Bolschewiki und den Menschewiki sich nach dem Parteitag noch mehr verschärfte.

Im Kampf gegen die Versuche der Menschewiki, die Partei auf den alten Weg der Handwerksklerei und des Zirkelwesens zurück zu zerrren, schrieb Lenin sein berühmtes Buch »Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück«. **In diesem Werk hat Lenin als erster in der Geschichte des Marxismus die Lehre von der marxistischen Partei als der Hauptwaffe des Proletariats in seinem Kampf um die proletarische Revolution ausgearbeitet.**

4. Der Zarismus und die Bourgeoisie am Vorabend der Revolution

Die bürgerlich-liberale Opposition / Die Massenbewegung des Proletariats und der Bauernschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts trug dazu bei, dass auch die bürgerlichen Liberalen und die kleinbürgerlichen Intellektuellen zu politischer Aktivität erwachten.

Die liberalen Gutsbesitzer hatten ihre Stützpunkte in den Semstwoverwaltungen, die sich mit den örtlichen Angelegenheiten der ländlichen Bevölkerung beschäftigten. Die liberalen Semstwogutsbesitzer waren mit den liberalen Bourgeois eng verbunden und nahezu verschmolzen, weil sie ihre Landwirtschaft ebenfalls auf kapitalistische Art zu führen begannen. In Russland entstanden politische Gruppen der liberalen Bourgeoisie; die sich im Sommer 1903 zum »Befreiungsbund« zusammenschlossen. Dieser Bund setzte sich die Einführung eines konstitutionell-monarchistischen Regimes zum Ziel. Die Liberalen erhoben gegen die für ihre wirtschaftliche und politische Befreiung kämpfenden Arbeiter und Bauern den Vorwurf des »Klassenegoismus« und führten die Armut der Bauernschaft sowie die Bauernbewegung auf die »Unkultur der Bauern« zurück. Die bürgerlichen Liberalen nahmen gegen die Revolution Stellung und wollten eine monarchistische Verfassung auf friedlichem Wege durchsetzen.

Lenin geißelte in der »Iskra« unermüdlich den Verrat und die Feigheit der bürgerlich-liberalen Opposition.

Unter dem Einfluss der Bauernbewegung lebten zu Beginn des 20. Jahrhunderts unter einem Teil der kleinbürgerlichen Intelligenz wieder Volkstümplerorganisationen auf. Im Jahre 1902 vereinigten sich diese Gruppen zur Partei der Sozialrevolutionäre (S.R.). Die Partei der Sozialrevolutionäre nahm wieder den individuellen Terror [28] gegen die Zarenminister auf. Im April 1902 wurde der Innenminister Sipjagin getötet. Zum neuen Innenminister wurde der Erzreaktionär Plehwe ernannt, der langjährige Chef der Politischen Geheimpolizei. Der individuelle Terror der S.R. war für die revolutionäre Bewegung insbesondere jetzt, da sie die Form von Massenkämpfen angenommen hatte, von großem Nachteil. An der Spitze der Kampforganisation der Sozialrevolutionären Partei stand Asef, wie sich später herausstellte, ein Provokateur, der die gesamte terroristische Tätigkeit der S.R. entsprechend den Anweisungen und Interessen der zaristischen Ochrana (Geheimpolizei) leitete und die Teilnehmer der geplanten Terrorakte den Gendarmen auslieferte.

Die Sozialrevolutionäre nannten sich eine sozialistische Partei und erhoben Anspruch darauf, die Interessen des einigen »werktätigen Volkes« zu wahren, ohne einen Unterschied zwischen den armen Bauern und den Kulaken zu machen. In Wirklichkeit aber waren die Sozialrevolutionäre keine Sozialisten, sondern sie bildeten den linken Flügel der bürgerlichen Demokratie. Die bürgerlichen Liberalen unterstützten im geheimen die terroristische Tätigkeit der Sozialrevolutionäre und versahen sie mit Geldmitteln.

Lenin schrieb im Jahre 1902 über die Partei der Sozialrevolutionäre, sie sei eine Partei des »revolutionären Abenteuerums« und stehe abseits von der Arbeiterbewegung. Lenin verwies ferner darauf, dass »die Bomben allein, ohne das Arbeitervolk, offenkundig ohnmächtig« seien. Alles Fehlerhafte in der Theorie und Praxis der früheren Volkstümpler wurde von den Sozialrevolutionären aufgegriffen. Lenin verwies darauf, das ganze ideologische Gepäck der Sozialrevolutionäre bestehe aus den »alten Lumpen der Volkstümpler« und den »eleganten Flickern« des Revisionismus.

In der Resolution des II. Parteitags der SDAPR betreffs der Sozialrevolutionäre heißt es, dass die Partei »die Tätigkeit der Sozialrevolutionäre nicht nur für die politische Entwicklung des Proletariats, sondern auch für den gesamt-demokratischen Kampf gegen den Absolutismus für schädlich hält«.

Der Zarismus im Kampf gegen die nationale Befreiungsbewegung / Unter dem Einfluss der Entwicklung des Kapitalismus und des Klassenkampfes des Proletariats begannen am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts die unterdrückten Völkerschaften, die 57 Prozent der Gesamtbevölkerung Russlands ausmachten, zum aktiven politischen Leben zu erwachen.

Der Zarismus traf die grausamsten Maßnahmen gegen die sich erhebende nationale Befreiungsbewegung der unterdrückten Völker Russlands: am Anfang des 20. Jahrhunderts

wurde die nationale Unterdrückung noch stärker, die Überreste der kulturellen Einrichtungen [29] wurden vernichtet, in den Schulen wurde der Unterricht in der Muttersprache verboten, und die nationalen Organisationen der nichtrussischen Völkerschaften wurden verfolgt.

Stalin kennzeichnete die Kolonialpolitik des Zarismus wie folgt: »Der Zarismus kultivierte in den Randgebieten absichtlich die patriarchalisch-feudale Unterdrückung, um die Massen in Sklaverei und Unwissenheit zu halten. Der Zarismus siedelte absichtlich auf den besten Ländereien der Randgebiete kolonisatorische Elemente an, um die einheimische Bevölkerung in die schlechteren Bezirke zurückzudrängen und den nationalen Zwist zu verstärken. Der Zarismus beengte, ja beseitigte mitunter die einheimische Schule, das Theater, die Bildungsinstitutionen, um die Massen in Unwissenheit zu halten. Der Zarismus erstickte jede Initiative der Besten der einheimischen Bevölkerung. Der Zarismus tötete schließlich jede Aktivität der Volksmassen der Randgebiete.« (*Stalin, Der Marxismus und die nationale und koloniale Frage, 1939, S. 81/82 russ.*)

Die Bestrebungen der Zarenregierung waren in allen nationalen Gebieten auf die gewaltsame Russifizierung gerichtet. Besonders krass kam diese Politik im Volksbildungswesen zum Ausdruck. So entfiel im Kaukasus am Ende des 19. Jahrhunderts je eine Schule auf 300 Russen, 4.800 Georgier, 5.400 Armenier und 17.300 Aserbaidschaner. In den Elementarschulen wurde der Unterricht nur in russischer Sprache geführt. In manchen Dörfern konnte die ganze Bevölkerung weder lesen noch schreiben. Hochschulen gab es dort überhaupt keine.

Zwecks Niederhaltung der nationalen Befreiungsbewegung hetzte der Zarismus die Völker gegeneinander auf. In Transkaukasien schürte die zaristische Polizei systematisch den nationalen Hader zwischen den Armeniern und den Aserbaidschanern. Der Innenminister Plehwe war der unmittelbare Anstifter blutiger Judenpogrome. Im April 1903 organisierte die Polizei in Kischinew einen schrecklichen Judenpogrom. Dieses Verbrechen des Zarismus rief den scharfen Protest der gesamten fortschrittlichen Menschheit hervor.

In Finnland wurde die Autonomie aufgehoben. Gemäß dem Gesetz von 1901 wurden die Finnen zum russischen Militär eingezogen und die finnischen nationalen Truppenformationen aufgelöst. Sämtliche Posten wurden mit russischen Beamten besetzt, die die Russifizierungspolitik durchführten. Der Zarismus stützte sich im Kampf gegen die nationale Befreiungsbewegung des finnischen Volkes auf die finnischen und die örtlichen schwedischen feudalen Gutsbesitzer.

Die Bolschewiki leiteten den revolutionären Kampf der werktätigen Massen aller unterdrückten Völker des zaristischen Russlands und forderten die völlige Abschaffung jeglicher nationalen Unterjochung. Sie proklamierten die Losung des Selbstbestimmungsrechts [30] der Nationen, einschließlich der Lostrennung vom zaristischen Russland und der Bildung selbständiger Staaten.

Die Bolschewiki verwiesen stets darauf, dass die wahre nationale Befreiung der unterdrückten Völker nur durch den Sturz des Zarismus und die Vernichtung der Macht der Gutsbesitzer und Kapitalisten erreicht werden kann. Deshalb riefen sie die Werktätigen aller Völker Russlands auf, sich mit vereinten Kräften um das russische Proletariat zu sammeln, als den Vorkämpfer und Führer im revolutionären Kampf der zahlreichen Nationen ganz Russlands. Lenin entlarvte die Versuche der nationalistischen Parteien, die es verhindern wollten, dass die Werktätigen der unterdrückten Völkerschaften gemeinsam mit dem russischen Volk am Kampf für Demokratie und Sozialismus teilnehmen.

Der Russisch-Japanische Krieg und die erste Russische Revolution (1904-1907)

5. Der Russisch-Japanische Krieg

Die Vorbereitung des Russisch-Japanischen Krieges / Die Entwicklung des Imperialismus am Ausgang des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts verschärfte immer mehr den Kampf zwischen den imperialistischen Staaten um die Neuverteilung der Welt.

Besonders scharf entbrannte der Kampf um die Herrschaft am Stillen Ozean und um die Aufteilung Chinas, das die Imperialisten noch nicht an sich gerissen hatten. An diesem Kampf nahm auch das zaristische Russland teil, das in der Mandschurei mit dem japanischen Imperialismus zusammenstieß. Der Bau der Transsibirischen Eisenbahn, deren Fertigstellung die Positionen Russlands im Fernen Osten wesentlich verstärkt hätte, veranlasste das imperialistische Japan, eiligst an die Durchführung der längst geplanten gewaltsamen Inbesitznahme des chinesischen Gebiets zu schreiten.

Im Japanisch-Chinesischen Krieg von 1894 bis 1895 hatte China eine Niederlage erlitten. Japan zwang ihm einen Friedensvertrag auf, der China zu einer riesigen Kontribution sowie zur Übergabe der ganzen Südküste der Mandschurei mit der Halbinsel Liautung einschließlich Port Arthurs und Koreas an Japan verpflichtete.

Aber im Verein mit Deutschland und Frankreich zwang Russland die Japaner zur Revision dieser räuberischen Friedensbedingungen. Auf Grund der neuen Bedingungen verblieben die Mandschurei mit der Halbinsel Liautung und Port Arthur sowie Korea unter chinesischer [31] Oberhoheit. Der russische Minister Witte schloss im Jahre 1896 mit China einen Vertrag über den Bau der durch die Nordmandschurei führenden Ostchinabahn, die den Weg nach Wladiwostok abkürzte. Der Bau der Ostchinabahn erleichterte dem Zarismus, sich der Mandschurei und Koreas zu bemächtigen. Im Jahre 1898 pachtete Russland die Halbinsel Liautung mit Port Arthur und erhielt dadurch einen Zugang zum Chinesischen Meer. Darauf wurde im Eiltempo der Bau einer Eisenbahn von Charbin nach Port Arthur in Angriff genommen, die durch die Südmandschurei führte.

Deutschland besetzte gemäß der zwischen Wilhelm II. und Nikolaus II. getroffenen Vereinbarung den Hafen Kiautschou. Die englischen Streitkräfte besetzten den Hafen Weihaiwei. Frankreich rundete auf Kosten Chinas seine Besitzungen in Indochina ab. Die Vereinigten Staaten von Amerika forderten in China die Politik der »offenen Tür« (d.h. das gleiche Recht auf Ausbeutung) für alle kapitalistischen Länder.

Die systematische Ausbeutung Chinas durch die imperialistischen Staaten rief im Jahre 1900 in China einen Aufstand der Volksmassen gegen die ausländischen Eroberer hervor, der unter dem Namen »Boxeraufstand« oder Aufstand der »großen Faust« in die Geschichte eingegangen ist. Die vereinigten Truppen der Imperialisten, darunter auch die zaristischen, zogen gegen die Aufständischen zu Feld, drangen in Peking ein und richteten in der Stadt große Zerstörungen, an. Im Zuge der Unterdrückung des Boxeraufstandes besetzten die zaristischen Truppen, unter dem Vorwand, die Ostchinabahn schützen zu müssen, die ganze Mandschurei.

Die Abenteurer aus der näheren Umgebung Nikolaus II. errichteten am Grenzfluss Jalu zwischen Korea und der Mandschurei eine Forstkonzession, die als militärisches Aufmarschgebiet zur Eroberung Koreas gedacht war. Port Arthur wurde in eine Seefestung für die russische Stille Ozean-Flotte ausgebaut; für den Bau dieser Flotte wurden im Jahre 1899 90 Millionen Rubel bewilligt.

Der russische Zarismus sah zudem im Krieg auch ein Mittel, die Aufmerksamkeit der Arbeiter und Bauern von ihren wahren Feinden, den Gutsbesitzern und Kapitalisten, abzulenken.

»Russland braucht einen kleinen siegreichen Krieg, um der Revolution vorzubeugen«, erklärte Plehwe.

Zu gleicher Zeit betrieb Japan, das im Jahre 1902 ein gegen Russland gerichtetes Militärbündnis mit England geschlossen hatte, eifrig seine Kriegsvorbereitungen. Das imperialistische Japan trachtete danach, nicht nur Russland aus Korea und der Mandschurei zu verdrängen, sondern sich auch Sachalins und des gesamten russischen Fernen Ostens zu bemächtigen. [32]

Beginn und Verlauf des Krieges / Die Japaner wussten, dass Russland mit seinen Kriegsvorbereitungen nicht fertig war, und beschlossen, einen überraschenden Schlag zu führen. Das japanische Kommando verfügte durch seinen Spionagedienst über einen genauen Lageplan der in Port Arthur vor Anker liegenden russischen Kriegsschiffe. In der Nacht zum 27. Januar 1904, als das ganze Offizierskorps der russischen Flotte zur Geburtstagsfeier der Gemahlin ihres Befehlshabers, Admiral Stark, geladen war, pirschten sich japanische Torpedoboote ohne Kriegserklärung, mit gelöschten Lichtern an das russische Geschwader auf der Außenreede von Port Arthur heran und torpedierten die besten russischen Schlachtschiffe: »Retwisan« und »Cäsarewitsch« und den Kreuzer »Pallada«. Am Morgen des 27. Januar beschossen die Japaner Port Arthur vom Meer aus und beschädigten vier weitere Kriegsschiffe. Am selben Tag beschädigte ein japanisches Geschwader vor der koreanischen Küste zwei russische Kriegsschiffe, die sich heldenmütig aus dem koreanischen Hafen Tschemulpo auf hohe See durchzuschlagen versuchten. Trotz schwerer Beschädigungen hatten diese Schiffe, der Kreuzer »Warjag« und das Kanonenboot »Korejez«, den ungleichen Kampf mit dem japanischen Geschwader aufgenommen. Die Überlegenheit des Geschwaders war aber zu groß, und die Besatzungen des »Warjag« und des »Korejez« versenkten nach heldenhaftem Kampf selber ihre Schiffe.

Durch diesen verräterischen Überfall auf die russische Flotte sicherte sich Japan die Herrschaft zur See.

Japan hatte sich gut zum Krieg vorbereitet. Es hatte sich die Rückendeckung durch die USA sowie die Finanzierung des Krieges durch seinen englischen Bundesgenossen gesichert. Deutsche Instruktooren halfen bei der Ausbildung der nach deutschem Muster ausgerüsteten japanischen Armee. Die Japaner waren mit Gewehren und Maschinengewehren deutschen Musters bewaffnet und hatten Feld-, Gebirgs- und schwere Belagerungsgeschütze.

Auf dem Festland begannen die Kriegshandlungen erst später. Das wichtigste Ziel Japans war die Vernichtung der russischen Flotte und die völlige Beherrschung des Seeweges. Deshalb bemühten sich die Japaner, die Vereinigung der beiden in Wladiwostok und in Port Arthur stationierten russischen Geschwader zu verhindern und Port Arthur völlig zu blockieren. Unterdessen zog das russische Kommando langsam seine Kräfte in der Mandschurei zusammen. Der Transport von Truppen, Munition und Proviant über mehr als zehntausend Kilometer auf der Sibirischen Bahn war sehr schwierig und nahm viel Zeit in Anspruch. Am Baikalsee war die Eisenbahn noch nicht fertiggebaut, und Truppen und Material mussten hier auf Booten oder Eisbrechern ans andere Ufer befördert werden. Die russischen vier-rädrigen [33] Karren blieben im Schlamm der schlechten mandschurischen Wege stecken. Die Armee war weder mit Gebirgskanonen noch mit Granaten versehen, es mangelte an Maschinengewehren, Gewehren und Patronen. Die telegraphische und telefonische Verbindung funktionierte schlecht.

Gleich von Beginn der Kriegshandlungen an erlitt das zaristische Russland eine Niederlage nach der anderen. Der Befehlshaber der Landarmee, General Kuropatkin, war ein unentschlossener Mensch mit wenig Initiative. Anstatt an die Vorbereitung von Angriffsoperationen zu schreiten, war er mit einigen Waggonladungen kleiner Heiligenbilder an die Front gekommen. Er verteilte sie an die Soldaten zur Hebung des Kampfgeistes. Aber an Granaten herrschte ständiger Mangel. Den Soldaten, die man zehntausend Werst weit aus dem

Innern Russlands hierhergebracht hatte, waren die Kriegsziele fremd. All dies machte den Krieg äußerst unpopulär.

Nach den ersten Gefechten blieb das russische Geschwader im Hafen von Port Arthur eingeschlossen, denn die japanischen Kriegsschiffe blockierten den Hafen vom Meere her. Ein kleines Kreuzergeschwader befand sich damals in Wladiwostok und war von Port Arthur abgeschnitten.

Zum Befehlshaber des Port Arthur-Geschwaders wurde der talentierte Admiral Makarow ernannt. Er war der Sohn eines Seemanns und hatte sich lediglich dank seinen außergewöhnlichen militärischen Fähigkeiten zu hohem Rang emporgeschwungen. In Port Arthur arbeitete Makarow mit Erfolg an der Steigerung der Kampfkraft der Flotte und bereitete eine Seeschlacht vor. Aber am 31. März 1904, gleich zu Beginn der Seeschlacht, lief sein Flaggschiff, der Panzerkreuzer »Petropawlowsk«, auf eine Mine und versank. Mit Makarow fanden 500 Matrosen von den 700 Mann der Besatzung des Panzerkreuzers den Tod in den Fluten. Auch der an Bord des »Petropawlowsk« befindliche berühmte Schlachtenmaler W.W. Wereschtschagin fand dort den Tod.

Im April 1904 wurde eine 20.000 Mann starke russische Heeresgruppe, die den Japanern den Weg nach der Mandschurei verlegen sollte, in der Schlacht am Fluss Jalu bei Tjureschen vernichtend geschlagen. Im Mai schnitten die Japaner die Verbindung zwischen Port Arthur und der Mandschurei ab, und die Festung war nun sowohl von der See als auch vom Lande her blockiert. Die Japaner hatten vor Port Arthur 80.000 Mann zusammengezogen. Eine andere japanische Armee rückte nordwärts in die Mandschurei vor. Im August 1904 lief die in Port Arthur eingeschlossene russische Flotte aus dem blockierten Hafen aus, um sich nach Wladiwostok durchzuschlagen, und stellte sich den Japanern zur Schlacht. Anfangs verlief der Kampf für die Russen günstig, die große Übermacht der Japaner zwang jedoch einen Teil der [34] russischen Schiffe, nach Port Arthur zurückzukehren, und die Schiffe, denen der Durchbruch gelungen war, mussten neutrale Häfen anlaufen.

Im August 1904 schlugen die Russen in der Schlacht bei Liaujang mehrere Tage lang die wütenden Angriffe der Japaner auf die russische Hauptkampflinie zurück. Das japanische Kommando traf bereits Vorkehrungen zum Rückzug nach Süden, als Kuropatkin auf Grund falscher Meldungen über eine angebliche Umgehung des linken russischen Flügels durch die Japaner selber den Rückzug antrat, obwohl er noch zwei frische Korps in Reserve hatte, während die Japaner zu diesem Zeitpunkt bereits alle Reserven erschöpft hatten.

Im September bis Oktober 1904 kam es zum zweiten Großkampf. Die Schlacht am Schaho dauerte fast zwei Wochen. Die russischen Soldaten behaupteten alle ihre Stellungen, aber auch diesmal vermochte die russische Heeresleitung nicht, die günstigen Umstände für einen Sieg auszunutzen.

Port Arthur hielt sich elf Monate. Die Verteidiger von Port Arthur haben im Laufe der Belagerung dem Feind schwere Verluste zugefügt. Die Japaner verloren fast 130.000 Mann an Toten und Verwundeten. Die japanische Flotte erlitt durch das Feuer der russischen Küstenartillerie und durch Minen gleichfalls beträchtliche Verluste.

Auch in diesem Krieg haben sich die russischen Soldaten und Matrosen durch ihren Heldenmut und ihre hohe Kampftüchtigkeit ausgezeichnet. So versenkte der russische Torpedobootzerstörer »Stereguschtschi« im Februar 1904 im Kampf gegen vier japanische Torpedoboote und Kreuzer ein feindliches Schiff. Die Besatzung des »Stereguschtschi« wies das Kapitulationsangebot zurück. Als die Japaner sich des Torpedobootzerstörers zu bemächtigen versuchten, stiegen zwei Matrosen, deren Namen unbekannt geblieben sind, in den Kielraum hinunter, öffneten die Flutventile und versenkten das Schiff, damit es dem Feind nicht in die Hände falle. Den beiden heldenmütigen Matrosen vom »Stereguschtschi« wurde in Petersburg ein Denkmal gesetzt. In den Schlachten am Schaho, bei Liaujang und Mukden und bei der Verteidigung von Port Arthur haben die Soldaten und Matrosen Wunder

an Tapferkeit verrichtet. Aber das unfähige Oberkommando machte alle heldenmütigen Anstrengungen der Armee und Flotte zunichte. Am 20. Dezember 1904 fiel Port Arthur.

Die Bedeutung des Falles von Port Arthur / Der Fall von Port Arthur bedeutete das ruhmlose Ende des Krieges gegen Japan, obwohl die zaristische Regierung ihn noch fortzusetzen versuchte. Port Arthur war sechs Jahre im Besitze Russlands gewesen, und die zaristische Regierung hatte für seine Befestigung viele Millionen Rubel aufgewandt, dennoch wurde die Festung binnen einiger Monate von den Japanern genommen. [35]

Die Verfassung, in der sich die zaristische Armee befand, und die Lage an den Fronten spiegelten die ganze Fäulnis des zaristischen Regimes wider. Der Befehlshaber einer Armee, General Gripenberg, verließ nach einer missglückten Schlacht die kämpfende Truppe und floh nach Petersburg. Andere Generale waren nur auf ihren persönlichen Vorteil bedacht. General Stackelberg kümmerte sich an der Front hauptsächlich um seinen Komfort. Er führte in einem speziellen Waggon eine Kuh mit sich, um zum Morgenkaffee frische Sahne zu haben. Das Offizierskorps war auch nicht viel besser. Wie der Oberbefehlshaber Kuropatkin schrieb, empfand »die Masse der Offiziere den Krieg als etwas Lästiges, und viele, selbst in hohem Rang, simulieren Krankheit, um ins Hinterland zu reisen«. Hinsichtlich der Soldaten musste Kuropatkin bekennen, dass »sie den Krieg als eine ihnen fremde Angelegenheit betrachteten«. In der Armee herrschten Diebstahl und Korruption. Die technische Ausrüstung der zaristischen Armee war der japanischen weit unterlegen. In Port Arthur gab es nicht einmal einen Radiotelegraphen, obwohl er bereits im Jahre 1895 von A.S. Popow erfunden worden war. Viele militärische Erfindungen fanden in der zaristischen Armee keine Verwendung. In der Armee und im Hinterland wimmelte es von japanischen Spionen und Diversanten.

In dem am 1. Januar 1905 veröffentlichten Artikel »Der Fall Port Arthurs« zog Lenin das Fazit des militärischen und politischen Zusammenbruchs des Zarismus: »Sowohl die Flotte als auch die Festung, die Feldbefestigungen und das Landheer haben sich als rückständig und völlig untauglich erwiesen. Der Zusammenhang zwischen der militärischen Organisation eines Landes und seiner ganzen wirtschaftlichen und kulturellen Struktur war noch nie so eng wie heutzutage.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. VII, S. 48 russ.*)

Lenin kam zu dem Schluss, dass der militärische Zusammenbruch Russlands zum Auftakt der revolutionären Situation im Lande werden müsse und die Kapitulation Port Arthurs die Einleitung zur Kapitulation des Zarismus sei. Die Weiterentwicklung der Revolution stellte Lenin in direkten Zusammenhang mit der Niederlage des Zarismus. »Die Sache der russischen Freiheit und des Kampfes des russischen (und des internationalen) Proletariats um den Sozialismus hängt sehr stark von den militärischen Niederlagen der Selbstherrschaft ab.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. VII, S. 49 russ.*) Lenin rief das revolutionäre Proletariat zum unermüdlichen Kampf gegen den Krieg auf.

Lenin und die Bolschewiki traten für die Niederlage der zaristischen Regierung in diesem räuberischen und schändlichen Krieg ein, da die Niederlage den Sieg der Revolution über den Zarismus erleichtern würde. [36]

In einer seiner Flugschriften gegen den Krieg schrieb Stalin von der Notwendigkeit der Niederlage. »Geben wir dem Wunsche Ausdruck, dass dieser Krieg für die russische Selbstherrschaft kläglicher enden möge als der Krimkrieg ... Damals stürzte die Leibeigenschaft, jetzt aber, als Ergebnis dieses Krieges, werden wir die leibhaftige Ausgeburt der Leibeigenschaft, die Selbstherrschaft, mit ihrer stinkenden Geheimpolizei und ihren Gendarmen begraben!« (*Beria, Zur Geschichte der bolschewistischen Organisation in Transkaukasien, 6. Ausgabe, S. 44 russ.*)

Tsushima / Noch vor dem Fall Port Arthurs war die baltische Flotte auf einem großen Umweg, unter Umschiffung Afrikas, nach dem Fernen Osten entsandt worden.

»Eine große Armada«, schrieb Lenin in seinem Artikel »Der Zusammenbruch«, »ebenso groß, ebenso schwerfällig, sinnlos, ohnmächtig, ungeheuerlich wie das ganze Russische Reich, stach in See, wahnsinnig viel Geld für Kohlen, für den Unterhalt verausgabend, das allgemeine Gelächter Europas hervorrufend. . .« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. VII, S. 335 russ.*) Die »große Armada« wurde von der japanischen Flotte am 14. Mai 1905 (am Jahrestag der Krönung Nikolaus II.) in der Schlacht bei der Insel Tsushima, in der Straße von Korea, vernichtet.

In dieser Seeschlacht, die wegen der ungleichen Kräfte eher einem Schlachten glich, kämpften die russischen Matrosen mit größter Tapferkeit und Heldenmut. Der veraltete Kreuzer »Dmitri Donskoj« hielt sich standhaft gegen zehn der modernsten japanischen Kreuzer und setzte zwei von ihnen außer Gefecht. Der russische Kreuzer wies das Kapitulationsangebot zurück und versank, ununterbrochen aus allen Rohren feuernd, stolz in den Fluten. Die Niederlage bei Tsushima bedeutete die völlige Katastrophe des Zarismus.

Die revolutionäre Situation vor 1905 / Der Russisch-Japanische Krieg bewirkte eine starke Verschlimmerung der wirtschaftlichen Lage Russlands. Der Krieg erforderte riesige Geldmittel, die durch erdrückende Auslandsanleihen und Erhöhung der indirekten Steuern aufgebracht wurden. Deshalb stieg die Teuerung im Lande. Die Einziehung der Reservisten zur Armee war ein schwerer Schlag für die Bauernwirtschaften, denen dadurch die Arbeitskräfte entzogen wurden.

Die Industriekrise verschärfte sich und traf besonders die Textilindustrie. Die Kapitalisten setzten die Arbeitslöhne herab. Die Streiks häuften sich.

Das Wachstum der Arbeiterbewegung und die Niederlage des Zarismus im Fernen Osten belebten die oppositionellen Stimmungen der liberalen Bourgeoisie, die zudem fürchtete, die Regierung werde der wachsenden Arbeiter- und Bauernbewegung nicht mehr standhalten [37] können. Im Jahre 1904 wurde der Diktator Finnlands, Bobrikow, das Opfer eines Attentats finnischer Nationalisten. Im Juli desselben Jahres wurde Plehwe von Sozialrevolutionären getötet. Nach der Niederlage bei Liaujang versuchte der Zarismus, die gemäßigten Liberalen, insbesondere die Semstwoleute, auf seine Seite zu bringen. Im November 1904 gestattete die Regierung die Einberufung eines Semstwokongresses. Auf ihm sprach sich die Mehrheit in dem Sinne aus, dass das künftige russische Parlament gesetzgebende Rechte besitzen müsse, die Minderheit war für eine beratende Körperschaft. Die Semstwoleute hofften, der Zar werde die Vertreter der Semstvos und der Stadtdumas einberufen und diese würden das Parlament bilden.

Die liberalen Semstwoleute und die bürgerliche Intelligenz veranstalteten Festessen, auf denen sie bei einem Glas Champagner ihren Wünschen nach politischen Rechten zaghaften Ausdruck verliehen. Die Menschewiki unterstützten diese politischen Bankette, die Bolschewiki hingegen entlarvten den Verrat der Liberalen und die Kompromisslerpolitik der Menschewiki. In seiner Broschüre »Die Semstwo-Kampagne und der Plan der ‚Iskra‘« verwies Lenin darauf, dass die Hauptaufgabe des Proletariats nicht in der Einwirkung auf die Liberalen, sondern in der Vorbereitung des Entscheidungskampfes gegen den Zarismus besteht. Lenin wandte sich an die Arbeiter mit dem Appell, sich zu bewaffnen und den Aufstand vorzubereiten.

Im November bis Dezember 1904 veranstalteten die Bolschewiki in Petersburg, Moskau, Charkow und anderen Städten Straßendemonstrationen unter den Parolen »Nieder mit der Selbstherrschaft!«, »Nieder mit dem Krieg!«

In Transkaukasien entfalteten damals die Bolschewiki unter der Führung Stalins eine energische Tätigkeit. Im Dezember 1904 leiteten Stalin und Dshaparidse den Streik der Erdölarbeiter in Baku. Der Streik begann am 13. Dezember 1904 und hielt bis zum Monatsende an. Er erfasste 8.300 Arbeiter aus 21 Betrieben. Die von den Bakuer Proletariern ausgearbeiteten Forderungen wurden Anfang 1905 zum Kampfprogramm aller revolutionären

Arbeiter Russlands. An erster Stelle stand die Forderung nach der Einberufung der Konstituierenden Versammlung und nach der Einführung des Achtstundentags. Während des Streiks veranstalteten die Arbeiter mehrere Demonstrationen unter den Losungen »Nieder mit der Selbstherrschaft!« und »Nieder mit dem Krieg!«

Die Polizei versuchte, den Streik abzuwürgen, indem sie den nationalen Zwist zwischen den aserbajdschanischen und den armenischen Arbeitern schürte. Das gelang ihr aber nicht.

Der Bakuer Streik endete mit einem glänzenden Sieg der Arbeiter. Zum ersten Mal in der Geschichte Russlands hatten die Arbeiter die [38] Kapitalisten gezwungen, einen Kollektivvertrag über die Neueinstellung von Arbeitern abzuschließen. Gemäß dieses Vertrages wurde der neunstündige Arbeitstag (an den Tagen, die Feiertagen vorangingen, der achtstündige Arbeitstag) eingeführt. »Der Bakuer Streik«, schrieb Stalin, »diente als Signal für die ruhmvollen Januar/Februar-Aktionen in ganz Russland.« (*Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion [Bolschewiki], Kurzer Lehrgang, SWA-Verlag, Berlin 1949, S. 76.*)

Ende 1904 versprach die Regierung in ihrem Erlass vom 12. Dezember kleine Zugeständnisse, erklärte jedoch, dass sie keinerlei Veränderungen der absolutistischen Staatsordnung zulassen werde. Die Revolution abzuwenden, war der Zarismus jedoch nicht mehr imstande.

6. Der 9. Januar 1905 - der Beginn der Revolution

Der blutige Sonntag / Die herannahende Revolution nötigte die Zarenregierung, zu jedem Mittel zu greifen, um die Arbeiter von der Teilnahme am politischen Kampf fernzuhalten. Im Auftrag der Ochrana versuchte ein Provokateur, der Pope Gapon, wieder Subatoworganisationen ins Leben zu rufen, und gründete im Jahre 1904 den »Verein russischer Fabrik- und Betriebsarbeiter Petersburgs«. Für die Arbeiter wurden monarchistische Vorlesungen, Theatervorstellungen und Konzerte veranstaltet.



Streikende Putilow-Arbeiter vor den Putilow-Werken im Januar 1905.

Am 3. Januar 1905 entließ die Direktion der Putilow-Werke vier Arbeiter. Am nächsten Tag traten aus Solidarität mit den Entlassenen 12.000 Arbeiter der Putilow-Werke in den Streik.

Den Streikenden schlossen sich auch Arbeiter anderer Petersburger Werke und Fabriken an. Am 8. Januar war der Streik bereits zum Generalstreik geworden und hatte 150.000 Arbeiter erfasst.

Um die Arbeiter vom revolutionären Kampf abzuhalten, schlug der Pope Gapon einen provokatorischen Plan vor: im Namen der Petersburger Arbeiter eine Bittschrift an den Zaren zu verfassen, gemeinsam zum Zündschloss zu ziehen und sie dort dem Zaren zu überreichen. Dieser Plan war der Ochrana bekannt und von ihr gutgeheißen worden. Die Regierung beschloss, unter den Arbeitern ein Blutbad anzurichten und die wachsende revolutionäre Bewegung in Blut zu ersticken.

In der Bittschrift hieß es: »Wir, die Arbeiter der Stadt Petersburg, unsere Frauen, Kinder und hilflosen greisen Eltern sind zu Dir, Herrscher, gekommen, um Wahrheit und Schutz zu suchen. Wir sind verelendet, wir werden unterdrückt, mit unsagbar schwerer Arbeit belastet, man höhnt uns, sieht in uns keine Menschen ... Wir haben geduldig alles ertragen, aber wir werden immer tiefer in den Abgrund des Elends, der Rechtlosigkeit und Unwissenheit gestoßen; uns würgen [39] Despotismus und Willkür ... Die Geduld hat ihre Grenzen erreicht. Für uns ist jener furchtbare Augenblick eingetreten, wo der Tod besser ist als die Fortdauer der unerträglichen Leiden. . .«

Dann folgten die wirtschaftlichen und politischen Forderungen der Arbeiter, deren wichtigste die Einberufung einer Konstituierenden Versammlung war.

Ursprünglich waren die politischen Forderungen nicht in der Bittschrift enthalten. Sie wurden in den Arbeiterversammlungen bei der Erörterung der Petition auf Vorschlag der Bolschewiki angenommen. Die Bolschewiki versuchten, die Arbeiter zu bewegen, vom Bittzug zum Zaren Abstand zu nehmen, mit dem Hinweis, dass man die Freiheit nicht mit Bittschriften an den Zaren erreiche. Aber ein bedeutender Teil der Arbeiter glaubte noch an den Zaren. »Wir wollen es versuchen, der Zar kann unsere gerechten Forderungen nicht abschlagen«, sagten sie.

Am frühen Morgen des 9. (22.) Januar 1905 (eines Sonntags) zogen die Arbeiter mit Zarenbildern, Kirchenfahnen und Heiligenbildern zum Winterpalast. Sie sangen Kirchenlieder Insgesamt versammelten sich in den Straßen 140.000 Menschen.

Die Regierung beschloss, die Arbeiter mit Kugeln zu empfangen. Die ganze Stadt war in Militärreviere eingeteilt, überall standen Polizei, Kosaken und Militär. Schon in den Vorstädten wurde auf die Arbeiter geschossen, um sie nicht in die Stadt hineinzulassen. Aber ein beträchtlicher Teil der Arbeiter gelangte dennoch bis zum Winterpalast. [40] Im Alexandergarten waren viele Kinder auf die Bäume geklettert, um sich den Aufzug anzusehen. Die vertierten Zarenhenker eröffneten nicht nur das Feuer auf die zum Schloss ziehenden friedlichen Arbeiter, sondern schossen auch die Kinder von den Bäumen herunter. An diesem Tag wurden mehr als 1.000 Arbeiter, Frauen und Kinder getötet und über 2.000 verwundet. Die Bolschewiki marschierten zusammen mit den Arbeitern; viele von ihnen wurden getötet oder verwundet.

Die Arbeiter nannten den 9. Januar den »Blutigen Sonntag«. An diesem Tag wurde sogar bei den rückständigen Arbeitern der Glaube an den Zaren zerschlagen. »Wir haben keinen Zaren mehr«, sagten die alten Arbeiter und zerrissen die Zarenbilder, die bei ihnen in den Wohnungen hingen.

Die Proklamationen der Bolschewiki enthielten den Appell: »Zu den Waffen, Genossen!«, und die Arbeiter bemächtigten sich der Waffen in den Läden und Werkstätten. Schon am 9. Januar wurden auf der Wassiljewski-Insel die ersten Barrikaden errichtet. Die Arbeiter sagten: »Der Zar hat uns gedroschen, nun gut - auch wir werden ihn dreschen!« Auf den Straßen kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei. Dabei wurden die Rufe laut: »Nieder mit der Selbstherrschaft!«

Die Arbeiterklasse erhielt am 9. Januar eine große Lehre vom Bürgerkrieg. »Die revolutionäre Erziehung des Proletariats hat nun«, schrieb Lenin, »an dem einen Tag einen so

großen Schritt vorwärts gemacht, wie sie ihn in Monaten und Jahren des grauen, verschüch-
terten Alltagslebens nicht hätte machen können.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. VII, S. 79 russ.*)
Lenin erfuhr vom »Blutigen Sonntag« in Genf, wo er damals in der Emigration lebte. Im
Artikel »Der Beginn der Revolution in Russland« beurteilte Lenin die Ereignisse des 9. Ja-
nuar folgendermaßen: »Das Proletariat der ganzen Welt blickt jetzt mit fieberhafter Span-
nung auf das Proletariat Russlands. Der Sturz des Zarismus in Russland, von unserer Ar-
beiterklasse heldenhaft begonnen, wird ein Wendepunkt in der Geschichte aller Länder sein
...« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. VII, S. 81 russ.*) Lenin rief die Partei und die Arbeiterklasse auf,
sofort mit der Vorbereitung zum bewaffneten Aufstand zu beginnen.

Die Proteststreiks im ganzen Lande / Die blutige Missetat des Zaren löste in ganz Russ-
land Proteststreiks aus. Allein im Januar traten 440.000 Arbeiter in den Streik, während in
dem ganzen vorhergehenden Jahrzehnt in Russland nur 430.000 Arbeiter gestreikt hatten.
»Eben in diesem Erwachen kolossaler Volksmassen zum politischen Bewusstsein und zum
revolutionären Kampf«, schrieb Lenin, »besteht die geschichtliche Bedeutung des 9. Januar
1905.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XIX, S. 344 russ.*) [41]

Am 11. Januar brachen in Moskau Streiks aus, die dann auf die Textilgebiete von Moskau
und Iwanowo übergriffen.

Auch in Polen, Finnland, der Ukraine, dem Kaukasus und Sibirien brachen Proteststreiks
aus. Anfang 1905 schrieb Stalin in einem Aufruf, dass, sobald aus Petersburg das Signal
ertönte, die Arbeiter aller Nationalitäten »alle wie auf Verabredung auf den Weck- und
Kampfruf der Petersburger Arbeiter mit dem Echo ihres einmütigen Brudergrußes antwor-
teten und die Selbstherrschaft kühn herausforderten« (*Beria, Zur Geschichte der bolsche-
wistischen Organisation in Transkaukasien, 6. Ausgabe, S. 66 russ.*).

Am 18. Januar begann unter Führung von Stalin der Generalstreik der Tifliser Arbeiter. Bol-
schewistische Agitatoren verbreiteten unter den Streikenden Aufrufe in georgischer, armen-
ischer und russischer Sprache, die zur Vorbereitung des bewaffneten Aufstands aufforder-
ten. Auf den Ruf des Kaukasischen Bundeskomitees der Partei traten die Arbeiter von Baku,
Batum, Tschiaturi und anderen Industriezentren Transkaukasiens in den Streik. Überall fan-
den Meetings und Demonstrationen statt, die zu Zusammenstößen mit Polizei und Militär
führten.

An der Spitze der revolutionären Bewegung marschierten die Metallarbeiter. Ihnen folgten
die Textilarbeiter und andere Arbeitergruppen. Beim Eintritt in den Proteststreik stellten die
Arbeiter auch wirtschaftliche Forderungen auf, und diese Verknüpfung wirtschaftlicher und
politischer Forderungen verlieh den Streiks große Kraft.

Das Massaker vom 9. Januar rief auch die Entrüstung der Werktätigen Westeuropas hervor.
In Paris, London, Wien und Brüssel veranstalteten die Arbeiter Kundgebungen vor den Ge-
bäuden der zaristischen Botschaften. Überall wurden die Rufe laut: »Nieder mit dem Zari-
mus!«, »Nieder mit den Mördern! Es lebe die Revolution!« Die französischen und die italie-
nischen Arbeiter sandten den russischen Arbeitern ihre brüderlichen Grüße und sagten
ihnen ihre Hilfe zu.

Der Zarismus und die Bourgeoisie nach dem 9. Januar / Zur Bekämpfung der bereits
begonnenen Revolution berief der Zar den früheren Chef der Moskauer Polizei, Trepow,
zum Generalgouverneur von Petersburg, der dann faktisch Militärdiktator wurde. Über Pe-
tersburg wurde der Kriegszustand verhängt.

Der Zar empfing eine von der Polizei sorgfältig ausgewählte »Arbeiterdeputation« und er-
klärte, er glaube an »die unerschütterliche Treue des arbeitenden Volkes« und »verzeihe
ihm deshalb seine Schuld«. Die zynische Rede des Mörders auf dem Zarenthron rief selbst
bei den rückständigsten Arbeitern Entrüstung hervor.

Der Zarismus versuchte, die Arbeiter auch durch direkten Betrug von der Revolution fernzuhalten. Im Januar 1905 wurde unter dem [42] Vorsitz des Senators Schidlowski zur Untersuchung der Ursachen der »Unzufriedenheit der hauptstädtischen Arbeiter« eine Kommission eingesetzt.

Außer Beamten und Kapitalisten sollten auch einige Vertreter der Arbeiterschaft in diese Kommission entsandt werden. Die Menschewiki waren bereit, an dieser vom Zaren eingesetzten Kommission teilzunehmen. Aber auf Vorschlag der Bolschewiki boykottierten die Arbeiter die Wahl von Bevollmächtigten. Die Bolschewiki beteiligten sich lediglich am ersten Wahlgang, um ihre politischen Forderungen offen aufstellen zu können. Nach den revolutionären Aktionen der Arbeiter, die die Teilnahme an der Kommission ablehnten, ließ die Regierung ihre Tätigkeit einstellen.

Zwecks Spaltung der revolutionären Arbeiter schürte der Zarismus den nationalen Hass. Die Folge war das schreckliche Gemetzel zwischen Armeniern und Aserbajdschanern am 6. und 7. Februar 1905 in Baku. Unter Führung der Bolschewiki setzten die klassenbewussten Arbeiter dem Pogrom ein Ende. Im Februar organisierte die Polizei durch gedungene Mordbanden einen Judenpogrom in Feodossia. Zur Abschreckung der Jugend veranstaltete die Polizei in Kursk eine wüste Prügelaktion gegen die Mittelschüler. Aber die Pogrome und Schlägereien riefen nur noch größeren Hass gegen den Zarismus hervor.

Im Februar 1905 erlitt der Zarismus in der Schlacht bei Mukden eine Niederlage. Auch diesmal hatte die Heeresleitung eine Reihe von Teilerfolgen der russischen Truppen in der Schlacht nicht auszunutzen, vermocht. Die 300.000 Mann starke zaristische Armee verlor in dieser Schlacht fast 120.000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Der Zarismus hatte den Krieg gegen Japan endgültig verloren. Die Selbstherrschaft verlor ihre Anhänger selbst in den besitzenden Klassen, da diese nicht mehr an die Fähigkeit des Zarismus glaubten, der Revolution Herr zu werden. Aus Angst vor der ununterbrochen ansteigenden Revolution versuchte der Zarismus einen Kuhhandel mit der Bourgeoisie und machte ihr geringfügige politische Zugeständnisse. Im Februar 1905 wurde ein an den Innenminister Bulygin gerichtetes Handschreiben des Zaren veröffentlicht, das den Vorschlag enthielt, zur Ausarbeitung des Entwurfes einer beratenden Duma eine Konferenz einzuberufen.

Die liberale Bourgeoisie ging sogleich willig auf diesen Vorschlag der Regierung ein und legte ihre überaus gemäßigten Verfassungsentwürfe vor. Die Verfassungsentwürfe der Vertreter des »Bundes der Befreiung« und der Semstwotagung (im April 1905) ließen die monarchistische Staatsordnung unangetastet und forderten lediglich die Einführung des Zweikammersystems mit einer aus Vertretern der besitzenden Klassen bestehenden Oberen Kammer. Die Liberalen waren bereit, auf [43] das allgemeine Wahlrecht zu verzichten. Von den 120 Delegierten der im April einberufenen Semstwotagung stimmten 54 gegen das allgemeine Wahlrecht.

Lenin entlarvte den »Verfassungsbasar«, wie er den Kuhhandel zwischen den Liberalen und dem Zarismus nannte, und rief die Arbeiter immer und immer wieder auf, sich zum bewaffneten Aufstand vorzubereiten.

7. Die revolutionäre Massenbewegung im Sommer 1905

Der III. Parteitag der SDAPR / Infolge der Spaltungstätigkeit der Menschewiki war die Partei in einem so entscheidenden Moment der revolutionären Entwicklung in zwei Teile gespalten und hatte weder eine einheitliche Führung noch eine für die ganze Partei gemeinsame Taktik. Formell gab es nur eine Sozialdemokratische Arbeiterpartei, aber in Wirklichkeit erinnerten die Bolschewiki und die Menschewiki mit ihren eigenen Zentralleitungen und ihren eigenen zentralen Zeitungen sehr stark an zwei verschiedene Parteien.

Zwecks Ausarbeitung der Taktik der Partei in der bevorstehenden Revolution und zur Schaffung der führenden Parteiorgane beriefen die Bolschewiki den III. Parteitag ein, der im April

1905 in London stattfand. Die Menschewiki beriefen ihre eigene Konferenz ein, die in Wirklichkeit nichts anderes war als ein Parteitag der Menschewiki, des abgespaltenen Teils der SDAPR.

Noch vor dem Parteitag erklärte Lenin in seinen Artikeln in der bolschewistischen Zeitung »Wperjod« den Charakter und die treibenden Kräfte der russischen Revolution. Das war die erste bürgerlich-demokratische Revolution in der Epoche des Imperialismus. Ihre Hauptaufgabe bestand im Sturz der Selbstherrschaft und in der Vernichtung ihrer wirtschaftlichen Basis, des feudalen Großgrundbesitzes. Deshalb müssten die Kampfpapieren lauten: Demokratische Republik, Beschlagnahme aller Gutsbesitzerländereien und Übergabe des Bodens zur Nutzung an die Bauernschaft, ferner die Einführung des Achtstundentages.

Die russische bürgerlich-demokratische Revolution von 1905 unterschied sich von Grund aus von allen früheren bürgerlichen Revolutionen in Europa. Dort war der Führer der Revolution die Bourgeoisie, und die Bauernschaft bildete ihre Reserve; das Proletariat war damals noch schwach und konnte noch nicht selbständig auftreten. In Russland hingegen waren die treibenden Kräfte der bürgerlich-demokratischen Revolution das Proletariat und die Bauernschaft. Der Führer der Revolution war das Proletariat. Die Bauernschaft war der Verbündete des Proletariats, da nur das Proletariat ihr helfen konnte, die Agrarfrage auf revolutionärem Wege zu lösen. Die Bourgeoisie war in Russland [44] konterrevolutionär; sie fürchtete das Proletariat und suchte sich mit dem Zarismus um den Preis einer Einschränkung der politischen Rechte und Schmälerung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter und Bauern zu verständigen. Es galt daher, die Bourgeoisie von den Bauernmassen zu isolieren und diesen zu erklären, dass die Bourgeoisie hinsichtlich aller Hauptforderungen der Arbeiter und Bauern ihnen als Klassenfeind gegenübersteht.

Lenin lehrte, dass sich das Proletariat, nachdem es den Zarismus gestürzt haben würde, nicht mit dem errungenen Sieg begnügen, sondern ihn ausnutzen werde, um im Bündnis mit den armen Bauern sofort zur sozialistischen Revolution überzugehen. »Wir werden sofort von der demokratischen Revolution«, schrieb Lenin, »und zwar nach Maßgabe unserer Kraft, der Kraft des klassenbewussten und organisierten Proletariats, den Übergang zur sozialistischen Revolution beginnen.« (*Lenin, Ausgew. Werke in zwei Bänden, Moskau 1946, Bd. I, S. 523.*) Ausgehend von der Leninschen Einschätzung der Revolution in Russland, nahm der III. Parteitag die Resolution über die provisorische revolutionäre Regierung an, die nach dem Sieg der bürgerlich-demokratischen Revolution das Organ der revolutionären demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft werden sollte. Die Aufgabe dieser Regierung sollte darin bestehen, die bürgerlich-demokratische Revolution in Russland zum vollen Sieg zu führen. Lenin, und später auch Stalin, lehrten, dass lediglich die revolutionär-demokratische Diktatur dieser beiden Klassen, des Proletariats und der Bauernschaft, die durchgreifende revolutionäre Umwandlung Russlands sichern und dem Proletariat den Übergang zur sozialistischen Revolution erleichtern könne.

Auf Grund der bolschewistischen Beurteilung des Charakters und der Perspektiven der Revolution formulierte der III. Parteitag auch die Taktik der Partei. Der Parteitag beschloss, die Agrarforderungen der Bauernschaft, einschließlich der Forderung auf Beschlagnahme aller Gutsbesitzerländereien, zu unterstützen.

Der Parteitag rief die Bauern auf, eigene Bauernkomitees zur revolutionären Besitznahme der Gutsbesitzerländereien zu schaffen; auf dem Parteitag wurde besonders die Bedeutung des Generalstreiks als Kampfmittel hervorgehoben. Der Parteitag verwies auf die Notwendigkeit des bewaffneten Aufstands für den Sieg der Revolution und forderte von den Parteiorganisationen, unverzüglich an die Vorbereitung dieses Aufstandes zu gehen.

Der Parteitag wählte das bolschewistische Zentralkomitee mit Lenin an der Spitze. Zentralorgan der Partei wurde die Zeitung »Proletarij«.

Der III. Parteitag schuf somit den bolschewistischen Stab zur Führung der Revolution, gab der Partei den strategischen Plan für den Übergang von der bürgerlich-demokratischen Revolution zur sozialistischen [45] und arbeitete die Grundlagen der Taktik der proletarischen Partei in der bürgerlich-demokratischen Revolution aus. Darin liegt die gewaltige historische Bedeutung des III. Parteitages.

Eine geniale Begründung der bolschewistischen Taktik gab Lenin in seinem im Juli 1905 erschienenen Buch »Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution«.

Die menschewistisch-trozkistischen Agenten der Bourgeoisie versuchten, den Plan Lenins vom Hinüberwachsen der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische zu hintertreiben.

Da es sich in Russland um eine bürgerliche Revolution handele, müsse nach Meinung der Menschewiki die Führung in ihr, ebenso wie früher in Westeuropa, in der Hand der Bourgeoisie liegen. Die Menschewiki behaupteten, dass das Proletariat nicht im Bündnis mit der Bauernschaft, sondern im Bündnis mit der liberalen Bourgeoisie, nicht an der Spitze der Bauernschaft, sondern im Nachtrag der Bourgeoisie marschieren müsse.

Der revolutionäre Kampf des Proletariats im Sommer 1905 / Nach der vernichtenden Niederlage des Zarismus bei Tsushima verstärkte sich der revolutionäre Kampf des Proletariats noch mehr. Während des ganzen Frühjahrs, Sommers und Herbstes gingen ununterbrochen Streiks vor sich. Die wirtschaftlichen und politischen Streiks verflochten sich zu revolutionären Massenstreiks. Die erste Streikwelle (Januar-April) erfasste 659.400 Arbeiter, die zweite Welle (im Frühsommer 1905) 362.600. Die auf die Monate Juli bis September entfallende dritte Welle erfasste 264.800 Streikende.

Die Maifeiern waren von Streiks begleitet, an denen 220.000 Arbeiter teilnahmen, und verwandelten sich in eine Kundgebung gegen die Selbstherrschaft.

Die Initiatoren der politischen Streiks und Demonstrationen waren die Metallarbeiter. Bei den Textilarbeitern herrschten anfänglich die wirtschaftlichen Streiks vor. Aber allmählich erhoben sich auch die Textilarbeiter zum politischen Kampf, wovon der Streik der Arbeiter von Iwanowo-Wosnessensk ein glänzendes Beispiel gibt. Dieser Streik begann am 12. Mai 1905 mit der Aufstellung wirtschaftlicher Forderungen und hatte bald den ganzen Textilbezirk von Iwanowo-Wosnessensk erfasst. Der Streik zog sich in die Länge. An ihm nahmen ungefähr 70.000 Arbeiter teil, darunter viele Frauen. Zur Führung des Streiks in Iwanowo-Wosnessensk wurde ein vereinigt Streikkomitee gewählt, das sich der ‚Sowjet der Vertrauensmänner‘ nannte. Das war faktisch einer der ersten Sowjets von Arbeiterdeputierten in Russland. Der Sowjet schuf eine Arbeitermiliz, die mit der Bewachung der Fabriken betraut wurde, gründete eine Streikhilfskasse, forderte die Schließung der Schnapsläden, übernahm die Nahrungsmittelversorgung der Arbeiter, [46] zu diesem Zwecke er Verhandlungen mit den Kaufleuten führte, und hielt unter den streikenden Arbeitern Ordnung und Disziplin aufrecht. Die Streikenden pflegten sich am Ufer des Flusses Talka zu versammeln, wo sie die Berichte von Mitgliedern des Sowjets der Vertrauensmänner über den Verlauf des Streiks besprachen. Auf den Meetings an der Talka erörterten die Arbeiter auch politische Fragen und sangen nach Schluss der Versammlungen revolutionäre Lieder. Einer der beliebtesten Redner war der bolschewistische Arbeiter Dunajew. Der Streik wurde vom Nordkomitee der Partei geleitet, an dessen Spitze Michail Wassiljewitsch Frunse und der alte Weber Fedor Afanassjew standen, der schon am 1. Mai 1891 in Petersburg in einer Kundgebung aufgetreten war und von allen »Vater« genannt wurde.

Polizei und Militär jagten die Meetings auseinander. Bei den Zusammenstößen zwischen den Arbeitern und dem Militär wurden einige Dutzend Arbeiter getötet und viele verwundet. Die Arbeiter hielten sich jedoch standhaft und setzten den Streik fort. Erst der Hunger zwang die Arbeiter, den Streik organisiert einzustellen.

Der Streik stählte die Arbeiter. Er war eine wahre Schule der politischen Erziehung. In dem anlässlich der Beendigung des Streiks erlassenen Aufruf zogen die sozialdemokratischen Arbeiter die Bilanz ihres Kampfes: »Der Streik hat uns vieles gelehrt. Bisher waren viele von uns derart unwissend, dass sie ihre Lage weder begreifen noch erkennen und über sie nachdenken wollten ... Haben wir es jetzt nicht gesehen, wer unseren Feinden, den Unternehmern, hilft? Wir haben erkannt, dass, solange der Zar an der Macht ist, der nur auf das Wohl der Kapitalisten bedacht ist, wir unsere Lage niemals werden verbessern können.«

Auch die Arbeiter der polnischen Industriestädte kämpften erbittert gegen den Zarismus. Der Generalstreik von Lodz im Juni 1905 schlug in einen bewaffneten Aufstand um. Auf den Straßen wurden Barrikaden errichtet. Drei Tage lang tobten in Lodz regelrechte Straßenkämpfe zwischen den Arbeitern und dem Militär. Lenin betrachtete die Kämpfe von Lodz als die erste bewaffnete Aktion der Arbeiterschaft [47] in Russland. Im August kam es in Belostok zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und demonstrierenden Arbeitern, bei dem 36 Menschen getötet und viele verwundet wurden. Die streikenden Arbeiter rüsteten sich zum Entscheidungskampf gegen den Zarismus.

Auf diese Weise wurden im Verlauf der Streikbewegung die Voraussetzungen für den Übergang zur höchsten Kampfform, zum bewaffneten Aufstand, geschaffen.

Nach ihren Kampfmethoden und der führenden Rolle des Proletariats war die bürgerlich-demokratische Revolution von 1905 eine proletarische Revolution.



F. A. Afanassjew (»Vater«).

Die Bauernbewegung / Unter dem unmittelbaren Einfluss der Arbeiterstreiks begannen nach dem »Blutigen Sonntag« vom 9. Januar die Bauernaktionen. Anfang 1905 entfalteten die Bolschewiki auf dem Lande eine große agitatorische Tätigkeit und verbreiteten viele Aufrufe. Die Bewegung begann fast gleichzeitig in den zentralen Gebieten Russlands, in Georgien und in den baltischen Gebieten. Im Februar 1905 begannen die Bauern in den Gouvernements Orel, Kursk, Tschernigow u.a. das Gutsherrenland gewaltsam in Besitz zu nehmen. Im Frühjahr 1905 griff die Massenbewegung der Bauern bereits auf das ganze Land über. Die Bauern zerstörten Gutshöfe, bemächtigten sich der Wiesen und Felder und bestellten für ihren eigenen Bedarf die gutsherrschaftlichen Äcker. Oft erscholl mitten in der Nacht die Sturmglocke, oder ein Heuschaber ging in Flammen auf. Das war das Signal zur allgemeinen Erhebung. Hunderte von Bauern zogen mit Äxten und Spießen auf die Gutshöfe, schlugen die Schlösser von den Scheunen, beschlagnahmten das Getreide, teilten das Vieh und Geflügel des Gutsbesitzers auf, demolierten die Verwaltungsgebäude und verbrannten die Geschäftsbücher, vor allem die Eintragungen über die Schulden und Leistungen der Bauern. Die Bauern setzten die Gutshöfe und Wirtschaftsgebäude in Brand, um die Rückkehr der Gutsbesitzer unmöglich zu machen. Diese Bewegung trug meist spontanen Charakter.

Der III. Parteitag forderte die Parteiorganisationen auf, ihre Tätigkeit unter den Bauern zu verstärken, ihnen im Kampf beizustehen und ihre Forderungen auf Beschlagnahme des Gutsherrenlands zu unterstützen. Die Partei riet den Bauern, die Ländereien der Gutsherren in Besitz zu nehmen, die zaristischen Beamten abzusetzen und ihre eigenen Bauernkomitees zu schaffen als Keime der neuen revolutionären Macht im Dorfe.

Besonders energisch und organisiert verlief der von den Bolschewiki geführte Kampf der Bauern in Gurien. Schon im Jahre 1902 hatte Stalin unter den georgischen und speziell den

gurischen und adsharischen Bauern die revolutionäre Tätigkeit entfaltet. Die Behörden hatten viele Teilnehmer der Batumer Streiks und Demonstrationen [48] von 1902 in ihre Heimat, nach Gurien, ausgewiesen, wo diese nun in den Dörfern sozialdemokratische Organisationen gründeten. Unter ihrer Leitung entfernten die gurischen Bauern die zaristischen Beamten, zahlten keine Steuern und boykottierten das zaristische Gericht; alle Streiffälle wurden vor den gewählten Volksgerichten ausgetragen.

Die Regierung schickte zur Niederwerfung des Aufstands im März 1905 General Alichanow Awarski mit 10.000 Mann aller Waffengattungen nach Gurien. Zugleich wurde ein zaristischer Beamter dorthin entsandt, der die Ursachen des gurischen Aufstands klären sollte. Die Bauern richteten an diesen Beamten überall ein und dieselben Forderungen. Die Delegierten des Dorfes Chidistawi erklärten: »Unsere Forderungen lassen sich in drei Worten zusammenfassen: wir wollen Brot, Gerechtigkeit und Freiheit. Wir fordern nicht, dass man uns gebackenes Brot vorsetzt, wir fordern nur, die Erzeugnisse unserer eigenen Hände Arbeit genießen zu können.« In einem anderen Dorf hielt der Bauerndelegierte eine zündende politische Rede: »Wir erwarten nichts von der Regierung, denn wir kennen ihr Blutgericht über die Petersburger Arbeiter. Wir sind nicht so naiv, um nach solchen Freveltaten unsere Hoffnungen auf die Regierung zu setzen.«

Die Strafexpedition Alichanow-Awarskis vermochte nicht, den Aufstand in Gurien niederzuschlagen. Auf dem III. Parteitag berichtete der Delegierte, der von Stalin geleiteten Kaukasischen Sozialdemokratischen Bundes voll Stolz vom heldenmütigen Kampf der gurischen Bauern. Die gurische Bauernbewegung war die bestorganisierte und die bewussteste in ganz Russland. Der revolutionäre Kampf der abchasischen Bauern in Gudauty wurde von Ordshonikidse geleitet.

Während der Frühjahrsfeldarbeiten begannen die Landarbeiterstreiks, die in Lettland, Estland, Polen und Belorussland ein besonders großes Ausmaß annahmen. Die lettischen und estnischen Landarbeiter verjagten die Gutsbesitzer, bemächtigten sich der Gutshöfe und begannen sie selber zu bewirtschaften.

Im Sommer 1905 wurde der Allrussische Bauernbund gegründet. Obgleich die Sozialrevolutionäre und Liberalen in Zentralrussland die Leitung des Bauernbundes an sich zu reißen vermochten, hob Lenin seine große Bedeutung für die Organisation der Bauernschaft hervor: »... bis zum Sieg des Bauernaufstands und für die Erringung eines derartigen Sieges ist der Bauernbund eine mächtige und lebenskräftige Organisation.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. IX, S. 129 russ.*)

Die Bauern ganzer Dörfer traten in den Bund ein. Die Bolschewiki bekämpften die Sozialrevolutionäre, die die Bauernbewegung der [49] Führung der Bourgeoisie unterstellen wollten. Die Bauernbewegung hatte 1905 noch nicht das ganze Land erfasst. Im Frühjahr 1905 breitete sie sich nur über 85 Kreise aus, d.h. über den siebenten Teil aller Kreise Russlands.

Der Aufstand auf dem Panzerkreuzer »Potemkin« / Der Zarismus hatte nur noch eine Stütze, die Armee und die Flotte. Die Niederlagen im Krieg jedoch und der revolutionäre Kampf der Arbeiter und Bauern verstärkten die revolutionäre Stimmung in einem Teil der Armee und Flotte. Der Aufstand auf dem Panzerkreuzer »Potemkin« der Schwarzmeerflotte zeigte ganz klar, dass auch diese Stütze des Zarismus ins Wanken geraten war. Die Matrosen, unter denen es viele Arbeiter gab, waren der bewussteste und revolutionärste Teil der Armee.

Die Bolschewiki arbeiteten 1905 energisch an der Vorbereitung eines allgemeinen Aufstands der Schwarzmeerflotte. Der Aufstand sollte während der Flottenübungen bei der Tendra-Insel (zwischen Odessa und Sewastopol) beginnen. Aber auf dem »Potemkin« brach der Aufstand spontan am 14. Juni 1905 aus, noch bevor sich das ganze Geschwader bei der Insel Tendra versammelt hatte. Den unmittelbaren Anlass zum Aufstand bildete die Verabreichung einer aus faulem und mit Würmern durchsetztem Fleisch zubereiteten Suppe

an die Matrosen. Als die Besatzung sich weigerte, diese Suppe zu essen, ließ der Kommandant des »Potemkin« die Anstifter gesondert antreten und befahl, sie zu erschießen. Diesen Befehl beantworteten die Matrosen mit offener Auflehnung. Nachdem der Organisator des Aufstands, der Matrose Wakulintschuk, vom Ersten Offizier getötet worden war, ging die Führung des Aufstands an einen anderen Revolutionär, den Matrosen Matjuschenko, über. Die Matrosen erschlugen viele Offiziere und bemächtigten sich des Panzerkreuzers. Der »Potemkin« dampfte nach Odessa, wo um jene Zeit der Generalstreik im Gange war. Das Erscheinen des revolutionären Panzerkreuzers unter roter Flagge beseelte die Odessaer Arbeiter zum bewaffneten Kampf gegen den Zarismus. Aber die Menschewiki hintertrieben den Aufstand und hinderten den »Potemkin«, einen Landungstrupp auszuschiffen und den Odessaer Arbeitern zu Hilfe zu kommen. Die zaristische Regierung schickte die ganze Schwarzmeerflotte gegen den »Potemkin«. Die rote Flagge am Mast; fuhr der revolutionäre Panzerkreuzer kühn dem Geschwader entgegen. Die Matrosen dieser Schiffe weigerten sich, auf ihre aufständischen Kameraden zu schießen, und der Panzerkreuzer »Georgi Pobedonoszew« schloss sich sogar den Aufständischen an. Aber die Maate dieses Schiffes übten einen zersetzenden Einfluss auf die Matrosen aus und schreckten sie damit, dass der Aufstand hoffnungslos sei. Es gelang ihnen, den Panzerkreuzer auf eine Sandbank zu setzen, und der »Potemkin« kämpfte allein weiter. [50]

Eine ganze Woche kreuzte das erste revolutionäre Kriegsschiff unter roter Flagge auf dem Schwarzen Meer. Durch den Verrat der Menschewiki jeder Unterstützung vom Lande her beraubt, ohne Kohlen und Proviant, war der Panzerkreuzer »Potemkin« gezwungen, auf die rumänische Küste Kurs zu nehmen und sich den rumänischen Behörden zu ergeben. Die von der rumänischen Regierung im Jahre 1906 an die zaristischen Behörden ausgelieferten Aufstandsteilnehmer wurden teils hingerichtet, teils zu Zwangsarbeit verurteilt.

Lenin maß dem Aufstand auf dem »Potemkin« gewaltige Bedeutung bei. »Zum ersten Mal«, schrieb Lenin, »ist hier ein bedeutender Teil der Militärmacht des Zarismus - ein ganzer Panzerkreuzer - offen auf die Seite der Revolution übergetreten.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. VII, S. 380 russ.*)

Gleich nach Erhalt der ersten Nachricht vom Aufstand auf dem Panzerkreuzer schickte Lenin zur Führung des Aufstands einen der Bolschewiki nach Odessa, aber Lenins Abgesandter kam zu spät: das Schiff war inzwischen nach Rumänien ausgelaufen.

Die revolutionäre Bewegung in Armee und Flotte nahm an Umfang zu. Im Jahre 1905 häuften sich die Reservistenunruhen, bei denen nicht selten die Offiziere erschlagen wurden. Diese Unruhen zeigten, dass das Militär bereits ins Wanken geraten und zu einer unsicheren Stütze der Selbstherrschaft geworden war. Die Bolschewiki schufen zur Arbeit in der Armee militärische revolutionäre Organisationen. Sie setzten sich das Ziel, die Soldaten mit den Arbeitern und Bauern zu vereinigen und sie dann zum bewaffneten Aufstand gegen den Zarismus zuführen.

8. Der Generalstreik im Oktober

Die Bulyginsche Duma / Der Aufschwung der revolutionären Bewegung zwang den Zarismus, zur Politik des Lavierens Zuflucht zu nehmen. Ohne die Gewaltmaßnahmen einzustellen, machte der Zarismus der Bourgeoisie, die mit ihm ein Bündnis suchte, einige Zugeständnisse und schloss mit ihr ein Abkommen. Zu diesem Zweck erließ die Regierung am 6. August 1905 das Gesetz über die Einberufung der Reichsduma. Auf Grund dieses Gesetzes sollte die Reichsduma eine rein beratende Körperschaft sein: ihr wurde lediglich das Recht eingeräumt, sich zu den von der Regierung eingebrachten Gesetzentwürfen zu äußern, ohne diese jedoch bestätigen oder ablehnen zu dürfen. Somit ließ das Gesetz; vom 6. August das Regime der Selbstherrschaft völlig unangetastet. Nach dem Namen des Verfassers dieses Gesetzes, des Ministers Bulygin, wurde diese Duma die Bulyginsche Duma

genannt. Den Gutsbesitzern, die im Lande eine [51] verschwindende Minderheit ausmachten, wurden in der bulyginschen Duma 85 Prozent aller Deputiertensitze eingeräumt. Den Arbeitern wurde nicht einmal das Wahlrecht zuerkannt. Die Bourgeoisie begrüßte diesen Schritt der Regierung und forderte die Bevölkerung zur aktiven Wahlbeteiligung auf. Die Menschewiki unterstützten die Liberalen. Allein die Bolschewiki riefen die Bevölkerung zum Boykott der Dumawahlen auf. Durch den weiteren Aufschwung des revolutionären Kampfes des Proletariats unter Führung der Bolschewiki wurde der Zarismus daran gehindert, die Bulyginsche Duma einzuberufen.

Der Friede von Portsmouth / Nach der Niederlage der zaristischen Flotte bei Tsushima verlangte die internationale Bourgeoisie aus Furcht vor der Weiterentwicklung der Revolution in Russland eindringlich, dass die Zarenregierung Frieden schließe. Die Bourgeoisie war der Meinung, dass der Frieden mit Japan es erleichtern würde, in Russland den »inneren Frieden« herzustellen. Aus dieser Erwägung heraus sollte der Zarismus den Volksmassen einige Zugeständnisse verfassungsmäßigen Charakters machen. Die Vereinigten Staaten von Amerika fürchteten zudem eine Stärkung Japans und rieten deshalb der japanischen Regierung, ihre Forderungen an Russland zu mäßigen.

Das durch den Krieg stark erschöpfte und geschwächte Japan war selber am baldigen Friedensschluss interessiert.

Auf Ersuchen Japans übernahm der Präsident der USA, Theodore Roosevelt, die Vermittlung bei den Verhandlungen zwischen Russland und Japan.

In der militärischen Beratung unter dem Vorsitz des Zaren (24. Mai 1905) sprachen sich die meisten Teilnehmer für den Frieden aus. »Das Wohl im Innern des Landes ist für uns wichtiger als der Sieg. Wir leben in einem anomalen Zustand; wir müssen Russland die innere Ruhe zurückgeben«, erklärten sie.

Die Regierung willigte in die Friedensverhandlungen ein. Die russische Friedensdelegation stand unter der Leitung des Grafen Witte, der bei den bürgerlichen Regierungen Europas und Amerikas Vertrauen genoss. Die Friedensverhandlungen fanden in Portsmouth (USA) statt.

Japan stellte äußerst drückende Friedensbedingungen. Es forderte die Liautung-Halbinsel, die Japanisch-Mandschurische Eisenbahn bis Charbin, die Insel Sachalin und volle Herrschaft über Korea. Außerdem gedachte Japan, von Russland eine große Kontribution zu erhalten.

Die russische Delegation hatte Instruktionen, den Japanern keinen Fußbreit Boden abzutreten und keine Kontribution zu zahlen. Die Verhandlungen zogen sich in die Länge. Am 23. August (5. September) 1905 wurde der Friedensvertrag unterzeichnet.

Das zaristische Russland musste den Japanern vorherrschende wirtschaftliche, militärische und politische Interessen in Korea einräumen [52] und trat seine Pachtrechte auf Port Arthur und Dalni an Japan ab. Russland verpflichtete sich ferner, die Ostchinabahn nur zu Handelszwecken zu benutzen. Süd-Sachalin mit allen anliegenden Inseln wurde an Japan abgetreten. Außerdem wurde mit Japan ein für Russland unvorteilhaftes Fischereiabkommen geschlossen. »Bekanntlich erlitt Russland damals im Krieg gegen Japan eine Niederlage«, sagte Stalin am 2. September 1945 in seiner Ansprache an das Volk. »Japan aber nutzte die Niederlage des zaristischen Russlands aus, um Russland Süd-Sachalin abzunehmen, sich auf den Kurilen festzusetzen und auf diese Weise unserem Lande im Osten alle Ausgänge nach dem Ozean und folglich auch alle Ausgänge nach den Häfen Sowjet-Kamtschatkas und der sowjetischen Tschuktschen-Halbinsel fest zu verschließen. Es war klar, dass Japan sich die Aufgabe stellte, von Russland dessen ganzen Fernen Osten loszureißen.« (Stalin, *Über den Großen Vaterländischen Krieg der Sowjetunion, Moskau 1946, S. 230 bis 231.*)

Wie Stalin in dieser Ansprache hervorhob, »lastete die Niederlage des zaristischen Russlands von 1904 bis 1905 auf unserem Lande als ein schwarzer Fleck. Unser Volk glaubte daran und wartete darauf, dass der Tag kommt, da Japan geschlagen und der Fleck getilgt wird«.

Der Krieg gegen Japan kam dem russischen Volk teuer zu stehen; es verlor fast 400.000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Über 3 Milliarden Rubel wurden für den Krieg verausgabt.

Der Friedensschluss mit Japan erleichterte dem Zarismus bedeutend den weiteren Kampf gegen die Revolution. Aber die Revolution konnte nicht mehr aufgehalten werden. Im Herbst und Winter 1905 erreichte die revolutionäre Bewegung im Lande ihren Höhepunkt.

Der gesamtrussische politische Streik / Am 19. September 1905 begann in Moskau der Streik der Buchdrucker, dem sich die Bäcker, Tabakarbeiter und Arbeiter anderer Berufe anschlossen. Kosaken und Gendarmerie jagten die revolutionären Demonstrationen auseinander. Durch Pistolenschüsse der Arbeiter wurden viele Polizisten verwundet. Am 25. September kam es auf der Twerskaja (der heutigen Gorki-Straße) bei der Philippow-Bäckerei zu einer regelrechten Schlacht. Eine Kosakenabteilung fiel über die Menge her, die die Straße überflutete. Daraufhin drangen die Arbeiter in die Räume der Bäckerei ein, stiegen auf das Dach des mehrstöckigen Gebäudes und bewarfen von dort aus die Soldaten mit Steinen. Die Bäckerei wurde von allen Seiten eingeschlossen und belagert. Zwei Kompanien Infanterie stürmten durch den rückwärtigen Eingang, der von den Arbeitern nicht bewacht war, ins Haus. 192 Bäcker wurden verhaftet, 2 Arbeiter getötet und 8 verwundet. [53] Durch die Septemberstreiks in Moskau wurde der Kampf auf die höchste Stufe gehoben. Lenin wies darauf hin, dass die Moskauer Ereignisse den Beginn des Aufstands bedeuten: »Das Auflodern des Aufstands ist noch einmal unterdrückt worden. Noch einmal: es lebe der Aufstand!« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. VIII, S.282 russ.*)

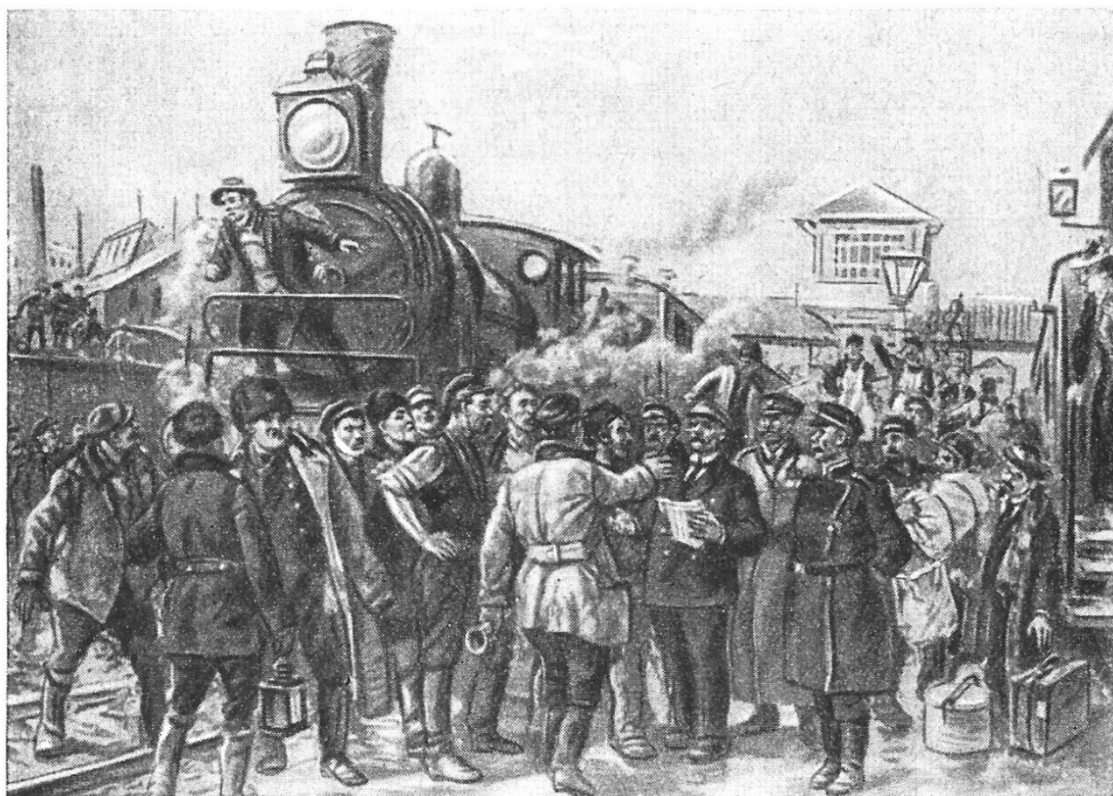
Am 7. Oktober begann der Streik auf der Moskau - Kasaner Eisenbahn, und am 8. Oktober schlossen sich ihm alle Eisenbahnen Russlands an. Am 11. Oktober schlug der Streik in einen gesamtrussischen Generalstreik um, an dem die Arbeiter aller Berufszweige teilnahmen. Den Arbeitern schlossen sich auch die Intellektuellen, Lehrer, Angestellten, Advokaten, Ingenieure und Studenten an. Die Streikenden forderten die Einberufung der Konstituierenden Versammlung. Die zaristische Regierung versuchte, den Streik mit Waffengewalt niederzuschlagen. Am 14. Oktober erließ der Petersburger Generalgouverneur, Trepow, der faktisch zum Diktator Russlands geworden war, den Befehl: »Keine Platzpatronen verwenden, nicht mit scharfer Munition sparen!« Aber die Regierung hatte schon nicht mehr die Kraft, den Streik aufzuhalten.

Der politische Oktoberstreik erfasste ohne die Eisenbahner etwa eine Million Industriearbeiter und einige hunderttausend Angestellte. Das gesamte Leben des Landes kam zum Stillstand. Der Bahn- und Schiffsverkehr war lahmgelegt. Fabriken, Post und Telegraph stellten die Arbeit [54] ein. Zeitungen und Zeitschriften erschienen nicht. Die städtischen Verkehrsmittel lagen still. Die Geschäfte und Restaurants waren geschlossen. In den Hoch- und Mittelschulen wurde der Unterricht eingestellt. Auf Anweisung der Streikkomitees funktionierten lediglich die Wasserleitung, die Kanalisation und die Krankenhäuser. Die Eisenbahnen beförderten nur Militärzüge mit den Heimkehrern aus der Mandschurei.

Der Oktoberstreik lahmte die Macht der Regierung und demonstrierte gleichzeitig die Kraft des Proletariats als des Vorkämpfers und Organisators des gesamten Volkskampfes gegen die Selbstherrschaft. An einigen Orten begann der Generalstreik in den bewaffneten Aufstand umzuschlagen.

In Charkow wurden rings um die Universität Barrikaden errichtet, die von etwa 1.000 bewaffneten Arbeitern verteidigt wurden. Auf den Straßen kam es zu immer neuen

Zusammenstößen mit dem Militär. Gegen die Arbeiter wurde Artillerie eingesetzt. Bei der Einnahme der Barrikaden und in den Straßenkämpfen wurden 147 Arbeiter getötet. In Jekaterinoslaw nahm die gesamte Bevölkerung des Arbeiterviertels Tschetschelewka am Bau von Barrikaden teil: Telegraphenstangen wurden umgelegt und Drahtverhaue errichtet. Die Barrikaden wurden vom Militär zerstört. Zu Zusammenstößen mit dem Militär kam es auch in Odessa, Saratow, Rostow und in anderen Städten. Im Herbst und zu Beginn des Winters 1905 erreichte die Streikwelle (die vierte in diesem Jahre) ihr größtes Ausmaß. Im Oktober beteiligten sich am Streik ungefähr eine Million Arbeiter, im Dezember einige hunderttausend.



Der Allrussische Generalstreik im Oktober 1905. *Nach einem Gemälde von Sawizkij.*

Das Manifest des Zaren vom 17. Oktober / Der durch den Generalstreik erschrockene Zar erließ am 17. Oktober ein vom Grafen Witte kurz vor dessen Ernennung zum Ministerpräsidenten ausgearbeitetes Manifest, in dem Rede- und Pressefreiheit, Koalitions- und Versammlungsfreiheit, Erweiterung des Wahlrechts usw. versprochen wurden. Die Reichsduma wurde zu einer gesetzgebenden Körperschaft erklärt. Aber das Manifest war nichts anderes als ein Betrug an den Volksmassen. Mit Hilfe des Manifests wollte der Zar Zeit gewinnen, um zur Niederschlagung der Revolution Kräfte zu sammeln. In seinem Artikel über das Manifest des Zaren warnte Lenin davor, dieses zu überschätzen: »Das Zugeständnis des Zaren ist in der Tat ein gewaltiger Sieg der Revolution, doch entscheidet dieser Sieg noch bei weitem nicht das Schicksal der ganzen Sache der Freiheit. Der Zar hat noch lange nicht kapituliert. Die Selbstherrschaft hat durchaus noch nicht aufgehört zu existieren. Sie befindet sich lediglich auf dem Rückzug ...« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. VIII, S. 352 russ.*) [55] Das Manifest vom 17. Oktober entsprach völlig den Interessen der Bourgeoisie, die, durch den Generalstreik in ganz Russland und die beginnenden Aufstände erschreckt, offen gegen die revolutionären Massen aufzutreten begann. Die Großindustriellen und die reichen Handelsherren gründeten den »Verband vom 17. Oktober« (Oktobristen), dem sowohl die

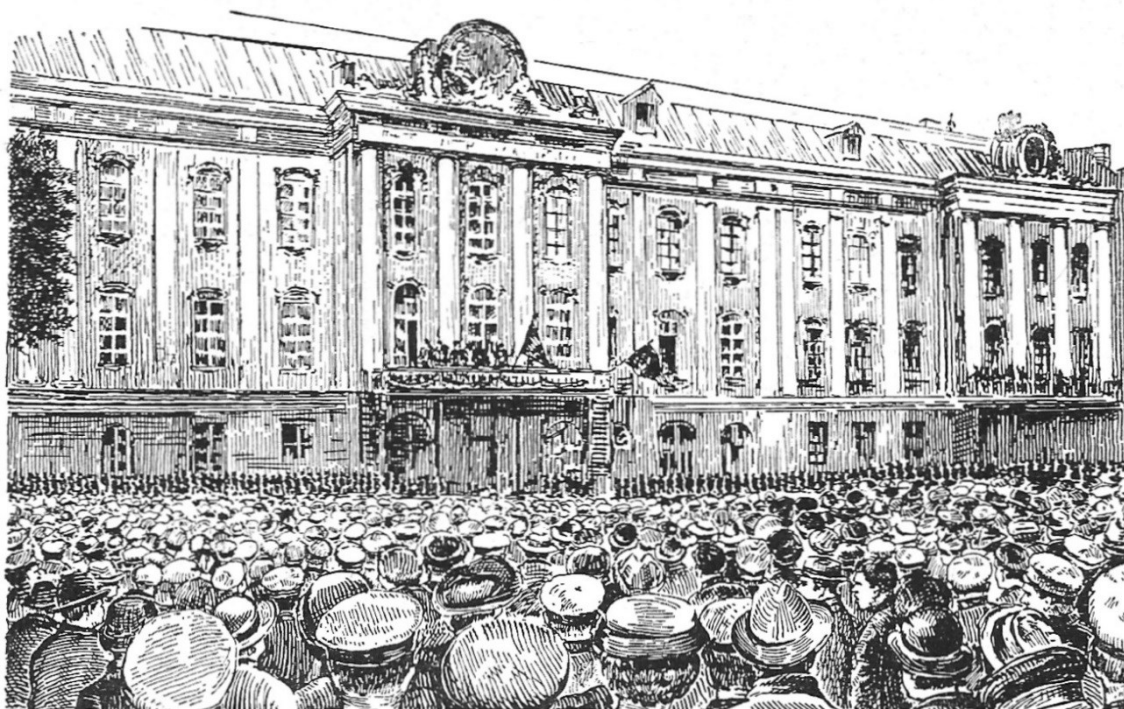
rechtsorientierten Semstwoleute als auch die verschiedensten im Jahre 1905 aus dem Boden geschossenen Handels- und Industrie-»Parteien« angehörten.

Die Semstwoliberalen und die Mitglieder des »Befreiungsbundes« bildeten formell die konstitutionell-demokratische Partei (»Kadetten«), die faktisch schon früher legal bestanden hatte. Im Gegensatz zu den Oktobristen vertraten die Kadetten die Interessen jener Schichten der Bourgeoisie, die an den frönherrschaftlichen Methoden der Ausbeutung weniger interessiert waren. Zum Unterschied von der offen reaktionären Bourgeoisie vom Schlage der Oktobristen versuchten die Kadetten, zwischen Revolution und Selbstherrschaft zu laviieren. Nach der Veröffentlichung des Manifests des Zaren erklärten die Kadetten die Revolution für beendet und traten für die Zusammenarbeit mit der Regierung Witte ein.

Die Menschewiki nahmen das Manifest vom 17. Oktober ebenfalls mit großer Genugtuung auf. In Tiflis verstiegen sich die Führer der georgischen Menschewiki auf Meetings sogar zu der Behauptung: »Von nun an gibt es keinen Absolutismus mehr, die Selbstherrschaft ist tot. Russland tritt in die Reihen der konstitutionellen monarchischen Staaten.«

Stalin entlarvte entschieden diesen menschewistischen Betrug. Am Tage der Verkündung des zaristischen Manifests sagte Stalin auf einem Meeting in Tiflis: »Was brauchen wir, um wirklich zu siegen? Dazu sind drei Dinge nötig: erstens - Bewaffnung, zweitens - Bewaffnung, drittens - Bewaffnung und noch einmal Bewaffnung.«

Die Bolschewiki riefen die Massen auf, dem Manifest des Zaren keinen Glauben zu schenken und sich zum bewaffneten Aufstand vorzubereiten.



Kundgebung vor der Petersburger Universität im Oktober 1905.

Durch die Revolution zu Tode erschrocken, suchte Nikolaus II. eine Stütze im kaiserlichen Deutschland und bei den deutschen Baronen der baltischen Provinzen. Während des Generalstreiks im Oktober 1905 liefen in Peterhof mehrere deutsche Torpedobootzerstörer ein, die den speziellen Auftrag hatten, Nikolaus II. mitsamt seiner Familie im Falle des Sieges der Revolution nach Deutschland zu bringen. Zur gleichen Zeit waren zwischen der zaristischen Regierung und Deutschland Verhandlungen im Gange über eine Intervention Deutschlands.

Angesichts der wachsenden revolutionären Bewegung in Polen wurde der Belagerungszustand über Polen verhängt. An der russischen Grenze wurden deutsche Truppen zusammengezogen, die mit der Intervention beginnen sollten. Das Petersburger Proletariat antwortete auf die Einmischung [56] des deutschen Imperialismus in die inneren Angelegenheiten Russlands mit dem Generalstreik, der die Aufhebung des Belagerungszustandes in Polen zur Folge hatte und die Intervention vereitelte. In satirischen Zeitschriften jener Zeit konnte man eine Karikatur sehen, die den Warschauer Generalgouverneur Skalen (einen Deutschen) darstellte, wie dieser einem Offizier eifrig die Stiefel putzte. Das Gesicht des Offiziers war zwar nicht zu sehen, aber die Gestalt verriet unverkennbar Wilhelm II. Darunter stand: »Leider musste der Belagerungszustand aufgehoben werden, aber ich bleibe Ihnen auch künftig mit Leib und Seele ergeben.«

Unmittelbar nach dem Manifest vom 17. Oktober begannen in ganz Russland revolutionäre Kundgebungen. Auf den Straßen fanden Meetings statt, flammende revolutionäre Reden wurden gehalten. Zum Kampf gegen die Revolution schuf die Regierung eine Banditenorganisation, den »Bund des russischen Volkes«, der die käuflichen »Schwarzhundertschaften« zu vereinigen begann, welche an vielen Orten bereits Anfang 1905 aufgekommen waren.

Die Schwarzhunderter veranstalteten gemeinsam mit der Polizei auf direkte Anweisung des Zaren und der Gendarmen im ganzen Lande, in mehr als hundert Städten, Judenpogrome. Die Pogromproklamationen wurden geheim in der Druckerei des Polizeidepartements hergestellt. Bei dem Pogrom in Odessa wurden mehrere tausend Juden getötet.

In Tomsk umzingelten die Schwarzhunderter mit Billigung des Bischofs und in Anwesenheit des Gouverneurs das [57] Gebäude der Eisenbahndirektion, in dem eine Arbeiterversammlung im Gange war, und steckten es in Brand. Viele Versammlungsteilnehmer kamen in den Flammen ums Leben. Nur dem heldenmütigen Einschreiten S.M. Kirows war es zu verdanken, dass sich ein Teil der Revolutionäre retten konnte. In Twer (der heutigen Stadt Kalinin) demolierten die Schwarzhunderter die Räumlichkeiten der Semstwo liberalen, wobei viele Semstwoangestellte getötet und verwundet wurden. In Iwanowo ermordeten die Schwarzhunderter bestialisch den revolutionären Arbeiter und Streikführer der Textilarbeiter Fedor Afanassjew (»Vater«). In Moskau töteten die Schwarzhunderter aus dem Hinterhalt den angesehenen, eben erst aus dem Tagansker Gefängnis entlassenen Bolschewik N.E. Baumann. Die Beerdigung Baumanns wurde zu einer gewaltigen revolutionären Kundgebung, an der einige hunderttausend Personen teilnahmen. Verhaftungen, Pogrome, Mord und Totschlag der Revolutionäre, das waren anschauliche Beispiele dafür, was die Massen vom 17. Oktober-Manifest zu erwarten hatten. Damals war im Volke das folgende Liedchen über das Manifest in Umlauf:

»Der Zar in seinem Schrecken
erließ ein Manifest:
Den Toten gab er Freiheit,
den Lebenden Arrest!«

Die Sowjets der Arbeiterdeputierten / In den stürmischen Tagen des politischen Oktoberstreiks schuf die Arbeiterklasse eine neue revolutionäre Organisation, die in der Revolution eine führende Rolle spielte: die Sowjets der Arbeiterdeputierten. Die Petersburger Arbeiter wählten am 13. Oktober in den Fabriken und Werken zur Führung des Streiks ihre Vertreter in den Sowjet der Arbeiterdeputierten. Als vereinigt Streikkomitee ins Leben gerufen, wurde der Petersburger Sowjet sehr bald zum Ausgangspunkt der neuen revolutionären Macht. So führte der Sowjet im November in den Fabriken und Werken eigenmächtig den achtstündigen Arbeitstag ein und ließ in den größten Petersburger Druckereien ohne Genehmigung der Zarenbehörden sein Organ, die »Iswestija«, drucken. Der Sowjet begann

sich in die Verfügungen der zaristischen Verwaltungsorgane einzumischen. Während des Streiks der Post- und Telegraphenarbeiter wurden Regierungstelegramme nur mit Genehmigung des Sowjets befördert. Die Petersburger Bevölkerung wandte sich in den verschiedensten Angelegenheiten an den Sowjet als Machtorgan. Aber der Petersburger Sowjet stellte sich nicht an die Spitze der Revolution, er wurde nicht ihr Führer. Die Ursache hierfür war, dass die Menschewiki sich die Abwesenheit Lenins, der in der Emigration lebte, zunutze machten, um im Petersburger Sowjet an die Führung zu gelangen. Und nun verhinderten [58] sie auf jegliche Weise die Umwandlung des Sowjets in ein Organ der revolutionären Macht und hintertrieben insbesondere die Vorbereitung zum bewaffneten Aufstand. Nach dem Beispiel Petersburgs wurden im Oktober bis Dezember 1905 in allen größeren Städten Russlands Sowjets der Arbeiter deputierten gebildet. Im Moskauer Sowjet hatten die Bolschewiki die Führung, und deshalb wurde er hier zum Organ der Vorbereitung des bewaffneten Aufstands. Im Kaukasus, in Lettland sowie an einigen Orten Zentralrusslands (in den Gouvernements Twer und Moskau) gehörten den Sowjets auch Vertreter der Soldaten, d.h. der Bauern im Soldatenrock, an.

Als Lenin aus der Emigration zurückkehrte und die Tätigkeit des Petersburger Sowjets näher kennenlernte, lenkte er die Aufmerksamkeit der Partei auf die welthistorische Bedeutung der Sowjets als der Keime der neuen revolutionären Volksmacht. Damit aber die Sowjets ihrer revolutionären Rolle gerecht werden könnten, musste durch die Organisierung des bewaffneten Aufstands der Sturz der Zarenmacht vorbereitet werden. In der Gestalt der Sowjets schuf das Proletariat Russlands im Zuge der Revolution von 1905 eine in der Geschichte der revolutionären Bewegung noch nicht dagewesene Organisationsform, die zum Urbild der Sowjetmacht und zur Keimform des proletarischen sozialistischen Staates, d.h. der Diktatur des Proletariats, wurde. Die Sowjets stellten auch im Vergleich zur Pariser Kommune von 1871 einen Schritt vorwärts dar. Stalin wertete die historische Bedeutung der Sowjets in der Revolution von 1905 sehr hoch: »... Die im Jahre 1905 von den Leningrader und Moskauer Arbeitern eingeleitete Bewegung für die Sowjets der Arbeiterdeputierten hat im Endergebnis zur Zertrümmerung des Kapitalismus und zum Siege des Sozialismus auf einem Sechstel der Erde geführt.« (*Stalin, Fragen des Leninismus, S. 602.*)

9. Die nationale Befreiungsbewegung der Völker Russlands im Jahre 1905

Der Kampf Finnlands um die Autonomie / Unter dem Druck der revolutionären Bewegung des Proletariats sah sich der Zarismus zu einigen Zugeständnissen in der nationalen Frage genötigt. Nach dem »Blutigen Sonntag« (9. Januar) entfaltete sich der Kampf gegen den Zarismus besonders stark in den nationalen Gebieten. Die Arbeiter der finnischen Hauptstadt Helsingfors gehörten mit zu den ersten, die das Arbeitermassaker Nikolaus II. mit einem allgemeinen Proteststreik beantworteten. Die finnische Bourgeoisie rechnete darauf, dass die Zarenregierung unter dem Druck der Arbeiter Zugeständnisse machen und [59] die im Jahre 1902 aufgehobene finnische Verfassung wiederherstellen werde.

Die zaristische Regierung hoffte jedoch, sich mit der finnischen Bourgeoisie über den gemeinsamen Kampf gegen die Arbeiter verständigen zu können, und war nur zu geringfügigen Zugeständnissen bereit. Das Gesetz von 1901 über die Militärdienstpflicht wurde aufgehoben, und die Gesetze, wonach Richter nicht ihres Amtes enthoben werden durften, traten wieder in Kraft. Aber diese geringen Zugeständnisse genügten nicht einmal der finnischen Bourgeoisie. Sie forderte die Wiederherstellung der Verfassung in Finnland.

Der politische Oktoberstreik in Russland wurde von den finnischen Arbeitern durch die Proklamierung des Generalstreiks in Finnland unterstützt. Die finnischen Arbeiter schufen eine rote Garde und rüsteten zum Aufstand.

Der gesamtrussische Streik der Arbeiterklasse zwang den Zarismus, auch in der finnischen Frage nachzugeben. Am 22. Oktober 1905 erließ Nikolaus II. ein Manifest über die

Wiedereinführung der Verfassung in Finnland. Die finnische Bourgeoisie hielt ihre Forderungen für erfüllt und schritt an die Vorbereitungen zu den Wahlen in den neuen Sejm. Die finnischen Menschewiki unterstützten die Bourgeoisie in allem, sie säten in den Massen Verfassungswahn und redeten den Arbeitern und Bauern ein, dass der bewaffnete Kampf gegen den Zarismus bereits beendet sei. Bei der Beurteilung der opportunistischen Haltung der finnischen Menschewiki in der Periode der Revolution von 1905 kam Lenin zu dem Schluss, dass sie »keine echten Sozialdemokraten sind«.

Der Kampf in Polen um die nationale Befreiung / Nach dem 9. Januar tobten in Polen ununterbrochen Streikkämpfe. In Stadt und Land wurde auf den Meetings die Autonomie Polens gefordert. Die Bauern verweigerten die Abgaben und den Militärdienst und verjagten die russischen Beamten und Lehrer.

Im Herbst breitete sich die nationale Bewegung in Polen noch mehr aus. Nach dem Generalstreik im Oktober kam der revolutionäre Kampf des polnischen Volkes dicht an den bewaffneten Aufstand heran. Die polnische Bourgeoisie geriet in Angst, sie vereinigte sich mit den russischen Liberalen zu einem Block und verriet die Bewegung.

Im Herbst 1905 verhängte der Zarismus über Polen den Belagerungszustand. Der politische Massenstreik der Petersburger Arbeiter im November zwang die Regierung jedoch zur Aufhebung des Belagerungszustandes. Das zeigte dem polnischen Volke, dass sein wahrer Bundesgenosse einzig und allein das russische Proletariat ist.

Die nationale Bewegung in der Ukraine und in Belorussland / Der revolutionäre Kampf der Arbeiter der Ukraine und Belorusslands entfaltete [60] sich im Jahre 1905 in voller Übereinstimmung mit dem Kampf des russischen Proletariats.

Die Ukrainer nutzten die durch die revolutionäre Bewegung hervorgerufene Schwächung der Selbstherrschaft aus und setzten die Herausgabe von Büchern und Zeitungen in ukrainischer Sprache durch. Ein Teil der ukrainischen kleinbürgerlichen Nationalisten schuf die Revolutionäre Ukrainische Partei (RUP), welche die Autonomie der Ukraine und die Übergabe der Macht an den autonomen ukrainischen Sejm anstrebte. Das Programm der RUP-Leute unterschied sich in nichts von dem der Kadetten. Sie forderten die Übergabe des Bodens an die Bauern gegen Ablösungsgeld. Außer der RUP waren in der Ukraine im Jahre 1905 der »Ukrainische sozialdemokratische Bund«, die menschewistisch eingestellte Organisation »Spilka« sowie die »Ukrainische Partei der Sozialrevolutionäre« tätig.

Die nationalistischen Losungen dieser Organisationen fanden bei den ukrainischen Arbeitern und Bauern, die den russischen Zarismus im brüderlichen Bündnis mit den russischen Arbeitern stürzen wollten, keinen Widerhall.

Ähnlich wie in der Ukraine, versuchte in Belorussland die »Belorussische sozialistische Hromada«, die sich auf die Kulakenelemente der belorussischen Bauernschaft stützte, die Führung der nationalen Bewegung an sich zu reißen. Auf ihrem Parteitag in Minsk im Jahre 1906 forderte sie die Autonomie Belorusslands und die Schaffung einer Föderation aus Belorussland, Litauen, Lettland und der Ukraine mit einem gemeinsamen Sejm in Wilna. Die »Belorussische Hromada« verlangte die Versorgung der Bauern mit Land, das die Grundbesitzer gegen Ablösungsgeld zur Verfügung stellen sollten.

In der nationalen Bewegung der Ukraine wie auch Belorusslands spielte die Lehrerschaft eine große Rolle. Die Lehrer gründeten ihre »Spilki« und »Proswity« (Kulturgesellschaften), durch die sie Literatur in ukrainischer und belorussischer Sprache verbreiteten. Sie eröffneten in den Dörfern Lesehallen, veranstalteten Theatervorstellungen, Konzerte und Literaturabende. Die Hauptaufgabe dieser Gesellschaften war die Propaganda für eine Volksbildung in der Muttersprache.

Aber alle diese Parteien und Gruppen vermochten sich nicht an die Spitze der nationalen Befreiungsbewegung zu stellen: sie lehnten den revolutionären Kampf sowie den Bund mit

dem revolutionären russischen Proletariat ab, sie verbanden die Aufgaben der Bewegung nicht mit dem Kampf der Bauern um den Boden. Sie stellten Losungen der nationalen Bewegung auf, wiesen aber die Massen nicht darauf hin, dass der Hauptfeind des Volkes der zaristische Absolutismus sei, dessen Sturz nur mit den vereinten Kräften der Arbeiter und Bauern aller Nationen durchgeführt werden könne. [61]

Der revolutionäre Befreiungskampf der Völker Transkaukasiens / Die nationale Bewegung des Jahres 1905 in Transkaukasien nahm einen stärker ausgeprägten revolutionären Klassencharakter an als in der Ukraine und in Belorussland. Dank der Führung der sozialdemokratischen Organisationen, die von der Bolschewiki erzogen worden waren, stieg die Arbeiter- und Bauernbewegung in Georgien und insbesondere in Gurien bedeutend an. Nicht nur in den Städten, sondern auch in den Dörfern ging eine offene Aufstandsvorbereitung gegen den Zarismus vor sich.

Im Verlaufe des Jahres 1905 fanden Massenstreiks, Demonstrationen und Meetings statt, es wurden Geldsammlungen für revolutionäre Zwecke durchgeführt, und in den Dörfern entstanden »Rote Hundertschaften« und Bauernkomitees. Die Bauern erhoben sich gegen die Gutsbesitzer und vertrieben sie von den Gütern. Die Gutsbesitzer organisierten ihrerseits, unterstützt von den Regierungsstellen, eigene bewaffnete Abteilungen (»Schwarzhundertschaften«). An vielen Orten weigerte sich die Bevölkerung, das zaristische Gericht und die Polizei anzuerkennen.

Die Versuche der georgischen Nationalisten, darunter der georgischen Menschewiki, die Führung der Bewegung an sich zu reißen, blieben erfolglos. Die Arbeiter und Bauern Georgiens folgten im Jahre 1905 den Bolschewiki.

In Aserbaidshan wurde die nationale Befreiungsbewegung von den Bakuer Bolschewiki geführt, die zu diesem Zwecke eine besondere Organisation, »Gumet« (»Energie«), schufen. Diese Organisation entfaltete unter dem rückständigsten und zurückgebliebensten Teil der Bakuer aserbajdshanischen Arbeiter eine rege Tätigkeit. Dank der von den Bolschewiki geleisteten Aufklärungsarbeit gelang es den klassenbewussten aserbajdshanischen Arbeitern, gemeinsam mit den russischen Arbeitern im Februar 1905 die Einstellung des armenisch-aserbajdshanischen Gemetzels zu erreichen. Am Auguststreik der Erdölarbeiter nahm zum ersten Mal bereits die Mehrzahl der aserbajdshanischen Arbeiter teil, die die Notwendigkeit einer einheitlichen Klassenbewegung einzusehen begannen. Die Gutsbesitzer und die aufkommende ortsansässige Bourgeoisie versuchten, die aserbajdshanischen Arbeiter und Bauern von der Teilnahme am revolutionären Kampf abzulenken. In Stadt und Land verstärkten die »Panislamiten« ihre religiöse und nationalistische Agitation, die die Vereinigung aller Mohammedaner zu einem selbständigen mohammedanischen Staat unter Führung der bürgerlich-feudalen Oberschicht und der Geistlichkeit zum Ziel hatte. Die Agitation der Panislamiten wurde aus der Türkei unterstützt. Die »Gumet«-Organisation entlarvte unermüdlich die mit religiösen Losungen getarnten reaktionären Pläne der Ausbeuter des aserbajdshanischen Volkes. [62]

In der Revolution von 1905 kämpften die Bolschewiki für das Leninsche Programm in der nationalen Frage. Stalin formulierte es folgendermaßen: »Vollständige Demokratisierung des Landes als Grundlage und Vorbedingung der Lösung der nationalen Frage ... Selbstbestimmungsrecht als unumgänglicher Punkt bei der Lösung der nationalen Frage ... Gebietsautonomie, die Autonomie solcher ausgeprägter Einheiten, wie es Polen, Litauen, die Ukraine, der Kaukasus usw. sind ... Also, nationale Gleichberechtigung in allen ihren Formen (Sprache, Schulen usw.) als unumgänglicher Punkt bei der Lösung der nationalen Frage.« (Stalin, Ges. Werke, Bd. 2, Moskau 1946, S. 360-363 russ.)

10. Der bewaffnete Dezemberaufstand

Das Umschlagen des Streiks in den Aufstand / Die Arbeiter hatten sich aus eigener Erfahrung davon überzeugt, dass der Sieg über den Zarismus durch Streikkämpfe allein, ohne den bewaffneten Aufstand, nicht errungen werden konnte.

Nach dem Oktoberstreik griffen die Matrosen und Artilleristen von Kronstadt als die ersten zu den Waffen. Zwei Tage lang - den 26. und 27. Oktober - befand sich Kronstadt in den Händen der Aufständischen. Die Matrosenbewegung war jedoch unorganisiert; die Matrosen hatten weder einen Plan noch klar umrissene Kampfaufgaben. Deshalb konnte der Aufstand bereits am 28. Oktober niedergeschlagen werden. 200 Teilnehmer und Anführer des Aufstands wurden vors Feldgericht gestellt.

Am 1. November 1905 proklamierte der Petersburger Sowjet der Arbeiterdeputierten den politischen Generalstreik. Die Streikenden forderten die Aufhebung des Belagerungszustandes in Polen und die Freilassung der Kronstädter Matrosen. Unter dem Druck der Petersburger Arbeiter sah sich die Zarenregierung zur Aufhebung sowohl des Belagerungszustandes in Polen als auch des Feldgerichts über die Kronstädter Matrosen gezwungen, das diesen mit der Todesstrafe drohte. Die Matrosen wurden von einem Militärgericht abgeurteilt und kamen mit verhältnismäßig milden Freiheitsstrafen davon: 9 Matrosen wurden zu Zwangsarbeit, 123 zu Gefängnisstrafen verurteilt und 83 sogar freigesprochen.

Der Generalstreik der Petersburger Arbeiter im November, der den aufständischen Kronstädter Matrosen das Leben rettete, hatte kolossale politische Bedeutung: er führte den Matrosen und Soldaten anschaulich vor Augen, dass nur die Arbeiterklasse ihr wahrer Verteidiger und der Führer ihres Kampfes ist. Die Menschewiki waren gegen einen neuen Generalstreik. Anstatt die Verbrüderung mit den Soldaten und die [63] revolutionäre Propaganda in der zaristischen Armee zu fördern und sie auf die Seite des aufständischen Volkes zu ziehen, machten die Menschewiki den konterrevolutionären Vorschlag, die Petersburger Garnison aus der Stadt zu entfernen. Das hätte die Soldaten vom Petersburger Proletariat losgelöst und sie voll und ganz dem Einfluss der Offiziere ausgeliefert.

Der Matrosenaufstand in Sewastopol / Nachdem der Aufstand auf dem Panzerkreuzer »Potemkin« niedergeschlagen worden war, setzten die Bolschewiki die Vorbereitungen zum bewaffneten Aufstand in der Schwarzmeerflotte fort. Den Aufstand begann der Kreuzer »Otschakow« am 14. November. Am 15. November schlossen sich ihm 6.000 Matrosen anderer Schiffe sowie die Arbeiter der Sewastopoler Festung an. Wieder wurde auf dem nach dem Aufstand in »Pantelejmon« umbenannten Panzerkreuzer »Potemkin« die rote Flagge gehisst. An die Spitze des Sewastopoler Aufstands trat Leutnant Schmidt, ein Mann von bürgerlich-demokratischen Anschauungen. Ihm fehlte es an der nötigen Entschlusskraft, und anstatt energisch gegen die zaristischen Truppen vorzugehen, wartete er darauf, dass sich die gesamte Flotte dem »Otschakow« anschließe. Er war naiv genug, auf Zugeständnisse seitens des Zaren zu hoffen, und sandte sogar ein Telegramm an Nikolaus II., in dem er politische Freiheiten forderte. [64] Aber trotz seiner verworrenen politischen Anschauungen war Schmidt der Revolution treu ergeben. Am 15. November wandte er sich von Bord des Torpedoboots »Swirepy« an die Besatzungen aller Kriegsschiffe, und auf vielen hissten dann die Matrosen die rote Flagge. Aber Schmidt vermochte nicht, sie zu gemeinsamen und raschen Kampfhandlungen zu organisieren.

Nachdem die Behörden sich vom ersten Schrecken erholt hatten, zogen sie nach Sewastopol Truppen zusammen. Am Abend des 15. November eröffneten die Küstenbatterien und die regierungstreuen Schiffe das Feuer auf den »Otschakow« und die anderen revolutionären Schiffe, das die ganze Nacht über anhielt, bis der Kreuzer in Brand geschossen war. Die Matrosen suchten sich schwimmend oder in Booten an Land zu retten, wurden aber von

der Küste her mit Maschinengewehrfeuer empfangen. Schmidt und die anderen Führer des Aufstands wurden verhaftet, vors Kriegsgericht gestellt und erschossen.



Die Besatzung des aufständischen Kreuzers »Otschakow«.

Der Sewastopoler Aufstand bewirkte jedoch, dass sich in Heer und Flotte neue Kräfte zum Kampf erhoben.

Bei der Charakteristik der Schwächen der Aufstände in Heer und Flotte wies Lenin darauf hin, dass die Soldaten und Matrosen »kein genügendes Verständnis dafür hatten, dass lediglich die energischste Fortsetzung des bewaffneten Kampfes, lediglich der Sieg über alle militärischen und zivilen Behörden, lediglich der Sturz der Regierung und die Machtergreifung im ganzen Staate die einzige Bürgschaft für den Erfolg der Revolution sei«. (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XIX, S. 350/51 russ.*)

Die Bauernaufstände / Im November bis Dezember 1905 verschärfte sich der Kampf der Bauern gegen die Gutsbesitzer. 170 Bezirke, mehr als ein Drittel aller Bezirke des Europäischen Russlands, waren, von Bauernaufständen erfasst. Im November wurden 800 Fälle der Aneignung von Gutshöfen durch die Bauern registriert. Ein besonders großes Ausmaß nahmen die Bauernaufstände in den Gouvernements Saratow, Kursk und Tambow an sowie in der Ukraine in den Gouvernements Charkow und Tschernigow, wo die Bauern 272 Gutshöfe zerstörten. In Lettland schufen die Bauern mehrere hundert revolutionäre Komitees. In Gurien verjagten die bäuerlichen »Roten Hundertschaften« alle zaristischen Beamten und errichteten eine revolutionäre Macht. In Transkaukasien wurden der Kampf der Bauern und die Vorbereitung zum bewaffneten Aufstand unmittelbar von der Bolschewiki geleitet.

Die Vorbereitung des bewaffneten Aufstands / Im November 1905 kehrte Lenin aus der Emigration nach Russland zurück. Als Führer der Partei leitete er den revolutionären Kampf des Proletariats und [65] ging unmittelbar an die Vorbereitung des bewaffneten Aufstands. Außer seiner kolossalen Arbeit an dem durch die veränderte Lage gebotenen Umbau der

Partei redigierte Lenin die erste legale bolschewistische Zeitung, »Nowaja Shisn« («Neues Leben»), und veröffentlichte in ihr Artikel über die grundlegenden Fragen der Revolution, der Taktik und der Organisation der Partei.

Auf Weisung Lenins beschafften die Parteiorganisationen Waffen, schufen Arbeiter-Kampfscharen und organisierten deren militärische Ausbildung. Die Bolschewiki verstärkten ihre revolutionäre Agitation auch in der Armee.

Im Dezember 1905 fand in Finnland, in Tammerfors, eine Parteikonferenz der Bolschewiki statt. Auf dieser Konferenz erfolgte die erste persönliche Begegnung zwischen Lenin und Stalin. Die Konferenz beschäftigte sich mit den Fragen des bewaffneten Aufstands. Während der Konferenz kam die Nachricht vom Beginn des Aufstands in Moskau. Auf Vorschlag Lenins begaben sich die Delegierten sofort in ihre Ortsorganisationen, um die Führung des Aufstands zu übernehmen.

Anfang Dezember hatte sich die Stellung des Zarismus gefestigt. Um diese Zeit war es ihm gelungen, die verlässlichsten Kaderregimenter aus der Mandschurei im europäischen Teil Russlands zusammenzuziehen. Die ausländischen Bankiers, die ihr Kapital in Russland bedroht sahen und fürchteten, dass der Sieg der russischen Revolution das Feuer der sozialistischen Revolution in Europa entfachen werde, boten dem Zarismus ihre Unterstützung an; sie halfen ihm, die fälligen Anleihezinsen zu bezahlen, und versprachen eine neue große Anleihe zur Niederwerfung der Revolution.

Erschrocken durch das Ausmaß der Revolution, begannen die Liberalen den Zarismus in seinem Kampf gegen die Arbeiter und Bauern zu unterstützen. Die Menschewiki setzten aber ihre verräterische Taktik fort und hintertrieben den Aufstand überall dort, wo er vorbereitet wurde oder bereits begonnen hatte.

Am 2. Dezember nahm der Petersburger Sowjet der Arbeiterdeputierten das sogenannte Finanzmanifest an, in dem er die Bevölkerung aufforderte, die Bezahlung ihrer Sparkasseneinlagen wie auch des Arbeitslohns in Gold zu fordern. Am nächsten Tag ließ die Regierung den Petersburger Sowjet verhaften. Diese Herausforderung durch die Selbstherrschaft mit dem Aufstand zu beantworten, war das Petersburger Proletariat nicht imstande, da es dazu infolge der verräterischen Politik der menschewistisch-trozkistischen Führer des Sowjets unvorbereitet war.

Der bewaffnete Aufstand in Moskau / Der von den Bolschewiki geleitete Moskauer Sowjet arbeitete gleich von den ersten Tagen seines [66] Bestehens an mit aller Energie auf den bewaffneten Aufstand hin. Die Agitation der Bolschewiki führte in den Regimentern der Moskauer Garnison zu Unruhen. Als erstes erhob sich am 2. Dezember das Rostower Regiment, dessen Soldaten die Offiziere verhafteten und zur Führung des Regiments ein Soldatenkomitee wählten. Da der Aufstand des Rostower Regiments jedoch nicht von den anderen Truppenteilen der Moskauer Garnison unterstützt wurde, konnte er am Abend des 4. Dezember niedergeschlagen werden.

Am 5. Dezember fasste die Moskauer Konferenz der Bolschewiki den Beschluss, den Moskauer Sowjet zur Ausrufung des Generalstreiks aufzufordern, um diesen im weiteren Verlauf des Kampfes in den bewaffneten Aufstand überzuleiten.

Am Morgen des 7. Dezember begann in Moskau der politische Generalstreik. Da es an Feuerwaffen mangelte, wurden in den Betrieben blanke Waffen hergestellt. Ungefähr 1.000 Arbeiter (zur Hälfte Bolschewiki) traten in die Kampfscharen ein. In den Arbeitervierteln fanden Kundgebungen und Versammlungen statt. Bald kam es auch zu den ersten Zusammenstößen mit der Polizei.

Zur Unterstützung der Aufständischen rückte das Astrachaner Regiment heran, wurde aber von Kosaken angehalten, umzingelt und zur Rückkehr in die Kaserne gezwungen. Die übrigen Regimenter wurden gleichfalls in den Kasernen eingeschlossen, da sie sich als »unzuverlässig« gezeigt hatten. Die Moskauer Garnison schwankte.

Von den 15.000 Mann der Garnison standen nur 1.390 Dragoner auf der Seite des Zarismus. Der Moskauer Generalgouverneur forderte nachdrücklich die Entsendung zuverlässiger Truppen. Die Revolutionäre jedoch hatten den günstigen Zeitpunkt verpasst, und so gelang es der Regierung, der Unruhen in der Moskauer Garnison Herr zu werden. [67]



Die Polizei jagt eine Arbeiterdemonstration auseinander. Petersburg, November 1905.

Die Nikolaus-Eisenbahn (heute Oktober-Eisenbahn) war nicht in den Streik getreten, und die Regierung benutzte diesen Umstand, um das Semenowski-Garderegiment aus Petersburg und Artillerie aus Twer (dem heutigen Kalinin) zur Niederwerfung des Aufstands nach Moskau zu schaffen. Die Polizei verhaftete die vom Moskauer Komitee mit der Führung des Aufstands betrauten Genossen und jagte im »Aquarium«-Garten ein Massenmeeting auseinander.

Am Abend des 9. Dezember umzingelten die Truppen eine Schule, in der sich die Aufständischen versammelt hatten, und beschossen das Schulgebäude mit Geschützen. Die Zerstörung der Schule rief bei den Massen große Empörung hervor. Auf Aufforderung der aufständischen Arbeiter und vielerorts ganz spontan, aus eigenem Antrieb, errichtete die Bevölkerung aus Telegraphenmasten, Schlitten, Kisten, Fässern, Brettern usw. Barrikaden. Am 9. Dezember waren die Straßen Moskaus mit Barrikaden bedeckt. Nachdem am 15. Dezember die Truppen aus Petersburg eingetroffen waren, wurde gegen die Barrikaden Artillerie aufgeföhren; auf den Glockentürmen der Moskauer Kirchen und Klöster wurden Maschinengewehre aufgestellt. Die aufständischen Arbeiter konnten sich nicht gegen die Artillerie und die Maschinengewehre behaupten und gingen, jeden Fußbreit Boden heldenhaft verteidigend, zurück. Die Moskauer Aufständischen konzentrierten sich in dem Stadtteil Pressnja (der heutigen Krassnaja Pressnja). Der Stab der Aufständischen befand sich in der großen Textilfabrik »Tschergornaja Manufaktur«. Aber das führende Organ des Aufstands, das Moskauer Parteikomitee, war noch vor Beginn der eigentlichen Kämpfe verhaftet worden. Ohne eine zentralisierte [68] Führung verwandelte sich die Bewegung in den Aufstand einzelner Stadtteile, die voneinander isoliert waren. Die Arbeiter führten gegen das Militär einen Partisanenkrieg, konnten sich jedoch nicht dazu entschließen, ins Zentrum vorzudringen, und beschränkten sich lediglich auf die Verteidigung. Das war der Hauptgrund der Schwäche des Moskauer Aufstands.

Nichtsdestoweniger vermochten die mit Artillerie und Maschinengewehren ausgerüsteten zaristischen Truppen zehn Tage lang nicht, die Pressnja zu stürmen. Dieser Stadtteil wurde ununterbrochen beschossen. Häuser gingen in Flammen auf und stürzten zusammen, aber die Arbeiter hielten sich tapfer. Kampfschärler aus den Industriezentren des Moskauer Gouvernements eilten den Moskauer Aufständischen zu Hilfe. Aus Iwanowo-Wosnessensk traf M.W. Franse mit einer Kampfschar ein. Die Bauern brachten den Aufständischen Brot. Die ganze Bevölkerung der Pressnja half ihnen. Aber die Arbeiter der anderen Städte, darunter

Petersburgs, waren nicht imstande, dem bewaffneten Aufstand in Moskau den Sieg zu sichern.



Barrikaden auf der Lessnaja-Straße in Moskau im Dezember 1905.

Mit Rücksicht auf die veränderte Lage beschlossen das Moskauer Parteikomitee und der Moskauer Sowjet der Arbeiterdeputierten, den bewaffneten Aufstand in der Nacht vom 18. auf den 19. Dezember abzubrechen. Die Aufständischen fügten sich dem Befehl und stellten den Kampf auf der Pressnja ein. Obgleich alle Bahnstrecken von zaristischen Truppen besetzt waren, erklärte sich der Lokomotivführer Uchtomski bereit, einen Zug mit Aufständischen auf der Kasaner Eisenbahn aus der Stadt hinauszubringen. Im dichten Gewehr- und Maschinengewehrfeuer führte Uchtomski heldenmütig den Zug mit Volldampf aus Moskau und rettete die Aufständischen.

Die zaristischen Henker gingen gegen die friedliche Bevölkerung, die Arbeiter und ihre Familien, mit den härtesten Repressalien vor. Hunderte von Arbeitern wurden ohne Gericht auf der Stelle erschossen. Bei der Niederwerfung des Aufstands wurden mehr als 1.000 Arbeiter getötet. Auf der Moskau-Kasaner Eisenbahn wurden Hunderte von Arbeitern, deren Namen die Gendarmerie im Voraus in Listen eingetragen hatte, von den zaristischen Schergen umgebracht. Auch der Lokomotivführer Uchtomski wurde erschossen. Unter der Sowjetmacht wurden eine Station der Moskau-Kasaner Eisenbahn sowie der umliegende Bezirk nach dem Lokomotivführer Uchtomski benannt.

Die Aufstände in anderen Städten / Auch in einer Reihe anderer Orte Russlands traten die Arbeiter zum Sturz der Zarenmacht in den Aufstand. Die unterdrückten Völker Russlands hatten sich gleichfalls erhoben. In der Ukraine, im Donezbecken, bemächtigten sich die Eisenbahner sowie die Gruben- und Metallarbeiter der äußerst wichtigen [69] Jekaterina- (der heutigen Stalin-) Eisenbahn. Im Aufstandszentrum, in Gorlowka, wurden die zaristischen Behörden gestürzt und durch Arbeitervertreter ersetzt. Die Aufständischen waren mit selbstgefertigten Säbeln und Dolchen bewaffnet und hatten nur einige Revolver. Trotz ihrer schlechten Bewaffnung lieferten 4.000 Aufständische den Kosaken ein fünfständiges heldenmütiges Gefecht, in dem sie 300 Tote verloren. Im ganzen Donezbecken kam es zu Kämpfen mit der Polizei und dem Militär. In Lugansk stellte K.E. Woroschilow Kampfscharen auf und leitete den Streik. Im Sommer 1905 wurde er von der Gendarmerie verhaftet, aber

im Dezember zog eine tausendköpfige Arbeitermenge zum Gefängnis und befreite ihren »roten General«, wie die Arbeiter Woroschilow schon damals nannten.

In Noworossijsk ergriff der örtliche Sowjet der Arbeiter deputierten die Macht. Der Gouverneur und die Behörden flüchteten. Es wurden Volksgerichte gewählt, an die sich die gesamte Bevölkerung wandte. Die Hauptsteuerlasten wurden den besitzenden Klassen auferlegt. Der Sowjet von Noworossijsk wurde von den Bolschewiki geleitet.

In Sotschi nahm das aufständische Volk einen Truppenteil gefangen und verhaftete die Behörden. In den Dörfern bei Sotschi ging die Macht an das Volk über. Allerorts wurden Sowjets geschaffen. Die Gurier schickten ihre »Roten Hundertschaften« nach Sotschi.

In Wladikawkas erhob sich im Dezember 1905 eine ossetische Division. Der Aufstand der ossetischen nationalen Truppenteile konnte nur mit Hilfe der Kosaken niedergeworfen werden.

In Gurien ging in vielen Bezirken die Macht in die Hände des aufständischen Volkes über. Die Aktionen zur Besitzergreifung des Bodens standen unter der Leitung der kaukasischen Bolschewiki.

In Tiflis übernahmen es die Menschewiki auf Grund eines Übereinkommens mit dem Statthalter des Zaren, die »Ruhe und Ordnung« aufrechtzuerhalten. Der Statthalter versah die georgischen Menschewiki zur Ausübung des Polizeidienstes mit 500 Gewehren und der dazugehörigen Munition.

In Sibirien schlossen sich in Krassnojarsk und in Tschita den aufständischen Arbeitern auch die Soldaten an. Deshalb gab es in den Sowjets von Krassnojarsk und Tschita auch Soldatendeputierte. In Krassnojarsk gelang es den Soldaten, die sich zusammen mit den Arbeitern in einer Halle der Eisenbahnwerkstätten verbarrikadiert hatten, die Angriffe der zur Niederwerfung des Aufstands ausgeschickten Truppen tapfer abzuwehren.

Der Aufstand auf der Sibirischen Eisenbahn wurde von zwei Strafexpeditionen blutig niedergeschlagen. Eine Expedition unter, dem Befehl [70] des Generals Meiler-Sakomelski rückte aus dem Europäischen Russland an. Eine zweite Expedition unter dem Kommando Rennenkamps zog ihr aus Charbin entgegen. Standrechtliche Erschießungen kennzeichneten den Weg dieser Strafexpeditionen. Auf Befehl Meller-Sakomelskis wurde der bei einem Waffentransport verhaftete alte Bolschewik I.W. Babuschkin, ein Schüler Lenins, hingerichtet.

In Zentralrussland, in der Ukraine, in Polen, Lettland, Estland, Transkaukasien und Sibirien wüteten die Strafexpeditionen mit größter Grausamkeit. »Weniger verhaften - mehr erschießen«, »Kein Überzeugen - mit der Waffe vorgehen«, so lauteten die Befehle des Zaren und seiner Minister. Tausende wurden hingerichtet, Zehntausende verhaftet und auf Zwangsarbeit oder in die Verbannung geschickt. Die Bauern wurden Mann für Mann ausgepeitscht. Die Bourgeoisie begrüßte die Unterdrückung des Aufstands. Die Menschewiki verurteilten die aufständischen Arbeiter. Plechanow schrieb: »Man hätte nicht zu den Waffen greifen sollen«, worauf Lenin entgegnete: »Im Gegenteil, man hätte entschlossener, energischer und offensiver zu den Waffen greifen, hätte den Massen die Unmöglichkeit eines bloß friedlichen Streiks und die Notwendigkeit eines furchtlosen und rücksichtslosen bewaffneten Kampfes klarmachen müssen.« (*Lenin, Ausgew. Werke in zwei Bänden, Bd. I, S. 528.*)

Der Dezemberaufstand endete mit einer Niederlage. Die Ursachen der Niederlage waren folgende: die Bauernschaft hatte den Aufstand nicht rechtzeitig unterstützt. Der größere Teil der Armee stand noch auf Seiten des Zarismus. Der Aufstand war nicht genügend organisiert und fand an verschiedenen Orten nicht gleichzeitig statt. Die Aufständischen hatten viel zu wenig Waffen. Anstatt die Offensive zu ergreifen, beschränkten sich die Aufständischen auf die Verteidigung. Die Menschewiki und Trozki sowie die Sozialrevolutionäre hintertrieben den Aufstand und hemmten ihn auf jede Weise. In Tiflis halfen die Menschewiki dem Zarismus sogar direkt bei der Niederwerfung des Aufstands.

Der Dezemberaufstand war der Höhepunkt der Revolution. Nach seiner Niederlage ebte die Revolution allmählich ab.

11. Der Rückzug der Revolution.

Der revolutionäre Kampf von 1906 / Nach der Niederlage des Dezemberaufstands begann die zweite Periode der ersten russischen Revolution. Die Arbeiter und die revolutionären Bauern zogen sich unter Kämpfen langsam zurück. Im Jahre 1906 wurden neue Arbeiterschichten in den Kampf hineingezogen. Es waren dies die unqualifizierten Arbeiter aus den Industriezentren und die Arbeiter aus den industriell schwach [71] entwickelten Gebieten, die sich 1905 nur wenig am Kampfe beteiligt hatten. Die Zahl der Streikenden überstieg 1906 eine Million und betrug im Jahre 1907 740.000. Die Streikbewegung war 1906/07 schwächer als im Jahre 1905, stand aber auf einer bedeutend höheren Stufe als in den Jahren vor 1905.

Der Streikkampf der landwirtschaftlichen Arbeiter, die den Gutsbesitzern den Boykott erklärt hatten, trug revolutionären Charakter. Die Bauernbewegung breitete sich aus und erfasste ungefähr 300 Kreise, darunter viele Kreise, auf die sie sich im Jahre 1905 nicht erstreckt hatte. Nicht selten vertrieben die aufständischen Bauern die Gutsbesitzer von ihren Gutsböfen.

Im Frühjahr 1906 häuften sich die Unruhen in der Armee und griffen sogar auf die zaristischen Gardetruppen über.

Parallel mit der Bauernbewegung breitete sich im Jahre 1906 auch die nationale Befreiungsbewegung in den baltischen Gouvernements und in Transkaukasien aus. Dort kam es zwischen den Bauern und dem Militär zu regelrechten Schlachten.

Die Wahlen zur I. Reichsduma / Während des bewaffneten Dezemberaufstands (11. Dezember 1905) wurde das Wahlgesetz für die Einberufung der Reichsduma veröffentlicht. Der Zarismus brauchte dieses Gesetz zum Betrügen des Volkes. Das Gesetz vom 11. Dezember gewährte das Wahlrecht hauptsächlich den besitzenden Klassen, den Gutsherren und Kapitalisten; die Arbeiter und Bauern hingegen erhielten nur ein außerordentlich beschränktes Wahlrecht. Es gab keine allgemeinen Wahlen. Landarbeiter, Tagelöhner und viele andere werktätige Gruppen bekamen überhaupt kein Wahlrecht. Frauen, Soldaten und Matrosen, Studenten und Personen unter 25 Jahren blieben vom Wahlrecht ausgeschlossen. Es gab kein gleiches Wahlrecht. Für die städtischen Wähler wurde ein hoher Vermögenszensus festgesetzt, d.h. sie mussten hohe Einkünfte aus ihren Immobilien oder Handels- und Industrieunternehmen nachweisen. Die Wähler waren in vier Kurien (Wahlgruppen) geteilt: die Grundbesitzerkurie (die Gutsherren), die Städtekurie (die Bourgeoisie), die Bauernkurie und die Arbeiterkurie. Die verschiedenen Kurien hatten nicht die gleichen Rechte. Die Gutsbesitzerkurie entsandte je einen Wahlmann auf 2.000 Wähler, die Städtekurie auf 7.000 Wähler, die Bauernkurie auf 30.000 und die Arbeiterkurie auf 90.000 Wähler. Es gab keine direkten, sondern mehrstufige Wahlen. So wurden z.B. für die Bauern vierstufige Wahlen festgesetzt: die Bauern wählten auf den Dorftagungen vorerst die Wahlmänner zur Bezirkstagung, die ihrerseits zwei Bevollmächtigte zur Kreistagung entsandten. Die Kreistagungen wählten die Wahlmänner für die Gouvernementswahltagung, die den Deputierten in die Duma wählte. Es gab faktisch keine geheimen Dumawahlen. [72]

Witte rechnete darauf, dass es ihm gelingen werde, mit Hilfe der Bauern, die ihre zaristischen Illusionen noch nicht überwunden hatten, eine monarchistische Reichsduma einzuberufen. Deshalb räumte sein Wahlgesetz den bäuerlichen Vertretern 40 Prozent aller Sitze ein. Im Februar 1906 erließ die Regierung eine »Wahlverordnung für die Reichsduma«, durch die die Wahlrechte der Bauern und der städtischen demokratischen Wähler noch mehr als durch das Gesetz vom 11. Dezember geschmälert wurden.

Die Wahlen in die Reichsduma erfolgten im März-April 1906 unter den schärfsten Terrormaßnahmen der Polizei. Entsprechend dem Beschluss des vereinigten Zentralkomitees der Partei setzten die Bolschewiki den Boykott der Wahlen zur I. Reichsduma durch. Auf den Wählerversammlungen entlarvten sie den Verrat des Zaren und die verräterische Rolle der Liberalen und agitierten für den bewaffneten Aufstand. Die organisierten, klassenbewussten Arbeiter beteiligten sich nicht an den Wahlen. Die kaukasischen Menschewiki hintertrieben den Beschluss der Partei über den Boykott und entsandten ihre Führer in die 1. Reichsduma. In Baku, dem einzigen großen Industriezentrum des Kaukasus, führten die Bolschewiki den Boykott der Wahlen durch.

Der IV. Parteitag der SDAPR / Unter der unmittelbaren Führung Lenins steigerte sich von Tag zu Tag der Einfluss, den das Petersburger Parteikomitee auf die Arbeiter ausübte. Selbst die Menschewiki mussten zugeben, dass das Proletariat in den Tagen des Dezemberaufstands nicht den Menschewiki, sondern den Bolschewiki folgte. Aber die Spaltung in der Partei hemmte die Herstellung der Einheit der Arbeiter. Deshalb unterstützten die Bolschewiki die Forderung der Arbeiter auf Vereinigung der Partei. Unter dem Druck der Arbeitermassen waren auch die Menschewiki gezwungen, der Vereinigung zuzustimmen. Zu diesem Zweck wurde in Stockholm im April 1906 der IV. (Vereinigungs-)Parteitag der SDAPR einberufen. Auf diesem Parteitag erfolgte nur eine formale Vereinigung, da die Bolschewiki und die Menschewiki ihre selbständigen Organisationen in Form zweier Fraktionen innerhalb der Partei bestehen ließen. Die bolschewistischen Organisationen waren nach dem Dezemberaufstand zerschlagen worden. Die Menschewiki hingegen waren durch die Aufnahme vieler Vertreter der kleinbürgerlichen Intelligenz, die mit dem Proletariat nichts gemein hatten, gewachsen. Deshalb verfügten die Menschewiki auf dem Parteitag über die Mehrheit. In der Agrarfrage verteidigten die Bolschewiki auf dem Parteitag Lenins Programm der entschädigungslosen Enteignung (Konfiskation) der Gutsbesitzerländereien und der Nationalisierung des gesamten Bodens. Die Menschewiki hingegen stellten das Programm der »Munizipalisierung des Bodens« auf, dass [73] auf einen Kompromiss mit den Überresten der Leibeigenschaft und mit dem Zarismus hinauslief (der Boden sollte in die Verfügung der örtlichen Selbstverwaltungen, der Semstvos, gelangen, die ihn dann an die Bauern verpachten sollten).

Die Menschewiki machten sich ihre zufällige Mehrheit zunutze, um auf dem Parteitag ihr Agrarprogramm durchzubringen.

Die I. Reichsduma / Ungeachtet der Niederwerfung des Dezemberaufstands sah sich die zaristische Regierung zur Einberufung der Reichsduma gezwungen, aber sie bemühte sich, die Rechte der Duma auf jede Weise zu schmälern. So wurden z. B. drei Tage vor Eröffnung der Duma, Ende April 1906, eiligst die »Grundgesetze des Staats« erlassen, in denen proklamiert wurde, dass »der allrussische Kaiser die oberste absolute Staatsgewalt ausübt«. Der Zar hatte das Recht, die Grundgesetze abzuändern und besonders wichtige Gesetze zu erlassen, die nicht der Behandlung in der Duma unterlagen. Außerdem wurden dem Staatsrat dieselben Rechte wie der Duma eingeräumt. Der Staatsrat wurde reorganisiert und sollte von nun an zur Hälfte aus hohen, vom Zaren ernannten Beamten und zur anderen Hälfte aus gewählten Vertretern des Adels, der Semstvos, Universitäten und der Geistlichkeit bestehen. Nach der Debatte und Bestätigung der Gesetze in der Duma wurden sie zur Behandlung an den Staatsrat überwiesen, und erst, wenn der Staatsrat sie gebilligt hatte, wurden sie dem Zaren zur endgültigen Bestätigung oder Ablehnung unterbreitet. Auf diese Weise waren die im Manifest vom 17. Oktober versprochenen gesetzgebenden Rechte der Duma nahezu auf ein Nichts zusammengeschrumpft. Zur Durchführung des neuen, offen reaktionären Kurses war Witte, mit dessen Namen das Manifest vom 17. Oktober verknüpft war, nicht mehr der geeignete Mann und wurde verabschiedet. Zum Ministerpräsidenten

wurde Goremykin, ein Vertreter der reaktionären Bürokratie, ernannt. Aber bei aller Schmälerung der Wahlrechte und Einschränkung des Rahmens für die Tätigkeit der Reichsduma bedeutete die Duma in gewisser Hinsicht dennoch eine Einschränkung der Selbstherrschaft des Zaren.

Auch die Zusammensetzung der Duma erwies sich für die Regierung als ungünstig. Unter den 524 Deputierten der Duma gab es 204 Bauern. Aber das waren schon nicht mehr jene Bauern, auf die Graf Witte gerechnet hatte. Der größte Teil der Bauerndeputierten schloss sich zur Gruppe der »Trudowiki« (Werkstätigengruppe) zusammen, der ursprünglich auch die Arbeiterdeputierten angehörten. Die sozialdemokratische Fraktion bestand aus 18 Deputierten. Die meisten Sitze in der I. Reichsduma hatten die Kadetten (179 Deputierte), die sich vor den Wahlen auf der Jagd nach den Bauernstimmen in die Partei der »Volksfreiheit« umbenannt hatten. Die Rechten (von den Schwarzhundertern [74] bis zu den Oktobristen) waren durch 44 Deputierte vertreten.

Als die Bauern ihre Deputierten wählten, glaubten sie, sie würden durch die Duma auf friedlichem Wege Land bekommen. Diese konstitutionellen Illusionen wurden von den Kadetten, den Menschewiki und den Sozialrevolutionären genährt. Die Kadetten schlugen vor, den Bauern nur einen Teil des Gutsbesitzerbodens, und auch das nur zu einem »gerechten Preis«, abzutreten. Die Bauern wussten jedoch aus eigener Erfahrung, dass der »gerechte Preis« der Gutsbesitzer den üblichen Bodenpreis um das Doppelte und Dreifache überstieg. In dem Maße, in dem sich die Bauern über die Stellung der Regierung und der Kadetten, als der führenden Dumapartei, zu den dringlichsten Forderungen der Bauern nach Land klarwurden, schwanden ihre konstitutionellen Illusionen. Das Erwachen des Klassenbewusstseins der bäuerlichen Deputierten wurde auch durch die unermüdliche Propaganda der Bolschewiki gefördert, die durch ihre Politik den Arbeiterdeputierten in der Duma halfen, in einer Reihe von Fragen einen richtigen, klassenmäßigen, proletarischen Standpunkt einzunehmen.

Lenin entlarvte die Kadetten als Feinde der werktätigen Bauernschaft und riefen die Bauern zu gemeinsamen Aktionen mit den Arbeitern, zur Schaffung und Festigung des Bündnisses zwischen dem Proletariat und der Bauernschaft auf. Nur ein solches Bündnis konnte die Bauern im Kampf um den Boden zum Sieg führen. Unter dem Einfluss der aufklärenden Tätigkeit der Sozialdemokraten (Bolschewiki) brachten die Trudowiki ihren Entwurf eines Agrargesetzes ein, der die zwangsweise Enteignung des gesamten gutsherrlichen Grundbesitzes sowie die Nationalisierung des gesamten Grund und Bodens, darunter auch der bäuerlichen Bodenanteile, vorsah. Die flammenden Reden der bäuerlichen Deputierten bei den Debatten zur Agrarfrage in der Reichsduma fanden im ganzen Lande lebhaften Widerhall. Von Mai bis August 1906 hatten die Bauernunruhen die Hälfte aller Landkreise erfasst. Das Anwachsen der revolutionären Bauernaktionen beunruhigte die Regierung. In einer amtlichen Verlautbarung wurde den Bauern bekanntgegeben, dass die Regierung nie in die zwangsläufige Enteignung des Gutsbesitzerbodens einwilligen werde; sie versprach, den von den Grundbesitzern freiwillig zum Verkauf gestellten Boden auf Staatskosten aufzukaufen und ihn dann zu erschwinglichen Preisen an die Bauern zu verkaufen. Als Antwort auf diese Kriegserklärung an die Bauernschaft versuchten die Trudowiki, in der Duma einen Aufruf an das Volk durchzubringen, der jedoch von den Kadetten zu Fall gebracht wurde. Durch die Debatte zur Agrarfrage erschreckt, beschloss die Regierung, die Duma auseinanderzujagen. [75] Am 8. Juli 1906 erklärte sie die Duma für aufgelöst, mit der Begründung, die Bauernschaft sei »in einer ganzen Reihe von Gouvernements zum offenen Raub, zur Plünderung fremden Eigentums, zur Nichteinhaltung der Gesetze und zur Gehorsamsverweigerung gegenüber den gesetzlichen Behörden übergegangen«. Nach dem Auseinanderjagen der I. Reichsduma wurde anstatt Goremykin, der nach Ansicht des Zarismus nicht die erforderlichen Fähigkeiten besaß, um gegen die Revolution entschlossen aufzutreten, der Innenminister Stolypin zum Ministerpräsidenten ernannt. Lenin zeichnete Stolypins

politische Biographie mit folgenden wenigen Worten: »Der Gutsbesitzer und Adelsmarschall wird 1902, unter Plehwe, Gouverneur, bedeckt sich mit Ruhm in den Augen des Zaren und seiner Schwarzhundert-Kamarilla durch bestialische Repressalien gegen die Bauern, ihre Folterung (im Gouvernement Saratow), organisiert 1905 Schwarzhundertbanden und Pogrome (der Pogrom in Balaschow), wird 1906 Innenminister und ist Präsident des Ministerrates seit der Auseinanderjagen der I. Reichsduma.« (*Lenin, Ausgew. Werke in zwei Bänden, Bd. I, S. 563.*)

Im Lande bestand nach wie vor eine revolutionäre Situation. Im Sommer 1906 kam es in Sveaborg und Kronstadt zu großen Soldaten- und Matrosenaufständen. Die Militärorganisation der Bolschewiki bereitete bei den in Finnland stehenden Truppenteilen der Armee und Flotte den Aufstand vor. Aber die Aufstände in Sveaborg und Kronstadt brachen vorzeitig aus, noch ehe die Vorbereitungen abgeschlossen waren. Gegen die aufständischen Matrosen wurden Kriegsschiffe und Artillerie eingesetzt. Die Aufstände wurden niedergeschlagen, ihre Teilnehmer vors Feldgericht gestellt und hingerichtet.

Im August 1906 setzte Stolypin ein Gesetz über die Einführung von Standgerichten durch, um mit den Revolutionären abzurechnen. Bis April 1907 fällten diese Gerichte mehr als 1.000 Todesurteile. Hinrichtungen durch den Strang wurden zu einer alltäglichen Erscheinung.

Um die Bauernschaft, die während der Revolution einmütig um den Boden gekämpft hatte, zu spalten, brachte Stolypin in der Zeit zwischen der I. und der II. Reichsduma den Erlass vom 9. November 1906 heraus, gemäß dem die Bauern das Recht zum Austritt aus der Gemeinschaft erhielten und das Eigentumsrecht auf ihren Bodenanteil anmelden konnten. Im Zusammenhang mit der Verschärfung des Kampfes der Bauern um den Boden begannen neuerdings geheime Verhandlungen zwischen der zaristischen Regierung und den Regierungen Deutschlands und Österreichs über ihre Einmischung in die russischen Angelegenheiten.

Am 7. (20.) Juli 1906, knapp vor dem Auseinanderjagen der I. Reichsduma, veröffentlichte die bolschewistische Zeitung »Echo« [76] den Artikel Lenins: »Die Verschwörungen der Reaktion und die Drohungen der Pogromleute«. In diesem Artikel entlarvte Lenin die Machenschaften des Zarismus und seiner deutschen und österreichischen Freunde. Lenin zitierte die begeisterte Erklärung der Regierungszeitung »Rossija« zu der bevorstehenden Intervention und schrieb dazu: »Diese Maßnahmen bestehen in der Vorbereitung zur Intervention der militärischen Kräfte Deutschlands im Verein mit Österreich in Russland, falls die Sache der Freiheit siegt oder siegen wird. Die Berliner Regierung ist bezüglich dieser Frage bereits mit der österreichischen in Verhandlungen getreten. Sowohl diese als auch jene erklärten, dass ,unter gewissen Bedingungen die aktive Einmischung in die inneren Angelegenheiten Russlands zwecks Niederwerfung oder Einschränkung dieser (d.h. der revolutionären) Bewegung wünschenswert und sogar nützlich erscheinen kann‘...

Also unterliegt die Verschwörung der internationalen Konterrevolution keinem Zweifel. Die russische Regierung ruft ausländisches Militär gegen das russische Volk zu Hilfe. Diesbezügliche Verhandlungen wurden geführt, werden heute fortgeführt und haben bereits zu einer bestimmten Abmachung geführt.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. IX, S. 411 russ.*)

Dieser Artikel half, die konterrevolutionären Pläne des Zarismus noch mehr zu entlarven.

Die II. Reichsduma / Die Erfahrungen in der I. Reichsduma hatten gezeigt, dass es möglich sei, die Duma als Tribüne zur Entlarvung der Verbrechen des Zarismus und der Verrätereien der Liberalen sowie zum Kampf um die Führung der Bauernschaft auszunutzen. Deshalb beschlossen die Bolschewiki auf Vorschlag Lenins, sich an den Wahlen zur II. Duma zu beteiligen. Die Teilnahme der linken Parteien an den Wahlen trug dazu bei, dass die II. Duma ihrer Zusammensetzung nach weiter links stand als die I. Duma. Die Zahl der Kadetten in der II. Duma war fast auf die Hälfte gesunken (98 gegen 179). Die Trudowiki hatten

zusammen mit den Sozialrevolutionären 157 Sitze anstatt 94. Die Sozialdemokraten erhöhten die Zahl ihrer Deputierten von 18 auf 65. Aber obwohl die linken Elemente in der II. Duma viel zahlreicher waren, war sie schwächer als die I. Duma. Die Revolution war bereits im Abflauen begriffen. Die Bolschewiki stellten sich die Aufgabe, die Duma zur Entlarvung des Zarismus und der verräterischen Liberalen zu benutzen. Die Tätigkeit der bolschewistischen Deputierten wurde von Lenin geleitet. Er arbeitete die Thesen für die besonders wichtigen Reden aus. Die Menschewiki hingegen strebten nach einer friedlichen gesetzgebenden Dumatätigkeit, im Bündnis mit den Liberalen unter der Regierung des Henkers Stolypin. [77]

Auf dem V. Parteitag der SDAPR (April-Mai 1907 in London) führten die Bolschewiki einen heftigen Kampf gegen die verräterische Taktik der Menschewiki in der II. Reichsduma. Dieser Parteitag, auf dem die Bolschewiki in der Mehrheit waren, nahm eine bolschewistische Resolution an, die die systematische Entlarvung der konterrevolutionären Taktik der Liberalen forderte.

Trotz der starken Einschränkung des Wahlrechts der Werktätigen durch das bestehende Wahlgesetz zeigten die Wahlen zur II. Reichsduma, dass durch dieses Wahlgesetz eine dem Zaren gefügige Duma nicht zustande kommen konnte. Deshalb bereitete die zaristische Regierung die Auflösung der II. Reichsduma und die Abänderung des Wahlgesetzes vor, um die Rechte der Arbeiter und Bauern noch mehr einzuschränken. Die zaristische Regierung beschloss, die Duma auseinanderzujagen, und nahm zu einer direkten Provokation Zuflucht, indem sie gegen die sozialdemokratische Fraktion der II. Reichsduma vorsätzlich die von der Ochrana fabrizierte verleumderische Beschuldigung der Vorbereitung zum »Landesverrat« erhob. Am 1. Juni 1907 forderte Stolypin die Auslieferung der sozialdemokratischen Deputierten, um sie vor Gericht zu stellen. Die Kadetten hatten bereits in die Forderung der Regierung eingewilligt, als am 3. Juni 1907 die II. Reichsduma auseinandergejagt und gleichzeitig ein neues Wahlgesetz, verlautbart wurde, das dem Block der Gutsbesitzer und der Großbourgeoisie die Mehrheit sicherte. Diesen Tag pflegt man als Tag des Staatsstreichs vom 3. Juni zu bezeichnen, da die zaristische Regierung ihr eigenes Manifest vom 17. Oktober 1905 umstieß, laut dem die Regierung nur mit Zustimmung der Duma neue Gesetze erlassen durfte. Die sozialdemokratischen Deputierten der II. Duma wurden vom zaristischen Gericht abgeurteilt und zur Zwangsarbeit und in die Verbannung verschickt.

Die Ursachen der Niederlage der Revolution von 1905 bis 1907 / Der Staatsstreich vom 3. Juni 1907 bedeutete eine zeitweilige Niederlage der Revolution.

Die Bolschewiki stellten gleich damals die Ursachen der Niederlage der ersten russischen Revolution fest: in der Revolution gab es noch kein festes Bündnis der Arbeiter und Bauern. »Dieses Bündnis«, schrieb Lenin, »war ein spontanes, unregelmäßiges und oft unbewusstes.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XIV, 8.15 russ.*) Die Bauern waren sich noch nicht völlig darüber klar, dass der Zar mit den Gutsbesitzern gemeinsame Sache machte, dass sie ein und dieselbe Bande der ärgsten Feinde des Volkes waren und dass es ohne den Sturz des Zaren unmöglich war, die Gutsbesitzer niederzuwerfen. Sie waren sich noch nicht bewusst, dass der einzige wahre Bundesgenosse der Bauern die Arbeiterklasse ist. Deshalb fand der bewaffnete [78] Kampf der Arbeiter gegen den Zarismus bei einem beträchtlichen Teil der Bauernschaft keine Unterstützung. Sogar die Bauern, die sich gegen die Gutsbesitzer und den Zarismus zum Kampfe erhoben hatten, gingen nicht genügend bewusst und organisiert vor.

Die meist aus Bauern bestehende Armee spiegelte das mangelnde politische Bewusstsein der Bauernschaft wider und ging noch nicht auf die Seite der Aufständischen über, sondern half meist dem Zarismus bei der Niederwerfung der Revolution.

Auch die Arbeiter handelten nicht einmütig genug. Die größte Streikwelle fällt in das Jahr 1905, aber die Intensität der Streikbewegung in den einzelnen Gebieten war äußerst

verschieden. Während in solchen Industriegebieten wie Petersburg, Baku, Riga u.a. jeder Arbeiter im Jahre 1905 nicht weniger als vier- bis fünfmal im Streik stand, streikte im Moskauer Gouvernement jeder Arbeiter nur einmal, und in einer Reihe Gouvernements mit weniger entwickelter Industrie streikten nicht einmal alle Arbeiter. Im Jahre 1906 war in den stark entwickelten Industriegouvernements ein Rückgang der Zahl der Streikenden zu verzeichnen, in den Gouvernements jedoch, die den niedrigsten Stand der industriellen Entwicklung aufwiesen, in den (nach einem Ausdruck Lenins) abgelegensten Gouvernements, stieg die Zahl der Streikenden an. Zu dieser Zeit war jedoch die Avantgarde der Arbeiterklasse schon in bedeutendem Maße geschwächt.

In den Jahren 1905 bis 1907 fehlte der Arbeiterklasse die zum Siege der Revolution notwendige Einheit. Die Partei war anfangs in zwei Fraktionen gespalten und hatte sich dann formell vereinigt. Die Bolschewiki führten eine konsequente revolutionäre Linie durch, die Menschewiki jedoch übten noch ihren Einfluss auf einen Teil der Arbeiter aus und hemmten die Entwicklung der Revolution.

Auf diese Weise hatten sich in der ersten russischen Revolution ihre drei Hauptkräfte - die Arbeiter, Bauern und Soldaten - noch nicht zu einem einheitlichen Strom zusammengeschlossen.

Die zaristische Regierung wurde von den ausländischen Imperialisten unterstützt, die um ihre in Russland angelegtes Kapital zitterten und eine Revolution in Westeuropa befürchteten.

Im Frühjahr 1906 gewährten die französischen Bankiers dem Zaren eine Milliardenanleihe. Wilhelm II. hielt eine große Armee bereit, um dem Zaren durch eine Intervention zu helfen. Auch der Friedensschluss mit Japan war eine bedeutende Hilfe für den Zaren, da er die Lage der Regierung festigte. Zu gleicher Zeit konnte der Zar die in der Mandschurei freigewordene Armee zur Niederwerfung der Revolution verwenden.

Die Bedeutung der Revolution von 1905 bis 1907 / Die Revolution von 1905 bis 1907 war für die Arbeiter und Bauern Russlands eine große Schule [79] des politischen Kampfes. Sie erweckte die Millionenmassen der Werktätigen zum politischen Leben und machte ihnen die Beziehungen zwischen den Klassen klar. Die Massen sammelten riesige Erfahrungen in der Anwendung des Generalstreiks und des bewaffneten Aufstands, die sie im weiteren Kampf ausnutzten. Die Arbeiterklasse schuf die Sowjets der Arbeiterdeputierten, die Keimform der Diktatur des Proletariats. Diese Erfahrungen halfen den Arbeitern und Bauern nach zwölf Jahren, im Oktober 1917, den Sieg zu erringen. Deshalb war die Revolution von 1905 die Generalprobe der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Die Revolution von 1905 hatte auch große internationale Bedeutung. Die erste russische Revolution fand 35 Jahre nach der Niederwerfung der Pariser Kommune statt, bereits im Zeitalter des Imperialismus. »Die Revolution gegen den Zarismus näherte sich somit der Revolution gegen den Imperialismus, der proletarischen Revolution, und musste in sie hinüberwachsen.« (*Stalin, Fragen des Leninismus, 8. 15.*) Unter dem unmittelbaren Einfluss der russischen Revolution entwickelte sich der politische Kampf in Österreich (Oktober 1905), Deutschland (Januar 1906), Frankreich (Mai 1906) und Asien (die Revolutionen in Persien, der Türkei und China).

Aus den Erfahrungen der ersten russischen Revolution von 1905 lernten und lernen auch heute noch Millionen Arbeiter und Bauern der ganzen Welt.

Die Stolypinsche Reaktion¹ (1908-1912)

12. Die Monarchie des 3. Juni

Die industrielle Depression 1904 bis 1908 / Zur Zeit der Niederlage der ersten russischen Revolution begann in der kapitalistischen Welt eine neue Wirtschaftskrise (1907-1909), die auf die zeitweilige Belebung in der Industrie (1903-1907) folgte.

Im zaristischen Russland dauerte die Krise nach der Jahrhundertwende weit länger als die üblichen periodischen Krisen in Europa und ging im Jahre 1904 in eine Depression über.

Die Niederlage im Kriege gegen Japan, die Einschränkung der Staatsaufträge und des Eisenbahnbaus, einige aufeinanderfolgende Missernten, die den ohnehin engen Binnenmarkt noch mehr einengten, all diese Umstände verursachten den langwierigen Charakter der Industriekrise im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Die [80] neue Weltwirtschaftskrise verschärfte die industrielle Depression in Russland noch mehr.

Der Verlauf der Krise kann am Beispiel der Roheisenerzeugung gezeigt werden. Setzt man die Roheisenerzeugung im Jahre 1900 gleich 100, so sank sie im Jahre 1903 auf 84; im Zusammenhang mit den Erfordernissen des Krieges gegen Japan stieg sie im Jahre 1904 auf 102. Aber schon in den Jahren 1905 bis 1906 sank sie wieder auf 93, und in den Depressionsjahren 1907 bis 1909 machte sie kaum 97 Prozent aus. Erst nach zehnjährigem Krisenzustand überstieg die Roheisenerzeugung im Jahre 1910 zum ersten Mal das Produktionsniveau der Jahrhundertwende.

Die wichtigsten Industriezweige, darunter die Erdölindustrie, befanden sich im Zustand der Stagnation. Nur die Kohlenindustrie des Donezbeckens litt durch Krise und Depression weniger. Die Textilindustrie, die sich im Jahre 1907 etwas belebte, blieb in den Jahren der Depression auf ein und demselben Niveau.

Nach der Revolution von 1905 gingen in der russischen Industrie bedeutende Veränderungen vor sich. Die Konzentration der Industrie verstärkte sich. Die Kapitalistenvereinigungen, die Truste und Syndikate, schossen rasch in die Höhe. In der Periode der industriellen Depression verstärkte sich die Rolle der Großbanken. Die Banken nahmen unmittelbarsten Anteil an der Reorganisation der Industrie; ein Teil der Unternehmen wurde durch die Banken gestützt und erweitert, andere wurden stillgelegt, wieder andere vereinigt und umgestaltet. Zur Finanzierung der russischen Industrie wurde auf Vorschlag der französischen Bankiers ein Bankkonsortium gegründet: »Die Russisch-Französische Finanzgesellschaft«. Der Kapitalismus in Russland wurde immer mehr zum monopolistischen, imperialistischen Kapitalismus.

Die Unternehmer schlossen ihre Betriebe häufig auf unbestimmte Zeit, um neue Maschinen einzustellen, die Betriebsleitung umzugestalten oder sich mit anderen Unternehmen zu vereinigen. Die durch die Krise hervorgerufene Arbeitslosigkeit nahm einen sprunghaftigen Charakter an. Die Arbeiter wussten nicht, was ihnen der morgige Tag bringen würde. Nach Massenentlassungen wurde die Männerarbeit durch die weit billigere Frauen- und Kinderarbeit ersetzt. Die materielle Lage der Arbeiter verschlechterte sich jäh. Die Unternehmer trachteten danach, den Arbeitern wieder die Arbeitsbedingungen aufzuzwingen, die vor der Revolution von 1905 bestanden hatten. Der Arbeitstag wurde auf 10 - 12 Stunden verlängert. Die Lohnsätze für alle Arbeiten würden herabgesetzt. Geldstrafen wurden wieder zum System. Die Teuerung stieg ununterbrochen an.

Die in Petersburg und Moskau 1906 und 1907 geschaffenen großen Unternehmerverbände traten in Einheitsfront mit dem Zarismus [81] gegen die Arbeiter auf. Die Unternehmer-Organisationen entließen die klassenbewusstesten und aktivsten Arbeiter. Solche Arbeiter

wurden in »schwarze Listen« eingetragen und konnten nirgends Arbeit finden. Die Fabrikanten griffen auch oft zur Massenaussperrung der Arbeiter.

Fußnote (eingefügt):

[1] Reaktion: im politischen Sinne gesellschaftlicher, politisch-ideologischer, militärischer und ökonomischer Widerstand historisch überlebter Klassen und Schichten gegen die aufsteigenden Klassen, die nach gesellschaftlichem Fortschritt streben und für den Sieg einer neuen Gesellschaftsordnung kämpfen. In der Epoche des Kapitalismus ist der Imperialismus in seinem Wesen politische Reaktion, die sich vor allem gegen die Arbeiterklasse richtet. Die Hauptkraft der Reaktion sind ultrareaktionären, aggressivsten Kräfte der Monopol-, Finanz- und Medien-Bourgeoisie. Die Ideologie der imperialistischen Reaktion ist der Antikommunismus.

Das Wüten der Konterrevolution / Nach den drei Revolutionsjahren erlebte Russland die blutigen Jahre des Wütens der Konterrevolution. Lenin bezeichnete sie als Jahre der »schwarzen Duma, des Wütens der Gewalt und Rechtlosigkeit, der Offensive der Kapitalisten gegen die Arbeiter und der Beraubung der früheren Errungenschaften der Arbeiter«. (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XIV, S. 391 russ.*) Die Zarenregierung, die Gutsbesitzer und die Kapitalisten rächten sich an den Arbeitern und Bauern für die Revolution.

In Sibirien, im Kaukasus und in den baltischen Gouvernements wüteten die Strafexpeditionen. Dutzende von Dörfern wurden eingeäschert oder zerstört, Tausende von Arbeitern und Bauern ohne Verfahren hingerichtet oder erschlagen, Frauen und Kinder misshandelt. Die Zarenregierung konnte sich lange nicht dazu entschließen, die zum Kampf gegen die Revolution eingesetzten Truppen in ihre Garnisonstädte zurückzuschicken. In die zentralrussischen Gouvernements wurden Truppenverstärkungen aus den Grenzbezirken geworfen, da der Zarismus den »inneren Feind« mehr fürchtete als den äußeren.

Anstatt der Feldgerichte der Jahre 1906 bis 1907 wurden Kriegsgerichte eingesetzt. Das ganze Land war mit Galgen bedeckt. Das Volk nannte den Strang damals nach dem Namen des zaristischen Ministerpräsidenten Stolypin die »Stolypin-Krawatte«. Lenin schrieb: »Niemand gab es in Russland derartige Verfolgungen seitens des Zarismus. Die Zahl der Galgen innerhalb dieser fünf Jahre haben den Rekord in den drei Jahrhunderten der russischen Geschichte geschlagen.« (*Lenin und Stalin, Über die Ereignisse an der Lena, 1939, S. 9 russ.*) Hunderttausende wurden in den Kerker geworfen. In den Gefängnissen wurden die Revolutionäre geschlagen und gefoltert. Wegen Teilnahme an Streiks oder revolutionären Demonstrationen wurden die Arbeiter zu langjähriger Zwangsarbeit verurteilt.

Nach dem Staatsstreich vom 3. Juni verstärkten auch die von »Bund des russischen Volkes« organisierten Schwarzhunderter ihre Pogromtätigkeit. Besonders arg wüteten die Odesaer Schwarzhunderter. Mit Gummiknüppeln und Revolvern bewaffnete Banditentrupps machten die Stadt unsicher und misshandelten die Passanten. Es verging kein Jahr, ohne dass die Schwarzhunderterbanden einen blutigeren Judenpogrom veranstaltet hätten. Im ganzen Lande mehrten sich die räuberischen Überfälle der Polizisten und Gendarmen auf die Arbeiterorganisationen. Im Jahre 1907 wurden 159 Gewerkschaften, 1908 mehr [82] als 100 und 1909 96 Gewerkschaftsbüros geschlossen. Zeitungen und Zeitschriften der Arbeiter wurden verboten. Die wenigen heil gebliebenen Kultur- und Bildungsorganisationen der Arbeiter fristeten ein klägliches Dasein.

Der Zarismus zeigte sich als schlimmster Feind des Volkes. Lenin schrieb zur Charakterisierung der Monarchie des 3. Juni: »Die zaristische Monarchie ist der Inbegriff jener Bande erzreaktionärer Gutsbesitzer (als erster unter ihnen Romanow), die aus Russland ein Schreckgespenst nicht nur für Europa, sondern jetzt auch für Asien gemacht hat, - jener Bande, die jetzt die Willkür, die Räubereien und die Korruption, die systematische Vergewaltigung des ‚gemeinen Volkes, das Martern und Foltern ihrer politischen Gegner usw. ins Ungeheuerliche gesteigert hat.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XV, S.247 russ.*)

Die III. Reichsduma / Der Staatsstreich vom 3. Juni bedeutete den Übergang des Zarismus zur Offensive gegen die Errungenschaften der revolutionären Massen. Aber völlig zu den vorrevolutionären Verhältnissen zurückzukehren, war der Zarismus schon nicht mehr imstande. Wenn gleich der revolutionäre Kampf der Werktätigen in der Revolution von 1905 mit einer Niederlage geendet hatte, war es dem Zarismus dennoch unmöglich, mit den früheren Mitteln zu regieren. Nikolaus II. hatte zwar zwei Dumas auseinandergelassen, musste aber dennoch die III. Duma einberufen. Die Notwendigkeit einer Art Vertretungskörperschaft in Russland ergab sich überdies aus dem Wachstum des Kapitalismus, der Erstarkung der russischen Bourgeoisie und der unsicheren außenpolitischen Lage des Zarismus, der zu laviieren gezwungen war und in Europa den Eindruck erwecken wollte, dass Russland eine verfassungsmäßige Staatsordnung besitze. Aber vor allem wollte sich der Zarismus in der III. Duma durch Schaffung eines Blocks mit der konterrevolutionären russischen Bourgeoisie eine neue Klassenstütze schaffen.

Um »Macht und Profit« der herrschenden Klasse, der Fronherren, der Gutsbesitzer, zu sichern, machte der Zarismus nach der Revolution von 1905 den zweiten Schritt zur bürgerlichen Monarchie (der erste Schritt war 1861 erfolgt), indem er den Block mit der konterrevolutionären Bourgeoisie ausbaute. Seine politische Gestalt erhielt dieser Block der Gutsbesitzer und der Bourgeoisie in der auf Grund des Wahlgesetzes vom 3. Juni 1907 einberufenen III. Reichsduma.

Im Vergleich zum Wahlgesetz vom Dezember 1905 erhöhte das Gesetz vom 3. Juni 1907 die Zahl der Wahlmänner der Gutsbesitzer fast auf das Fünffache, der Bourgeoisie auf das Siebenfache, die Zahl der Wahlmänner der Arbeiter und Bauern hingegen wurde um mehr als die Hälfte verringert. Für die nicht-russischen Völker bestanden gleichfalls große Einschränkungen. Die Völker [83] Mittelasiens hatten in der Duma überhaupt keine Vertreter. Polen durfte anstatt der früheren 35 nur noch 12 Deputierte entsenden, von denen zwei unbedingt Russen sein mussten - die Deputierten aus Warschau und aus dem Gebiet Cholm. Während das Europäische Russland in der Duma über 403 Deputiertensitze verfügte, wurden den »Randgebieten« nur 39 eingeräumt.

Auf diese Weise sicherte es das neue Wahlgesetz, dass die III. Reichsduma aus Gutsbesitzern und Vertretern der Bourgeoisie bestand, so dass sie weniger eine gewählte als eine im Interesse des Zarismus speziell ausgewählte Körperschaft war. In die Duma wurden 202 Gutsbesitzer gewählt (46 Prozent aller Deputierten).

Die Parteizugehörigkeit der Dumadeputierten legt gleichfalls ein beredtes Zeugnis für ihre Zusammensetzung ab. Die Rechtsparteien hatten in der Duma 40 Prozent aller Sitze, die Oktobristen 25 Prozent, die Kadetten 23 Prozent und die Linksparteien etwas über 7 Prozent. Die übrigen erklärten sich als parteilos. Keine einzige Partei verfügte in der Duma über die absolute Mehrheit.

Diese Zusammensetzung der Duma ermöglichte der zaristischen Regierung das Laviieren, und sie konnte sich bald auf eine Mehrheit, bestehend aus den Schwarzhundertern und den Oktobristen, bald auf eine Mehrheit aus Oktobristen und Kadetten stützen, ohne eine ernste Opposition von der einen oder der anderen Seite befürchten zu müssen. Die der Regierung gefügigen Oktobristen stimmten für alle Regierungsvorlagen, bald im Bündnis mit den rechten Schwarzhundertern, bald mit den Kadetten.

Das Haupt der Regierung des 3. Juni-Blocks war Ministerpräsident Stolypin. Er war einer der angesehensten Vertreter der im konterrevolutionären »Vereinigten Adelsrat« organisierten adligen Gutsbesitzerklasse. Mit Unterstützung der Oktobristen und Kadetten entfaltete Stolypin die Offensive gegen die Arbeiter und Bauern sowie gegen die Werktätigen der nationalen Gebiete. Stolypins Losung in der gesamten Innenpolitik lautete: »Zuerst Beruhigung und dann erst Reformen.« Zur »Beruhigung« bediente sich Stolypin des grausamsten Terrors. Aber zugleich sah sich Stolypin aus Furcht vor einem neuen Ausbruch der Revolution gezwungen, eine Agrarreform in Angriff zu nehmen.

13. Die Stolypinsche Agrarreform

Die Lage in der Landwirtschaft / Die Boden- oder die Agrarfrage war nach einem Wort Lenins der Kernpunkt der russischen bürgerlich-demokratischen Revolution. Das Wesen dieser Frage lief darauf hinaus, die riesigen Gutsbesitzerlatifundien zu vernichten, denn diese bildeten [84] sowohl die Grundlage der mittelalterlichen Hörigkeit, in der sich der Bauer noch immer befand, als auch das wichtigste Hemmnis für die Entwicklung des Kapitalismus. Nach der Revolution von 1905 gehörten 70 Millionen Dessjatinen Land nach wie vor 30.000 Großgrundbesitzern, während 10,5 Millionen armer Bauernhöfe fast ebenso viel Boden besaßen. Durch diese Verteilung der Bodenfläche war auch die äußerst große Rückständigkeit der Landwirtschaft bedingt.

Für die Gutsbesitzer war es vorteilhafter, ihren Boden an die Bauern zu verpachten, als ihn selbst zu bewirtschaften. Der Bauer bearbeitete sowohl sein Anteilland als auch den gepachteten Boden mit seinen unzulänglichen Geräten. Die Folge war, dass sich die Landwirtschaft in Russland im 20. Jahrhundert auf einem ebenso niedrigen Niveau befand wie früher. Was die Ernteerträge pro Hektar anbelangt, nahm Russland einen der letzten Plätze in der Welt ein: in den Jahren 1909 bis 1913 betrug der durchschnittliche Ernteertrag in Russland 45 Pud vom Hektar; in Frankreich 90, in Deutschland 152, in Dänemark 192 Pud. Die Mechanisierung der Landwirtschaft war im Vergleich zu den fortgeschrittenen Ländern gleichfalls stark zurückgeblieben. Der größte Teil der Bauernfelder wurde mit dem Hakenpflug bearbeitet, Aussaat und Drusch wurden mit der Hand besorgt. Im Jahre 1910 gab es in ganz Russland 3 Millionen Holzpflüge, 7 Millionen hölzerne Hakenpflüge, 5 Millionen hölzerne Eggen und nur 27.000 Dampfdreschmaschinen. Von Traktoren oder Elektropflügen konnte natürlich keine Rede sein.

Nach der Revolution von 1905 wurde in Russland die Frage eines radikalen Bruchs mit den mittelalterlichen Formen des Grundbesitzes besonders aktuell. Noch schärfer als im Jahre 1861 entbrannte der Kampf um einen der beiden in der Landwirtschaft möglichen Entwicklungswege des Kapitalismus - des preußischen oder des amerikanischen. Im Jahre 1907 schrieb Lenin, dass zweierlei Perspektiven bestehen: »Entweder eine Evolution nach preußischem Vorbild: der feudale Gutsbesitzer wird Junker. Die Macht der Gutsbesitzer im Staate verankert sich auf Jahrzehnte. Monarchie. An Stelle der Demokratie tritt ‚der in parlamentarische Formen gekleidete militärische Despotismus‘. Die größte Ungleichheit zwischen der bäuerlichen und der übrigen Bevölkerung. Oder eine Evolution nach amerikanischem Vorbild. Vernichtung der Gutsbesitzerwirtschaft. Der Bauer wird freier Farmer. Volksherrschaft. Bürgerlich-demokratische Staatsverfassung. Größtmögliche Gleichheit unter der bäuerlichen Bevölkerung als Ausgangspunkt und Existenzbedingung des freien Kapitalismus.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XI, S. 188 russ.*)

Die Bauernaufstände der Revolutionsjahre zeigten, dass die Bauernschaft sich mit ihrer Lage nicht mehr zufrieden gab, dass sie die revolutionäre [85] Umgestaltung der veralteten Formen des Grundbesitzes forderte und im Wesentlichen den amerikanischen Weg der Entwicklung des Kapitalismus in der Landwirtschaft beschriften hatte.

Die Zarenregierung, die Gutsbesitzer und die konterrevolutionäre Bourgeoisie waren bestrebt, die Entwicklung des Kapitalismus in der Landwirtschaft im Interesse der Gutsbesitzer nach preußischem Muster durchzuführen. Die Zarenregierung beschloss, selbst wenn das Dorf dabei ruiniert werde, die Bauernschaft um jeden Preis zu spalten und aus ihrer Mitte eine Schicht reicher Bauern, die sogenannten »neuen Gutsbesitzer«, auszuscheiden, die dann selbst die Unantastbarkeit des Privateigentums an Grund und Boden und die Uner-schütterlichkeit der zaristischen Selbstherrschaft verteidigen würden.

Die Zarenregierung änderte deshalb ihre frühere, auf die Erhaltung der Dorfgemeinschaft und der damit verbundenen mittelalterlichen Formen der Bodennutzung gerichtete Politik (Gebundenheit an die Dorfgemeinschaft, solidarische Haftpflicht usw.). Durch die

Zerstörung der Dorfgemeinschaft wollte der Zarismus den Kulaken stärken, die übrige Bauernmasse aber in eine riesige Reservearmee der Arbeit verwandeln und auf diese Weise der Großindustrie und den Gutsbesitzern billige Arbeitskräfte sichern.

Gewährte die »Reform« von 1861 den Gutsbesitzern die Möglichkeit, den Bauern das Land zu rauben, so eröffnete sich jetzt dieselbe Möglichkeit den Kulaken.

Die Zerstörung der Dorfgemeinschaft / Stolypin sah dreierlei Maßnahmen vor, mittels deren er die Agrarrevolution zu vermeiden und die Macht des Zarismus zu stärken hoffte: 1. Die Zerstörung der Dorfgemeinschaft, 2. die Einführung von Einzelgehöften und Sonderland und 3. die Umsiedlung der Bauern.

Das Stolypinsche Bodengesetz vom 9. November 1906, mit dem die Zerstörung der Dorfgemeinschaft begann, verwandelte sich nach seiner Annahme in der III. Reichsduma in das Gesetz vom 14. Juni 1910, das diese Zerstörung zu Ende führen sollte. Das Gesetz vom 9. November 1906 gestattete den Bauern, auf Wunsch aus der Dorfgemeinschaft auszuscheiden; das Gesetz vom 14. Juni 1910 verpflichtete sie jedoch zu diesem Ausscheiden. In jenen Dorfgemeinschaften, in denen seit der Zeit, da die Bauern ihre Bodenanteile erhalten hatten, keine Umverteilung vorgenommen worden war, wurden diese Bodenanteile dem Bauern als persönliches Eigentum zugesprochen. In jenen Dorfgemeinschaften jedoch, in denen es Neuverteilungen gegeben hatte, erhielten die einzelnen Hofbesitzer das Recht, ihren Bodenanteil aus der Gesamtfläche auszusondern.

Das Stolypinsche Bodengesetz, bedeutete das Ende der gemeinsamen Bodennutzung. Der Bauer konnte aus der Dorfgemeinschaft [86] ausscheiden und seinen Anteil verkaufen, wozu er früher kein Recht gehabt hatte. Die reichen Bauern, die Kulaken, erhielten die Möglichkeit, das Land der wirtschaftlich schwachen Bauern zu niedrigem Preis zu kaufen. Die aus der Dorfgemeinschaft ausscheidenden Bauern konnten auch weiter im Dorf wohnen bleiben, der ihnen zustehende Boden aber musste ihnen als ein geschlossenes Grundstück, als Otrub (d.h. Sonderland), angewiesen werden. Sie konnten aber auch ihr Haus und ihre Wirtschaft auf das ihnen außerhalb des Dorfes angewiesene Land verlegen und auf diese Weise einen Chutor (d.h. Einzelgehöft) bilden. Zur Einrichtung der »Otrubs« und »Chutors« waren Mittel erforderlich. Die Regierung gewährte den Kulaken bedeutende Darlehen zum Ankauf von Boden und zur Einrichtung von Einzelgehöften. Sie forderte, dass die Dorfgemeinschaft den Besitzern der Einzelgehöfte, den Kulaken, das beste Land zuweise. Die Einführung der Otrubs und Chutors ging oft auf gewaltsamem Wege mit Unterstützung der Semstwovorsteher vor sich. Die zaristische Regierung schickte ein ganzes Heer von Gendarmen ins Dorf, und die Gouverneure waren ermächtigt, zur Unterdrückung des Widerstandes der Bauern gegen die Ausscheidung aus der Dorfgemeinschaft jederzeit Truppen in die Dörfer zu schicken. Unter den Einzelgehöftbesitzern waren die Kulaken in der Minderheit, die Mehrheit bildete eine andere Schicht, die verelendeten, ruinierten Bauern, die vor Not weder ein noch aus wussten. »Die Lage ist sowieso ausweglos, versuchen wir es zumindest mit dem Einzelgehöft«, pflegten sie zu sagen. Aber solche Einzelgehöftbesitzer vermochten ihre Wirtschaften nicht zu entwickeln, und sie verkauften dann ihr Land an die Kulaken. Die kulakischen Chutors und Otrubs verwandelten sich in regelrechte Gutshöfe, auf denen in großem Umfang landwirtschaftliche Lohnarbeit angewandt wurde. Die Differenzierung der Bauernschaft verschärfte sich. Ein Teil der ohne Land gebliebenen Bauern zog in die Stadt auf Erwerb aus und wurde zu Proletariern.

Innerhalb von zehn Jahren schieden auf Grund des Stolypinschen Gesetzes über zwei Millionen Bauernfamilien (mit einer Gesamtbodenfläche von 18 Millionen Hektar) aus den Dorfgemeinschaften aus und erhielten den Boden in persönlichen Besitz. Davon schieden 54,7 Prozent auf Einzelgehöfte und Sonderland aus, drei Fünftel von ihnen verkauften aber dann ihren Boden.

Den Verkauf des Bodens vermittelte die »Bauernbank«. Von 1906 bis 1910 erwarben die Bauern durch diese Bank insgesamt 6 Millionen Hektar Land. Die Bank beschäftigte sich ausschließlich mit der Bildung von Chutors und Otrubs. Im Jahrzehnt 1906 bis 1916 wurden dank der Tätigkeit der »Bauernbank« annähernd 200.000 Chutors und Otrubs geschaffen. Die »Bauernbank« wirkte im Interesse der Adligen und Kulaken und kaufte das Bauernland zum Unterschied vom Gutsbesitzerboden [87] zu einem Spottpreis auf. Wo ein Hektar Gutsbesitzerboden z. B. 121 Rubel kostete, zahlte die Bank für das Hektar Bauernboden 79 Rubel und verkaufte es für 140 bis 150 Rubel weiter. Wurde der Boden auf Abzahlung verkauft, so ließ sich die Bank hohe Zinsen zahlen. Oft war ein aus der Dorfgemeinschaft auf ein Einzelgehöft ausgeschiedener Bauer nicht in der Lage, der Bank zum Termin das Darlehen und die Zinsen zu zahlen. In solchen Fällen geriet seine Habe unter den Hammer, der Bauer aber musste in die Stadt auf Erwerb ziehen.

Stolypin entfaltete auch eine breit angelegte Umsiedlungstätigkeit. Er bemühte sich, in den zentralen Gebieten Russlands so viel wie möglich »feste« und »kräftige« bäuerliche Eigentümer zu schaffen, die unzufriedenen Dorfarmen und Mittelbauern jedoch möglichst weit nach Sibirien oder in andere Randgebiete umzusiedeln. In den Jahren 1906 bis 1910 wurden nach Sibirien, dem Fernen Osten und Mittelasien 2,5 Millionen Bauern umgesiedelt.

Die Stolypinregierung, die ihre politischen Ziele verfolgte, kümmerte sich dabei weder um die Interessen der Siedler noch um die Rechte der eingesessenen Bevölkerung.

Mit der Durchführung der Umsiedlung wurden die Flurbereinigungskommissionen, die Semstwoworsitzenden und die Gouverneure beauftragt. Die Flurbereinigungskommissionen steckten ganze Partien armer und Mittelbauern in Güterwagen mit der Aufschrift: »40 Mann oder 8 Pferde«. Die Fahrt zum Bestimmungsort dauerte monatelang. Gesunde und Kranke, Frauen und Kinder waren in den Waggons zusammengepfercht; in den Waggons wurde gekocht und gewaschen; am Bestimmungsort angelangt, wurden die Siedler in Regen und Schnee unter freiem Himmel ausgeladen und in notdürftig ausgestatteten Erdhütten untergebracht. Und dann begann ihr Leidensweg um Boden und Darlehen zur Einrichtung ihrer Wirtschaft. Meist wurden ihnen die Bodenstücke an entlegenen und wenig geeigneten Orten zugewiesen, ohne Wasser, ohne Mähwiesen und ohne Weiden. Die Darlehen reichten nicht zur Einrichtung der Wirtschaft. Welche Not die ihrem Schicksal überlassenen Siedler in den fernen Randgebieten litten, kann man z. B. aus dem Bericht des Fürsten Lwow ersehen, der im Auftrag der Semstwos den Fernen Osten bereiste. »Wie auf einer einsamen Insel, von der Welt abgeschnitten, inmitten des moorigen Urwalds, in versumpften Tälern und Bergen lebend, muss der an Leib und Seele gebrochene Siedler angesichts der unglaublichen Lebens-, Arbeits- und Unterhaltsbedingungen den Mut verlieren. Nachdem er seinen geringen Vorrat an Energie gleich zu Beginn im Kampf gegen die raue Natur beim Bau seiner armseligen Behausung verausgabt hat, gerät er in Apathie. Skorbut und Typhus [88] befallen den erschöpften Organismus und befördern ihn auf den Friedhof. In vielen Siedlungen aus dem Jahre 1907 ist die Sterblichkeit unglaublich hoch und beträgt 25 und sogar 30 Prozent. Es gibt ebenso viele Grabkreuze wie Bauernhöfe, und viele Dörfer sind zum abermaligen Umsiedeln oder zum Aussterben verurteilt.«

In ihrer Verzweiflung ließen viele Siedler den unlängst erhaltenen Boden liegen und kehrten völlig ruiniert in die Heimat zurück. Noch vor kurzem Mittelbauern, verwandelten sie sich in Knechte oder Lohnarbeiter.

Die Siedlungspolitik ruinierte auch die eingesessene Bevölkerung der Randgebiete. Der für die Kolonisierung notwendige Landfonds wurde durch direkten Raub an den eingesessenen Bauern aufgebracht. Die kirgisische Bevölkerung wurde in Massen von ihren Winterweiden vertrieben. Die Bergvölker des Kaukasus wurden aus fruchtbaren Gebieten in Felsenschluchten verdrängt. In Mittelasien wurden prächtige Obstgärten vernichtet, weil sie auf Flächen lagen, die den Siedlern für den Getreideanbau zugewiesen worden waren.

Unter der ruinierten und verelendeten Bevölkerung der Randgebiete stieg die revolutionäre Stimmung, und sie mehrte die Reihen der Kämpfer gegen den Zarismus.

Die Ergebnisse der Stolypinschen Bodenreform / Als Stolypin seine Bodenreform begann, erklärte er, er wolle die Bauern vor der Revolution retten und aus den Kulaken »kleine Gutsbesitzer«, eine feste Stütze der Selbstherrschaft im Kampf gegen die Revolution, machen. »Gebt mir zwanzig Jahre Frieden, und ich werde Russland reformieren«, pflegte Stolypin zu sagen.

Im seinem Artikel »Das letzte Ventil« zeigte Lenin, dass Stolypins Agrarpolitik weder zur »Reformierung« noch zum »Frieden« führte.

Die neuerliche Missernte im Jahre 1911 und die Hungersnot, unter der 30 Millionen Bauern litten, zeigten, dass die Stolypinsche Reform die Hauptursachen der Rückständigkeit der Landwirtschaft nicht beseitigt hatte. In den von der Hungersnot heimgesuchten Gegenden wüteten der Hungertyphus und andere Seuchen.

Im Jahre 1910 fielen in Südrussland 100.000 Menschen einer Cholera-Epidemie zum Opfer. In den Astrachaner Steppen brach die Pest aus. Elend, Armut und Hunger verbitterten die Bauern und revolutionierten sie.

Die Stolypinsche Reform zerbrach nicht die mittelalterlichen Formen des Grundbesitzes. Über 160 Millionen Hektar der besten und fruchtbarsten Ländereien blieben nach wie vor im Besitz der Gutsherren, der Zarenfamilie und der Klöster. Nach wie vor machten sich die Gutsbesitzer die Bauern hörig und zwangen sie, mit ihrer Schindmähre und den primitiven Geräten den Gutsbesitzerboden zu bearbeiten. »Das ist kein Kapitalismus«, schrieb Lenin über die Gutsbesitzer- [89] und Bauernwirtschaft nach der Stolypinschen Reform. »Das ist keine europäische Art, Wirtschaft zu führen ... Das ist die Art des alten China. Das ist die Art der Türkei. Das ist die Methode der Leibeigenschaft.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XVI, S. 459 russ.*)

Die Reform hatte nicht einmal mit der Streulage der Äcker und anderen Überresten der Leibeigenschaft aufgeräumt, die die Produktivität der Bauernarbeit herabsetzten. Die Stolypinsche Flurbereinigung nannten die Bauern mit bitterem Lächeln »Flurverunreinigung«.

Die Stolypinsche Reform verschaffte dem untergehenden Leibeigenenregime lediglich eine Galgenfrist. Sie vermochte nicht, die tiefgreifenden Widersprüche zu lösen, die der russischen bürgerlich-demokratischen Revolution zugrunde lagen. Sie verstärkte die Differenzierung der Bauernschaft noch mehr und verschärfte den Klassenkampf im Dorfe. Die Lösung der Agrarfrage, als der Grundfrage der russischen Revolution, konnte nur durch die Liquidierung der Gutsbesitzerlatifundien und die unentgeltliche Übergabe des gesamten Gutsbesitzerbodens an die Bauern erfolgen. Aber das konnte nur eine neue Revolution, bewerkstelligen.

14. Das Abflauen der Arbeiterbewegung und das ideologische Durcheinander in den Jahren der Reaktion

Die Arbeiterbewegung in den Jahren der Reaktion / Im Winter 1907 erließ die Stolypinregierung einen Haftbefehl gegen Lenin. Die Spürhunde des Zaren suchten eifrig nach dem Führer der Revolution. Im Auftrag der Partei begab sich Lenin, der damals in Finnland lebte, ins Ausland. Um unbemerkt an Bord des Dampfers zu gelangen, ging Lenin nachts in Begleitung zweier finnischer Bauern übers Eis bis zur nächsten Insel. Als die dünne Eisdecke unter seinen Füßen nachgab, wäre Lenin fast ertrunken, und er konnte sich nur mit Mühe retten. Schließlich bestieg er doch noch den Dampfer. Er begab sich in die Schweiz. Diesmal musste Lenin fast zehn Jahre in der Emigration bleiben.

Im Ausland erneuerte Lenin bereits im Februar 1908 die Herausgabe der bolschewistischen Zeitung »Proletarij«, mittels deren er die Partei und die Arbeiterklasse zu einer neuen Revolution vorzubereiten begann.

Im Jahre 1907 übersiedelte Stalin aus Tiflis nach Baku, wo er die Führung des revolutionären Kampfes des Bakuer Proletariats übernahm.

Unter den Schlägen der Reaktion flaute die Streikbewegung in Russland weiter ab. Im Jahre 1908 standen 176.000 Arbeiter im Streik, im Jahre 1909 nur 64.000, im Jahre 1910 bloß 46.000 Arbeiter. Die [90] Streiks trugen einen defensiven Charakter.

Zur Ablenkung der Arbeiter vom revolutionären Kampf in den Ölfördergebieten beriefen die Erdölmagnaten eine gemeinsame Beratung von Bevollmächtigten der Belegschaften der Fabriken und der Unternehmer ein, auf der die Bedingungen eines Kollektivvertrages besprochen werden sollten. Die Bolschewiki riefen zum Boykott der Beratung auf.

Ende 1907, als im ganzen Lande die Reaktion wütete, tagte in Baku fast zwei Wochen lang eine Art Arbeiterparlament, auf dem die Bakuer Arbeiter ihre Forderungen an die Erdölindustriellen stellten. Als diese Forderungen abgelehnt wurden, riefen die Bolschewiki die Arbeiter zum Generalstreik auf. Im Zuge der Vorbereitungen zum Streik wurde der 22-jährige aserbajdschanische Arbeiter Chanlar, ein glänzender Redner, der die Massen mitzureißen verstand, meuchlings ermordet. Die Beerdigung Chanlars gestaltete sich zu einer machtvollen politischen Kundgebung. Am offenen Grabe des gefallenen Kämpfers rief Stalin die aserbajdschanischen Arbeiter zur Fortsetzung des Kampfes auf und bezeichnete Chanlar als das erste Opfer, das das aserbajdschanische Volk der russischen Revolution darbrachte.

Lenin bewertete den kämpferischen Charakter der Bakuer Streiks wie folgt: »Im Jahre 1908 steht an der Spitze der Gouvernements mit einer bedeutenden Streikteilnehmerzahl das Bakuer Gouvernement mit 47.000 Streikenden. Dies waren die letzten Mohikaner des politischen Massenstreiks!« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XV, S. 33 russ.*)

Im März 1908 wurde Stalin verhaftet. Aber selbst aus dem Gefängnis setzte er die Führung der Bewegung fort, indem er der Zeitung »Gudok« (»Das Signal«) seine Artikel schickte. Als einst eine Gruppe Bolschewiki aus dem Gefängnis zu Zwangsarbeit fortgeschafft wurde, rief ihnen Stalin durch sein Gitterfenster zum Abschied zu: »Verliert eure Ketten nicht, sie werden uns noch für die Zarenregierung zustattenkommen!«

Im Herbst 1908 wurde Stalin auf zwei Jahre nach Solwytshegodsk verschickt, von wo er im Sommer 1909 flüchtete. Nach der Flucht kehrte Stalin nach Baku zur illegalen Arbeit zurück.

Das ideologische Durcheinander in den Intelligenzlerschichten / Stalin bezeichnete das politische Leben Russlands in der Periode der Stolypinschen Reaktion als »Niederträchtige Verödung« und schrieb darüber folgendes: »Der öffentliche Gedanke geknebelt, allgemeine Ermüdung und Apathie, unter den Arbeitern Not und Verzweiflung, unter den Bauern Niedergedrücktheit und Angst bei allseitigem Wüten der Meute der Polizisten, Gutsbesitzer und Kapitalisten, das sind die [91] charakteristischen Merkmale der Stolypinschen Beruhigung.« (*Lenin/Stalin, Sammelband I, S. 572 russ.*)

Die Niederlage der Revolution rief in den Intelligenzlerschichten Zerfall und ideologische Zerfahrenheit hervor. Ein Teil der bürgerlichen Mitläufer der Revolution ging in das Lager der offenen Feinde der Revolution über. Ein anderer Teil, der sich in den legalen Arbeiterorganisationen eingenistet hatte, verurteilte jedwede revolutionäre Tätigkeit und forderte die Arbeiter auf, sich den Verhältnissen der Reaktion anzupassen und dem Zarismus anzugleichen. Dieser Teil der Intelligenzler war der Ansicht, dass durch die Stolypinschen Reformen Russland bereits in die Reihen der bürgerlichen Staaten gerückt und eine Revolution nicht mehr nötig sei. Am feindseligsten standen der Revolution die bürgerlichen Intelligenzler (Kadetten) gegenüber, die sich um die im Jahre 1909 herausgegebene Sammelschrift »Wechi« (»Richtpunkte«) sammelten. Diese wurde von prominenten Vertretern der bürgerlichen

Intelligenz, ehemaligen Legalen Marxisten und Kadetten, verfasst. Sie erklärten dem Marxismus den Krieg, lehnten den Kampf für die Demokratie ab und riefen zur Versöhnung mit dem Zarismus auf. Die »Wechi« traten für religiöse Orthodoxie., Mystik und Demut vor Gott und der Obrigkeit ein; sie verteidigten den Weg des Chauvinismus und der imperialistischen Außenpolitik, den die russische kadettische Bourgeoisie nach 1905 betreten hatte.

Die ideologische Zerfahrenheit trat besonders stark in den kleinbürgerlichen Strömungen und Parteien (Menschewiki, Sozialrevolutionäre u.a.) in Erscheinung, in denen zahlreiche Fraktionen, Gruppen und Grüppchen entstanden.

Die Menschewiki waren der Ansicht, dass die Revolution zu Ende sei und dass Stolypin Russland auf den Weg der bürgerlichen Entwicklung geführt habe. Sie wollten sich dem Stolypinschen Regime anpassen und schlugen vor, die alte kämpferische sozialdemokratische Partei, die der Zarismus in die Illegalität getrieben hatte, zu liquidieren. Daher nannte man die Menschewiki Liquidatoren. Lenin nannte die Liquidatoren die »Stolypinsche Arbeiterpartei«, weil sie zu Dienern und Gehilfen der Monarchie des 3. Juni geworden waren.

Die Partei der Sozialrevolutionäre spaltete sich. Die rechten Sozialrevolutionäre hatten bereits im Jahre 1906 die halbkadettische »Volkssozialistische Arbeitspartei« gegründet. Die »Volkssozialisten« wollten den Gutsbesitzern für den zugunsten der Bauern enteigneten Boden eine Ablösung zahlen und schlossen einen Block mit den Kadetten. Den »linken« Flügel der Sozialrevolutionäre bildete die halbanarchistische Gruppe der Maximalisten. Diese sah im wirtschaftlichen und politischen Terror das wichtigste [92] Kampfmittel und entartete bald zu einer prinzipienlosen Gruppe von Expropriateuren.

In den Jahren der Reaktion rissen unter dem Druck des Polizeiterrors Verrat und Provokation ein. Provokateure schlichen sich in die Parteiorganisationen ein. Einige Provokateure organisierten im Auftrag der Ochrana politische Mordakte, die dann Dutzende unschuldiger Leute an den Galgen brachten. Besonders berüchtigt war der in jener Periode entlarvte Provokateur Asef, der seit 1903 an der Spitze der »Kampforganisation« der Sozialrevolutionäre stand. Die Terrortaktik der Sozialrevolutionäre wurde nach der Asef-Affäre endgültig als eine der Ochrana nützliche und für die Massen schädliche Taktik entlarvt.

15. Die Bolschewiki in den Jahren der Reaktion

Der Kampf der Bolschewiki um die Partei / Nur die Bolschewiki vermochten den Rückzug in völliger Ordnung durchzuführen. Sie wussten, dass der Sieg des Zarismus nur von kurzer Dauer war, und setzten den Kampf zur Vorbereitung der Kräfte für eine neue Revolution fort. Die bolschewistische Partei war den stärksten Verfolgungen ausgesetzt. Zugehörigkeit zur Partei wurde mit Zwangsarbeit bestraft. Aber die Bolschewiki setzten auch in der Illegalität unermüdlich ihre revolutionäre Arbeit fort und schufen immer neue Betriebszellen. Die Bolschewiki vereinten legale und illegale Arbeitsformen und nutzten zur Verbindung mit den Massen jede, auch die geringste sich bietende legale Möglichkeit aus: Gewerkschaften, Arbeiterklubs, Sonntagsschulen, Genossenschaften. In der Reichsduma bedienten sich die bolschewistischen Deputierten der Dumatribüne im Interesse der Revolution. Das Ziel der Bolschewiki war ebenso wie 1905, den Zarismus zu stürzen und die bürgerlich-demokratische Revolution zu Ende zu führen, um dann zur sozialistischen Revolution überzugehen. Die Bolschewiki verteidigten nach wie vor die alten erprobten Losungen: demokratische Republik, Konfiszierung des Gutsbesitzerbodens und achtstündigen Arbeitstag.

Unter den schweren Verhältnissen der Stolypinschen Reaktion führten die Bolschewiki einen Kampf an zwei Fronten: gegen die menschewistischen Liquidatoren und gegen die »Otsowisten«. »Otsowisten« wurde eine Anzahl früherer Bolschewiki genannt, die die Aberufung der Arbeiterdeputierten aus der Reichsduma und die Einstellung jeglicher Tätigkeit in legalen Organisationen forderten. Lenin nannte die Otsowisten »umgestülpte Liquidatoren«, da sie die Partei von den Massen loszureißen suchten und somit die Liquidation der

revolutionären Partei anstrebten. Deshalb schlossen die Bolschewiki die Otsowisten aus der bolschewistischen Organisation aus. (93)

Trozki und die Trozkisten bezogen in allen Fragen eine liquidatorische Position. Lenin sagte, dass Trozki niederträchtiger und schädlicher sei als die offenen Liquidatoren, weil er den Arbeitern vorlügt, dass er »außerhalb der Fraktionen« stehe, in Wirklichkeit aber die menschenwichtigen Liquidatoren unterstütze. Eben in diesen Jahren nannte ihn Lenin »Judas Trozki«. Im Jahre 1912 organisierte Trozki den sogenannten »Augustblock«, einen Block aller parteifeindlichen Elemente, die sich zum Kampf gegen den Bolschewismus vereinigt hatten.

Kamenew, Sinowjew und Rykow unterstützten Trozki im Kampf gegen Lenin. Als verkappte Bundesgenossen Trozkis setzten sie die Schließung der bolschewistischen Zeitung »Proletarij« durch und unterstützten die Zeitung Trozkis. Kamenew trat in die Redaktion der Zeitung Trozkis ein und bemühte sich, sie zum Organ des Zentralkomitees der Partei zu machen.

Verfallstendenzen und Unglaube erfassten auch einen Teil der Intellektuellen, die sich für Marxisten hielten, aber niemals fest auf den Positionen des Marxismus gestanden hatten. Sie richteten ihre »Kritik« gegen die theoretischen Grundlagen des Marxismus. Ein Teil der Intellektuellen, die sich vom Marxismus abgewandt hatten, ging so weit, dass er die Notwendigkeit der Schaffung einer neuen Religion zu predigen begann (die sogenannten »Gottsucher« und »Gottbildner«).

In seinem 1909 erschienenen berühmten Buch »Materialismus und Empirio-kritizismus« erteilte Lenin diesen Abtrünnigen von der marxistischen Theorie eine Abfuhr und behauptete die theoretischen Grundlagen der marxistischen Partei.

Die Formierung der Bolschewiki zu einer selbständigen marxistischen Partei / Der Kampf gegen die Liquidatoren, die Otsowisten und die Trozkisten stellte die Bolschewiki vor die Aufgabe, alle Bolschewiki zu einer Einheit zusammenzuschließen und aus ihnen eine selbständige marxistische Partei zu formieren. Dies war dringend notwendig, um die Arbeiterklasse für den neuen revolutionären Aufschwung vorzubereiten.

Zur Formierung einer selbständigen bolschewistischen Partei wurde im Jahre 1912 in Prag die VI. Allrussische Parteikonferenz einberufen. Sie hatte die Bedeutung eines Parteitags. Die Prager Konferenz wählte ein bolschewistisches Zentralkomitee der Partei mit Lenin an der Spitze. J.W. Stalin und J.M. Swerdlow, die sich damals in der Verbannung befanden, wurden in Abwesenheit ins Zentralkomitee gewählt.

Indem die Bolschewiki die ideologische und organisatorische Zertrümmerung der Menschewiki zu Ende führten und sie ebenso wie die Otsowisten aus der Partei vertrieben, wahrten sie sich den alten [94] Namen der Partei, SDAPR. Bis zum Jahre 1918 nannte sich die Partei der Bolschewiki Sozialdemokratische Arbeiterpartei Russlands, dazu in Klammern: (B für Bolschewiki).

In den Beschlüssen der Prager Konferenz wurde auf die Unvermeidlichkeit eines neuen revolutionären Aufschwungs und auf die Notwendigkeit der verstärkten Arbeit unter den Massen hingewiesen. Zur praktischen Leitung der revolutionären Arbeit in Russland wurde das Russische Büro des Zentralkomitees geschaffen, an dessen Spitze Stalin stand. Im Auftrage Lenins suchte Sergo Ordshonikidse Stalin an seinem Verbannungsort auf, um ihn von den Beschlüssen der Konferenz in Kenntnis zu setzen und seine Flucht zu organisieren. Im Februar 1912 flüchtete Stalin zum vierten Mal aus der Verbannung. Er bereiste einige Städte Russlands und trat an die Spitze der ansteigenden revolutionären Bewegung in Petersburg.

Die eherne Garde der Bolschewiki / Unter der Führung Lenins entwickelten sich unter den schweren Bedingungen der Reaktion viele in der Illegalität wirkende Bolschewiki zu hervorragenden Berufsrevolutionären und Führern der Partei.

Ein unbeugsamer Revolutionär war Jakow Michajlowitsch Swerdlow, nach einem Wort Lenins »der prägnanteste Typus eines Berufsrevolutionärs«. Schon mit 15 Jahren hatte er unter den Arbeitern von Nishni-Nowgorod und Sormowo illegale Arbeit geleistet. Nach einer von ihm in Sormowo organisierten politischen Demonstration geriet Swerdlow im Jahre 1902 zum ersten Mal ins Gefängnis. Seit jener Zeit führte er das angestrenzte und gefährvolle Leben eines Berufsrevolutionärs. Seine revolutionäre Tätigkeit wurde wiederholt durch Verbannung unterbrochen, aus der er jedes Mal zu flüchten wusste. Im Jahre 1905 entfaltete Swerdlow die bolschewistische Parteiarbeit in Kasan und im Ural, wo er ein beliebter Führer der Arbeitermassen wurde. Nach der Niederlage der Revolution befand sich Swerdlow zwei Jahre in Festungshaft. Bald nach seiner Befreiung aus dem Gefängnis wurde er in den Jahren der Reaktion erneut verhaftet und nach dem Karymkreis verschickt. Er unternahm fünf Fluchtversuche aus dem weltentlegenen Maximkin Jar, wohin sogar die Post nur zweimal jährlich gelangte. Als er im Herbst 1912 auf einem rohgezimmerten Boot über den Jenissej zu setzen versuchte, wäre er fast ertrunken. Ende 1912 schlug sich Swerdlow nach Petersburg durch.

Ein unbeugsamer bolschewistischer Kämpfer war auch Michail Wassiljewitsch Frunse. Im Jahre 1905 führte er die Streiks der Arbeiter von Iwanowo-Wosnessensk. Im März 1907 wurde er verhaftet und ins Gefängnis gesperrt. Ihm drohte die Todesstrafe. »Sagen Sie sich von Ihren Proletariern los«, redete ihm sein Verteidiger während der Gerichtsverhandlung zu, »und Sie werden sehen, man wird Sie [95] sofort begnadigen.« Frunse erklärte entrüstet vor Gericht, dass er auf einen derartigen Verteidiger verzichte. Das zaristische Gericht verurteilte Frunse zu zehn Jahren Zwangsarbeit.

Zur gleichen Zeit leistete auch Sergej Mironowitsch Kirow eine große Parteiarbeit. Mit 18 Jahren war Kirow (Kostrikow) in Tomsk in die bolschewistische Partei eingetreten. Er nahm aktivsten Anteil an der Revolution von 1905. Wegen seiner revolutionären Tätigkeit und der Organisation einer Geheimdruckerei wurde er zu Festungshaft verurteilt. Das war bereits die dritte Haft des jungen Revolutionärs. Kaum aus dem Gefängnis entlassen, widmete sich Kirow mit der ihm eigenen Energie der Parteiarbeit in Wladikawkas, wo er neue Kader bolschewistischer Revolutionäre sammelte und schulte.

Zu den glühenden jungen Revolutionären jener Jahre gehörte auch der Schüler Lenins, Grigorij Konstantinowitsch Ordshonikidse (den man in der Partei Sergo nannte). Er war der Sohn eines georgischen Bauern und begann seine revolutionäre Tätigkeit schon als Siebzehnjähriger. Im Jahre 1903 trat er in die bolschewistische Partei ein. In der ersten russischen Revolution nahm er an der Vorbereitung des bewaffneten Aufstands teil, wurde aber im Dezember 1905 beim Ausladen eines Waffentransports verhaftet. Es gelang ihm, ins Ausland zu flüchten, dann kehrte er aber nach Baku zurück. 1909 begab er sich nach Persien, wo er an der persischen Revolution teilnahm. Nach mehrfachen Verhaftungen suchte Sergo Ordshonikidse Lenin in Paris auf, wo er die von Lenin gegründete Parteschule besuchte. Auf der Prager Konferenz zum Mitglied des Zentralkomitees der bolschewistischen Partei gewählt, kehrte Ordshonikidse zur illegalen bolschewistischen Arbeit nach Russland zurück, wo er bald wieder verhaftet und auf drei Jahre in der Festung Schlüsselburg eingekerkert wurde.

Um dieselbe Zeit wurde Wjatscheslaw Michajlowitsch Molotow (Skrjabin), der noch als Schüler in die bolschewistische Partei eingetreten war (1906), zum Berufsrevolutionär. Schon als sechzehnjähriger Jüngling propagierte er den Marxismus unter der Schuljugend, und auch in den Jahren der Reaktion setzte er diese Tätigkeit fort. Noch vor Beendigung der Realschule wurde W.M. Molotow, der damals 19 Jahre alt war, in das Gouvernement Wologda verschickt, aber selbst in der Verbannung stellte er seine revolutionäre Tätigkeit

nicht ein und kämpfte gegen die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre. Wie die anderen Bolschewiki nutzte W.M. Molotow seine Verbannungszeit zur gründlichen Aneignung der revolutionären Theorie aus und studierte die Werke der Klassiker des Marxismus. In Wologda nahm er mit den Arbeitern Verbindung auf und entfaltete unter den Eisenbahnern eine rege Tätigkeit. Nach der Verbannung [96] begab sich W.M. Molotow zur illegalen bolschewistischen Arbeit nach Petersburg und nahm aktiven Anteil an allen wichtigen Maßnahmen der Petersburger bolschewistischen Organisation.

In den Jahren der Reaktion wirkten auch die Arbeiter Michail Iwanowitsch Kalinin und Kliment Efremowitsch Woroschilow in der Illegalität als bolschewistische Berufsrevolutionäre. Der Dreher M.I. Kalinin, Mitglied des Petersburger »Kampfbunds zur Befreiung der Arbeiterklasse« und aktiver Mitarbeiter der »Iskra«, führte bereits seit den 90er Jahren das schwere Leben eines Berufsrevolutionärs und hatte schon mit vielen Kerkern des zaristischen Russlands Bekanntschaft gemacht. Nach der Rückkehr aus einer abermaligen Haft im Jahre 1910 nahm er in der Kanonenfabrik in Petersburg Arbeit an und wurde 1911 Leiter der bolschewistischen Organisation des Wyborger Stadtteils. Auf der Prager Konferenz wurde Kalinin zum Kandidaten des bolschewistischen Zentralkomitees gewählt.

Ebenso schwer war der Weg eines bolschewistischen Arbeiters, den der Lugansker Schlosser K.E. Woroschilow in jenen Jahren zurücklegte. Mit 15 Jahren begann er im Betrieb zu arbeiten und nahm schon am Ende der 90er Jahre aktiv an illegalen Arbeiterdemonstrationen und Massenversammlungen teil. Im Jahre 1903 trat er in die Partei der Bolschewiki ein. In der Revolutionszeit von 1905 bereitete er die Arbeiter von Lugansk zum Aufstand vor und stellte Kampfscharen auf, beschaffte Waffen und unterwies die Arbeiter im Schießen. Auf einem Meeting im Jahre 1905 rief K.E. Woroschilow die Arbeiter auf, sich in der Kriegskunst zu üben und eigene Kommandeure auszubilden. »Wir ernennen dich zum roten General«, rief ihm ein Arbeiter zu. »Du hast zu hoch gegriffen«, antwortete Woroschilow lachend, »ich verstehe nichts von militärischen Dingen.« Niemand von den Arbeitern, und wohl auch nicht K.E. Woroschilow selbst, dachte damals, dass der von den Arbeitern im Jahre 1905 ernannte »rote General« Marschall der mächtigsten Armee der Welt und einer der besten Kenner des Kriegswesens werden sollte.

Nach der Revolution von 1905 wurde K.E. Woroschilow verhaftet und 1907 auf drei Jahre verbannt. Aber schon nach drei Monaten flüchtete er nach Baku und nahm gemeinsam mit Stalin am Kampf der Bakuer Arbeiter teil. K.E. Woroschilow wurde erneut verhaftet und in das Gouvernement Archangelsk verschickt, von wo er wieder flüchtete und sich mit großer Mühe im Jahre 1912 nach dem heimatlichen Donezbecken durchschlug.

Auch andere führende, in der Illegalität wirkende Bolschewiki arbeiteten aufopferungsvoll unter den äußerst schwierigen Verhältnissen der zaristischen Reaktion und bereiteten die Arbeiterklasse zum neuen revolutionären Aufschwung vor. [97]

16. Die Außenpolitik der Stolypinregierung

Das englisch-russische Abkommen / Die Niederlage des Zarismus im Russisch-Japanischen Krieg hatte das weitere Sinken seiner internationalen Geltung zur Folge. Nach Abschluss des Portsmouther Friedens mit Japan konnte die Selbstherrschaft nur durch Aufnahme einer Auslandsanleihe zu Kräften kommen.

England und Frankreich gewährten der zaristischen Regierung im Jahre 1906 eine Milliardenanleihe (2,5 Milliarden Franken) und retteten sie dadurch vor dem finanziellen Bankrott. Diese Staaten halfen dem Zarismus auch bei der endgültigen Regelung seiner Beziehungen zu Japan, das unter dem Vorwand der Erfüllung einzelner Artikel des Portsmouther Vertrages auch weiterhin an Russland unannehmbare Forderungen stellte und mit der Wiederaufnahme der Kriegshandlungen drohte. Nach den erlittenen Verlusten und der Demobilisierung der russischen Armee im Fernen Osten war das Zarenreich zu einem Krieg gegen

Japan absolut unfähig. Deshalb setzten die englische und die französische Regierung Japan, das einer Auslandsanleihe bedurfte, unter Druck, zwangen es zu Zugeständnissen an Russland und zu einem Vertrag mit ihm, der im Sommer 1907 geschlossen wurde und die Sicherheit der russischen Grenzen im Fernen Osten garantierte. Die zaristische Regierung verpflichtete sich ihrerseits, Frankreich in seinem Kampf um Marokko gegen Deutschland zu unterstützen, und willigte in die Abgrenzung der Einflusssphären zwischen England und Russland im Mittleren Osten (in Persien, Afghanistan und Tibet) ein. Auf diese Weise wurde gleichzeitig mit dem russisch-japanischen Abkommen auch ein politisches Abkommen zwischen Russland und England unterzeichnet. Gemäß dem Vertrag von 1907 wurde das dichtbevölkerte Nordpersien als russische Einflusssphäre anerkannt, Südpersien hingegen mit seinen Kriegshäfen und Erdölreichtümern, das eine strategische Deckung der nach Indien führenden Wege darstellte, wurde zur englischen Einflusssphäre erklärt. Mittelpersien galt als neutrale Zone.

Die Bedeutung des englisch-russischen Abkommens bestand darin, dass es (im Anschluss an den französisch-russischen Vertrag von 1893 und das englisch-französische Abkommen von 1904) die Schaffung der englisch-französisch-russischen »Entente cordiale« zum Abschluss brachte. Auf diese Weise wurde die gegen den von Deutschland geführten Dreibund gerichtete »Entente« geschaffen. Über das englisch-russische Abkommen von 1907 schrieb Lenin: »Persien, Afghanistan, Tibet werden aufgeteilt (der Krieg gegen Deutschland wird vorbereitet).« (*Lenin, Heft über den Imperialismus, S. 621 russ.*) [98]

Die bosnische Krise / Nachdem sich beide Mächtegruppen endgültig herauskristallisiert hatten, war der europäische Krieg in greifbare Nähe gerückt.

Deutschland, das früher und besser als alle anderen seine Kriegsrüstungen durchführte, und sein Bundesgenosse Österreich-Ungarn wollten den Kriegsausbruch beschleunigen. Der im Zustand des inneren Zerfalls befindliche Nationalitätenstaat Österreich-Ungarn hoffte, durch das Vordringen auf dem Balkan seine Lage zu festigen.

Im Herbst 1908 hatten der österreichisch-ungarische und der russische Außenminister eine Zusammenkunft, auf der sie sich einigten, dass die zaristische Regierung gegen eine Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Österreich-Ungarn, das diese Länder seit dem Berliner Kongreß von 1878 besetzt hielt, keine Einwendungen machen würde. Österreich-Ungarn versprach seinerseits, die Forderung der zaristischen Regierung auf freie Durchfahrt für russische Kriegsschiffe durch die türkischen Meerengen zu unterstützen.

Die Ansprüche des Zarismus stießen jedoch bei England auf entschiedenen Widerstand. Österreich-Ungarn kümmerte sich nicht um die Einhaltung seines Versprechens und beeilte sich, die Annexion des von Serben bevölkerten Bosniens und der Herzegowina zu verkünden. Das rief in Serbien einen wahren Sturm der nationalen Entrüstung hervor. Das zaristische Russland, das als Schutzherr Serbiens galt, bestand darauf, die Annexion Bosniens und der Herzegowina sowie das Meerengenproblem auf einer europäischen Konferenz zu behandeln. Aber im März 1909 mischte sich Deutschland in den Konflikt ein und forderte von Russland und Serbien ultimativ die formelle Anerkennung der Annexion Bosniens und der Herzegowina. Die bosnische Krise von 1908 bis 1909 hätte die Mächte fast zur bewaffneten Auseinandersetzung gebracht. Der Zarismus war jedoch nicht zu einem neuen Krieg vorbereitet. Deshalb kapitulierte er und zwang auch Serbien zur Kapitulation. Die rechtsorientierten Deputierten der III. Reichsduma nannten diesen Misserfolg der zaristischen Diplomatie das »diplomatische Tsushima«.

Die Orientpolitik des Zarismus / In Persien, in der Türkei und in China trat der Zarismus in der reaktionären Rolle eines Würgers der nationalen Befreiungsbewegungen und der Revolutionen auf.

Als die erste bürgerlich-demokratische Revolution in der Epoche des Imperialismus hat die Revolution von 1905 bis 1907 bei den vom Imperialismus unterdrückten kolonialen und halb-kolonialen Völkern, in erster Linie bei den mit Russland benachbarten Ostvölkern, größten Widerhall gefunden. Im Jahre 1906 brach die bürgerliche Revolution in Persien aus. [99] England und Russland verhängten über das revolutionäre Persien die Finanzblockade. Im Dezember 1911 führten die persischen Reaktionäre mit Unterstützung Englands und Russlands einen konterrevolutionären Umsturz durch, und die persische Revolution wurde niedergeschlagen. Im Einvernehmen mit England blieben in Nordpersien russische Besatzungstruppen.

Die größte Revolution im Osten war die gegen die chinesischen Feudalherren und die ausländischen Imperialisten gerichtete chinesische Revolution von 1911.

Der russische Zarismus trat als Würger der chinesischen Revolution auf, indem er am Sechs-Mächte-Block teilnahm (England, Frankreich, Russland, Deutschland, Japan und die USA), der einen Finanzboykott über das revolutionäre China verhängte und dem konterrevolutionären Präsidenten Juanschikai bei der Niederringung der Revolution half.

Der Zarismus als die Reserve der imperialistischen Westmächte / Obwohl der russische Zarismus bei der Vorbereitung des Weltkrieges seine selbständigen, imperialistischen Ziele verfolgte, bildete er infolge seiner untergeordneten und abhängigen Lage in der Tripelentente eigentlich nur die militärische Reserve der imperialistischen Westmächte.

Die Operationen der zaristischen Armee im kommenden Krieg wurden durch die militärischen Interessen Englands und Frankreichs bestimmt. Auf der 1911 stattgefundenen Beratung der Generalstabschefs erklärte der Vertreter Frankreichs: »Die Aufgabe der russischen Truppen besteht darin, Deutschland zu zwingen, an seiner Ostgrenze so viel Truppen wie nur möglich zu halten.« Die russische Armee verpflichtete sich, die Offensive gegen Deutschland gleichzeitig mit der englisch-französischen Offensive zu beginnen.

Auf der Beratung der Stabschefs von 1912 forderte Frankreich, dass Russland gemäß der französisch-russischen Militärkonvention von 1892 an der österreichisch-deutschen Grenze mindestens 800.000 Mann zusammenziehe. Die Offensive sollte unabhängig von der Lage an der englisch-französischen Front am 16. Tag der russischen Mobilmachung beginnen. Zum Transport der Truppen an die deutsche Grenze sollte das zaristische Russland neue strategische Eisenbahnen bauen. Eine neue Anleihe wurde der zaristischen Regierung nur unter der Bedingung gewährt, dass sie ausschließlich für diese Zwecke verwendet würde. All dies war ein Beweis dafür, dass der Zarismus sogar in rein militärischen Fragen seine Selbständigkeit einbüßte hatte.

Russlands Abhängigkeit von den westeuropäischen Imperialisten hervorhebend, schrieb Stalin: »Das zaristische Russland war eine gewaltige Reserve des westlichen Imperialismus nicht nur in dem Sinne, dass es dem ausländischen Kapital, das so ausschlaggebende [100] Zweige der Volkswirtschaft Russlands wie die Brennstoff- und Hüttenindustrie in seinen Händen hielt, freien Zutritt gewährte, sondern auch in dem Sinne, dass es den westlichen Imperialisten Millionen von Soldaten zur Verfügung stellen konnte.« (*Stalin, Fragen des Leninismus, S. 14.*)

17. Die Verstärkung der nationalen und kolonialen Unterdrückung in den Jahren der Stolypinschen Reaktion

Die Nationalitätenpolitik des Zarismus in den Jahren der Reaktion / Das Gesetz vom 3. Juni 1907 hatte das Wahlrecht vieler Nationalitäten stark eingeschränkt. Durch eine Reihe weiterer Gesetze schränkte die III. Reichsduma die elementaren Rechte der zum Bestand des Zarenreiches gehörenden Nationalitäten noch weiter ein. Die Stolypinregierung beschloss in erster Linie, die Rechte jener »Randgebiete« einzuschränken, in denen die

nationale Befreiungsbewegung damals am stärksten war, und zwar in Finnland, Polen und im Kaukasus.

Auf Antrag Stolypins nahm die III. Reichsduma 1910 ein Gesetz an, demzufolge alle Finnland betreffenden grundlegenden Fragen in der Duma behandelt und von der Zarenregierung bestätigt werden mussten. Auf diese Weise verwandelte sich der finnische Sejm lediglich in eine beratende Körperschaft.

Die polnischen nationalistischen Parteien bildeten in der III. Reichsduma einen aus polnischen bürgerlichen Nationalisten bestehenden eigenen »Polenklub«. Trotz seines passiven Widerstands wurde in der Duma der Gesetzentwurf über die Schaffung von Semstwobehörden in den westlichen Gouvernements behandelt, in denen den großrussischen Grundbesitzern die führende Stellung eingeräumt wurde.

Die Vernichtung der durch den heldenmütigen Kampf des russischen Proletariats im Jahre 1905 in Finnland und Polen errungenen Freiheiten erklärt sich aus der verräterischen Haltung der finnischen und der polnischen Bourgeoisie, die aus Hass gegen die Revolution sich mit dem Zarismus verbunden hatte. »Die Erfahrung der Revolution von 1905 zeigte«, schrieb Lenin aus diesem Anlass, »dass selbst in diesen beiden Nationen die herrschenden Klassen, die Gutsbesitzer und die Bourgeoisie, sich aus Furcht vor dem revolutionären Proletariat Finnlands und Polens vom revolutionären Kampf lossagen und sich den herrschenden Klassen in Russland und der Zarenmonarchie zu nähern suchen.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XVI, S.508 russ.*)

Die III. Reichsduma behandelte auch den Gesetzentwurf über den Loskauf der bäuerlichen Frondienste im Kaukasus. Laut diesem Gesetz wurde die Bestimmung von 1881 über den zwangsweisen Loskauf [101] aller zeitweilig verpflichteten Bauern auch auf den Kaukasus ausgedehnt.

Somit wurde die Leibeigenschaft im Kaukasus faktisch erst im Jahre 1912 aufgehoben, ihre Überreste bestanden jedoch noch bis zur Revolution von 1917.

Die Schwarzhunderter setzten in der Duma durch, dass den Ukrainern, Belorussen und Juden der Schulunterricht in der Muttersprache verboten wurde. In der Ukraine wurden sämtliche »Kulturorganisationen« geschlossen. Konzerte und Schauspiele in ukrainischer Sprache wurden verboten. Professoren und Lehrer wurden wegen »ukrainischer Gesinnung« aus den Hoch- und Mittelschulen entlassen. Auf den Jahrmärkten durften die Volkssänger nicht einmal ukrainische Volkslieder singen. Aber besonders grausam verfolgte die Stolypinregierung die Juden. Unter dem rückständigen Teil der Bevölkerung wurde der Antisemitismus geschürt. Sechs Millionen Juden waren in der »jüdischen Siedlungszone« zusammengepfercht. Dessen ungeachtet schrien die Schwarzhunderter in der III. Reichsduma von der »Unzulässigkeit der Gleichberechtigung der Juden« und forderten weitere Einschränkungen der Rechte der jüdischen Bevölkerung in Russland.

Die Pogromhelden aus den Kreisen der hohen Zarenbeamten inszenierten den sogenannten Fall Bejlis, einen antisemitischen Gerichtsprozess. Im Jahre 1911 hatte in Kiew eine Einbrecherbande einer russischen Jungen umgebracht. Die zaristischen Beamten benutzten diesen Mord zur Verschärfung der Judenhetze. Der Staatsanwalt und die bestochenen Sachverständigen versuchten vor Gericht nachzuweisen, dass der Mord vom Juden Bejlis verübt worden sei, der dieses Verbrechen angeblich aus »religiösen Beweggründen« begangen habe. Der Prozess rief die Entrüstung aller fortschrittlichen Elemente Russlands und des Auslands hervor. Bejlis wurde vom Schwurgericht freigesprochen (1913).

Lenin erklärte, warum der Zarismus zu Judenpogromen und wüsten Judenverfolgungen Zuflucht nahm, und schrieb darüber: »Die Monarchie konnte nicht anders, als sich gegen die Revolution verteidigen und die halbasiatische, fronherrliche, russische Monarchie der Romanows konnte sich mit keinen anderen als mit schmutzigsten, abscheulichsten, niederträchtig brutalen Mitteln verteidigen: nicht hochmoralische Verurteilung, sondern allseitige und rückhaltlose Förderung der Revolution, Organisierung der Revolution zum Sturz dieser

Monarchie ist die für jeden Sozialisten und für jeden Demokraten einzig würdige, einzig vernünftige Methode des Kampfes gegen die Pogrome.« (*Lenin, Ausgew. Werke in zwei Bänden, Bd. I, S. 564.*) [102]

VIERTES KAPITEL

Die Jahre des revolutionären Aufschwungs (1912-1914)

18. Der neue revolutionäre Aufschwung

Das Wachstum des monopolistischen Kapitalismus in Russland / Im Jahre 1910 begann die lang andauernde Depression in Russland einer industriellen Belebung zu weichen. Das war zurückzuführen auf die beträchtliche Akkumulation des eigenen Kapitals im Lande sowie auf das Wachstum des Binnenmarktes, das teilweise durch die Stolypinsche Agrarreform gefördert wurde. Die Oberschicht der Kulaken war nach der Stolypinschen Reform wirtschaftlich erstarkt und erhöhte die Nachfrage nach Eisen, Baumaterialien, Leder, Webstoffen, Zucker usw. Nach 1909 folgten einige verhältnismäßig ergiebige Erntejahre. Die Sparkasseneinlagen der Bauern stiegen an. Innerhalb von vierzehn Jahren (von 1900 bis 1914) hatten sich die Einlagen in den Sparkassen um mehr als 1 Milliarde Rubel vermehrt. Die Zunahme der Kriegsindustrie und insbesondere des Schiffbaus sicherte der Schwerindustrie große Regierungsaufträge. In den Jahren 1905 bis 1913 erreichten die Heeresbestellungen die Summe von 2,5 Milliarden Rubel. In zwei Jahren der wirtschaftlichen Belebung wurden über 3.500 Kilometer neue Bahnlinien gebaut und das erforderliche rollende Material angeschafft. Das waren die Hauptursachen des neuen industriellen Aufschwungs in Russland. Gefördert wurde dieser Aufschwung auch durch die damalige wirtschaftliche Belebung in den westlichen kapitalistischen Ländern, die in starkem Maße mit der Aufrüstung und den vermehrten Kriegsaufträgen zusammenhing.

In der Aufschwungsperiode erfuhren die monopolistischen Organisationen, die Truste und Syndikate eine weitere Entwicklung und Stärkung, wobei die vorherrschende Form in Russland die Syndikate waren. Innerhalb eines Jahrzehnts (1900-1910) wurde in Russland der größte Teil der Bergwerks- und Hüttenindustrie in Syndikate zusammengefasst. Der »Prodamet« vereinigte 12 bis 15 der größten Werke und hatte zwei Drittel des Gesamtabsatzes in seinen Händen. Das Syndikat »Produgol« (so hieß die im Jahre 1906 gegründete »Russische Handelsgesellschaft für Donezkohle«) hatte annähernd 60 Prozent der Förderung der Donezkohle an sich gerissen. Das 1908 geschaffene Syndikat »Prodarud« hatte vier Fünftel der Eisenerzförderung in Südrussland in seiner Hand konzentriert. In der Leichtindustrie ging die Bildung von Syndikaten langsamer vonstatten. Im Jahre 1908 vereinigte das Moskauer Syndikat-»Gesellschaft für Baumwollerzeugnisse« 47 Unternehmen. Mit der Organisierung der Syndikate stiegen die [103] Preise für die Erzeugnisse der in Syndikaten zusammengefassten Betriebe.

Tatsächlicher Gebieter über die Unternehmen wurden mehr und mehr die Banken. Die kleinen und mittleren Banken vereinigten sich zu Großbanken. So wurde beispielsweise im Jahre 1908 aus der früheren Petersburger Asowschen, der Orlower und der Südrussischen Bank die Vereinigte Bank geschaffen. Im Jahre 1910 fusionierte sich die Nordbank mit der Russisch-Chinesischen und der Russisch-Asiatischen Bank. Mehr als die Hälfte des gesamten Bankkapitals Russlands war in sieben der größten Banken konzentriert.

Parallel mit der Konzentration der Industrie und der Banken ging die rasche Verschmelzung des Bankkapitals mit dem Industriekapital vor sich. Die Banken finanzierten die Aktiengesellschaften und halfen ihnen besonders in Krisenzeiten bei der Reorganisierung. Die

größten Geschäftsmänner der Industrie- und Finanzwelt waren zugleich Bankdirektoren und Direktoren von Syndikaten. Der bekannte Unternehmer Putilow, dem zahlreiche im »Prodamet« syndizierte Hüttenbetriebe gehörten, war Direktor der großen Russisch-Asiatischen Bank und zugleich Leiter des »Prodamet«, dem seine Betriebe angehörten. Eine Gruppe Finanzmagnaten (Rjabuschinski, Prochorow, Morosow u.a.) übte einen großen Einfluss auf die Textilindustrie aus.

In diesen Jahren erfolgte auch die rasche Verschmelzung des Finanzkapitals mit dem Staatsapparat. Die Finanzmagnaten fühlten sich in den Ministerien für Finanzen, für Industrie und für Handel wie zu Hause. Die angesehensten Ministerialbeamten und selbst die Mitglieder des Zarenhauses waren Aktionäre von Banken und Industrieunternehmen. Viele verabschiedete Minister wurden gleich nach Verlassen des Ministeriums Direktoren von Banken und Aktiengesellschaften, deren Aktien sie besaßen.

Nach der Revolution von 1905 bis 1907 verstärkte sich in den russischen Banken und in der Industrie der Einfluss des ausländischen Kapitals. Von den 435,5 Millionen Rubel Grundkapital der 18 größten Bankgesellschaften gehörten im Jahre 1914 185,5 Millionen Rubel oder 42,6 Prozent dem Auslandskapital, wobei der Anteil Deutschlands 17 Prozent, Frankreichs 21,9 Prozent und Englands 3 Prozent ausmachte. In den leitenden Banken herrschte somit das englischfranzösische Kapital vor. Das Auslandskapital erwarb auch russische Betriebe, indem es sie durch russische Banken, mitunter aber auch unmittelbar durch ausländische Banken in Aktiengesellschaften verwandelte. Das Auslandskapital bemächtigte sich fast der gesamten Brennstoff- und Hüttenindustrie.

Die wirtschaftliche Rückständigkeit der russischen Industrie / Obgleich die kapitalistische Großindustrie in Russland in den Jahren des Aufschwungs [104] große Fortschritte machte, blieb sie nach wie vor hinter der westeuropäischen Industrie zurück. In der Roheisenerzeugung nahm Russland den fünften Platz in der Welt ein, aber in technischer Hinsicht und insbesondere im Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung stand es an einer der letzten Stellen. Lenin charakterisierte die Rückständigkeit Russlands folgendermaßen: »In dem halben Jahrhundert nach der Befreiung der Bauern stieg der Eisenverbrauch in Russland um das Fünffache, und dennoch bleibt Russland ein unglaublich armes und halbwildes rückständiges Land, das in Bezug auf die Ausrüstung mit modernen Produktionsinstrumenten von England um das Vierfache, von Deutschland um das Fünffache und von Amerika um das Zehnfache übertroffen wird.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XVI, S. 543 russ.*)

Ein Gradmesser der technischen und wirtschaftlichen Rückständigkeit des zaristischen Russlands war der Zustand seines Verkehrswesens. Die Gesamtlänge der Bahnstrecken betrug in Russland im Jahre 1913 ungefähr 65.000 Kilometer. Davon gehörten 43.500 Kilometer dem Staat, und mehr als 19.000 Kilometer waren im Besitz von Privatgesellschaften. Bezüglich der Dichte des Eisenbahnnetzes nahm Russland eine der letzten Stellen ein.

Stolypin und der Finanzminister Kokowzew nahmen immer wieder bei Pariser Bankiers Anleihen auf und öffneten dem ausländischen Kapital gastfreundlich Tür und Tor. Mit Hilfe französischen und englischen Geldes hofften sie, in Russland, wo der Kapitalismus rasche Fortschritte machte, den gutsherrlichen Bodenbesitz und die Zarenmacht erhalten zu können. Zur Bezahlung der Anleihezinsen presste der Zarismus alljährlich Hunderte von Millionen Rubel aus der Bevölkerung heraus. Die Vorkriegsverschuldung erreichte 8.800 Millionen Rubel. Der Hauptgläubiger des zaristischen Russlands vor dem Kriege war Frankreich. Einige der wichtigsten Industriezweige gab es im zaristischen Russland überhaupt nicht: Russland hatte beispielsweise keine eigene elektrotechnische Industrie, keine Werke für die Herstellung von Turbinen, Werkzeugmaschinen, Maschinen für die Schwerindustrie. Es hatte weder eine Automobilindustrie noch eine chemische oder Kaliindustrie u.a.

In der Erdölindustrie trieb das Auslandskapital Raubbau an den überaus reichen Erdölvorkommen. Die Erdölfontänen wurden verschwenderisch ausgebeutet, die Tiefschürfungen jedoch und die Forschungen nach neuen Erdölrevieren vernachlässigt.

Das Blutbad an der Lena / Mit dem Aufschwung in der Industrie wuchsen auch das russische Proletariat und die Arbeiterbewegung.

Den Anstoß zum allgemeinen Aufschwung des revolutionären [105] Kampfes des Proletariats gaben die Ereignisse auf den fernen Lena-Goldfeldern in Sibirien. Drei Viertel der Aktien der im Jahre 1908 gegründeten Aktiengesellschaft »Lena-Goldneids« gehörten englischen Kapitalisten, der Rest russischen Großkapitalisten und hohen zaristischen Beamten. Zu den Aktionären zählten solche Unternehmer wie Putilow, solche Bankherren wie Wyschnegradski und eine Reihe Petersburger Würdenträger. Die englischen Aktionäre und ihre russischen Kompagnons zogen aus den Lena-Goldfeldern alljährlich über 7 Millionen Rubel Profit. Die Goldneids-Arbeiter wurden aufs schamloseste ausgebeutet und waren völlig entrecht.



Die Opfer des Blutbads an der Lena. *Revolutionsmuseum.*

Die Goldfelder befanden sich in einem entlegenen Winkel der sibirischen Taiga, 1.700 Kilometer von der Eisenbahn entfernt; verlassen konnte man sie nur, wenn die Lena schiffbar war. Die Arbeitsbedingungen wurden durch knechtende Verträge bestimmt. Vor Ablauf der Vertragsfrist durfte niemand die Arbeitsstelle verlassen, die Arbeiter konnten jedoch jeden beliebigen Augenblick hinausgeworfen werden. Der Arbeitslohn wurde erst bei der endgültigen Abrechnung ausgezahlt. Die Arbeiter erhielten Nahrungsmittel schlechtester Qualität, deren Preis ihnen vom Lohn abgezogen wurde. Der Arbeitstag war vertraglich auf 10 bis 11,5 Stunden festgesetzt, wurde aber von der Direktion oft willkürlich verlängert. Die Arbeiter waren völlig abhängig von der Direktion der Goldfelder, der eine eigene, von den Lenamagnaten unterhaltene Polizei zur Verfügung stand. Die Lena-Goldneids-Gesellschaft benahm sich in der Taiga wie ein Feudalherr. Der Verwalter der Lena-Goldfelder, Belosjorow, wurde »der ungekrönte König der Taiga« genannt. Wie Lenin sagte, waren die Goldfelder im Jahre 1912 »einer jener Winkel, in denen noch gleichsam gestern die Leibeigenschaft bestanden hat«.

Die schrecklichen Arbeitsbedingungen, die Vorenthaltung des Arbeitslohnes, der Verkauf verdorbener Nahrungsmittel zu unerhört hohen Preisen, die Schikanen und Willkürakte der Verwaltung und Polizei riefen auf den Goldfeldern des Öfteren Unruhen hervor.

Ende Februar 1912 brach auf einem der Goldfelder, wo die Arbeiter sich in einer besonders bedrückten Lage befanden, ein Streik aus. Die Verwaltung war an der Stilllegung des Reviers interessiert, aber dazu hätte sie den Vertrag verletzen müssen, der erst im September ablief. Sie provozierte deshalb die Arbeiter, damit diese selber den Vertrag verletzten. Den Anlass zum Streik bildete der Verkauf verdorbenen Pferdefleisches. Die entrüsteten Arbeiter traten in den Streik und schickten ihre Vertreter in die anderen Reviere. Am 1. März dehnte sich der Streik bereits auf mehrere Goldfelder aus. Es wurde ein Streikkomitee gebildet, das den Streik in einen Generalstreik umwandeln sollte. Auf allen Goldfeldern wurden Streikkomitees und [106] [107] in den Wohnbaracken Älteste gewählt. Das zentrale Streikkomitee trat mit der Verwaltung in Verhandlungen. Der Kreisingenieur Tultschinski empfing die Delegation äußerst liebenswürdig und überredete die menschwistische Delegierten zur Einstellung des Streiks. Daraufhin entfalteten die bolschewistisch gesinnten Mitglieder des Streikkomitees in den Massen die Agitation gegen die Wiederaufnahme der Arbeit.

Es wurde beschlossen, unter den Arbeitern eine geheime Abstimmung durchzuführen. Am Morgen des 25. März wurden auf einem der Goldfelder zwei leere Zuckerfässer aufgestellt, auf dem einen stand die Aufschrift »Ich gehe zur Arbeit« und auf dem anderen »Ich gehe nicht zur Arbeit«. Jeder Arbeiter nahm einen Kieselstein und steckte dann beide Hände in die Fässer. Bald war das Fass mit der Aufschrift »Ich gehe nicht zur Arbeit« bis an den Rand mit Kieselsteinen gefüllt. Im Fass mit der Aufschrift »Ich gehe zur Arbeit« lagen nur 17 Steine.

Am 27. März hatte sich der Streik zum Generalstreik entwickelt, an dem über 6.000 Arbeiter teilnahmen. Unter Führung der bolschewistisch gesinnten Arbeiter verlief der Streik einmütig und organisiert. Trotz des friedlichen Charakters des Streiks forderte die Direktion ein großes Truppenaufgebot an. Zur Provozierung der Arbeiter ließ der Gendarmerierittmeister Treschtschenkow die Mitglieder des Streikkomitees verhaften und befahl den Soldaten, »von der Waffe Gebrauch zu machen«, falls die Arbeiter ihren Kameraden zu Hilfe kommen sollten. Am 4. (17.) April unterzeichneten 3.000 Arbeiter eine Erklärung, in der geschrieben stand, dass sie bewusst, ohne von irgendjemandem aufgewiegelt zu sein, in den Streik getreten seien, und mit dieser Erklärung begaben sie sich zum Staatsanwalt des Nadeshdinsker Goldfelds.

Am Morgen des 4. April zogen bei frostklarem Wetter die Arbeiterkolonnen von verschiedenen Revieren zum Nadeshdinsker Goldfeld und flössen in einem 3 - 4 Kilometer langen, sich dunkel vom Schnee abhebenden Demonstrationzug zusammen. Auf der einen Seite des Weges fiel das Ufer steil zum Fluss Bodaibo ab, auf der anderen Seite lagen große Holzstapel. Quer über den Weg hatten Soldaten in voller Kampfbereitschaft Aufstellung genommen. Der Ingenieur Tultschinski ging auf die Arbeiter zu und redete auf sie ein, auseinanderzugehen. Die vorderen Reihen machten halt, aber die dreitausendköpfige Menge drängte auf dem schmalen Weg nach vorne. Da krachten auch schon die Salven: 250 Arbeiter wurden getötet und 270 verwundet.

Die neue blutige Freveltat der zaristischen Selbstherrschaft rief bei den Arbeitern einmütige Entrüstung hervor. Im ganzen Lande setzten Proteststreiks ein. In den Städten fanden revolutionäre [108] Demonstrationen statt. Auf Forderung der sozialdemokratischen Deputierten musste sich die Reichsduma mit den Ereignissen an der Lena beschäftigen. Der Innenminister Makarow sagte in der Duma in seiner »Erklärung« zu den Ereignissen: »So war es, und so wird's bleiben.«

Die Erschießungen an der Lena und die freche Erklärung des zaristischen Ministers lösten eine riesige politische Massenbewegung der Arbeiterklasse aus. Wie Lenin schrieb, »waren die Erschießungen an der Lena die genaueste Widerspiegelung des ganzen Regimes der

Monarchie vom 3. Juni«. Lenin wies darauf hin, dass nicht der Kampf um einzelne Rechte, sondern die allgemeine Entrechtung die Arbeiter zum Entscheidungskampf gegen den Zarismus dränge. »Gerade diese allgemeine Rechtlosigkeit im russischen Leben, gerade die Hoffnungslosigkeit und Unmöglichkeit des Kampfes für einzelne Rechte, gerade diese Unverbesserlichkeit der zaristischen Monarchie und ihres ganzen Regimes sind in den Ereignissen an der Lena so grell in Erscheinung getreten, dass sie in den Massen das revolutionäre Feuer entzündet haben.« (*Lenin, Ausgew. Werke in zwei Bänden, Bd. I, S. 653.*)

Stalin hob gleichfalls die historische Bedeutung der Ereignisse an der Lena hervor und schrieb im Jahre 1912 in der bolschewistischen Zeitung »Swesda« (»Der Stern«):

»Die Schüsse an der Lena haben das Eis des Schweigens gebrochen, und - der Strom der Volksbewegung ist in Gang gekommen.

In Gang gekommen! ...

Alles, was es Böses und Unheilvolles im gegenwärtigen Regime gab, alles, woran das vielgeprüfte Russland dahinkrankte, - all das hat sich in der einen Tatsache, in den Ereignissen an der Lena, zusammengeballt.

Das ist der Grund, warum gerade die Schüsse an der Lena zum Signal für Streiks und Demonstrationen wurden.« (*Stalin, Ges. Werke, Bd. 2, S. 238 russ.*)

Die revolutionäre Massenbewegung in den Jahren des Aufschwungs / Die politischen Proteststreiks gegen das Blutbad an der Lena breiteten sich sehr rasch über das ganze Land aus. Hunderttausende von Arbeitern traten in den Streik. In Petersburg waren die Streiks von Straßenumzügen begleitet. An der Spitze des Kampfes der Petersburger Arbeiter stand Stalin, der jedoch bald darauf wieder verhaftet wurde. Die Proteststreiks gegen die Erschießungen an der Lena verflochten sich mit der machtvollen 1. Mai-Bewegung. Die Ereignisse an der Lena zeigten, dass sich in der Arbeiterklasse eine gewaltige Menge revolutionärer Energie angesammelt hatte. An den Aprilstreiks von 1912 nahmen mehr als 300.000, an den Streiks anlässlich des 1. Mai bereits über 400.000 Arbeiter teil. Die stürmisch wachsende [109] Bewegung erfasste selbst die rückständigsten Schichten der Arbeiter. In allen Bezirken des Landes wurde gestreikt. An der Spitze schritt das revolutionäre Proletariat Petersburgs, ihm folgten die Arbeiter der baltischen Gebiete, Moskaus, der Ukraine und des Kaukasus. Insgesamt streikten im Jahre 1912 laut amtlichen Angaben 725.000 Arbeiter und im Jahre 1913 861.000, aber die tatsächliche Zahl der Streikenden war bedeutend höher. Wirtschaftliche und politische Streiks flößen ineinander. Lenin nannte solche Massenstreiks revolutionäre Streiks. Sie waren gegen die Selbstherrschaft gerichtet und trugen das Gepräge einer wahren Volksbewegung. Die Mehrzahl der werktätigen Bevölkerung verhielt sich voller Sympathie den Streiks gegenüber, die auch die Bauernschaft zum Kampf gegen die Gutsbesitzer und den Zarismus weckten. Die Fabrikanten antworteten auf die Streiks mit Aussperrungen. Die Polizei und die Ochrana verstärkten die Verfolgungen der Streikenden.

Die Streiks wurden unter den bolschewistischen Losungen geführt: »Achtstündiger Arbeitstag, Konfiskation des Gutsbesitzerbodens, demokratische Republik.«

Diese Losungen waren darauf berechnet, nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Bauern und die Soldaten zum Kampf gegen den Zarismus zu erheben.

Die nach dem Jahre 1907 abgeflaute Bauernbewegung begann sich wieder zu beleben. Nach den Stolypinschen Reformen war im Dorf eine starke Differenzierung vor sich gegangen. Die Lage der Dorfarmut hatte sich besonders nach der Hungersnot von 1911, von der fast 30 Millionen Bauern betroffen worden waren, noch mehr verschlechtert. Die Bauernbewegung gegen die Gutsbesitzer und Kulaken nahm aktive Kampfformen an: Brandlegungen, Feldfrevel, Abholzungen, Steuerverweigerung usw. Die Zusammenstöße zwischen den Bauern und den Kulaken mehrten sich.

Auch in der Armee und Flotte setzten revolutionäre Aktionen ein. Im Jahre 1912 kam es bei den in Turkestan stehenden Truppen zu einem Aufstand. Mit den Teilnehmern am Aufstand wurde schonungslos abgerechnet. Im Juni 1913 wurden 52 Matrosen der baltischen Flotte unter Anklage der Vorbereitung zum Aufstand vor ein Kriegsgericht gestellt. Die Proteststreiks gegen das Gericht über die revolutionären Matrosen bewiesen, dass die klassenbewusste Arbeiterbewegung im zaristischen Russland eine riesige politische Kraft darstellte. Die revolutionären Massenstreiks zeigten, dass »in Russland eine gewaltige Volksrevolution emporstieg, an deren Spitze das revolutionärste Proletariat der Welt stand, das einen so ernst zu nehmenden Verbündeten besaß wie die revolutionäre Bauernschaft Russlands«. (Stalin, *Fragen des Leninismus*, S. 15.) [110]

Die bolschewistische »Prawda« / Der Kampf des Proletariats stand unter der Führung der Bolschewiki und wurde unter bolschewistischen Losungen geführt. Angesichts des revolutionären Aufschwungs war eine für die breitesten Massen bestimmte täglich erscheinende politische Kampfzeitung dringend notwendig. Stalin, der aus der Verbannung in Wologda geflüchtet war, leitete die Vorbereitungen zur Herausgabe der Tageszeitung »Prawda« (»Die Wahrheit«).

Seit Januar 1912 leisteten die Arbeiter Beiträge für die Herausgabe ihrer Zeitung. Sammlungen wurden im ganzen Lande durchgeführt. »Die Herausgabe der ‚Prawda‘«, schrieb Lenin, »bleibt der hervorragendste Beweis für das Bewusstsein, die Energie und die Einmütigkeit der russischen Arbeiter.« (Lenin, *Ges. Werke, Bd. XVI, S. 45 russ.*)

Die von Stalin vorbereitete erste Nummer der »Prawda« erschien am 22. April (5. Mai neuen Stils). Deshalb wird der 5. Mai in der UdSSR als Festtag der Arbeiterpresse gefeiert. Lenin leitete die Arbeit der »Prawda« aus dem Ausland. Ihr erster Redakteur war Stalin. Viel Zeit und Mühe widmete der »Prawda« W.M. Molotow, ihr erster Redaktionssekretär. Mitarbeiter der »Prawda« waren K.E. Woroschilow, M.I. Kalinin und J.M. Swerdlow. Auch A. M. Gorki half der »Prawda«.

Die »Prawda« war der Organisator der revolutionären Massen. Sie stand an der Spitze aller von den Bolschewiki ins Leben gerufenen Massenkampagnen. Die Kampagne für die Versicherung der Arbeiter hatte besonders große Bedeutung. Im Juni 1912 wurde das Gesetz über die Krankheits- und Unfallversicherung der Arbeiter und die Gründung der Krankenkassen mit Beteiligung der Arbeiter erlassen. Trotz der großen Mängel dieses Gesetzes rief die »Prawda« die Arbeiter zur aktiven Teilnahme an den Krankenkassenwahlen auf, die sehr erfolgreich verliefen. Diese Kampagne hatte große Bedeutung, da sie die breitesten Massen zum revolutionären Kampf organisierte.

Die »Prawda« erzog eine ganze Generation bolschewistischer Arbeiter, die in den Jahren des revolutionären Aufschwungs Lenin und Stalin beim Wiederaufbau der bolschewistischen Massenpartei zur Seite standen.

»Die alte ‚Prawda‘«, schrieb Stalin, »war zweifellos der Vorbote der künftigen ruhmvollen Siege des russischen Proletariats.« (Stalin, *Ges. Werke, Bd. 5, S. 133 russ.*)

Die »Prawda« war unaufhörlichen polizeilichen Verfolgungen ausgesetzt. Innerhalb des ersten Jahres ihres Erscheinens drang die Polizei 40-mal in die Druckerei ein und vernichtete ganze Nummern der Zeitung. Deshalb kamen die fortgeschrittenen Arbeiter schon in der Nacht in die Druckerei und trugen die frisch gedruckten [111] Zeitungen noch vor dem Erscheinen der Polizei davon. Die »Prawda« musste oft ihren Namen wechseln. Vor Ausbruch des Krieges, im Juli 1914, wurden die Räumlichkeiten der »Prawda« von der Polizei überfallen und ihre Mitarbeiter verhaftet.

19. Die IV. Reichsduma

Die Wahlen in die IV. Reichsduma / Im Jahre 1912 waren die Vollmachten der III. Reichsduma abgelaufen, und sie wurde von der zaristischen Regierung aufgelöst, die dann die Wahlen zur IV. Duma ausschrieb. Die Wahlen erfolgten zu einer Zeit, da sich die Repressalien und Verfolgungen, im Zusammenhang mit der Ermordung Stolypins im Jahre 1911, besonders verschärft hatten.

Die Bolschewiki beschlossen, die Wahlen zu einer neuen Massenkampagne gegen den Zarismus auszunutzen.

Um Russland näher zu sein und die Wahlkampagne zu leiten, siedelte Lenin im Sommer 1912 von Paris nach Krakau über. In Russland wurde diese Kampagne unmittelbar von Stalin geleitet. Im September 1912 war er abermals aus der Verbannung geflüchtet und nach Petersburg zurückgekehrt. Die Redaktion der »Prawda« wurde zum Stab der Vorbereitung der Arbeiterklasse für die Wahlkampagne. Die Bolschewiki traten mit dem von Stalin verfassten »Wählerauftrag der Petersburger Arbeiter an ihren Arbeiterdeputierten« auf.

In den Wahlversammlungen der Arbeiterschaft erteilten die Bolschewiki den Liquidatoren eine gründliche Abfuhr und errangen bei den Wahlen den Sieg. Den Liquidatoren kam die Polizei zu Hilfe, und die Versammlungen der Arbeiterbevollmächtigten wurden oft verboten. Die Arbeiter wählten, getrennt von den übrigen Bevölkerungsschichten, in der sogenannten Arbeiterkurie in die Duma. Die Arbeiter entsandten in die Reichsduma 5 Bolschewiki aus den Gouvernements Petersburg, Moskau, Wladimir, Charkow, Jekaterinoslaw und Kostroma. Der sechste Deputierte, der auf der bolschewistischen Liste stand, entpuppte sich in der Folge als Provokateur. Die 7 gewählten Menschewiki wurden von Gouvernements entsandt, in denen es keine Arbeiterkurien gab.

Die IV. Reichsduma, die Ende 1912 zusammentrat, bestand ebenso wie die III. Duma vorwiegend aus Schwarzhundertern und Oktobristen. Von den 410 Deputierten gehörten 170 der Rechten an. Der Rechten standen die Oktobristen nahe (ungefähr 100 Deputierte), die die Regierungspartei bildeten; die Kadetten hatten in der IV. Duma 50 Sitze. Sie unterschieden sich von den Oktobristen lediglich durch ihre »linke« Phraseologie. In der IV. Duma traten die Kadetten [112] gemeinsam mit den Oktobristen auf. Die Kleinbourgeoisie war durch 10 Trudowiki und 7 Menschewiki vertreten.

Die Bolschewiki in der IV. Reichsduma / Anfänglich bildeten die Bolschewiki und die Menschewiki in der Duma eine gemeinsame Fraktion. Die 7 menschewistischen Deputierten machten sich die Mehrheit von einer Stimme zunutze und ließen die Bolschewiki in der Duma nicht zu Worte kommen. Entsprechend dem Beschluss des Zentralkomitees, traten die bolschewistischen Deputierten aus der vereinigten Fraktion aus und bildeten eine selbständige bolschewistische Fraktion. Diese war mit den Arbeitermassen eng verbunden und entfaltete unter den Arbeitern eine rege Tätigkeit. Die bolschewistischen Deputierten erhielten aus allen Ecken und Enden Russlands viele Briefe, Erklärungen, Resolutionen, Aufträge und Begrüßungsschreiben. Eine der besten Methoden zur Ausnutzung der Dumatribüne waren die Anfragen an die Regierung über Fälle gesetzwidrigen und willkürlichen Vorgehens. Die bolschewistischen Deputierten arbeiteten unter der Leitung des Zentralkomitees der Partei und Lenins und erhielten von ihm Direktiven. Einige Male reisten sie zu Besprechungen mit Lenin ins Ausland.

Die Arbeiten Lenins und Stalins über die nationale Frage / Das Anwachsen des Chauvinismus unter den bürgerlichen und kleinbürgerlichen nationalen Parteien im Zusammenhang mit der Verschärfung der nationalen Unterdrückung in den Jahren der Reaktion stellte der bolschewistischen Partei die Aufgabe, den Massen das Wesen der nationalen Frage und deren Bedeutung für den revolutionären Kampf des Proletariats auseinanderzusetzen.

Im Jahre 1913 erschienen zwei klassische Schriften: W.I. Lenins «Kritische Notizen zur nationalen Frage» und J.W. Stalins »Marxismus und nationale Frage«. Diese Werke lieferten dem Proletariat die theoretische Begründung des bolschewistischen Programms in der nationalen und der kolonialen Frage.

Im Herbst 1913 berief Lenin im Dorf Poronino (Galizien), wo er damals wohnte, eine Beratung des Zentralkomitees über die nationale Frage ein. Die Beratung nahm die von Lenin verfasste Resolution an und bestätigte die in den Werken Lenins und Stalins begründete Losung: das Recht der Nationen auf Selbstbestimmung einschließlich des Rechts auf Los-trennung. Gleichzeitig wies die Beratung darauf hin, dass die Erhaltung einer kämpferischen, einigen, nicht durch nationale Scheidewände zersplitterten Partei des Proletariats die wichtigste Voraussetzung für den Sieg im Kampf für die Befreiung der unterdrückten Völker bildet. [113]

Die Vorbereitung des Weltkriegs / In der Epoche des Imperialismus waren in den Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern große Veränderungen vor sich gegangen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte Deutschland hinsichtlich der industriellen Produktion Frankreich und England überflügelt. Die deutschen Finanzmagnaten rüsteten gemeinsam mit den preußisch-deutschen Militärs mit aller Kraft zum europäischen Krieg. Sie bemühten sich, in Deutschland die Meinung zu verbreiten, dass der Sieg Deutschlands durch die machtvolle Kriegsindustrie und die erstklassige Ausrüstung der großen Armee und Flotte gesichert sei. Sie nährten den Glauben an Deutschlands künftige Weltherrschaft. Der von ihnen geschaffene imperialistische »Alldeutsche Bund« war sich des Sieges Deutschlands über Frankreich und Russland gewiss, solange Russland noch durch die Selbstherrschaft gefesselt war. Die deutschen Imperialisten betrachteten England als das Haupthindernis für eine deutsche Vormachtstellung, besonders zur See. Deshalb rüsteten sie gegen England zu einem erbarmungslosen Seekrieg. Was England betrifft, so sah es die Hauptaufgabe seiner Außenpolitik darin, mit Hilfe Frankreichs, mit dem es sich schon im Jahre 1904 verständigt hatte, die deutschen Machtstellungen zu zertrümmern.

Somit stand an erster Stelle der Zusammenprall der Interessen des englischen und des deutschen Imperialismus, wobei letzterer besonders aggressiv vorging.

An zweiter Stelle stand der Zusammenprall der Interessen des imperialistischen Deutschlands und des zaristischen Russlands.

Der deutsche Imperialismus wandte seine Aufmerksamkeit dem Nahen Osten, vor allem der Türkei, zu. Die deutschen Banken übernahmen den Bau einer Eisenbahn, die Deutschland mit der Türkei verbinden sollte. Deutsche Militärinstructoren leiteten den Aufbau der türkischen Streitkräfte und bereiteten sie zum Krieg gegen Russland und England vor.

Die Stärkung des wirtschaftlichen und politischen Einflusses Deutschlands in der Türkei hätte das deutsche Kapital zum Herrn über die Meerengen gemacht.

In den führenden Kreisen Russlands überlegte man sich immer eindringlicher, dass der »Weg nach Konstantinopel über Berlin«, über die Zertrümmerung des Deutschen Reichs führe.

Lenin nannte England, Deutschland und das zaristische Russland die »drei größten Räuber auf der Landstraße« und die ausschlaggebenden Machtfaktoren im Weltkrieg, die übrigen Länder aber lediglich »unselbständige Bundesgenossen«, und verwies darauf, dass der Krieg um die Neuaufteilung der Welt die Interessen aller imperialistischen Länder berühre. Der unmittelbare Anstifter dieses Krieges war jedoch Deutschland. [114]

Im Kampf um die Neuaufteilung der Welt nahmen die Raubpläne aller Teilnehmer dieses Weltenschlachten feste Gestalt an.

Zu den Plänen der deutschen Imperialisten gehörte die Schaffung eines Großdeutschen Reiches, unter Einbeziehung des sogenannten »Mitteleuropas«. Desgleichen sollten die baltischen Länder und Polen erobert, Russland zerstückelt, die Ukraine von ihm losgerissen

werden; die Balkanhalbinsel und die Türkei sollten Deutschland unterstellt, Ägypten und Indien von England losgelöst, Frankreich vom Ärmelkanal verdrängt werden.

Österreich, der Bundesgenosse Deutschlands, trachtete danach, mit Hilfe Deutschlands Serbien zu zerstückeln, Russisch-Polen sich einzuverleiben und die Ukraine sowie die Balkanhalbinsel unter seine Macht zu bringen.

England strebte danach, seinen Hauptkonkurrenten, Deutschland, zu schlagen, die deutsche Kriegs- und Handelsflotte zu vernichten, sich der deutschen Kolonien zu bemächtigen, Mesopotamien und Palästina der Türkei zu entreißen und sich Ägypten endgültig einzuverleiben.

Frankreich wollte Elsass-Lothringen zurückerobern, das linke Rheinufer an sich reißen, Deutschlands militärische Macht zertrümmern, sich mit England in den deutschen Kolonialbesitz teilen und an der Zergliederung des Türkischen Reichs teilnehmen.

Die Pläne des zaristischen Russlands liefen darauf hinaus, den Bosphorus und die Dardanellen sowie die Balkanhalbinsel unter seine Herrschaft zu bringen und sich Galiziens zu bemächtigen, das zu Österreich-Ungarn gehörte.

Japans Plan war, sich den Krieg in Europa zunutze zu machen, um mit Unterstützung durch den russischen Zarismus China zu erobern und im Falle einer Niederlage Russlands den russischen Fernen Osten an sich zu reißen. Die Bedeutung und den Sinn des ersten Weltkriegs charakterisierend, schrieb Wladimir Iljitsch Lenin: »Territoriale Annexionen und Unterjochung fremder Nationen, Niederkämpfung der Konkurrenz machenden Nation, Plünderung ihrer Reichtümer, Ablenkung der Aufmerksamkeit der werktätigen Massen von den inneren politischen Krisen in Russland, Deutschland, England und in anderen Ländern, Spaltung und nationalistische Verdummung der Arbeiterschaft und Vernichtung ihrer Avantgarde zum Zwecke der Schwächung der revolutionären Bewegung des Proletariats, - dies ist der einzige wirkliche Inhalt, die Bedeutung und der Sinn des gegenwärtigen Kriegs.« (Lenin, *Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Bd. I, Moskau 1946, S. 715.*)

Die Balkankriege (1912-1913) / Nach der bosnischen Krise strebte die Zarenregierung danach, Serbien, Bulgarien, Montenegro und [115] Griechenland in einer gegen die Türkei gerichteten Balkanliga zusammenzufassen. Russlands Bundesgenossen, vor allem Frankreich, unterstützten die Vereinigung der Balkanstaaten, denn sie hofften, die »Million Bajonette« dieser Liga zu einer Reserve der Entente zu machen. Deutschland und Österreich-Ungarn hingegen, die die Türkei unter ihren Einfluss bekommen wollten, leisteten ihr Hilfe im Kriege mit der Balkanliga.

Der erste Balkankrieg brach im Herbst 1912 aus. Die Balkanliga machte sich den Umstand zunutze, dass die Türkei seit 1911 in einen Krieg mit Italien verwickelt war, und eröffnete die Kriegshandlungen gegen die Türkei. In kurzer Zeit waren die Türken geschlagen. Da die Sieger sich jedoch nicht über die Aufteilung der eroberten Gebiete einigen konnten, brach im Sommer 1913 der zweite Balkankrieg aus. Nach dem Überfall Bulgariens auf Serbien bildete sich eine gegen Bulgarien gerichtete Koalition, der sich auch die vor kurzem besiegten Türken anschlossen. Bulgarien wurde geschlagen. Der zweite Balkankrieg endete mit dem Bukarester Frieden (August 1913), der Bulgarien beträchtliche Gebietsverluste zugunsten seiner Nachbarn brachte. Das früher von Bulgarien eroberte Adrianopel fiel wieder an die Türkei. Im Laufe des Krieges hatte Serbien Albanien okkupiert; da aber Österreich mit Krieg drohte, mussten die Serben Albanien räumen. Russland stand zwar auf Seiten Serbiens, wollte es aber auch dieses Mal nicht auf einen Krieg ankommen lassen.

Die Balkankriege, die die Befreiung der slawischen Balkanvölker vom türkischen Joch mit sich brachten, wurden von den um die Neuaufteilung der »Einflusssphären« auf dem Balkan kämpfenden imperialistischen Großmächten zu ihren Zwecken ausgenutzt. Der Kampf ging auch um die Eisenbahnen auf dem Balkan, in die französisches und deutsches Kapital investiert waren und die ein Kettenglied der Bahn Berlin-Bagdad bildeten. Als einer der

wichtigsten Knotenpunkte der internationalen imperialistischen Widersprüche wurde der Balkan zum Pulverfass Europas.

Das Wachstum der Kriegsrüstungen / Der Kampf um die Neuaufteilung der Welt hatte ein fieberhaftes Wachstum der Rüstungen zur Folge. Besonders rasch vergrößerten sich in allen Ländern die Heeresbudgets. In Russland erreichte es im Jahre 1914 975 Millionen Rubel.

Von 1907 bis 1913 verausgabte die Zarenregierung für Rüstungszwecke annähernd 4 Milliarden Rubel. Die III. und die IV. Reichsduma stimmten für den Heeresetat des Zarismus ohne irgendwelche Einschränkungen.

Das Flottenwettrüsten erreichte in der ganzen Welt ein kolossales Ausmaß. Im Jahre 1906 baute England ein riesiges Linienschiff, das [116] »Dreadnought« (»Fürchtenichts«) genannt wurde. Sogleich nahmen Deutschland und die anderen imperialistischen Mächte den Bau ebensolcher »Dreadnoughts« in Angriff (das Wort »Dreadnought« war schon ein Begriff geworden).

Auch das zaristische Russland stellte ein großes Flottenprogramm auf, das mit französischem Kapital realisiert werden sollte. Der Bau der russischen Kriegsflotte ging jedoch nur langsam vorstatten, so dass zu Beginn des Krieges von 1914 auch nicht einer der neuen Panzerkreuzer und Kreuzer fertiggestellt war.

Obwohl Russland die Geburtsstätte, der von Professor N.J. Shukowski und K.E. Ziolkowski geschaffenen aeronautischen Wissenschaft war, erzeugte die russische Kriegsindustrie keine eigenen Flugmaschinen, und die Zahl der Flugzeuge war in Russland äußerst gering. Aber schon die ersten russischen Flieger setzten durch ihre Furchtlosigkeit alle Welt in Erstaunen. Einer der hervorragendsten Flieger, P.N. Nesterow, führte im Jahre 1913 als erster in der Geschichte des Flugsports ein Looping aus und erwarb Weltruhm. Nesterows Leistung fand jedoch nicht die Anerkennung seiner Ignoranten Vorgesetzten; diese erteilten ihm sogar wegen »eigenmächtigen Handelns« einen Verweis und legten ihm für ein bei der Ausführung des Kunstfluges verlorengegangenes geringfügiges Gerät eine Geldstrafe auf.

Die revolutionären Streiks am Vorabend des Krieges / Als Lenin im November 1912 die Thesen für die ersten Reden der sozialdemokratischen Arbeiterdeputierten in der Duma entwarf, verwies er darauf, dass in der ganzen Welt die Lage durch eine äußerste Verschärfung des Kampfes der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie und die nahende Verwirklichung des Sozialismus gekennzeichnet sei.

In Russland erreichte der revolutionäre Kampf des Proletariats im ersten Halbjahr 1914 ein großes Ausmaß. Am Jahrestag des 9. Januar streikten unter bolschewistischen Losungen über 250.000 Arbeiter. Besonders stürmisch verliefen die großen Proteststreiks gegen die Massenvergiftungen der Arbeiterinnen in der Petersburger Gummiindustrie. Die Ursache dieser Vergiftungen waren die antisanitären Verhältnisse in den Betrieben und die äußerst starke Erschöpfung der Arbeiterinnen. Die Fabrikanten schoben jedoch die Schuld an allem den Arbeiterinnen zu und behaupteten, die Arbeiterinnen seien erkrankt, weil sie »fasteten und faulen Fisch aßen«. Der Petersburger Unternehmerverband beantwortete die Streiks mit einer Massenaussperrung. Die größten Fabriken wurden geschlossen, und ungefähr 70.000 Arbeiter flogen auf die Straße. Im April stieg die Zahl der Streikenden; am 1. Mai standen bereits über eine halbe Million im Streik. Die Zahl der Streikenden betrug im ersten Halbjahr 1914, Anfang Juni mitgerechnet, fast anderthalb Millionen. Der Prozentsatz [117] der politischen Streiks war damals höher als im Jahre 1905 (67 Prozent).

Im Sommer 1914 traten die Erdölarbeiter von Baku in den Streik. Dieser lang anhaltende grandiose Streik wurde von den Bolschewiki geleitet und zeichnete sich durch große Organisiertheit und Zähigkeit aus. Die Streikenden stellten wirtschaftliche und politische Forderungen (achtstündigen Arbeitstag, offizielle Anerkennung des 1. Mai als Feiertag u.a.). Das

Bakuer Proletariat, das sich aus Arbeitern vieler Nationalitäten zusammensetzte, erhob sich einmütig zum Kampf gegen die Unternehmer.

Ungeachtet der härtesten Repressalien der Polizei und Gendarmerie hielt die von den Petersburger Arbeitern und den Proletariern anderer Industriezentren unterstützte Bakuer Arbeiterschaft den Streik standhaft volle zwei Monate durch.

Zum Zeichen der Solidarität mit den Bakuer Arbeitern traten auf den Ruf der Bolschewiki in Petersburg 90.000 Arbeiter in den Streik, am 11. Juli aber streikten bereits 200.000 Arbeiter. Die zahlreichen Protestversammlungen verliefen unter den Losungen: »Genossen von Baku, wir sind mit euch«, »Der Sieg der Bakuer ist auch unser Sieg« usw. Bei einer dieser revolutionären Kundgebungen in den Putilow-Werken schoss das Militär auf die Arbeiter.

Als Antwort auf das Blutbad in den Putilow-Werken erhob sich die ganze Arbeiterschaft Petersburgs. Die Arbeiter der größten Betriebe legten die Arbeit nieder und schlossen sich zu einer machtvollen revolutionären Demonstration zusammen. Auf den Straßen Petersburgs kam es zu Zusammenstößen mit dem Militär, aus denen sich Barrikadenkämpfe entwickelten. Die Hauptstadt verwandelte sich in ein Heerlager. Die »Prawda« wurde verboten.

Während der Juli-Ereignisse kam der französische Präsident Poincare zu Verhandlungen mit dem Zaren nach Petersburg. Die Zarenregierung verständigte sich mit ihm über das gemeinsame Vorgehen gegen den Angriff Österreich-Ungarns auf Serbien, der zu einem Weltkrieg führen konnte.

DIE ZWEITE BÜRGERLICH-DEMOKRATISCHE REVOLUTION



FÜNFTES KAPITEL

Das zaristische Russland in den Jahren des ersten Weltkrieges (1914 - März 1917)

20. Die Teilnahme Russlands am Weltkrieg

Beginn des Weltkrieges / Im Juli 1914 brach der imperialistische Weltkrieg aus, dessen Anstifter Deutschland war. Im Kriege standen sich zwei imperialistische Mächtegruppen gegenüber: die eine, mit Deutschland an der Spitze, bildete den »Vierbund« (Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei); die andere, mit den englisch-französischen Imperialisten an der Spitze, bildete die »Entente cordiale« oder Entente (England, Frankreich und Russland sowie Serbien und Belgien). Der Entente schlossen sich an: Japan (1914), Italien (1915) und die Vereinigten Staaten von Amerika (1917). Insgesamt nahmen am Weltkrieg 33 Länder teil. 74 Millionen Menschen wurden zum Heeresdienst eingezogen. Der Krieg erforderte 30 Millionen Menschenleben und kostete ungefähr 300 Milliarden Rubel.

Nach der Zahl der in den Krieg verwickelten Länder war dies ein Weltkrieg, seinen Zielen nach war es ein imperialistischer Krieg, ein Krieg um die gewaltsame Neuaufteilung der Welt. »Seinem wirklichen Wesen nach«, schrieb Lenin, »ist dieser Krieg kein nationaler, sondern ein imperialistischer ... Der Krieg ist ein Krieg zwischen zwei Gruppen von Unterdrückern, zwischen zwei Räubern, darum, wie die Beute geteilt werden soll, wer die Türkei und die Kolonien ausplündern soll.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XIX, S. 200 russ.*) [119]

Dieser Raubkrieg um die Neuaufteilung der Welt war Jahrzehnte hindurch vorbereitet worden und berührte die Interessen aller imperialistischen Länder. Den unmittelbaren Anstoß zum Krieg bildete der Raubplan Österreich-Ungarns, das Serbien erdrosseln wollte. Dieser Plan wurde von Deutschland unterstützt, denn Deutschland rechnete auf eine Neuaufteilung der Welt zu seinen Gunsten, falls der Krieg zwischen Österreich und Serbien sich zu einem Weltkrieg auswachsen sollte.

Den Anlass zum Weltkrieg bot die Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand in Sarajewo (der Hauptstadt Bosniens). Das Attentat verübte am 15. Juni (28. Juni neuen Stils) 1914 im Auftrage der serbischen nationalistischen Offiziersorganisation der 19-jährige Student Gavrilo Princip. Von Deutschland inspiriert, stellte Österreich-Ungarn an Serbien ein Ultimatum, das solche Forderungen enthielt, die von der serbischen Regierung nach Meinung Österreichs unmöglich angenommen werden konnten. Auf Anraten des zaristischen Russlands erklärte sich die serbische Regierung jedoch zur Annahme fast aller im Ultimatum enthaltenen Forderungen bereit. Aber der österreichisch-ungarische Gesandte hatte sich schon im Voraus zur Abreise vorbereitet und verließ Belgrad. Die österreichisch-ungarische Regierung erklärte Serbien den Krieg. Die zaristische Regierung mischte sich erst in den Konflikt ein, nachdem Präsident Poincaré ihr die Versicherung gegeben hatte, dass Frankreich zur Unterstützung Russlands und Serbiens bereit sei.

Darauf erklärte sich Russland mit Serbien solidarisch und begann die Mobilmachung. Deutschland forderte von der zaristischen Regierung die sofortige Einstellung der

Mobilmachung, und als diese Forderung abgelehnt wurde, erklärte Deutschland am 19. Juli (1. August neuen Stils) Russland den Krieg. Daraufhin begann die Mobilmachung in Frankreich. Am 21. Juli (3. August) erfolgte die Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich, und am selben Tag überschritten die deutschen Truppen die belgische Grenze. Am nächsten Morgen richtete die englische Regierung an Deutschland ein Ultimatum mit der Forderung, das belgische Gebiet zu räumen. Ohne die deutsche Antwort abzuwarten, ordnete die englische Regierung noch am selben Tag (4. August) die Mobilmachung der britischen Armee an, und um 12 Uhr nachts wurde Deutschland der Krieg erklärt. So begann der imperialistische Weltkrieg von 1914 bis 1918.

Der Verlauf des Krieges an der Ostfront / Gleich in den ersten Augusttagen bildeten sich in Europa drei Fronten. Die Westfront zog sich von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze, die Ostfront, oder die russische Front, von der Ostsee bis Rumänien. Die russische Front war in zwei fast selbständige Abschnitte geteilt - die Nordwest- und [120] die Südwestfront; die Nordwestfront reichte von der Ostsee bis zum Unterlauf des Bugs; die Südwestfront erstreckte sich längs der russisch-österreichischen Grenze bis Rumänien. Die dritte Front, die Balkanfront, verlief längs der Donau. Hier kämpften die Serben gegen die österreichisch-ungarische Armee.

Nachdem die Deutschen die belgische Neutralität verletzt hatten, drangen die deutschen Armeen rasch gegen Paris vor. Die französische Regierung forderte von Russland den sofortigen Beginn der Offensive an der Ostfront, um die Deutschen zu zwingen, möglichst viele Truppen von der Westfront abzuziehen. Zwei russische Armeen unter dem Kommando der Generale Samssonow und Rennenkampf rückten in Ostpreußen ein. Rennenkamps Offensive begann erfolgreich mit dem großen Sieg bei Gumbinnen. Aber dieser Sieg wurde nicht ausgenutzt. Rennenkamps Armee entwickelte keine weiteren Angriffsoperationen, und die deutsche Heeresleitung konnte alle Kräfte gegen die Samssonow-Armee konzentrieren. Zwischen den russischen Armeen bestand kein Einvernehmen. Aus abgehörten und dechiffrierten Telegrammen Samssonows und Rennenkamps sowie aus Spionageberichten war das deutsche Kommando über alle Truppenverschiebungen der Russen auf dem laufenden. Im sumpfigen Waldgelände wurden einzelne Truppenteile und -verbände der Armee Samssonows von den Deutschen umzingelt und vernichtet. General Samssonow erschoss sich. In den Masurischen Sümpfen kamen Tausende von russischen Soldaten ums Leben.

Nach der Vernichtung der Samssonow-Armee wurden die deutschen Armeekorps gegen Rennenkampf geworfen, der nach wie vor in Untätigkeit verharrte. Rennenkampf zog sich unter Verlust von 110.000 Mann auf russisches Gebiet zurück. Aber Paris war gerettet. Russland hatte die Schläge der Deutschen auf sich gezogen und dadurch seinen französischen Bundesgenossen vor der Vernichtung gerettet.

Zugleich mit der misslungenen Offensive in Ostpreußen gingen im August 1914 an der Südwestfront vier russische Armeen zur Offensive gegen Österreich-Ungarn über.

Die Russen zerschlugen die österreichisch-ungarischen Armeen und nahmen Lwow und Halicz sowie die Festung Przemyśl ein. Fast ganz Galizien wurde von der zaristischen Armee besetzt.

Mitte September kamen die Deutschen Österreich zu Hilfe und begannen von den Ausläufern der Karpaten aus eine groß angelegte Offensive. Mitte Dezember 1914 wurde beiderseits die Offensive eingestellt.

Im Herbst 1914 bildete sich eine neue Front - die Kaukasusfront. Nachdem zwei deutsche Kriegsschiffe, »Goeben« und »Breslau«, die [121] aus dem Mittelmeer ins Schwarze Meer eingelaufen waren, Feodossia und Odessa beschossen hatten, eröffnete die mit Deutschland verbündete Türkei die Kriegshandlungen gegen Russland. Im Dezember 1914 wurde die türkische Armee in der Schlacht bei Sarikamysch geschlagen, und die russischen Truppen rückten an der türkischen Front langsam vor. An der österreichisch-deutschen Front

dagegen waren beide kriegführenden Seiten stark erschöpft. Sie gingen zum Stellungskrieg über, bereiteten sich aber zu neuen entschlossenen Angriffshandlungen vor. Ende April bis Anfang Mai 1915 durchbrach die an den Flanken von den Österreichern unterstützte deutsche Armee unter Mackensen die russische Front zwischen Gorlice und Tarnow und nötigte dadurch die russischen Armeen zum eiligen Rückzug. Die österreichisch-ungarischen Truppen nahmen Przemysl und Lwow. Eine andere deutsche Armee bemächtigte sich im Juli der Festung Iwangorod. Ende Juli wurden Warschau und Brest-Litowsk von deutschen Truppen genommen. Im Zuge ihrer Offensive eroberten die deutschen Truppen Grodno und Wilna. Auf diese Weise waren bis Herbst 1915 Polen, Litauen sowie ein Teil der baltischen Gebiete und Wolhyniens den Deutschen und Österreichern in die Hände gefallen. Von Mai bis Oktober 1915 hatte die russische Armee über 150.000 Mann an Toten und über eine Million an Verwundeten und Gefangenen verloren. Von Ende September 1915 an wurde an der russisch-deutschen Front der Stellungskrieg geführt. Die Frontlinie erstreckte sich in fast gerader Linie vom Dneestr bis zum Rigaischen Meerbusen. Die erste Periode des Weltkrieges hatte somit dem Zarismus ernste militärische Niederlagen gebracht.

Die militärischen Operationen der Jahre 1914 und 1915 endeten mit Niederlagen der russischen Armeen. Gleich in den ersten Kriegsmonaten zeigte es sich, wie unvorbereitet das zaristische Russland in den Krieg gegangen war. Die russische Armee litt ständig Mangel an Munition sowie an schwerer Artillerie und war für den Luft- und Gaskrieg völlig unzulänglich vorbereitet. Es fehlte auch an den nötigen Ausrüstungsgegenständen. Es kam vor, dass an die Front geworfene Soldaten auf Gewehre warten mussten, die den Gefallenen abgenommen wurden. Zuweilen entfiel nur je ein Gewehr auf drei Soldaten. Die Armee bekam Stiefel mit brüchigen Sohlen, Uniformmäntel, die nicht einmal dem ersten Regen standhielten, verdorbene Nahrungsmittel usw. Dunkle Existenzen spekulierten mit Heeresbestellungen und -lieferungen und heimsten märchenhafte Profite ein. Spione, gerissene Gauner und Spekulanten, unfähige Generale und Verräter saßen in den Militärbehörden, Intendanturen und in den Kriegsbetrieben.

Schon vor dem Kriege war im zaristischen Russland eine von dem Gendarmerieoberst Mjassojedow geleitete deutsch-österreichische [122] Spionageorganisation tätig. Ja, sogar der Kriegsminister Suchomlinow wurde der Spionage überführt. Gleich zu Beginn des Krieges wirkten sich im Lande die schweren Folgen des Schädlingwesens und der Spionage aus. Bereits im ersten Kriegsmonat waren alle Munitionsvorräte erschöpft, und der Nachschub stockte. Das Kriegsministerium versorgte die Armee weder mit Artillerie- noch mit Infanteriemunition. Die Produktion der staatlichen Waffenfabriken sank infolge der Einziehung der qualifizierten Arbeiter zur Armee auf ein Viertel, die der Kanonenfabriken auf die Hälfte. Verrat und Spionage führten an der Front zum Verlust von Tausenden von Menschenleben. Die wichtigsten Anordnungen wurden mitunter unchiffriert in den Äther gefunkt. Die Deutschen konnten so die Truppenverschiebungen der russischen Armee verfolgen. Die Stäbe arbeiteten schlecht und richteten mit ihren Verfügungen nur Verwirrung an. Aber selbst in diesen Verhältnissen offenbarte die russische Armee wie stets ihre hervorragenden Eigenschaften. Tapferkeit, Ausdauer, Heldenmut und die Initiative einzelner Soldaten und ganzer Truppenteile retteten nicht selten die Lage und ermöglichten es, aus der feindlichen Umzingelung herauszukommen, die die völlige Vernichtung bedeutet hätte.

Der Verrat der II. Internationale / Die imperialistische Bourgeoisie aller kriegführenden Länder war gleich von den ersten Kriegstagen an bestrebt, die Massen zu betrügen, und behauptete, der Krieg sei durch den Überfall des Gegners hervorgerufen und folglich ein Verteidigungskrieg. Die Parteien der II. Internationale übten Verrat am Internationalismus und Sozialismus und halfen der Bourgeoisie beim Betrug der Massen. Sie nutzten die natürliche Vaterlandsliebe der Völker aus, um die Massen in den imperialistischen Krieg

einzuspannen, verheimlichten vor ihnen seinen wahren Charakter und propagierten die Notwendigkeit der Verteidigung des bourgeoisen Vaterlandes.

Entgegen den Beschlüssen der internationalen Kongresse der II. Internationale stimmten die deutschen Sozialdemokraten am 4. August 1914 im Reichstag zusammen mit der deutschen Bourgeoisie für die Kriegskredite. Am selben Tag billigten auch die französischen Sozialisten die Kriegskredite Frankreichs. »Man überfällt uns, und wir müssen uns verteidigen«, versicherten sie den Arbeitern und Bauern. In einigen Ländern (in Frankreich, Belgien und England) traten die Führer der sozialistischen Parteien in die imperialistischen Regierungen ein. Wie Lenin schrieb, war somit »die II. Internationale tot, vom Opportunismus besiegt« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XVIII, S. 71 russ.*). Sie zerfiel in einzelne, einander bekämpfende sozial-chauvinistische Parteien, Bei Kriegsausbruch waren die Opportunisten zu Sozialchauvinisten entartet. [123]

Die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre als Schrittmacher des Chauvinismus in Russland / In Russland war zu Beginn des Krieges der chauvinistische Taumel des Kleinbürgertums ebenso stark wie in anderen Ländern. In Petrograd (Petersburg wurde bei Kriegsausbruch in Petrograd umbenannt) zogen die zur Armee einberufenen Studenten zum Winterpalais, um dem Zaren zu huldigen. Die kadettische Bourgeoisie rief dazu auf, die inneren »Streitigkeiten« für die Dauer des Krieges einzustellen. Die Sozialrevolutionäre und die Trudowiki erklärten sich gleich in der ersten Sitzung der Reichsduma nach Kriegsbeginn mit der feierlichen Erklärung des Dumavorsitzenden, des Oktobristen Rodsjanko, solidarisch, der zur »Vereinigung des Zaren mit dem ihm treuergebenen Volke« aufrief. Unter Missbrauch der Flagge des Sozialismus halfen die Sozialrevolutionäre und die Menschewiki der Bourgeoisie, das Volk zu betrügen, und predigten die Notwendigkeit der Verteidigung des »Vaterlandes« (daher die Bezeichnung der Menschewiki und Sozialrevolutionäre als »Oboronzen«, d.h. Vaterlandsverteidiger). Als der belgische Minister Vandervelde, ein Sozialist, die russischen Sozialisten im Herbst 1914 in einem Telegramm zur Unterstützung des Krieges aufforderte, antworteten ihm die Menschewiki: »In Russland legen wir der Kriegführung keinerlei Hindernisse in den Weg.« Die russischen Menschewiki und Sozialrevolutionäre waren somit gleich allen Sozialchauvinisten aus der II. Internationale offene Schrittmacher des Chauvinismus in den Massen. Am gefährlichsten für die Sache des Proletariats waren die versteckten Sozialchauvinisten, die sogenannten Zentristen (Kautsky, Martow, Trozki u.a.). Diese rechtfertigten genauso wie die offenen Sozialchauvinisten die Verteidigung des bürgerlichen »Vaterlands« und forderten für die Dauer des Krieges den Verzicht auf den Klassenkampf gegen die Bourgeoisie. Sie betrogen die Massen über die wahren Kriegsschuldigen und verschleierten ihren Verrat an der Sache des Proletariats mit »linken« Phrasen vom Kampf gegen den Krieg.

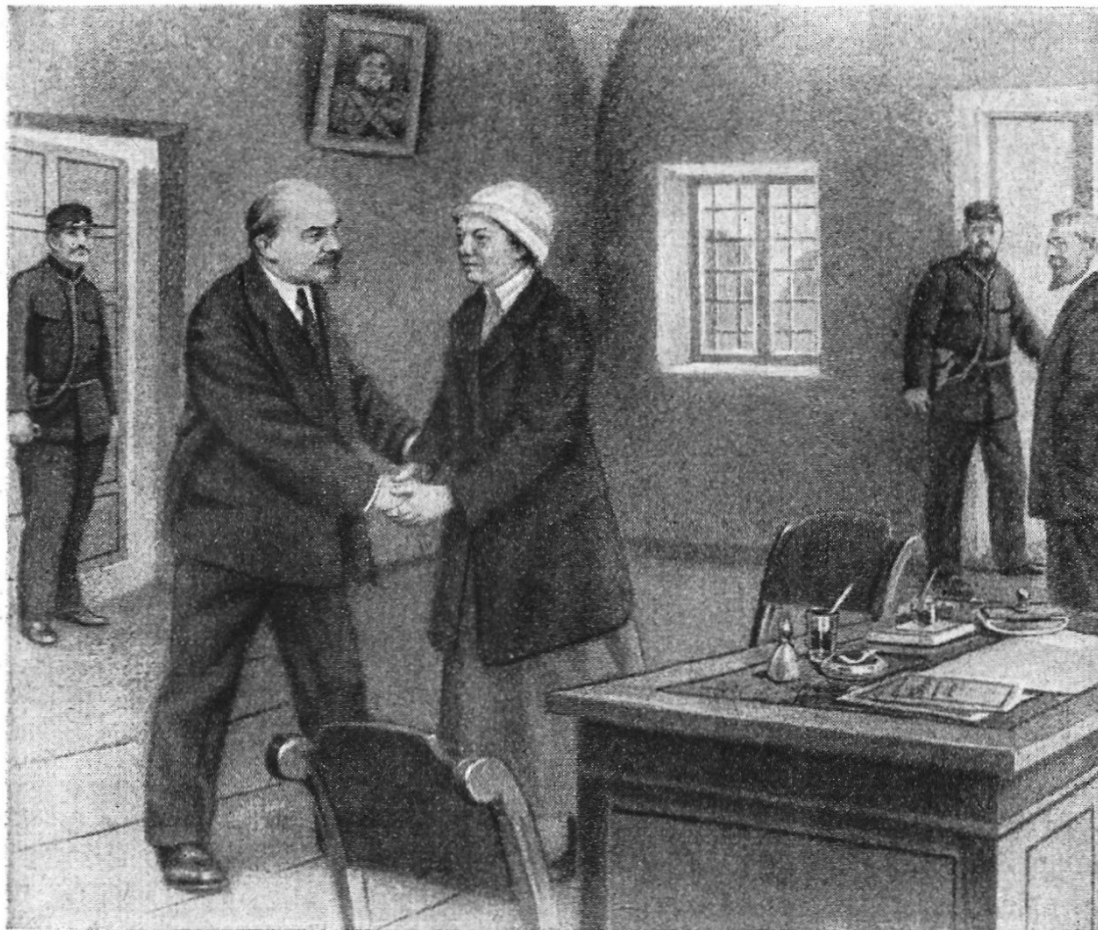
Der Kampf der Bolschewiki gegen den Krieg und die Sozialchauvinisten / Die einzige Partei in der ganzen Internationale, die die Ehre des internationalen Proletariats rettete, war die von Lenin geführte Partei der Bolschewiki. Gleich seit den ersten Tagen des Krieges entlarvten die Bolschewiki seinen imperialistischen Charakter und das verräterische Verhalten der II. Internationale.

Bei Kriegsausbruch befand sich Lenin in Österreich-Ungarn (in Galizien). Die österreichischen Imperialisten beeilten sich, den Führer des Weltproletariats zu verhaften und ihn dann aus Österreich-Ungarn auszuweisen. Lenin begab sich in die Schweiz und entfaltete von dort [124] aus den Kampf zur Entlarvung des räuberischen imperialistischen Charakters des Krieges sowie zur Entlarvung des internationalen Sozialchauvinismus.

»Die Bolschewiki waren der Meinung, dass es zwei Arten von Kriegen gibt:

- a) einen gerechten Krieg, der kein Eroberungskrieg, sondern ein Befreiungskrieg ist, der das Ziel hat, entweder das Volk gegen einen äußeren Überfall und gegen Unter-

jochungsversuche zu verteidigen, oder das Ziel der Befreiung des Volkes von der Sklaverei des Kapitalismus, oder endlich das Ziel der Befreiung der Kolonien und abhängigen Länder von der Joche der Imperialisten, und
b) einen ungerechten, einen Eroberungskrieg, der das Ziel hat, fremde Länder zu erobern, fremde Völker zu versklaven.« (*Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion [Bolschewiki], Kurzer Lehrgang, SWA-Verlag, Berlin 1949, S. 227.*)



Die Begegnung W.I.Lenins mit N. K. Krupskaja im Zimmer des Untersuchungsrichters im Gefängnis Nowaja Tarha, 1914. Nach einem Gemälde von M. Sokolow.

Lenin hielt den Weltkrieg von 1914 für einen ungerechten Eroberungskrieg und forderte den entschlossenen Kampf gegen den Krieg, [125] bis zum revolutionären Sturz der imperialistischen Regierungen. Lenin gab die Losung der Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg und rief das Proletariat eines jeden Landes zum revolutionären Kampf für die Niederlage der »eigenen« Regierung auf. Die Losung der Bolschewiki »Für die Niederlage der Zarenregierung« bedeutete nicht nur die Erfüllung der internationalen Pflicht als Sozialisten. Der Kampf der Bolschewiki für ihre Losungen war zugleich ein Kampf für die Rettung des Heimatlandes, für die Wahrung seiner Unabhängigkeit, die allein durch den Sieg der Arbeiter und Bauern über den Zarismus und den Imperialismus gesichert werden konnte. Die russischen Sozialchauvinisten und Zentristen, mit Trotzki an der Spitze, wandten sich gegen Lenins Losung der Niederlage des Zarismus. Im Kampf gegen diese Chauvinisten wies Lenin darauf hin, »dass man nicht nur ein antisozialistischer, sondern auch ein antinationaler Politiker ist, gerade wenn man die Beteiligung am imperialistischen Krieg

rechtfertigt, gerade wenn man in diesem Krieg die Losung ‚gegen die Niederlage‘ ausgibt« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XVIII, S. 164 russ.*).

Lenin stellte gleich in den ersten Kriegstagen die Aufgabe, an Stelle der schmählich zusammengebrochenen II. Internationale eine neue, III. Internationale zu schaffen.

In Russland befolgte die Dumafraktion der Bolschewiki energisch die von Lenin geforderte Politik des völligen Bruches mit den Imperialisten und des entschlossenen Kampfes gegen die Sozialchauvinisten und die Zentristen. Sie war die einzige legale Gruppe, die den Bolschewiki noch zur Verfügung stand und die sich unmittelbar an die Massen wenden konnte. Gleich bei Kriegsbeginn war die gesamte bolschewistische Presse verboten worden. Die bekanntesten Parteiarbeiter wurden verhaftet und verbannt. Die Arbeiterorganisationen wurden zertrümmert, die klassenbewusstesten und fortgeschrittensten Arbeiter an die Front geschickt. Die fünf bolschewistischen Dumadeputierten reisten durchs ganze Land, besuchten die Fabriken und Werke, sprachen mit den Arbeitern und setzten ihnen die räuberischen Eroberungsziele des Krieges auseinander. In der Duma legte die bolschewistische Fraktion offen ihre Stellung zum Kriege dar und weigerte sich, für die Kriegskredite zu stimmen.

Im November 1914 wurden die Mitglieder der bolschewistischen Dumafraktion während einer illegalen Beratung mit Parteiarbeitern verhaftet und im Februar 1915 vor Gericht gestellt. Die bolschewistischen Deputierten bewährten sich vor Gericht als standhafte Kämpfer für die Sache des Proletariats. Dagegen verhielt sich der ebenfalls angeklagte Kamenew wie ein Renegat. Er erklärte, dass er in der Frage des Krieges den Standpunkt der Bolschewiki entschieden ablehne und [126] sich mit den Vaterlandsverteidigern solidarisiere. Als Lenin von diesem Prozess erfuhr, zollte er den Arbeiterdeputierten seine Anerkennung und verurteilte das schmähliche, feige und niederträchtige Verhalten Kamenews.

Die fünf bolschewistischen Deputierten wurden vom zaristischen Gericht zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien verurteilt.

Auch in der Verbannung setzten die Bolschewiki den Kampf gegen Krieg und Sozialchauvinismus fort. Von Lenin und den Parteizentren getrennt, teilte Stalin, der 1913 in den fernen Turuchansker Kreis verschickt worden war (das war schon seine sechste Verbannung), in den Fragen des Krieges, des Friedens und der Revolution den Standpunkt Lenins.

Die Siedlung Kurejka, in der sich Stalin aufhalten musste, war vom nächstgelegenen Dorf, Monastyrskoje, 200 Kilometer entfernt. Zeitungen gelangten selten dorthin. Post lief einmal in 2 bis 3 Monaten ein, Briefe von Genossen wurden unter Überwindung großer Schwierigkeiten zugestellt. Dennoch erreichten Lenins Thesen über die Stellungnahme der Bolschewiki zum Kriege Ende 1914 Stalin. Im Sommer 1915 berief Stalin im Dorf Monastyrskoje eine Beratung der verbannten Bolschewiki ein, in der das feige und verräterische Verhalten Kamenews vor Gericht aufs schärfste verurteilt wurde. Als Stalin im Jahre 1916 die bolschewistische Zeitschrift »Versicherungsfragen« erhielt, wies er in der an die Redaktion geschickten Begrüßung darauf hin, dass er die Hauptaufgabe der bolschewistischen Presse in der ideologischen Versicherung der Arbeiterklasse Russlands gegen die zutiefst zersetzende, antiproletarische, chauvinistische Lehre der menschowistischen Vaterlandsverteidiger sieht.

Das gleiche Beispiel eines unversöhnlichen Verhaltens gegenüber jedem Opportunismus zeigten auch J.M. Swerdlow, der sich zusammen mit Stalin in der Verbannung befand, G.K. Ordshonikidse und andere Bolschewiki.

21. Der Durchbruch der russischen Truppen an der Südwestfront

Die strategische Lage Anfang 1916 / Deutschlands Hoffnungen auf einen Blitzkrieg waren fehlgeschlagen, und der Krieg zog sich in die Länge. Deutschland hatte weit weniger Aussichten, einen lang anhaltenden Krieg zu gewinnen, als die Entente, die über bedeutend größere Menschen- und Materialreserven verfügte. 1915 warf die deutsche Oberste

Heeresleitung ihre Hauptkräfte an die Ostfront. Sie wollte die russischen Armeen zerschlagen und Russland zu einem Sonderfrieden zwingen, um sich auf diese Weise der zweiten Front im Osten zu entledigen und ihre Kräfte an der Westfront zu konzentrieren. Aber obwohl es [127] den Deutschen gelang, in Russland beträchtlichen Geländegewinn zu erringen, waren die russischen Armeen nicht geschlagen, und die zweite Front bestand weiter. Das führte dazu, dass die deutsche Oberste Heeresleitung bereits im Herbst 1915 die Fortsetzung aktiver Operationen gegen Russland für zwecklos hielt und die Vorbereitung entscheidender Kriegshandlungen an der Westfront in Angriff nahm. In den führenden Kreisen der Entente war man sich ebenfalls darüber im Klaren, dass die 1915 auf Kosten Russlands gewonnene Atempause zu Ende ging und traf Maßnahmen gegen für die bevorstehende deutsche Offensive an der Westfront. Die militärische Lage zwang die Alliierten zu dem Entschluss, ihre Gegner sowohl auf dem westlichen als auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz durch eine Reihe aufeinanderfolgender, entscheidender Schläge zu zertrümmern. Anfang 1916 aktivierte das zaristische Russland die Kriegshandlungen an der Kaukasusfront. Unter den außerordentlich schwierigen Bedingungen eines Gebirgsfeldzuges erstürmte die Kaukasusarmee im Februar 1916 die türkische Festung Erserum und im April Trapezunt. Eine andere russische Armee unternahm eine Offensive in der Richtung auf Persien. Weitere Angriffshandlungen Russlands gegen die Türkei wurden jedoch eingestellt, weil die Alliierten nicht wollten, dass die russischen Truppen die Türkei völlig zertrümmerten. Anfang 1916 hatten sich die strategische Lage der Entente-Länder und ihre Ausrüstung mit Kampfmitteln bedeutend verbessert. Die französischen und englischen Armeen verfügten über eine vortreffliche Artillerie sowie über beträchtliche Vorräte an Munition, deren Masenerzeugung inzwischen gut organisiert worden war. Besonders stark armiert war die Festung Verdun, die den Deutschen den Weg nach Paris versperrte. Im Februar 1916 konzentrierten die deutschen Truppen ihren Angriff gerade gegen diese Festung, da sie sich vom Durchbruch an dieser Stelle einen entscheidenden Erfolg versprachen. Die Deutschen hatten nicht mehr genügend Kräfte, um auch an anderen Frontabschnitten gleichzeitig zur Offensive überzugehen. In kurzer Zeit überschütteten die Deutschen die Befestigungen von Verdun mit über 2 Millionen Geschossen. Im entscheidenden Augenblick setzten sie sogar Giftpfandstoffe ein, die im ersten Weltkrieg gerade von den Deutschen als ersten verwendet wurden.

Auf Forderung der Alliierten sollten die russischen Armeen an der Ostfront zur Offensive übergehen, um die Deutschen dadurch zu zwingen, einen Teil ihrer Armeen von Verdun abzuziehen. Die Offensive der russischen Armee an der österreichischen Front sollte auch Italien vor dem Zusammenbruch retten, denn um jene Zeit bereitete das [128] österreichisch-deutsche Oberkommando einen Durchbruch in der Richtung auf das Trentino vor.

Die Offensive der russischen Armee an der Südwestfront / Im Sommer 1916 unternahmen die an der Südwestfront stehenden russischen Armeen eine breit angelegte und erfolgreich verlaufende Offensive gegen die österreichischen und die deutschen Truppen.

Die russische Offensive begann im Morgengrauen des 4. Juni 1916. Nach starker Artillerievorbereitung stürmte die Infanterie die österreichisch-deutschen Stellungen. In zehntägigen Kampfhandlungen durchbrachen die russischen Armeen das feindliche Verteidigungssystem an einer Front von annähernd 90 Kilometern und eroberten Luzk. Innerhalb weniger Tage besetzten die russischen Truppen die ganze Bukowina, einen Teil Südgaliziens und erreichten die Karpatenpässe. Der Erfolg der russischen Offensive versetzte den Gegner in die Notwendigkeit, von der italienischen und der französischen Front Reserven an die Ostfront zu werfen, und das deutsche Oberkommando nahm diese Umgruppierung vor.

Die russische Offensive rettete die Italiener vor der Vernichtung und erleichterte die Lage der Franzosen bei Verdun. Die ganze österreichisch-deutsche Front vom Polessjegebiet bis zur rumänischen Grenze war ins Wanken geraten. Somit waren die Voraussetzungen für

die entscheidende Niederlage der deutschen Koalition geschaffen. Aber weder die Alliierten noch das russische Oberkommando verstanden es, die Erfolge der russischen Truppen rechtzeitig auszunutzen. Die englisch-französischen Truppen gingen in diesem für die deutsche Armee so kritischen Augenblick nicht zur Offensive über, und die deutsche Heeresleitung vermochte daher, beträchtliche Kräfte von der Westfront an die Ostfront abzuziehen. Nach schweren, verlustreichen Kämpfen kam die von den anderen Armeen nicht unterstützte russische Offensive im Sumpfgelände am Stochod zum Stehen. Die unzulängliche Koordinierung der aktiven Kampfhandlungen der Alliierten brachte Deutschland im Jahre 1916 eine Erleichterung und war eine der Ursachen dafür, dass sich der Krieg in die Länge zog.

22. Das Anwachsen der revolutionären Situation

Die wirtschaftliche Zerrüttung im Lande / Trotz der Erfolge der russischen Armeen gegen die Türken und an der Südwestfront trat die militärische Niederlage des zaristischen Russlands im Weltkrieg bereits klar zutage. Die Hauptursache der Niederlage des Zarismus war die technische und wirtschaftliche Rückständigkeit Russlands. Die in technischer Hinsicht rückständige Kriegsindustrie war nicht in der Lage, die Armee mit Munition zu versorgen. Im Hinterland griff die wirtschaftliche [129] Zerrüttung immer mehr um sich; obgleich sich die Arbeiterzahl in der Industrie fast verdoppelt hatte, war die Produktivität der Arbeit in ununterbrochenem Sinken begriffen.



Russische Soldaten auf dem Marsch.

Der Brennstoffmangel führte in den Fabriken und Werken zur Einschränkung der Produktion. Im Jahre 1916 wurden 36 Hochöfen gelöscht. Die Werke lieferten nur die Hälfte des für die Kriegsindustrie erforderlichen Metalls, das streng rationiert an die Betriebe verteilt wurde.

Die Eisenbahnen konnten den Verkehr nicht mehr bewältigen. Die ununterbrochenen militärischen Transporte ins Hinterland sowie die Flüchtlingsströme, die sich aus den von den Deutschen besetzten Gebieten ins Innere Russlands ergossen, desorganisierten das

Verkehrswesen. Beim eiligen Rückzug fielen dem Gegner ganze Eisenbahnzüge in die Hände. Beschädigte Waggonen und Lokomotiven verstopften die Geleise. Um den Zügen die Weiterfahrt zu ermöglichen, mussten zuweilen früher angekommene Züge den Damm hinuntergeworfen werden. Wegen Mangels anrollendem Material konnten nicht einmal die aus den USA, aus England und Frankreich eintreffenden militärischen Eilgüter rechtzeitig weiterbefördert werden.

Die völlige Zerrüttung des Verkehrswesens verschärfte die Lebensmittelkrise. Auf Eisenbahnstationen tief im Innern des Landes verfaulte mehr als eine Milliarde Pud Getreide der früheren Ernten, während die Stadtbevölkerung eine äußerst dürftige Brotration erhielt. Die Truppe bekam nur die Hälfte ihrer Rationen. Die Getreidepreise [130] stiegen um mehr als das Anderthalbfache. Im Herbst 1916 wurden feste Getreidepreise eingeführt, aber die Gutsbesitzer und Kulaken hielten sich nicht an diese Preise. Die Getreidespekulation griff um sich. Vor den Brotläden stand die hungernde Bevölkerung in langen Schlangen.

In den Kriegsjahren war der Ernteertrag stark zurückgegangen. Etwa 14 Millionen, d.h. 47 Prozent der erwachsenen männlichen Bevölkerung, waren zur Armee eingezogen. Der arbeitsfähigste Teil der Landbevölkerung wurde an die Front geschickt. Die ununterbrochenen Pferde- und Viehrequisitionen zerrütteten die Landwirtschaft. Der Pferdebestand verminderte sich während des Krieges um 5 Millionen.

Die Saatfläche verringerte sich 1916 auf 85 Prozent des Standes von 1909. Infolge des Verlustes der billigen Arbeitskraft der Landarbeiter gerieten die Gutsbesitzerwirtschaften in Verfall. Die Kriegsgefangenen, mit denen die Gutsbesitzer ihre Wirtschaften noch aufrecht erhielten, arbeiteten äußerst unproduktiv.

Das Finanzwesen war völlig desorganisiert. Die kolossalen, durch den Krieg verursachten Ausgaben wurden durch die Herausgabe von Papiergeld gedeckt. Der Rubel sank im Wert, während die Teuerung ununterbrochen anstieg. Zur Deckung der Kriegskosten nahm die zaristische Regierung innere Anleihen auf und wandte sich immer wieder um neue Anleihen an die Verbündeten. Zur Bezahlung der Kriegsanschaffungen im Ausland erhielt die russische Regierung von England, Frankreich und den USA Anleihen in Höhe von 7 Milliarden 769 Millionen Rubel.

Die militärischen Niederlagen und die wirtschaftliche Zerrüttung riefen bei der Bourgeoisie größte Beunruhigung hervor, denn sie verdiente an den Heereslieferungen riesige Summen. Da der Zarismus sich als unfähig erwies, den Krieg siegreich zu Ende zu führen, versuchte die russische Bourgeoisie, die Leitung des Krieges selbst in die Hand zu nehmen, und setzte es durch, dass ihr ein größerer Einfluss auf die Staatsgeschäfte eingeräumt wurde.

Im Sommer 1915 wurde aus Vertretern der Semstvos und der Städte eine vereinigte zivile Wirtschaftsorganisation («Semgor») geschaffen. Diese Organisation forderte, zum Versorgungswesen der Armee herangezogen zu werden. Mitte 1915 wurden die Kriegsindustrie-komitees organisiert, die einen Teil der Heereslieferungen übernahmen. Unter der Losung »Alles für den Krieg« entfaltete die Bourgeoisie eine Kampagne zur Steigerung der Arbeitsproduktivität in den Betrieben.

Das führende Zentrum der bürgerlichen Opposition war in den Kriegsjahren der im August 1915 in der Reichsduma geschaffene [131] progressive Block, dem fast alle bürgerlichen Parteien angehörten: Oktobristen, Progressisten, Kadetten und ein Teil der Nationalisten. Der progressive Block genoss die Sympathie der Menschewiki und der Trudowiki und wurde von ihnen unterstützt. Die bürgerliche Opposition forderte die Bildung eines »Vertrauensministeriums«, d.h. die Ernennung von Ministern, die das Vertrauen der bürgerlichen Duma-mehrheit besaßen. Die zaristische Regierung war jedoch nicht gewillt, Zugeständnisse zu machen, und schickte die Duma im September 1915 durch einen Erlass »in die Ferien«.

In den Kriegsjahren war die wirtschaftliche Abhängigkeit Russlands vom englisch-französischen Kapital noch mehr gestiegen. Als Garantie für eine 3 Milliarden-Anleihe forderte England, dass die zaristische Regierung einen Teil der russischen Goldreserven in London

deponiere. Zugleich forderten die Verbündeten von Russland immer neue Truppenkontingente. Im April 1916 wurden die französischen »Sozialisten« Albert Thomas und Viviani nach Russland geschickt, wo sie die Entsendung von 400.000 russischen Soldaten nach Frankreich beantragten. Einzig und allein die proletarische Revolution konnte Russland davor retten, eine Kolonie der ausländischen Imperialisten zu werden.

Die revolutionäre Situation im Lande / Ende 1915 begann sich im Lande eine revolutionäre Situation herauszubilden. Der Krieg und die wirtschaftliche Zerrüttung riefen bei den werktätigen Massen, auf deren Schultern die ganze Bürde des Krieges lastete, größte Unzufriedenheit hervor. Die Lage der Arbeiterklasse hatte sich in den Kriegsjahren äußerst verschlechtert. Die geringfügigen »Kriegsaufbesserungen« des Arbeitslohns deckten bei weitem nicht die wachsenden Ausgaben. Die Teuerung, der Lebensmittelmangel und das ewige Schlagen standen wirkten sich besonders auf die arbeitenden Frauen aus, deren Männer an der Front kämpften und die jetzt allein für den Unterhalt ihrer Kinder zu sorgen hatten. Etwa 40 Prozent der Arbeiter waren zum Heeresdienst mobilisiert. An ihrer statt wurden Arbeitskräfte aus dem Dorfe, Frauen und Halbwüchsige eingestellt. Zwecks Steigerung der Arbeitsproduktivität und Hebung der vaterländischen Gesinnung der Arbeiter wurden bei den Kriegsindustriekomitees »Arbeitergruppen« geschaffen. In einer Ende September 1915 abgehaltenen Beratung der Bevollmächtigten der Petersburger Fabriken und Werke setzten die Bolschewiki jedoch die Annahme einer Resolution gegen die Wahlen in die »Arbeitergruppen« beim Zentralen Kriegsindustriekomitee durch. An den Wahlen der Bevollmächtigten der »Arbeitergruppen«, die im November stattfanden, beteiligte sich nur eine verschwindende Minderheit der Arbeiter. Die Menschewiki predigten den »Burgfrieden« zwischen den Arbeitern und [132] der Bourgeoisie und unterstützten die »Arbeitergruppen«, an deren Spitze der verbohnte menschewistische Vaterlandsverteidiger Kusjma Gwodew stand.

Im Frühjahr 1915 nahm die Streikbewegung ein großes Ausmaß an. Besonders stürmisch verliefen die Streiks im zentralen Industriegebiet. Als die Arbeiter der Nowo-Kostromsker Leinenmanufaktur einen Demonstrationzug veranstalteten, um den Fabrikanten ihre Lohnforderungen zu überreichen, eröffnete das Militär das Feuer. Dutzende von Arbeitern wurden getötet oder verwundet. Der Chef des Gendarmeriekorps sandte dem Gouverneur von Kostroma folgendes Telegramm: »Ich billige Ihre Maßnahmen. Machen Sie die Rädelsführer ausfindig und stellen Sie sie vors Kriegsgericht.«

Auch in Iwanowo-Wosnessensk wurden Militär und Polizei gegen die Arbeiter eingesetzt, als diese mit ihren Forderungen vor die Stadtduma zogen. Das Arbeitergemetzel in Kostroma und in Iwanowo-Wosnessensk löste eine Welle von Proteststreiks aus. Der Streik der Arbeiter in den auf Kriegsproduktion umgestellten Putilow-Werken nahm einen kämpferischen Charakter an. Am Streik nahmen auch die neu aufgenommenen Arbeiter teil, unter denen die im Betriebe tätigen Bolschewiki eine große Arbeit entfaltet hatten. Der Kampf der Putilow-Arbeiter wurde vom gesamten Petersburger Proletariat unterstützt. Im Herbst griffen die Massenstreiks auf das ganze Land über.

Den 9. Januar 1916 begingen die Arbeiter durch einen politischen Streik. Ihren Höhepunkt erreichte die Streikbewegung im Oktober 1916, als Demonstrationssäulen unter den revolutionären Losungen »Nieder mit dem Krieg!« und »Nieder mit der Selbstherrschaft!« durch die Stadt zogen.

Die Arbeiterbewegung bewirkte auch, dass sich die Bauern zum Kampf erhoben. Während des imperialistischen Krieges rückte die Bauernschaft endgültig von der Bourgeoisie ab, denn der Krieg zeigte den Bauern, wie irrig ihre Hoffnungen gewesen waren, dass ihnen der Zar und seine bürgerlichen Bundesgenossen Boden geben würden. Die durch den Krieg verursachte Verarmung und Verelendung des Dorfes verstärkte die Antikriegsstimmung selbst in den gänzlich zurückgebliebenen ländlichen Bezirken. Das Polizeidepartement registrierte die wachsende Agitation unter den Bauern gegen neue Einziehungen zum

Heeresdienst. »Unser Herrscher«, sagte einer dieser bäuerlichen Agitatoren, »jagt das Volk in den Krieg, wie eine schlechte Köchin Holz in den Herd wirft.«

Die Nachrichten vom Verfall der Bauernwirtschaft sickerten auch in die Armee durch. Die kriegsmüden und durch den Verfall der Landwirtschaft erbitterten Soldaten weigerten sich, zum Angriff vorzugehen. [133]. Viele gaben sich gefangen. Die Zahl der Selbstverstümmelter und Deserteure stieg ins Riesenhafte. 1916 gab es in Russland mehr als anderthalb Millionen Deserteure.

Die Arbeit der Bolschewiki in den Kriegsjahren / In der Armee und Flotte entfalteten die Bolschewiki eine große Arbeit. Sie schufen in den Truppenteilen illegale militärische Organisationen, druckten und verbreiteten revolutionäre Aufrufe. Die Bolschewiki riefen die Soldaten der kriegführenden Armeen zur Verbrüderung auf und setzten ihnen auseinander, dass der gemeinsame Feind der Soldaten aller Länder die imperialistische Bourgeoisie sei und dass der Krieg nur beendet werden könne, indem man die Waffen gegen die Bourgeoisie und ihre Regierungen richtet.

Seit Herbst 1915 kam es an der Front immer häufiger zu Verbrüderungen. Die russischen Soldaten krochen aus ihren Schützengräben und trafen sich im Niemandsland mit den Soldaten des Gegners. Sie beschenkten einander mit Zigaretten, und obwohl die einen nicht die Sprache der anderen beherrschten, verstanden sie einander gut. Die Verbrüderungen stärkten die internationale Verbundenheit der Werktätigen auf beiden Seiten der Front.

Gegen Ende 1916 spiegelte sich in den Soldatenbriefen von der Front der steigende Hass gegen Krieg und Zarismus wider: »Der Soldat von heute ist lange nicht mehr der Soldat, der er im japanischen Krieg gewesen ist«, schrieb ein Frontsoldat, »unter der Maske sklavischer Unterwürfigkeit glimmt eine furchtbare Verbitterung. Ein Streichholz genügt und das Ganze geht in Flammen auf.« Die eingezogenen Arbeiter, unter denen es viele Revolutionsteilnehmer von 1905 gab, agitierten für eine neue Revolution.

In der Armee war eine Reihe der hervorragendsten Bolschewiki tätig. Unter dem Namen Michailow nahm der 1915 aus dem Gefängnis geflohene M.W. Frunse eine Stellung im Semstwoverband an. Er schuf in Minsk eine illegale bolschewistische Organisation und stellte eine enge Verbindung mit den Soldaten der Westfront her. A.A. Shdanow, der zum Heeresdienst eingezogen war, entfaltete unter den Soldaten eine unermüdliche bolschewistische Arbeit. In Samara (in der Rohrfabrik) arbeitete W.W. Kuibyschew, im Kaukasus S.M. Kirow, der die meist zurückgebliebenen und rückständigen Massen der Bevölkerung des Kaukasus zum Kampf gegen den Zarismus erhob. In Kiew und später in Jekaterinoslaw war L.M. Kaganowitsch unter den Arbeitern und Soldaten tätig. Im Frühjahr 1915 kam W.M. Molotow zwecks Organisierung einer bolschewistischen Konferenz nach Moskau. Er wurde verhaftet und nach Sibirien verbannt, flüchtete aber bald und leitete in Petersburg die Vorbereitung zur neuen Revolution. [134]

Noch nie war das Leben eines illegalen Bolschewiken so gefährlich wie in den Jahren des imperialistischen Krieges gewesen, wo auf revolutionäre Agitation Kriegsgericht und Erschießung stand. Aber die Bolschewiki schreckten vor keinen Schwierigkeiten zurück. Sie verstanden es, unter beliebigen Verhältnissen mit den Massen zu marschieren und an der Spitze der Massen zu stehen.

Zwecks Sammlung aller revolutionären Kräfte zum Kampf gegen den imperialistischen Krieg verstärkten die Bolschewiki ihre Arbeit unter der Jugend und den Arbeiterinnen, die in den Betrieben die an die Front gegangenen Männer ersetzen.

Die theoretische Grundlage für die Tätigkeit der Bolschewiki in den Kriegsjahren lieferten die Arbeiten Lenins über den Imperialismus. Im Jahre 1916 schrieb Lenin sein geniales Werk: »Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus«. In ihm zeigte er auf, dass der Imperialismus die letzte Entwicklungsstufe des Kapitalismus bildet, dass er der Vorabend der proletarischen Revolution ist. In diesem Werk und in seinen Artikeln von

1915/16 zeigte Lenin, dass die imperialistischen Kriege die Kräfte des Imperialismus schwächen und es möglich machen, den Imperialismus an seinem schwächsten Kettenglied zu durchbrechen. In seinen Artikeln »Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa« und »Das Militärprogramm der proletarischen Revolution« zeigte Lenin, dass die Durchbrechung der imperialistischen Front durch das Proletariat an irgendeiner Stelle durchaus möglich sei. **Er zeigte ferner, dass der Sozialismus unmöglich gleichzeitig in allen Ländern siegen könne, sondern vorerst in einigen Ländern oder sogar nur in einem einzigen Lande siegen werde, während in den übrigen Ländern für eine gewisse Zeit die bürgerliche Gesellschaftsordnung bestehen bleiben werde. Das war eine neue, eine abgeschlossene Theorie der sozialistischen Revolution, die Lenin in ihren Grundrissen schon im Jahre 1905 dargelegt hatte.** Diese Theorie gab den Proletariern der einzelnen Länder eine revolutionäre Perspektive, lehrte sie die Kriegssituation zum revolutionären Sturm gegen ihre Bourgeoisie auszunutzen und festigte ihren Glauben an den Sieg der proletarischen Weltrevolution.

23. Der Aufstand der Völker Mittelasiens im Jahre 1916

Die nationale Frage in den Kriegsjahren / In allen Ländern erklärte die Bourgeoisie, dass der imperialistische Krieg ein Krieg zur Verteidigung der schwachen Nationen sei. In Wirklichkeit aber wurde in den Kriegsjahren die Abhängigkeit der unterdrückten Völker von der imperialistischen Bourgeoisie noch größer. Die Kolonialvölker dienten den kriegführenden Armeen als »Kanonenfutter«. [135] Die nationale Befreiungsbewegung entwickelte sich in den Kriegsjahren rasch zu einer revolutionären Erhebung gegen den Imperialismus. Lenin verwies darauf, dass die revolutionäre nationale Befreiungsbewegung der unterdrückten Völker eine Reserve der proletarischen Revolution bildet. Die Bolschewiki traten entschieden gegen die nationale Unterdrückung in Russland und in anderen Ländern auf, verteidigten das Selbstbestimmungsrecht der Nationen und setzten sich für die internationale Einheit der Arbeiterklasse in ihrem Kampf für den Sozialismus ein.

Die Bolschewiki entlarvten die Politik der nationalen Unterdrückung seitens des Zarismus und der imperialistischen Bourgeoisie der anderen Länder.

Der Aufstand in Mittelasien und in Kasachstan / Der Krieg brachte den unterdrückten Völkern des zaristischen Russlands schwere Leiden. Auf der Suche nach neuen Einnahmequellen für die Kriegführung belegte der Zarismus die Bevölkerung der Randgebiete mit zusätzlichen Steuern. Die Völker Mittelasiens wurden besonders raubgierig ausgebeutet. Die Ausbeuter verstrickten die Baumwollgebiete mit sesshafter Bevölkerung in ein Netz von knechtenden Verträgen. In den Kriegsjahren wurde die Baumwollanbaufläche zwar auf das Anderthalbfache ausgedehnt, aber die Dechkane, die mittelasiatischen Bauern, kamen nicht einmal in den Besitz der Früchte ihrer Arbeit. Sie mussten den größten Teil ihrer Ernte als Pachtzins hingeben. Der übrige Teil der Ernte musste zu einem Spottpreis verkauft werden, da die Regierung die Baumwollpreise zum Nachteil der Dechkane festgesetzt hatte. Die Preise der Industriewaren stiegen dagegen außerordentlich. Den usbekischen Dechkanen, die fast kein Getreide säten, drohte der Hunger, da wegen der Zerrüttung des Verkehrswesens die Getreidezufuhr stockte.

In den Gebieten Mittelasiens und Kasachstans mit nomadisierender und halbansässiger Bevölkerung war die Lage noch schlimmer. Die Regierung setzte dort die Vertreibung der Kirgisen und Kasachen von ihrem Weideland fort und übergab es den russischen Siedlern. Im Jahre 1915 erhielten die russischen Gutsbesitzer, Beamten und Kulaken 1.800.000 Hektar des besten Bodens der Kasachen und Kirgisen. Die ununterbrochenen Requisitionen von Pferden, Hornvieh und Wolle führten zum völligen Ruin der Dechkane. Die Schikanen

und Erpressungen seitens der örtlichen Behörden vergrößerten die Entrechtung der Bevölkerung.

Den Anstoß zu einem Massenaufstand der Werktätigen in Mittelasien bildete der im Juni 1916 erlassene Befehl der zaristischen Regierung über die »Requisition« (Einberufung) der Bevölkerung im Alter von 19 bis 43 Jahren zum Ausheben von Schützengräben und zu sonstigen [136] Arbeitsleistungen an der Front, obgleich nach den zaristischen Gesetzen die nichtrussische Bevölkerung der Randgebiete vom Militärdienst befreit war.

Die Usbeken, Kasachen, Kirgisen und Turkmenen weigerten sich, diesem gerade in der Zeit der dringlichsten Feldarbeiten erlassenen drückenden Befehl Folge zu leisten. Als die ersten erhoben sich die Völker Usbekistans und Kasachstans. In den Kreisen Taschkent und Samarkand drangen erregte Mengen der Stadt- und Landbevölkerung in die Bezirksverwaltungen ein und forderten die Vernichtung der Mobilisationslisten. Mitte Juli 1916 hatte der Aufstand das ganze Ferghanagebiet erfasst. Bei Dshisak (Gebiet Samarkand) kam es zu einer regelrechten Schlacht, in der die zaristischen Truppen Artillerie einsetzten. Die Aufständischen unterbrachen die Verbindung zwischen Werny (dem heutigen Alma-Ata) und Taschkent, bemächtigten sich eines Waffentransports, bewaffneten die Dechkane und kämpften gegen das russische Militär. Der Aufstand konnte erst im Oktober unterdrückt werden, als gegen die Aufständischen des Siebenstromlandes eine Strafexpedition geschickt wurde.

Im September 1916 begann der Aufstand der Kasachen des Turgaigebiets (des heutigen Gebiets Aktjubinsk). Dieser Aufstand, der von Amangeldy Imanow geleitet wurde, verlief besonders heftig und dauerte längere Zeit. Als die Kasachen des Turgaigebiets sich weigerten, dem zaristischen Mobilisierungsbefehl Folge zu leisten, begab sich der Gouverneur selbst zu ihnen, um sie zu überreden. Amangeldy wandte sich an ihn mit den Worten: »Gestatten Sie, verehrtester Gouverneur, an Sie nur eine Frage zu richten, die wir in unserer Unwissenheit nicht beantworten können. Wen werden wir in diesem Kriege verteidigen?« Der Gouverneur befahl, Amangeldy zu verhaften, aber kasachische Kleinbauern versteckten ihn. Bald darauf organisierte Amangeldy Imanow einen großen Trupp Aufständischer, der beim See Kisyl-Kul einer Strafexpedition entgegentrat. Das Gefecht dauerte einen ganzen Tag und endete mit dem Rückzug der Soldaten.

Ende Oktober 1916 belagerten die Aufständischen unter Amangeldy Imanow die Stadt Turgai, konnten sie jedoch nicht nehmen. Amangeldy zog sich von Turgai zurück und befestigte sich im Dorfe Batbakara. In den dort eingerichteten Werkstätten wurden Tag und Nacht Waffen geschmiedet. Die Kasachen wurden im Schießen ausgebildet und machten Gefechtsübungen. Die Bevölkerung versorgte die Aufständischen mit Proviant und Furage. Gegen Amangeldy wurde eine große Strafexpedition geschickt, die Mitte Februar 1917 Batbakara einnahm. Die Aufständischen zogen sich in die Steppe zurück. Ihr kühner Führer Amangeldy nahm später an der Revolution teil, [137] trat in die Partei der Bolschewiki ein und fand im Bürgerkrieg den Heldentod.

Auch in Turkmenistan dauerte der Aufstand längere Zeit. Die turkmenischen Viehzüchter zogen von Ort zu Ort und waren schwer zu fassen. Gegen sie wurde eine aus Kosakentruppen bestehende Strafexpedition eingesetzt, der es gelang, die Aufständischen in das benachbarte Persien abzudrängen. Bei der Unterdrückung des Aufstands ging man mit größter Grausamkeit vor. Die Kosaken setzten die Aule in Brand, plünderten die Habe der Aufständischen und ihr Vieh. In einigen Landkreisen wurde der größere Teil der Bevölkerung ausgerottet. Der zaristische Generalgouverneur Kuropatkin ließ 347 Aufständische vor Gericht stellen. 51 wurden hingerichtet, bei den übrigen wurde das Todesurteil in Zwangsarbeit abgeändert. Mehrere hundert Aufständische wurden ohne Gerichtsurteil ausgesiedelt. Nach der Unterdrückung des Aufstands zogen viele Tausende flüchtiger Kirgisen und Kasachen mit ihren Familien und Viehherden nach China und der Mongolei und viele Turkmenen nach Persien, nachdem sie die Reste ihrer Habe für ein Spottgeld an die Reichen und die Beis

verkauft hatten. Aber im Ausland harrten der Auswanderer neue Verfolgungen. Nach der Errichtung der Sowjetmacht kehrten viele Flüchtlinge in die Heimat zurück.

24. Das Bildungswesen und Kulturleben Russlands vor der Februarrevolution

Bildungswesen und Wissenschaft / Die Erfordernisse des sich entwickelnden Kapitalismus, der Ausbau der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu den anderen Ländern Europas und schließlich die Tendenzen zur Errichtung der bürgerlichen Monarchie zwangen die zaristische Regierung zur Erhöhung der äußerst geringen Ausgabenposten für Bildungszwecke.

Die Bourgeoisie sah sich vor die Notwendigkeit gestellt, in verstärktem Maße technische Kräfte heranzubilden, die es im zaristischen Russland fast überhaupt nicht gegeben hat. Im Vergleich zu 1903 erhöhte sich die Zahl der Studenten an den technischen Hochschulen im Jahre 1914 auf das Doppelte.

Auf Kosten der Semstvos und einzelner Mäzene unter den Kapitalisten wurden technische Hochschulen und Handelshochschulen, Handelsmittelschulen, Gewerbeschulen und landwirtschaftliche Schulen eröffnet.

Innerhalb von 6 Jahren (1907-1913) steigerte sich das Budget des Ministeriums für Volksaufklärung auf das Dreifache (von 46 bis auf 137 Millionen Rubel), aber vom Standpunkt der tatsächlichen [138] Erfordernisse eines zivilisierten Staates war dies eine erbärmlich geringe Summe. Vor dem Kriege gab es im zaristischen Russland in allen Unterrichtsanstalten etwa 7 Millionen Lernende, was weniger als 50 Schüler pro 1000 Einwohner ausmachte. Nur ein Viertel aller Kinder und Jugendlichen besuchte die Schule. Laut amtlichen Angaben konnten vor der Revolution von 1917 in Russland nur 21 Prozent der Bevölkerung lesen und schreiben. In den nationalen Randgebieten war dieser Prozentsatz noch niedriger und betrug in Transkaukasien 12 Prozent, in Mittelasien etwa 5 Prozent. Von je 1000 Kindern der Usbeken, Turkmenen und Tadshiken gingen nur 42 in die Schule. Deswegen gab es ganze Völker, wie die Baschkiren, Kirgisen, Turkmenen, Jakuten und viele andere, die weder lesen noch schreiben konnten.

Die alte Schule - »die Schule des Drills und des Büffeln« - brachte, nach einer Bemerkung Lenins, den Kindern neun Zehntel unnötiges und ein Zehntel entstelltes Wissen bei. Den Schülern war die Teilnahme an Selbstbildungszirkeln verboten.

Nach der Niederlage der Revolution von 1905 begannen die Repressalien gegen die Universitäten. Im Zusammenhang mit dem Tode Tolstois erneuerten die Studenten in den Jahren 1910/11 ihre politischen Kundgebungen und veranstalteten Protestdemonstrationen. Als Antwort darauf fasste der Ministerrat den Beschluss, die in der Revolution von 1905 gewährte Universitätsautonomie aufzuheben und alle früher zugelassenen Studentenverbände zu schließen. Wegen Teilnahme an der Studentenbewegung wurden die Studenten in Massen relegiert und verschickt. Der 1910 ernannte Minister für Volksaufklärung, der Schwarzhunderter Kasso, wütete gegen die liberalen und die radikalen Professoren. Der Rektor und die Prorektoren der Moskauer Universität wurden wegen nicht genügend energischen Auftretens gegen die »meuternden« Studenten ihrer Ämter enthoben. Darauf verließen aus Protest gegen die bürokratische Willkür Kassos 125 Professoren und Dozenten die Moskauer Universität (darunter K.A. Timirjasew, der Physiker P.N. Lebedew u.a.).

Zur Bekämpfung der revolutionären Bewegung der Studentenschaft rief die Regierung Schwarzhunderter-Studentenorganisationen (»Akademischer Verein« u.a.) ins Leben, die mit dem »Bund des russischen Volkes« in Verbindung standen.

Die Lage an den Universitäten bestimmte in gewissem Grade auch den Stand der Wissenschaften. Die Universitäten bildeten viel zu wenig Wissenschaftler aus. Wissenschaftliche Forschungsinstitute gab es im zaristischen Russland nur sehr wenige. Dem Präsidenten der

Akademie der Wissenschaften, Konstantin Romanow, einem Onkel des Zaren, lagen die Wissenschaften völlig fern. [139]

Wahre Gelehrte wurden weder anerkannt noch unterstützt. Der große Genetiker und Botaniker I.W. Mitschurin wurde nicht als Gelehrter anerkannt, obgleich Wissenschaftler aus vielen Ländern zu Mitschurin in die Lehre gingen. Auch ein anderer großer Gelehrter, K.E. Ziolkowski, der bereits 10 Jahre vor Zeppelin ein Luftschiff konstruiert hatte und die Grundlagen für den Raketenmotor entwickelte, fand keine Anerkennung. Er musste als Mathematiklehrer in Kaluga leben und betrieb seine Forschungen aus seinen äußerst bescheidenen persönlichen Geldmitteln. Der hervorragende Mechaniker N.J. Shukowski, der Gründer der russischen Aeronautik (Luftfahrt), widmete sich dem Studium der Aerodynamik und der Flugtheorie, aber erst unter der Sowjetmacht fanden seine Arbeiten Verwendung. Die ersten russischen Flieger (Rossinski, Utotschkin u.a.) führten ihre lebensgefährlichen Flüge auf schlechten, verschiedenen Unternehmern gehörenden Flugzeugen zur Belustigung des Publikums aus.

Der Plan einer Nordpolexpedition des Polarforschers G.J. Sedow im Jahre 1912 stieß auf Spott und Ablehnung. Nur mit großer Mühe konnte Sedow aus privaten Spenden schlecht und recht eine Polarexpedition auf dem Schiff »Sw. Foka« ausrüsten. Mit zwei Matrosen verließ Sedow das im Eis eingefrorene Schiff und versuchte, zu Fuß den Nordpol zu erreichen. Aber im Winter 1914 starb der mutige Forscher an Kälte und Hunger auf der Rudolf-Insel (wo unlängst die Reste von Sedows Grab entdeckt wurden).

Die zaristische Regierung und die Bourgeoisie verhielten sich also den wissenschaftlichen Entdeckungen, Forschungen und Expeditionen gegenüber mit größter Gleichgültigkeit und häufig mit einer Ignoranten Geringschätzung.

Die Literatur und Presse in den Jahren der ersten russischen. Revolution und nach ihrer Niederlage / Einem Ausspruch Maxim Gorkis zufolge bedeutete die Revolution von 1905 bis 1907 »einen Akt von großer kultureller Bedeutung«. Sie weckte in den Volksmassen einen riesigen Wissensdrang. In den Revolutionsjahren wurde eine große Anzahl Bildungsgesellschaften, Schulen und Lehrgänge für Erwachsene, Bibliotheken, Volksuniversitäten usw. eröffnet. Werke der schönen Literatur und publizistische Schriften wurden in großen Auflagen unter die demokratischen Leser gebracht. Bei der Verbreitung der politischen Aufklärung und der Kultur spielte die bolschewistische Presse, die Zeitungen »Nowaja Shisn«, »Wolna«, »Wperjod«, »Echo«, »Borba«, »Swetotsch«, »Kawkaski rabotschi listok«, »Borba proletariata« usw. eine kolossale Rolle. Die Bolschewiki gaben im Verlag »Snanije« zahlreiche Sammelbände, Broschüren und Schriften der billigen Bücherei heraus. Dieser von M. Gorki geleitete Verlag brachte für den Massenleser Werke von Marx, Lenin, Engels, Lafargue und Mehring sowie Werke [140] antiker, russischer und westeuropäischer Klassiker heraus. Die besten Literaten, die sich der revolutionär-demokratischen Richtung angeschlossen hatten, schrieben für die bolschewistische Presse und insbesondere für die Sammelbände der Verlagsanstalt »Snanije«. In einer Reihe von Artikeln aus den Jahren 1905 bis 1907 verwies Lenin darauf, dass nicht nur bei den Arbeitern, sondern auch in den breitesten werktätigen Schichten auf eine Erhöhung ihres Bewusstseins hingearbeitet werden müsse. Lenins Artikel »Parteiorganisation und Parteiliteratur«, der in der »Nowaja Shisn« veröffentlicht wurde, legte die bolschewistischen Grundsätze für die Entwicklung der Literatur fest. Lenin stellte die Aufgabe, eine sozialistische, wahrhaft freie Parteiliteratur zu schaffen.

»Die Literatur muss ein Teil der allgemeinen proletarischen Sache werden, ein ‚Rädchen und Schraubchen‘ des einheitlichen großen sozialdemokratischen Mechanismus, der in Bewegung gesetzt wird durch die ganze klassenbewusste Avantgarde der ganzen Arbeiterklasse.« (Lenin, Ges. Werke, Bd. VIII, S. 387 russ.)

Lenins Artikel »Parteiorganisation und Parteiliteratur« hatte für die politische Erziehung der Arbeitermassen und der revolutionär-demokratischen Intelligenz kolossale Bedeutung. Die Mitarbeit einer Reihe angesehener russischer Schriftsteller in der bolschewistischen Presse, mit M. Gorki an der Spitze, rief wütende Ausfälle seitens der bürgerlichen Zeitungen hervor. Besonders starken Angriffen war die bolschewistische Zeitung »Nowaja Shisn« ausgesetzt, die erste legale Zeitung der bolschewistischen Partei. Die Publizisten der Menschewiki und der Kadettenpartei warfen den für die bolschewistische Presse schreibenden Literaten Vertrat an den Idealen der russischen Intelligenz vor. M. Gorki, W. Worowski, M. Olminski und andere bolschewistische Publizisten erteilten in ihren Artikeln den Ausfällen der konterrevolutionären Presse eine entschlossene Abfuhr. In seinen »Notizen über das Spießertum« schrieb M. Gorki, dass sich der Spießler vor den Unbilden des Lebens »in die düsteren Winkel des Mystizismus, in die niedlichen Gartenlauben der Ästhetik« flüchtet. Die »Notizen über das Spießertum« waren von revolutionärem Pathos und von der Verachtung der »Spießler in der Politik« durchdrungen.

Gorkis Werke aus den Jahren 1905 bis 1907: »Kinder der Sonne«, »Barbaren«, »Die Feinde«, »Die Mutter« und andere, propagierten in künstlerischer Form die Ideen der Revolution, die Größe der Aufgaben des Proletariats und geißelten die spießlerhaften Stimmungen der vom Volke losgelösten bürgerlichen Intelligenz. Gorki war der Sänger der sozialistischen Demokratie. In seinem Roman »Die Mutter« sprach Gorki durch den Mund seines Helden von der neuen Generation [141] der russischen Arbeiter: »Sieht man sie an, so weiß man - Russland wird die erleuchtendste Demokratie auf Erden!«

In das Jahr 1905 fiel die erste Begegnung Gorkis mit W.I. Lenin. Sie übte auf den Schriftsteller einen riesigen Einfluss aus. Die ideelle Verbundenheit und die Freundschaft M. Gorkis mit dem Führer der proletarischen Revolution W.I. Lenin förderten das ideologische und künstlerische Wachstum Gorkis als großen proletarischen Schriftstellers.

Die Niederlage der Revolution von 1905 bis 1907 führte zu einer unverhüllten Offensive der Konterrevolution an der ideologischen Front.

Die Professoren und Philosophen aus der Kadettenpartei, Bulgakow, Berdjajew und andere, verstärkten in ihren philosophischen Schriften den Feldzug gegen den Marxismus und die Revolution und predigten Idealismus und Mystik. Die reaktionäre idealistische Philosophie übte auf die russische kleinbürgerliche Intelligenz, die oft aus der realen Wirklichkeit in die Welt der abstrakten Ideen flüchtete, großen Einfluss aus.

Zum Haupthelden in der Literatur wurde, der vom Leben enttäuschte individualistische Intelligenzler.

Die reaktionären Ideen ließen zahlreiche literarische Strömungen aufkommen: den Symbolismus, Futurismus, Akmeismus usw. All diese einander befehdenden literarischen Strömungen, Schulen, Gruppen und Grüppchen waren sich einig in der Ablehnung des künstlerischen Realismus. In der Literatur gewannen formalistische Prinzipien die Oberhand. Die Literatur und Poesie jener Zeit zeichnete sich durch das Fehlen jeder Idee und durch Dekadenzstimmungen aus. Das Schaffen Leonid Andrejews war von tiefem Pessimismus und Fatalismus erfüllt. Das Leben bedeutete für ihn »Wahnsinn und Schrecken«, der Mensch einen »Spielball in den Händen des Schicksals«. Arzybaschew behauptete, der Mensch dürfe alles tun, was ihm beliebt, da er ja sowieso sterben müsse. Mereshkowski und Sinaida Gippius predigten ein »Gottsuchertum« und verunglimpften die russische Revolution. Die Dichter Balmont, Fedor Sologub und andere kapselten sich vom öffentlichen Leben ab und gingen ganz in ihrer extrem-individualistischen, von abstrakten Phantasien erfüllten Welt auf - »vom engen Winkel in die wunderbare Welt, zu ungekannter Schönheit« (Balmont). Sogar das Schaffen solcher fortgeschrittener Dichter wie Alexander Block und Walerij Brjussow war nicht frei von Dekadenzlerstimmungen.

Die Bolschewiki kämpften gegen den Verfall in der Literatur. Aus der Finsternis jener Epoche leuchteten durch ihren mutigen Glauben und ihre Kraft die hervorragenden Erzählungen des

großen proletarischen Schriftstellers A. M. Gorki hervor: »Ein Mensch - das klingt [142] stolz«, sagte Gorki. Er glaubte an den neuen Menschen und an dessen hohe Mission als Vorkämpfer und Erbauer eines neuen Lebens.

A. M. Gorki wurde zum Lieblingsschriftsteller des Proletariats. Aus Gorkis Werken schöpfte das Proletariat die Kräfte zum Kampf. »Gorki«, schrieb Lenin, »ist unbestritten der bedeutendste Vertreter der proletarischen Kunst, der viel für sie getan hat und noch viel mehr für sie tun kann.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XIV, S. 298 russ.*)

Auch die Dichtungen des jungen Poeten Wladimir Majakowski waren eine Herausforderung an die alte, dem Untergang geweihte Welt. In seiner Dichtung »Eine Wolke in Hosen« (1914) erklang das Hohelied vom Leben, von der Liebe und vom Kampf. W. Majakowski erklärte sich zum »Trommelschläger der Revolution« und begrüßte ihr Herannahen.

Die Werke der fortgeschrittenen Dichter der Völker Russlands waren ebenfalls eine Aufforderung zum Kampf für ein neues Leben. In diesem Geiste wirkte die ukrainische Schriftstellerin Lesja Ukrainka. Die Blüte ihres Schaffens fällt in die Zeit der finstersten Reaktion. Das Schicksal der Schriftstellerin war äußerst tragisch: die Schwindsucht fesselte sie ans Krankenbett. Ihr unter dem Einfluss der Puschkinschen Poesie aufgeblühtes Schaffen war erfüllt von inniger Sympathie zum Volk, das sich gegen die Selbstherrschaft erhoben hatte, und bedeutete einen Appell zum Kampf gegen die Unterdrücker.

Im Jahre 1913 raffte der Tod vorzeitig einen anderen großen Schriftsteller, M.M. Kozjubinski, hin. Er hatte seine literarische Tätigkeit in den 80er bis 90er Jahren mit der unbarmherzigen Entlarvung der volkstümlerischen und liberalen Intelligenz begonnen und verteidigte die Werktätigen. In der Revolution von 1905 formte er sich endgültig zum Vertreter der Interessen der revolutionären Bauerndemokratie. In seinem bedeutendsten Werk, »Fata Morgana«, schilderte er voll inniger Teilnahme einen Bauernaufstand und entwarf ein hasserfülltes Bild von den Gutsbesitzern und Kulaken.

Auch für die Entwicklung der belorussischen schönen Literatur bedeutete die Revolution von 1905 bis 1907 einen machtvollen Ansporn. In die Revolutionsjahre fallen die ersten Werke des größten und fortschrittlichsten belorussischen Schriftstellers, Jakub Kolas, dessen ganzes dichterisches Schaffen der Revolution gewidmet war.

Sein Hauptheld ist der belorussische Bauer, dessen schweres Leben Jakub Kolas mit tiefster Sympathie schildert. In seinen Werken, »Der Aufruhr«, »Die Gabe des Neman«, »In der polessjeschen Einöde« u.a., weist der Schriftsteller dem belorussischen Volk den einzigen Ausweg im revolutionären Kampf.

Kolossalen Einfluss nahm die russische Revolution auch auf die Herausbildung der demokratischen Ideen einer Reihe von Schriftstellern [143] Kasachstans, Kirgisiens, Tatarsiens u.a. Besonders hervorgehoben werden muss der fortschrittliche tatarische Dichter Gabdulla Tukai. In der tatarischen Literatur wird Tukai mit Recht als Sänger der Revolution von 1905 bezeichnet. Tukai brachte in seinem poetischen Schaffen die revolutionär-demokratischen Bestrebungen des tatarischen Volkes und seine Hoffnungen auf Befreiung mit Hilfe des großen russischen Volkes zum Ausdruck.

Im Jahre 1916 starb der populäre jüdische Schriftsteller Scholom-Alejchem (der Schriftstellernamenname von Scholom Rabinowitsch), den Gorki einen »Künstler des traurigen und ernsten Humors« nannte. In seiner Serie humoristischer Erzählungen, »Tewje, der Milchmann«, »Die Notizen eines Commis voyageurs« u.a., schilderte er mit großem künstlerischem Realismus und inniger Teilnahme das freudlose Leben der kleinen jüdischen Leute.

Die bürgerlich-demokratische Februarrevolution

§ 25. Der Sturz des Zarismus

Zwei Verschwörungen / In den letzten Jahren seines Bestehens zeigte sich die ganze Fäulnis und Zersetzung des Zarismus. Während des Krieges war der Scharlatan Grigori Rasputin, ein sibirischer Bauernsohn, beim Zarenhof zu großem Einfluss gelangt. In seiner Jugend war er Pferdedieb gewesen und zog dann mit Mönchen, Bettlern und Betschwestern von Kloster zu Kloster. Rasputin gab sich als »Wahrsager« aus und wurde bei unwissenden und religiösen Leuten, besonders bei den Frauen, sehr populär. Gerüchte über ihn und über seine »Wunder« drangen bis an den Zarenhof. Der Zar und die Zarin waren sehr abergläubisch. Die Zarin, eine verbohrte Fanatikerin, berief Rasputin an den Hof. Sie hoffte, dass er den unheilbar kranken Thronfolger Alexej werde heilen können. Der gewandte und unverschämte Rasputin gewann großen Einfluss auf die Zarin und durch sie auch auf den Zaren. Die Zarin zwang Nikolaus II., ständig den Ratschlägen Rasputins zu folgen, dem »Gott alles offenbart«. Von Rasputin an den Zaren geschriebene, von Fehlern strotzende Zettel bewirkten die Ernennung und Verabschiedung von Ministern. Mit seinem Zutun erhielten dunkle Existenzen, Spekulanten, Gauner und ausländische Spione einflussreiche Posten, vorteilhafte Konzessionen, riesige Subsidien und einträgliche Aufträge als Kriegslieferanten. In der Rasputin-Ära fanden der Obskurantismus, die Barbarei, die Geistesarmut [144] und die moralische Fäulnis des Zarenregimes ihren abscheulichsten Ausdruck.

Die Niederlagen an der Front und die revolutionäre Situation im Lande ließen in den Regierungskreisen eine Panikstimmung aufkommen. Um die anwachsende Revolution zu unterdrücken, wollten der Zar und die Hofkamarilla einen Separatfrieden mit Deutschland schließen. Die Vorbereitungen zu den Verhandlungen mit Deutschland betrieb die Zarin durch Vermittlung ihrer deutschen Verwandten. Rasputin war gleichfalls Anhänger eines Separatfriedens mit Deutschland.

Die Gerüchte über den sich im geheimen vorbereitenden Separatfrieden mit Deutschland sowie die Unfähigkeit des Zarismus, der revolutionären Bewegung im Lande Herr zu werden, verstärkten die oppositionelle Stimmung der Bourgeoisie. Seit Ende 1915 wurde in der Reichsduma immer schärfere Kritik an der Regierung geübt. Wie der rechtsstehende Abgeordnete Schulgin erklärte, war diese Kritik an der Zarenmacht lediglich ein Versuch, die »angehäufte revolutionäre Energie in Worte umzuwandeln«, »die Revolution durch Resolutionen zu ersetzen«, aber immerhin war in den bürgerlichen Kreisen das frühere Vertrauen zur Zarenmacht geschwunden. Die unsicher gewordene Zarenregierung wechselte die Minister in einem fort. Im Laufe des Krieges gab es 4 neue Ministerpräsidenten, 6 Innenminister, 4 Kriegsminister, 3 Außenminister, 4 Landwirtschaftsminister und 4 Justizminister. Wie man in der Duma zu sagen pflegte, »konnte man sich gar nicht einmal die Gesichter der gestürzten Minister merken«.

Im November 1916, als sich die politische Lage äußerst verschärft hatte, trat die IV. Reichsduma nach langer Unterbrechung wieder zusammen. Die revolutionäre Krise im Lande wuchs mit katastrophaler Geschwindigkeit an. Die herrschenden Klassen waren nicht mehr imstande, nach den alten Methoden zu regieren, und die Werktätigen wollten nicht mehr auf die alte Art weiterleben. Das Polizeidepartement kam in seinem Bericht über die politische Lage im Lande zu folgendem Schluss: »Die oppositionelle Stimmung hat gegenwärtig in den breiten Massen ein weit größeres Ausmaß erreicht als in der Zeit der Wirren von 1905 bis 1906.«

Sogar die Großfürsten und die Hofaristokratie, die das Herannahen des völligen Zusammenbruchs des Zarismus spürten, forderten die Entfernung Rasputins, den sie für die

Hauptursache allen Unglücks im Lande hielten. In der Nacht zum 18. Dezember 1916 wurde Rasputin von Verschwörern, unter denen sich auch Verwandte des Zaren befanden, getötet. Sein Leichnam wurde in ein Eisloch in die Newa geworfen. Aber die Ermordung Rasputins konnte selbstverständlich [145] die Lage im Lande nicht ändern. Die Zarenregierung traf Anstalten zur Auflösung der IV. Reichsduma sowie zum entschlossenen Vorgehen gegen die revolutionären Massen. Der Plan der Zarenregierung lief darauf hinaus, nach Abschluss eines Separatfriedens und Auflösung der Duma den Hauptschlag gegen die Arbeiterklasse zu führen. In der Hauptstadt sollte rechtzeitig Militär mit Artillerie zusammengezogen werden. Die Kriegsbetriebe sollten militarisiert und die Arbeiter dadurch den Kriegsgesetzen unterstellt werden. Der Petrograder Militärkreis, der bis dahin zur Nordfront gehört hatte, wurde als selbständiger Militärkreis ausgesondert und an seine Spitze Chabalow, einer der reaktionärsten Generale gestellt. Die Petrograder Polizei wurde auf Kriegsstand übergeführt und mit Maschinengewehren ausgerüstet. Der ehemalige Innenminister Maklakow forderte schärfste Maßnahmen gegen die revolutionäre Bewegung und schrieb an den Zaren, dass »die Ordnung im Staate um jeden Preis wiederhergestellt werden und die Gewissheit am Siege über den inneren Feind bestehen müsse, der schon seit langem gefährlicher, erbitterter und dreister geworden sei als der äußere Feind«.

Die Verschwörung des Zarismus gegen die Revolution fiel zeitlich mit einer anderen, in den Kreisen der imperialistischen Bourgeoisie und der Generalität vorbereiteten Verschwörung zusammen. Um der Revolution vorzubeugen, entschlossen sich die Verschwörer aus den Kreisen der Bourgeoisie, die jede Hoffnung auf eine Einigung mit dem Zaren verloren hatten, zu einer Palastrevolution. Sie wollten sich des Zuges bemächtigen, in dem der Zar aus dem Hauptquartier (in Mogilew) nach Zarskoje Selo fuhr, und den Zaren zwingen, zugunsten seines Sohnes Alexej auf den Thron zu verzichten. Bis zur Volljährigkeit Alexejs sollte der Bruder des Zaren, Michail Romanow, ein Anhänger der »englischen Orientierung«, zum Regenten ernannt werden. An der Vorbereitung der Palastrevolution nahmen auch die englisch-französischen Imperialisten teil, die den Abschluss eines Separatfriedens des Zaren mit Deutschland befürchteten.

Aber weder der Zarismus noch die Bourgeoisie führten ihre Verschwörung zu Ende. Die Verschwörungen konnten die Revolution nicht mehr aufhalten. Die Arbeiterklasse und die in den Soldatenrock gekleidete Bauernschaft durchkreuzten diese Pläne durch ihre revolutionären Massenaktionen.

Der Aufstand in Petrograd / Anfang 1917 hatte sich die allgemeine Krise im Lande äußerst verschärft. Die Eisenbahnen stellten den Güterverkehr fast vollständig ein. Die Fabriken und Werke bekamen weder Rohstoffe noch Brennmaterialien und mussten stillgelegt werden. Die Lebensmittelversorgung wurde ein brennendes politisches Problem. Am Jahrestag des Blutigen Sonntags, am 9. Januar 1917, fand in Petrograd eine große Demonstration gegen den Krieg statt. [146] Zu ebensolchen Demonstrationen kam es in Moskau, Baku, Nishni-Nowgorod und in anderen Städten. In Moskau zogen 2.000 Arbeiter mit roten Fahnen und der Losung »Nieder mit dem Krieg!« auf die Straße. Berittene Polizei trieb die Demonstranten auseinander. In mehreren Städten brachen Streiks aus. In einigen Städten begann die Masse die Brotläden zu stürmen. Die bestürzte Regierung verschärfte die Repressalien. Um die Entwicklung der Revolution aufzuhalten, forderten die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre die Arbeiter auf, einen Umzug zum Schutz der Reichsduma zu veranstalten. Aber am Tag der Eröffnung der Duma, am 14. Februar, ging ein großer Teil der Arbeiter, dem Aufruf der Bolschewiki folgend, auf die Straße mit den Losungen: »Nieder mit der Selbstherrschaft!« und »Nieder mit dem Krieg!«

Besonders rasch stieg in der zweiten Februarhälfte die revolutionäre Bewegung in Petrograd an. Am 18. Februar traten 30.000 Arbeiter der Putilow-Werke in den Streik.

Am Morgen des 23. Februar zogen die Putilow-Arbeiter auf die Straße. Den Demonstranten schlossen sich die Arbeiter anderer Betriebe an sowie die Frauen aus den Schlangen vor den Brotläden. Das Petrograder Komitee der Bolschewiki hatte dazu aufgerufen, den Internationalen Frauentag am 8. März durch einen politischen Massenstreik zu begehen. An diesem Tag streikten 90.000 Arbeiterinnen und Arbeiter. Der politische Streik begann in eine allgemeine politische Demonstration gegen die Zarenherrschaft umzuschlagen.



Barrikaden auf dem Litejny-Prospekt in Petrograd im Februar 1917.

Am 24. Februar streikten schon 200.000 Arbeiter. Überall fanden revolutionäre Meetings statt. Die Polizei hatte die Newabrücken besetzt, aber die Arbeiter zogen übers Eis in die Innenstadt. Die politischen Streiks in den einzelnen Stadtteilen gingen am 25. Februar in den politischen Generalstreik der Arbeiter von ganz Petrograd über. Der Befehlshaber des Petrograder Militärkreises bekam aus dem Hauptquartier die Anweisung des Zaren: »Ich ordne an, mit den Unruhen in der Hauptstadt schon morgen Schluss zu machen.« Die Polizei eröffnete von den Dächern Maschinengewehrfeuer auf die Demonstrationzüge. Auf den Straßen und Plätzen im Stadttinnern waren Truppenteile aufgestellt. Die Petrograder Gefängnisse füllten sich mit verhafteten Bolschewiki und Arbeitern. Auch die Mitglieder des Petrograder Komitees der Bolschewiki wurden verhaftet. Die Leitung des Aufstands lag in jenen Tagen in der Hand des Büros des Zentralkomitees. An der Spitze dieses Büros stand Molotow.

W.M. Molotow, der im Jahre 1915 in das Gouvernement Irkutsk verschickt worden war, war 1916 aus der Verbannung geflüchtet und [147] nach Petrograd zurückgekehrt, wo er auf Weisung Lenins in das Russische Büro des Zentralkomitees der Bolschewiki kooptiert wurde, dass die Vorbereitung zur Februarrevolution leitete. Am 25. Februar 1917 erschien das letzte Flugblatt des Petrograder Komitees der Bolschewiki vor Ausbruch der Revolution. Dieses von Molotow redigierte Flugblatt schloss mit der unmittelbaren Aufforderung zum Aufstand: »Vor uns liegt Kampf, der Sieg ist uns gewiss! Tretet alle unter die roten Fahnen der Revolution! Nieder mit der Selbstherrschaft!«

Am 26. Februar ging der Wiborger Stadtteil in die Hände der aufständischen Arbeiter über. Das Wiborger Komitee der Bolschewiki forderte die Arbeiter auf, sich der Waffenlager zu

bemächtigen, die Polizisten zu entwaffnen und sich selbst zu bewaffnen. Zur gleichen Zeit verstärkten die Arbeiter die Agitation unter den Soldaten. Sie drangen in die Kasernen ein und riefen die Soldaten auf, sich mit den Arbeitern zu vereinigen. Am Morgen des 26. Februar hatten noch einige Truppenteile auf das Volk geschossen, aber schon am Nachmittag schossen die Soldaten nicht mehr auf die Arbeiter, sondern auf die berittene Polizei, als diese über die Arbeiter herfiel. Bei der Agitation zum Übergang der Soldaten auf die Seite des Volkes spielten die Arbeiterinnen eine große Rolle. Sie wandten sich mit flammenden Worten an die Soldaten und überredeten sie, den Arbeitern beim Sturz der alten verhassten Selbstherrschaft zu Hilfe zu kommen. [148] Am 27. Februar begannen in Petrograd die Truppen auf die Seite des aufständischen Volkes überzugehen. Die Soldaten des Wolhynischen und des Litauischen Regiments vereinigten sich mit den Arbeitern des Wiborger Stadtteils. Die Arbeiter bemächtigten sich des Arsenal, in dem 40.000 Gewehre gelagert waren, und bewaffneten sich.

General Chabalow verhängte über Petrograd den Belagerungszustand. Aber der Zarismus war schon nicht mehr imstande, die Revolution aufzuhalten. Der Vorsitzende der Reichsduma, Rodsjanko, sandte in diesen Tagen ins Hauptquartier (Mogilew) an den Zaren ein Telegramm nach dem anderen, in denen er ihn beschwor, dem Volke Zugeständnisse zu machen, um »das Vaterland und die Dynastie zu retten«. Aber der Zar, der die Duma für den Hauptherd der Revolution hielt, verordnete am 26. Februar durch einen Erlass die Auflösung der Duma. Die Dumaabgeordneten fügten sich zwar dem Erlass des Zaren, blieben jedoch im Taurischen Palais.

Im Hauptquartier liefen beim Zaren immer wieder beruhigende Telegramme der Zarin ein: »Das Ganze ist eine Lausüberei!« schrieb sie, »junge Burschen und Mädels laufen herum und schreien, dass sie kein Brot hätten, bloß um Unruhe anzustiften.« Der Zar kommandierte Truppen von der Front nach Petrograd. Als aber der Transportzug unter dem Kommando des Generals Iwanow bis Zarskoje Selo gelangt war, verbrüderten sich die Truppen mit den revolutionären Soldaten und wollten den General verhaften. Der aus dem Hauptquartier abgegangene Sonderzug des Zaren kam bis zur Station Dno und musste nach Pskow abschwanken, wo sich der Stab der Nordfront befand.

Überall gingen die Truppen auf die Seite der Revolution über.

26. Die Doppelherrschaft

Die Bildung des Petrograder Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten / Am 27. Februar (12. März) hatte die Revolution gesiegt.

Die bewaffneten Arbeiter und Soldaten befreiten die politischen Häftlinge aus den Gefängnissen. Die siegreichen Arbeiter und Soldaten zogen zum Taurischen Palais, in dem sich die vom Zaren aufgelöste Duma befand. Kaum waren die Kämpfe zu Ende, so begab sich Molotow als Mitglied des Russischen Büros des Zentralkomitees der Bolschewiki in das Palais. Die Idee der Sowjets lebte im Bewusstsein der Massen noch seit der Revolution von 1905, und sie verwirklichten diese Idee gleich nach dem Sturz des Zarismus. Während auf den Straßen noch gekämpft wurde, wählten die Belegschaften der Werke und Fabriken bereits die ersten Arbeiterdeputierten in den Sowjet. Molotow schickte zu den Regimentern der Garnison Soldaten, die der bolschewistischen Partei angehörten, und beauftragte [149] sie, bei jedem Truppenteil die Wahlen der Deputierten zum Sowjet zu organisieren.

So entstand zum Unterschied von 1905, wo nur Sowjets der Arbeiterdeputierten geschaffen wurden, im Februar 1917 der vereinigte Sowjet der Arbeiter- und Soldatendeputierten. Die erste Sitzung des Petrograder Sowjets fand am Abend des 27. Februar statt.

An der Spitze des Petrograder Sowjets und seines Exekutivkomitees standen Vertreter der Paktiererparteien, Menschewiki und Sozialrevolutionäre. Auf das Ergebnis der Wahlen zu den Sowjets wirkte sich der Umstand aus, dass sich die meisten Führer der

bolschewistischen Partei im Gefängnis und in der Verbannung befanden. Der Zarismus hatte die Führer der bolschewistischen Partei aus der Mitte der Arbeiterklasse herausgerissen: Lenin war in der Emigration, Stalin in Sibirien in der Verbannung. Die Menschewiki hingegen spazierten frei umher. Sie betrogen mit ihren Freiheitslosungen die Arbeiter und Soldaten und nahmen als deren Vertreter die Deputiertensitze in den Sowjets ein. Auch die Wahlordnung erleichterte den Menschewiki und den Sozialrevolutionären, in den Sowjets die Mehrheit zu erhalten: während die Großbetriebe auf je 1.000 Arbeiter einen Deputierten entsandten, schickten die Kleinbetriebe mit weniger als 1.000 Arbeitern ebenfalls je einen Deputierten in den Sowjet. Auf diese Weise erhielten die Großbetriebe, in denen der Einfluss der Bolschewiki am stärksten war, in den Sowjets ebenso viel Sitze wie die Kleinbetriebe, in denen die Menschewiki den größten Einfluss hatten. Die Garnisonsoldaten, vorwiegend Bauern im Soldatenrock, schickten hauptsächlich Sozialrevolutionäre oder diesen Nahestehende in die Sowjets.

Das Provisorische Komitee der Reichsduma / Am 27. Februar bildeten die bürgerlichen Deputierten der Reichsduma gemäß einer hinter den Kulissen getroffenen Vereinbarung mit den Parteiführern der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre ein Provisorisches Komitee der Reichsduma unter der Leitung von Rodsjanko, dem Vorsitzenden der IV. Duma. Dieser knüpfte Verhandlungen mit dem Hauptquartier des Zaren an und bemühte sich, die Einwilligung Nikolaus II. zur Bildung einer vor der Duma verantwortlichen Regierung zu erlangen. Die Bourgeoisie versuchte immer noch, die Monarchie zu retten. Wie Stalin bei der Beurteilung der Haltung der Bourgeoisie in der. Tagen des Februarumsturzes schrieb, »wollte die Bourgeoisie eine kleine Revolution, um einen großen Krieg führen zu können«. Vor allen: verfügte das Provisorische Komitee der Reichsduma die unverzügliche Rückkehr der Soldaten in die Kasernen und befahl ihnen, den Offizieren Gehorsam zu leisten. Die Vertreter der Soldaten legten im Sowjet der Arbeiterdeputierten gegen diese Verfügung Protest ein. Darauf [150] erließ der Sowjet unter dem Druck der Soldatenmassen den Befehl Nr. 1 über die Rechte der revolutionären Soldaten. Auf Grund dieses Befehls wurden bei allen Truppenteilen der Petrograder Garnison wählbare Soldatenkomitees eingeführt und die Anrede der Offiziere und Generale mit »Euer Wohlgeboren«, »Eure Exzellenz« u.a.m. aufgehoben. Den Offizieren wurde die Anrede der Soldaten mit dem erniedrigenden »Du« verboten. Der Befehl setzte die völlige Gleichberechtigung der Soldaten und Offiziere in politischen und zivilen Fragen fest.

Der Befehl Nr. 1 hatte große Bedeutung für die Organisation der revolutionären Kräfte der Armee und für den endgültigen Übergang der Front auf die Seite der Revolution.

Der Sieg der Revolution im Lande / Bald nach der Umwälzung in Petrograd siegte die Revolution im ganzen Lande. Am 27. Februar wandte sich die Moskauer Organisation der Bolschewiki an die Arbeiter und Soldaten mit dem Aufruf, die Revolution in Petrograd zu unterstützen. Am Morgen des 28. Februar traten die Arbeiter der größten Betriebe in den Streik und zogen auf die Straße. Ihnen schlossen sich die Soldaten der Moskauer Garnison an. Am Abend des 1. März wurden die Bolschewiki, darunter F.E. Dersinski, von den Arbeitern aus den Gefängnissen befreit.

Der Sieg der Revolution in Petrograd war auch für andere Städte das Signal zum Aufstand gegen den Zarismus. Die Arbeiter des Sormowo-Werks und anderer Betriebe traten in den Generalstreik, befreiten die politischen Häftlinge aus den Gefängnissen, entwaffneten die Polizisten und zogen vor die Kasernen, um sich mit den Soldaten zu verbrüdern.

Am 2. März begann in Tula der Aufstand der Arbeiter der Patronen- und Waffenwerke. Die Arbeiter schufen Sowjets und verhafteten die Vertreter der Zarenmacht.

Ein ebensolches Bild bot die Februar/März-Umwälzung im ganzen übrigen Russland. Wie Lenin schrieb, kippte der blut- und schmutztriefende Karren der Romanow-Monarchie mit einem Schlag um.

Die Provisorische Regierung / Die Revolution wurde von den Arbeitern und den Bauern im Soldatenrock vollführt, aber die Früchte des Sieges kamen nicht ihnen zugute. In der Nacht zum 2. März verständigten sich die Sozialrevolutionäre und die Menschewiki hinter dem Rücken der Bolschewiki mit den Dumaleuten über die Bildung einer neuen bürgerlichen Regierung. Die Sozialrevolutionäre und die Menschewiki waren der Ansicht, dass die Revolution bereits beendet sei und dass die Hauptaufgabe in der Bildung »einer normalen« bürgerlichen Regierung bestehe. Am Morgen des 2. März wurde die Zusammensetzung der unter dem Vorsitz des Großgrundbesitzers Fürsten Lwow gebildeten [151] Provisorischen Regierung bekanntgegeben. Der Regierung gehörten an: der Geschichtsprofessor Miljukow, Führer der Kadettenpartei - Außenminister; der Fabrikbesitzer und Bankinhaber Gutschkow, Führer der Oktobristen und Leiter des Kriegsindustrie-Komitees - Kriegs- und Marineminister; der Textilfabrikant Konowalow, Progressist - Handels- und Industrieminister; der Zuckerfabrikant und Millionär Tereschtschenko - Finanzminister. Unter den elf Ministern gab es nur einen »Sozialisten«: den Volkssozialisten und späteren Sozialrevolutionär Kerenski, von Beruf Advokat. Er erhielt das unbedeutendste Portefeuille - das Justizministerium.

»Diese Regierung stellt kein zufälliges Häuflein von Menschen dar. Es sind die Vertreter einer neuen Klasse, die in Russland zur politischen Macht aufgestiegen ist, der Klasse der kapitalistischen Gutsbesitzer und der Bourgeoisie, die unser Land wirtschaftlich seit langem lenkt ...«, so charakterisierte Lenin diese Regierung in seinem ersten »Briefe aus der Ferne«. (*Lenin, Ausgew. Werke in zwei Bänden, Bd. I, S. 864.*)

Die ersten Schritte der neuen bürgerlichen Regierung waren auf die Erhaltung der Monarchie gerichtet. Hinter dem Rücken der Petrograder Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten begaben sich Gutschkow und Schulgin im Namen der Provisorischen Regierung nach Pskow. Sie sollten den gestürzten Zaren zur Thronentsagung und zur Übergabe der Macht an seinen Sohn Alexej bewegen. Der Zar willigte in die Thronentsagung zugunsten seines Bruders Michail ein. Die Bourgeoisie war bereit, auch diesen neuen Zaren anzuerkennen. Aus Pskow nach Petrograd zurückgekehrt, wandte sich Gutschkow mit einer Rede an die Eisenbahner. Er verlas das Manifest über die Abdankung des Zaren Nikolaus II. und schloss seine Rede mit dem Ruf: »Es lebe der Imperator Michail!« Die Arbeiter forderten die sofortige Verhaftung Gutschkows und erwiderten entrüstet mit dem Sprichwort: »Der Meerrettich ist nicht weniger bitter als der Rettich.«

Als die Provisorische Regierung erkannte, dass die Monarchie nicht zu retten war, schickte sie eine Abordnung zu Michail Romanow mit der Bitte, ebenfalls auf den Thron zu verzichten und die Macht an die Provisorische Regierung zu übergeben. Am 3. März unterzeichnete Michail Romanow die Abdankungsurkunde.

Die Klassenbedeutung der Doppelherrschaft / Gleich von den ersten Tagen der Revolution an gab es im Lande eine Doppelherrschaft. Es bestanden gleichzeitig zwei Gewalten: die Diktatur der Bourgeoisie (Provisorische Regierung) und die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft (Sowjets der Deputierten). [152]

Nach dem Sieg über den Zarismus wurden in allen Städten Russlands und selbst in den entlegensten und zurückgebliebensten Winkeln des Landes Sowjets der Arbeiterdeputierten gebildet. Etwas später, in der zweiten Hälfte des März, entstanden auch Sowjets der Bauerndeputierten. Ursprünglich war der Petrograder Sowjet der Arbeiter und Soldatendeputierten das allrussische Zentrum der Sowjets. Die Sowjets bildeten faktisch eine zweite Regierung. In den Händen der Sowjets befanden sich die bewaffneten Kräfte der Revolution.

Die bewaffneten Arbeiter bildeten Abteilungen der Roten Garde. Die Sowjets genossen das ungeteilte Vertrauen und die Unterstützung der Armee und der werktätigen Massen. Aber die Sowjets lieferten die ganze Staatsmacht freiwillig an die Bourgeoisie und deren Provisorische Regierung aus.

»Klassenmäßig liegt die Quelle und die Bedeutung dieser Doppelherrschaft darin«, schrieb Lenin, »dass die russische Revolution vom März 1917 nicht nur die gesamte Zarenmonarchie hinweggefegt, nicht nur der Bourgeoisie die ganze Macht übergeben hat, sondern dass die Revolution auch dicht an die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft herangekommen ist. Gerade eine solche Diktatur (d.h. eine Staatsmacht, die sich nicht auf das Gesetz stützt, sondern auf die unmittelbare Macht der bewaffneten Bevölkerungsmassen), und zwar gerade der genannten Klassen, bildet der Petrograder Sowjet sowie die anderen örtlichen Sowjets der Arbeiter und Soldatendeputierten.« (*Lenin, Ausgew. Werke in zwei Bänden, Bd. II, S. 19.*)

Die Doppelherrschaft in Russland von 1917 erklärte sich daraus, dass Russland ein kleinbürgerliches Land war. Während der Revolution waren Millionen in der Politik unerfahrener Menschen zum politischen Leben erwacht. Diese kleinbürgerliche Woge brachte die Parteien der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre an die Oberfläche des politischen Lebens. Und diese Parteien begannen mit der Bourgeoisie zu paktieren.

Die Bourgeoisie als Klasse war besser organisiert als die Arbeiter und Bauern, die keine solchen legalen Organisationsmöglichkeiten hatten wie die Bourgeoisie. Nach 1905 und besonders während des Krieges vermochte die Kapitalistenklasse sich einen Apparat für ihre künftige Macht vorzubereiten, und deshalb konnte sie diesen bei Beginn der Revolution ohne weiteres verwenden.

Auch im Proletariat hatte sich die kleinbürgerliche Schicht vergrößert, da viele Kleinrentner, Kleingewerbetreibende, Ladenbesitzer und Kulaken in die Betriebe gegangen waren, um sich dadurch vom Militärdienst zu drücken. Diese kleinbürgerliche Arbeiterschicht und die in Russland nur kleine Gruppe der »Arbeiteraristokratie« [153] (der höchstbezahlten Arbeiter) bildeten die Hauptstütze der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre.

Der politisch reifste und klassenbewussteste Teil des Proletariats, der in der bolschewistischen Partei organisiert war, befand sich während des Krieges größtenteils in den Gefängnissen, in der Verbannung und an der Front.

Die früher vom Zarismus niedergehaltenen Millionenmassen der Arbeiter, Soldaten und Bauern brachten der Provisorischen Regierung eine unbewusst vertrauensselige Haltung entgegen, indem sie sie für eine durch die Revolution geschaffene Regierung hielten. [154]

DIE GROSSE SOZIALISTISCHE OKTOBERREVOLUTION



SIEBENTES KAPITEL

Die Vorbereitung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution

27. Der Beginn der Krise der Provisorischen Regierung

Die imperialistische Politik der Provisorischen Regierung / Die werktätigen Massen erwarteten, dass die dank der Revolution an die Macht gekommene Regierung mit dem Krieg Schluss machen, den Grund und Boden an die Bauernschaft übergeben, den Achtstundentag einführen und gegen Hunger und Zerrüttung kämpfen werde. Aber wie Lenin schrieb, konnte die Provisorische Regierung »den Völkern Russlands (wie auch den durch den Krieg mit Russland verbundenen Nationen) weder Frieden noch Brot, noch volle Freiheit geben.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XX, 8.9/10 russ.*).

Die aus Vertretern der am Kriege interessierten Gutsbesitzer und Kapitalisten zusammengesetzte Provisorische Regierung dachte gar nicht daran, den Krieg einzustellen, sie versuchte im Gegenteil, die Revolution zu einer noch aktiveren Teilnahme Russlands am imperialistischen Krieg auszunutzen.

Die englisch-französischen Verbündeten Russlands forderten ebenfalls von der Provisorischen Regierung, den Krieg bis zum »siegreichen Ende« fortzusetzen. Die englische Regierung erkannte die Provisorische Regierung unter der Bedingung an, dass diese »die von ihren Vorgängern übernommenen Verpflichtungen einhält«. Die französische Regierung wünschte ihr Erfolg zu ihrer Absicht, den Krieg »ehrlich und unermüdlich bis zum siegreichen Ende« zu führen, ohne indessen in ihrer Note auch nur mit einem Wort auf die formelle Anerkennung einzugehen. [155]

Mit Hilfe der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre betrog die Provisorische Regierung die Massen, indem sie versicherte, dass der Krieg nach dem Sturz des Zarismus kein imperialistischer Krieg mehr sei, sondern für ein freies, demokratisches Russland geführt werde. Die Zeitungen der Bourgeoisie, der Gutsbesitzer, der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre schrien in allen Tonarten, dass es ohne den Sieg an der Front keine Freiheit geben könne.

Da aber die Arbeiter, Soldaten und Bauern dennoch nachdrücklich, die Beendigung des verhassten Krieges forderten, wandte sich der Petrograder Sowjet am 14. März mit einem Aufruf an die Völker Europas, »einen gerechten demokratischen Frieden ohne Annexionen und Kontributionen« abzuschließen. Der Aufruf enthielt jedoch keine konkreten Maßnahmen für den Kampf um den Frieden, sondern förderte lediglich die Illusion, dass der imperialistische Krieg durch einen »gerechten Frieden« ohne den Sturz der imperialistischen Regierungen beendet werden könne. Aber selbst dieser kompromisslerische Aufruf des Sowjets veranlasste die Regierungen der Entente-Länder zu wiederholten Protesterklärungen.

Die Provisorische Regierung beeilte sich, den Alliierten zu versprechen, dass sie den Krieg bis zum siegreichen Ende zu führen bereit sei. Zu diesem Zweck legte sie eine »Freiheitsanleihe« in Höhe von 6 Milliarden Rubel auf. Die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre unterstützten diese Maßnahme.

Die bürgerliche Provisorische Regierung war bestrebt, auch nach der Revolution die alte Ordnung aufrechtzuerhalten: der Grund und Boden wurde den Gutsbesitzern belassen, die

Fabriken und Werke blieben im Besitz der Kapitalisten. Als Interessenvertreter der Unternehmer weigerte sich die Provisorische Regierung, den Achtstundentag zu dekretieren. Die Arbeiter führten ihn auf eigene Faust ein. Zum Schutz des Eigentums der Gutsbesitzer an Grund und Boden sandte die Regierung schon im März Militär in die Gouvernements Kursk, Mogilew und Perm, um die dort ausgebrochene Bauernbewegung niederzuhalten. Im April befahl sie allen Gouvernements-Kommissaren, die revolutionären Bauernerhebungen »mit allen Mitteln, einschließlich des Einsatzes von Militär«, zu unterdrücken. Zur gleichen Zeit wurde ein Gesetz über den Saatenschutz erlassen, das den Gutsbesitzern »für den Fall von Volksunruhen« Schadenersatz zusicherte. Das vom Kadetten Schingarew geleitete Landwirtschaftsministerium gründete »Schlichtungskammern«, die sich aus Bauern und Gutsbesitzern zusammensetzten und Konflikte durch »freiwillige Vereinbarungen« beizulegen hatten. Somit führte die Provisorische Regierung keinerlei Reformen durch, sondern verschob sie »bis zur Konstituierenden Versammlung«, mit deren Einberufung sie sich allerdings nicht beeilte. [156] [157]



W.I.Lenin auf der Fahrt nach Petrograd im April 1917.
Nach einem Gemälde von W. Morawow.

Die Provisorische Regierung ließ den gesamten alten Verwaltungsapparat unangetastet. An Stelle der Gouverneure wurden Gouvernements-Kommissare aus der Mitte der Vorsitzenden der Gouvernements- und Bezirks-Semstwowerwaltungen ernannt, in ihrer Mehrzahl Gutsbesitzer und eingefleischte Monarchisten. Der Sozialrevolutionär Kerenski beließ als Justizminister alle Staatsanwälte aus der Zarenzeit auf ihren Posten. Die zaristischen Minister und Hof Würdenträger erhielten riesige Pensionen. Weder die Adelstitel (Fürst, Graf,

Baron) noch die zaristischen Orden wurden abgeschafft. Dem Adel wurden alle seine Ständes- und Eigentumsrechte und Privilegien belassen. Die Provisorische Regierung versuchte sogar, die Zarenfamilie zu retten und sie nach England zu bringen. Nur das entschlossene Einschreiten der Arbeiter und Soldaten zwang die Regierung, von diesem Plane Abstand zu nehmen und den Zaren zu verhaften.

Die imperialistische Provisorische Regierung war nicht imstande und nicht gewillt, dem Volke Frieden, Land, Brot und Freiheit zu geben. Doch ein Teil der Arbeiter und ein beträchtlicher Teil der Soldaten und der Bauern brachten den Paktierparteien, den Menschewiki und den Sozialrevolutionären, die zur Unterstützung der Provisorischen Regierung aufriefen, noch Vertrauen entgegen. Lenin nannte solche Leute »im guten Glauben irrende ‚Vaterlandsverteidiger‘«, zum Unterschied von den menschewistischen und den Sozialrevolutionären Führern, den bewussten Anhängern der Weiterführung des imperialistischen Krieges.

Die Aprilthesen Lenins / Russland, dessen Völker noch kurz zuvor am meisten entrechtet gewesen waren wurde nach dem Sieg der Revolution ein freieres Land als andere Länder. Die Volksmassen nutzten die von ihnen errungenen demokratischen Rechte und die Rede-, Presse-, Koalitions-, Versammlungs- und Demonstrationenfreiheit in vollem Maße aus.

Allerorts schufen die Arbeiter Betriebsräte und Gewerkschaftsverbände. Die Bauern schritten an die Organisierung von Bodenkomitees. Gemäß dem Befehl Nr. 1 hatten die Soldaten die Demokratisierung der Armee in Angriff genommen. Im Interesse der Weiterentwicklung der Revolution musste dieser Aktivität, der zum ersten Mal zum politischen Leben erwachten breiten Massen eine Führung gegeben werden. Man musste den Massen helfen, die im Lande entstandene Situation zu begreifen. An diese Aufgabe machte sich die Partei der Bolschewiki nach dem Sieg der Februarrevolution.

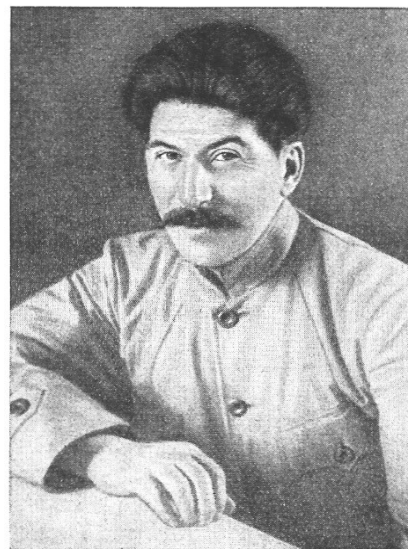
Am 12. März kehrte Stalin aus der Turuchansker Verbannung nach Petrograd zurück, und schon am 14. März erschien in der »Prawda« sein erster Artikel über die Sowjets. Stalin rief dazu auf, die Sowjets als revolutionäre Machtorgane des Volkes auf jede Weise zu festigen. [158]

Die ganze Partei wartete gespannt auf die Rückkehr Lenins, des Führers der Revolution. Die Kunde von der zweiten russischen Revolution hatte Lenin in der Emigration, in der Schweiz, ereilt. Er wollte sich sofort nach Russland begeben, die bürgerliche Provisorische Regierung jedoch verzögerte seine Ankunft mit allen Mitteln. In dieser verantwortungsvollen Periode schloss Stalin die Partei zusammen und organisierte sie zum Kampf für das Umschlagen der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische. Gemeinsam mit Molotow leitete Stalin die Tätigkeit des Zentralkomitees und des Petersburger Komitees der Bolschewiki. Lenin verfolgte aufmerksam aus der Emigration den Gang der Ereignisse und setzte der Partei in Briefen an Genossen sowie in Artikeln für die »Prawda« (»Briefe aus der Ferne«) auseinander, worin die wichtigsten Aufgaben des Proletariats in der Revolution bestehen.

Erst am 3. April 1917 gelang es Lenin, unter großen Schwierigkeiten nach Russland zurückzukehren, wo Stalin ihm nach der Station Beloostrow (unweit von Petrograd) entgegenfuhr. Auf dem Finnischen Bahnhof von Petrograd erwarteten viele Tausende von Arbeitern, Soldaten und Matrosen die Ankunft des geliebten Führers der Revolution. Auf dem Bahnhofsplatz und in den anliegenden Straßen drängten sich riesige Volksmassen, beim Fackelschein flatterten Dutzende roter Fahnen mit der Aufschrift: »Willkommen, Lenin!« Von den Versammelten mit stürmischen Ovationen begrüßt, hielt Lenin von einem Panzerauto eine kurze Begrüßungsrede, die er mit dem Ruf schloss: »Es lebe die sozialistische Revolution!« Am Vormittag des 4. April verlas Lenin in einer Versammlung der Bolschewiki seine Thesen »Über die Aufgaben des Proletariats in der gegenwärtigen Revolution«. Das waren die berühmten Aprilthesen Lenins. [159]

Die Thesen hoben hervor, dass »die Eigenart der gegenwärtigen Lage in Russland in dem Übergang von der ersten Etappe der Revolution, die die Bourgeoisie an die Macht brachte, zur zweiten Etappe, die die Macht in die Hände des Proletariats und der ärmsten Schichten der Bauernschaft legen muss, besteht ...« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XX, S. 88 russ.*).

Die bolschewistische Partei trat in die neue Etappe mit dem von Lenin schon im Jahre 1905 ausgearbeiteten Plan des Hinüberwachsens der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische Revolution. Gestützt auf die Lehre Lenins von der Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einem einzelnen Lande, begannen die Bolschewiki den Kampf für die neue Etappe der Revolution. Bis dahin hatten die Sozialdemokraten die parlamentarische demokratische Republik für die beste politische Form des Übergangs zum Sozialismus gehalten. Jetzt schlug Lenin vor, die Forderung nach der demokratischen Republik durch die Forderung nach der Sowjetrepublik zu ersetzen. In seinen Thesen prägte Lenin die Losung: »Eine Republik der Sowjets der Arbeiter-, Landarbeiter- und Bauerndeputierten im ganzen Lande, von unten bis oben.« In Bezug auf die Provisorische Regierung stellte Lenin die Losung auf: »Keinerlei Unterstützung der Provisorischen Regierung.«



J. W. Stalin im Jahre 1917.

Lenins Thesen enthielten die Forderungen: Konfiskation der Ländereien der Gutsbesitzer, Nationalisierung des gesamten Grund und Bodens, Verschmelzung aller Banken zu einer Nationalbank und Einführung der Kontrolle über die Nationalbank durch den Sowjet der Arbeiterdeputierten. In den Thesen wurde auch die sofortige Einführung der Kontrolle über die gesellschaftliche Produktion und die Verteilung der Produkte durch die Sowjets verlangt.

Lenin schlug vor, den von den Opportunisten, den Verrätern am Sozialismus, beschmutzten und geschändeten alten Namen der Sozialdemokratischen Partei abzuändern. Er machte den Vorschlag, die Partei der Bolschewiki - Kommunistische Partei zu nennen, wie Marx und Engels die proletarische Partei genannt hatten. Durch diesen Namen unterstrich die Partei, dass ihr Endziel der Aufbau des Kommunismus ist. Schließlich forderte Lenin die Schaffung einer neuen, der III., der Kommunistischen Internationale.

Gegen die Thesen Lenins traten gemeinsam mit den Menschewiki Kamenew, Rykow und andere Opportunisten auf, die sich einem Übergang zur sozialistischen Revolution widersetzen. Aber die gesamte Partei nahm einmütig die Thesen Lenins an, die den Generalplan des Kampfes der Partei für den Übergang von der bürgerlich-demokratischen Revolution zur sozialistischen Revolution umrissen. [160]

Die Aprilthesen wurden allen Beschlüssen der im April 1917 zusammengetretenen VII. Allrussischen Konferenz (Aprilkonferenz) der Bolschewiki zugrunde gelegt. Auf der Konferenz wandten sich Kamenew, Rykow und Sinowjew gegen Lenins Plan des Hinüberwachsens der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische. Sie plapperten den Menschewiki nach, dass Russland für die sozialistische Revolution nicht reif sei, dass in Russland nur eine bürgerliche Macht möglich sei. Die Konferenz unterstützte Lenins Thesen und verurteilte die Feinde des Sozialismus.

Auf der Konferenz wurde ein Beschluss über die Konfiskation des Gutsbesitzerlandes und seine Übergabe in die Verfügungsgewalt der Bauernkomitees gefasst.

In seinem Referat über die nationale Frage begründete Stalin auf der Konferenz die im Programm der Bolschewiki enthaltene Forderung des Rechts der Nationen auf Selbstbestimmung bis zur Lostrennung und Bildung selbständiger Staaten. Gegen das Selbstbestimmungsrecht der Nationen trat Pjatakow auf, der schon während des imperialistischen

Krieges gemeinsam mit Bucharin eine national-chauvinistische Stellung bezogen hatte. Wie Lenin wies auch die Konferenz diesen Versuch einer opportunistischen Revision des Parteiprogramms in der nationalen Frage entschieden zurück. Lenin entwickelte auf der Konferenz die Losung: »Alle Macht den Sowjets!« Diese Losung bedeutete, dass die Partei sich die Aufgabe stellte, mit der Doppelherrschaft Schluss zu machen und die gesamte Macht den Sowjets zu übergeben. Diese Losung bedeutete nicht den Appell zum sofortigen Sturz der Provisorischen Regierung, die das Vertrauen der Sowjets genoss. Als die Bolschewiki diese Losung aufstellten, rechneten sie jedoch darauf, bei den menschowistisch-sozialrevolutionären Sowjets den Beschluss über die Machtübernahme und die Bildung der Sowjetregierung durchzusetzen, um danach in den Sowjets die Mehrheit zu gewinnen und die Zusammensetzung der Sowjetregierung im Zuge einer friedlichen Entwicklung der Revolution zu verändern.

Die Aprilkonferenz hatte in der Geschichte der bolschewistischen Partei eine gewaltige Bedeutung. Sie richtete die Partei auf den Kampf für das Hinüberwachsen der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische aus, auf den Kampf für die Diktatur des Proletariats.

Die Aprilkrise / Die Bolschewiki wollten den Massen durch geduldige Aufklärungsarbeit den imperialistischen Charakter der Provisorischen Regierung und den Verrat der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre in der wichtigsten Frage, in der Frage des Krieges, vor Augen führen. Bald darauf erhärteten die Ereignisse den von den [161] Bolschewiki gezogenen Schluss, dass der Frieden unmöglich herbeigeführt werden könne ohne die Ablösung der Provisorischen bürgerlichen Regierung durch die Sowjetregierung.

Am 18. April, als im Lande machtvolle Kundgebungen unter der Lösung des allgemeinen Friedens stattfanden, wandte sich der Außenminister Miljukow an die Alliierten mit einer Note, in der er sich im Namen der Provisorischen Regierung verpflichtete, »den Krieg bis zum entscheidenden Sieg weiterzuführen«, und versprach, dass die Provisorische Regierung die den Verbündeten gegenüber übernommenen Verpflichtungen in vollem Umfange einhalten werde.

Am 19. April wurde die Note Miljukows den Arbeitern und Soldaten bekannt und rief allgemeine Empörung hervor.

Am 20. April rief das Zentralkomitee der bolschewistischen Partei die Werktätigen zum Protest gegen die imperialistische Politik der Provisorischen Regierung auf. Am Morgen des 20. April marschierte das Finnländische Regiment unter der Losung: »Nieder mit der Eroberungspolitik!« zum Sitz der Provisorischen Regierung, dem Marien-Palais. In den Abendstunden sammelten sich auch die Arbeiterkolonnen vor dem Schloss. Auf ihren Fahnen standen die Losungen: »Alle Macht den Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten!«, »Nieder mit dem Krieg!«

Am 20./21. April nahmen an den Protestkundgebungen gegen die imperialistische Politik der Provisorischen Regierung 100.000 Personen teil. Die Bourgeoisie veranstaltete ihrerseits einen Demonstrationzug aus bewaffneten Offizieren, Offiziersschülern, Studenten und Ladenbesitzern. Sie marschierten unter der Losung: »Vertrauen zur Provisorischen Regierung!« Der Befehlshaber des Petrograder Militärkreises, General Kornilow, befahl, auf die Demonstration der Werktätigen zu schießen, aber die Truppen weigerten sich, diesen Befehl auszuführen.

Die Aprildemonstration zeigte, dass das Vertrauen der Massen zur Provisorischen Regierung und zu den Paktiererparteien zu schwanken begann, dass es aber noch zu früh war, sich den sofortigen Sturz der Provisorischen Regierung zur Aufgabe zu stellen.

Die Aprilaktion der Volksmassen brachte eine Krise der bürgerlichen Provisorischen Regierung mit sich. Als die Bourgeoisie sah, dass die Minister der Kadettenpartei und der Okto-bristen ihr nicht zur Alleinherrschaft verhelfen konnten, griff sie zu einem Manöver: sie

entfernte die im Volke meist verhassten Minister aus der Regierung und erklärte sich bereit, einige Vertreter der Paktiererparteien zu Ministern zu ernennen.

Am 2. Mai wurden Miljukow und Gutschkow aus der Provisorischen Regierung entfernt. Der neuen Regierung gehörten neben Vertretern [162] der Bourgeoisie auch Menschewiki und Sozialrevolutionäre an. Der Führer der Partei der Sozialrevolutionäre, Tschernow, wurde Landwirtschaftsminister, der Menschewik Zereteli Minister für Post- und Telegraphenwesen, der Menschewik Skobelew Arbeitsminister. So kam die erste Provisorische Koalitionsregierung zustande. Der Eintritt der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre in die Koalitionsregierung bedeutete den direkten Übergang der Paktierer in das Lager der konterrevolutionären Bourgeoisie.

»Die Bourgeoisie«, schrieb Lenin, »nutzt die Paktierer aus und lässt sich von ihnen die Kastanien aus dem Feuer holen, tut durch sie das, was sie ohne die Paktierer zu tun nie imstande gewesen wäre.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XX, S. 509 russ.*)

Die Politik der Koalitionsregierung unterschied sich in nichts von der Politik der Regierung Miljukows und Gutschkows. Die »sozialistischen« Minister handelten auf Weisungen der imperialistischen Bourgeoisie. Der an die Stelle Gutschkows zum Kriegsminister ernannte Sozialrevolutionär Kerenski traf auf Drängen der Entente die Vorbereitungen für eine Offensive an der Front. Der Landwirtschaftsminister, der Sozialrevolutionär Tschernow, verstärkte den Kampf gegen die Bauern, die sich der Gutsbesitzerländereien bemächtigten. Der Arbeitsminister, der Menschewik Skobelew, leistete den Kapitalisten Schutz und Hilfe und rief die Arbeiter zur »Selbsteinschränkung« auf, wobei er ihnen vorhielt, dass sie »zu hohe Arbeitslöhne« bekämen. Der Ernährungsminister, der Volkssozialist Peschechonow, nahm auf jegliche Weise die mit Getreide spekulierenden Gutsbesitzer und Kulaken in Schutz. Er konnte sich nicht dazu entschließen, das im März erlassene Gesetz, über das Getreidemonopol in die Tat umzusetzen. Die frech gewordenen Gutsbesitzer und Kulaken ließen sogar die Registrierung des Getreides nicht zu, und die Getreidespekulation nahm deshalb ein riesiges Ausmaß an.

28. Die Junikrise

Die Junidemonstration / Die volksfeindliche Politik der Koalitionsregierung zeigte, dass die kleinbürgerlichen Parteien der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre die ernsteste soziale Stütze des Imperialismus in Russland geworden waren. Deshalb bestand die Hauptaufgabe der Bolschewiki in der Entlarvung und Isolierung der Paktiererparteien.

»Es ist natürlich«, erklärte Stalin, »dass die Hauptschläge der Bolschewiki damals gegen diese Parteien gerichtet wurden, denn ohne diese Parteien isoliert zu haben, war es unmöglich, auf den Bruch der werktätigen Massen mit dem Imperialismus zu rechnen, ohne aber [163] diesen Bruch herbeigeführt zu haben, war es unmöglich, auf den Sieg der Sowjetrevolution zu rechnen.« (*Stalin, Fragen des Leninismus, S. 122.*)

Gemäß den Beschlüssen der Aprilkonferenz ging die bolschewistische Partei mit aller Energie daran, die bolschewistischen Losungen unter den Massen zu popularisieren und die Politik der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre zu entlarven. Dank dieser Tätigkeit begannen die Arbeiter mit Neuwahlen zu den Sowjets, aus denen sie die menschewistischen und die Sozialrevolutionären Deputierten hinausjagten und an ihre Stelle Bolschewiki entsandten.

In den Gewerkschaften, und besonders in ihren unteren Organisationen, den Betriebsräten, verdrängten die Bolschewiki ebenfalls die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre. Auf der am 30. Mai in Petrograd abgehaltenen ersten Betriebsrätekonferenz stimmten drei Viertel der Delegierten für die Bolschewiki.

Von der Verstärkung des Einflusses der Bolschewiki auf die Massen zeugten die aus den Dörfern, Fabriken und Schützengräben an Lenin und die »Prawda« gesandten Briefe:

»Genosse, Freund Lenin«, schrieben die Soldaten an Lenin. »Sei sicher, wir Soldaten sind bereit, Dir alle wie ein Mann überallhin zu folgen. Deine Idee bringt klar und deutlich den Willen der Bauern und Arbeiter zum Ausdruck.« Besonders rasch wuchs das politische Bewusstsein der Arbeiter und Soldaten Petrograds.

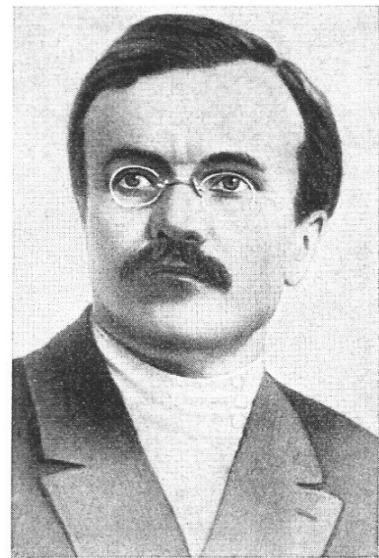
In der Provinz ging die Befreiung der Massen vom Einfluss der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre nur langsam vor sich. Das zeigte sich im Juni 1917 auf dem I. Allrussischen Sowjetkongress. Unter den 1000 Kongressdelegierten befanden sich nur 105 Bolschewiki. Aber obwohl die Bolschewiki in der Minderheit waren, entlarvten sie erfolgreich die Paktierpolitik der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre.

Die Hauptfrage auf dem Kongreß war die Frage der Stellung zur Provisorischen Koalitionsregierung. Der Menschewik Zereteli schreckte damit, dass ohne die Koalition mit der Bourgeoisie die Revolution zusammenbrechen werde. Als er erklärte: »Gegenwärtig gibt es in Russland keine politische Partei, die sagen würde: ‚Gebt die Macht in unsere Hände, verschwindet, wir werden euren Platz einnehmen‘«, rief Lenin, der auf dem Kongreß anwesend war, von seinem Platz aus: »Es gibt eine solche Partei.« »Ich antworte: ‚Doch!‘«, erklärte er und trat ans Rednerpult, »unsere Partei lehnt das nicht ab: sie ist jeden Augenblick bereit, die gesamte Macht zu übernehmen.« (*Lenin, Ausgew. Werke in zwei Bänden, Bd. II, S. 59.*)

Lenin entlarvte aufs schärfste die Paktierpolitik der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre, die den Krieg in die Länge zogen und in allem der Bourgeoisie halfen, und schloss seine Rede mit der Aufforderung, die gesamte Macht in die Hände der Sowjets zu legen.

[164]

Während des Sowjetkongresses planten die Bolschewiki eine Demonstration der Petrograder Arbeiter und Soldaten unter den Losungen: »Alle Macht den Sowjets!«, »Nieder mit den zehn kapitalistischen Ministern!«, »Brot, Friede und Freiheit!« Aus Furcht vor dem steigenden Einfluss der Bolschewiki setzte die menschewistisch-sozialrevolutionäre Führung des Kongresses ein Demonstrationsverbot für drei Tage durch. Zur gleichen Zeit beschloss aber das Exekutivkomitee des Petrograder Sowjets, für den 18. Juni eine allgemeine Demonstration anzuberaumen, die es unter der Losung »Vertrauen zur Provisorischen Regierung!« durchzuführen gedachte. Die Paktierer hofften, dass sich die von ihnen angesetzte Demonstration zu einer patriotischen Kundgebung anlässlich des Beginns der Offensive an der Front gestalten werde. Die Bolschewiki riefen die Arbeiter und Soldaten zur Teilnahme an der vom Sowjet angesetzten Demonstration auf, schlugen ihnen jedoch vor, auf ihre Fahnen bolschewistische Losungen zu schreiben. An der Demonstration nahmen über 400.000 Arbeiter und Soldaten teil.



W. M. Molotow im Jahre 1917.

»Ein heller, sonniger Tag. Ein endloser Zug von Demonstranten«, so beschrieb Stalin in der »Prawda« die Junidemonstration. »Vom frühen Morgen bis zum Abend fluten die Massen zum Marsfeld. Ein endloser Wald von Fahnen ...

Eine auffällige Besonderheit, kein einziger Industriebetrieb, keine einzige Fabrik, kein einziges Regiment hat die Losung »Vertrauen zur Provisorischen Regierung« aufgestellt. Selbst die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre haben vergessen (vielmehr nicht gewagt!), diese Losung aufzustellen ... Nur drei Gruppen hatten gewagt, die Vertrauenslosung aufzustellen, aber auch sie mussten es bereuen. Das waren eine Gruppe der Kosaken, die Gruppe der ‚Bund‘ und die Gruppe des Plechanowschen ‚Jedinstwo‘. ‚Die heilige Dreieinigkeit‘, witzelten die Arbeiter auf dem Marsfelde. Zwei dieser Gruppen (‚Bund‘ und ‚Jedinstwo‘) wurden von den Arbeitern und Soldaten unter ‚Nieder‘-Rufen gezwungen, ihre Fahnen

einzurollen, den Kosaken aber, die sich weigerten, [165] die Fahne einzurollen, wurde sie zerrissen. Und ein anonymer Leinwandstreifen mit der ‚Vertrauens‘-Losung, der quer über dem Eingang zum Marsfeld ‚in der Luft‘ aufgespannt war, wurde von einer Gruppe Soldaten und Arbeitern unter den zustimmenden Rufen des Publikums heruntergerissen: ‚Das Vertrauen zur Provisorischen Regierung ist in der Luft hängengeblieben.« (*Stalin, Ges. Werke, Bd. 3, S. 102 russ.*)



Die Junidedemonstration in Helsingfors.

Somit gestaltete sich die Demonstration vom 18. Juni zu einem Misstrauensvotum gegen die Provisorische Regierung. Sie zeigte die wachsende revolutionäre Gesinnung der Arbeiter und Soldaten Petrograds, ihre Bereitschaft, für die bolschewistischen Losungen zu kämpfen. Das war ein völliges Fiasko der Parteien der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre, die die Provisorische Regierung unterstützten.

Die Offensive an der Front / Auf Drängen der englisch-französischen Imperialisten bereitete die Provisorische Regierung eine Offensive an der Front vor. Im April 1917 waren die Vereinigten Staaten von Amerika in den Weltkrieg eingetreten. Aber der Truppentransport über den Ozean brauchte viel Zeit. Die Regierungen der Entente-Länder wollten die russische Front um jeden Preis aufrechterhalten, damit Deutschland keine Truppen an die Westfront werfen könne. Die Alliierten drohten der Provisorischen Regierung, ihr die Anleihen und Subsidien zu entziehen, wenn sie nicht unverzüglich die Offensive begänne und dadurch deutsche Truppen von der Westfront ablenke. Außerdem sah die russische Bourgeoisie in der Offensive die einzige Möglichkeit, mit der Revolution Schluss zu machen. Im Falle des Misslingens [166] der Offensive gedachte sie, die ganze Schuld den Sowjets und den Bolschewiki in die Schuhe zu schieben und sie niederschlagen zu können.

Der Kriegsminister Kerenski entfaltete die Vorbereitungen zur Offensive. An die Front rollten Züge mit neuen Verstärkungen, Material und Munition. Kerenski bereiste selber die Front und versuchte, die Soldaten zu überreden, die Offensive zu ergreifen, weshalb ihn die Soldaten den »Oberüberredner« nannten.

Die am 18. Juni begonnene Offensive der russischen Armee zeitigte bestimmte Anfangserfolge. Einen beträchtlichen Erfolg errang die VIII. Armee. Sie durchbrach die Front der

österreichischen Truppen und warf sich in den Durchbruchraum. Aber schon nach einigen Tagen versiegten die Kräfte des Angreifers. Die Verstärkungen rückten nur langsam heran, das Oberkommando vermochte nicht, die Anfangserfolge auszunutzen, und die Offensive wurde eingestellt.

Die österreichisch-deutschen Truppen gingen bald zur Gegenoffensive. Nach einer Niederlage bei Tarnopol begann die russische Armee rasch zurückzuziehen. In den zehn Tagen der Offensive verloren die Armeen der Südwestfront an die 60.000 Mann. Die Ermüdung und Erbitterung der den Frieden herbeisehnenden Soldaten, ihr Misstrauen und ihre offene Feindschaft gegen



»Vorwärts, in die Offensive!« Nach der Karikatur eines unbekanntes Künstlers.

das konterrevolutionäre Offizierskorps trugen zum Zusammenbruch der Offensive bei.

29. Die nationale Befreiungsbewegung der Völker Russlands nach dem Sturz des Zarismus

Die Nationalitätenpolitik der Provisorischen Regierung / An die Macht gelangt, setzte die imperialistische Bourgeoisie in den nationalen Randgebieten dieselbe chauvinistische Politik der nationalen Unterdrückung fort, die der Zarismus betrieben hatte. In der Aufrechterhaltung ihrer Macht über die nationalen Randgebiete sah die russische, Bourgeoisie eine der Grundlagen ihrer wirtschaftlichen und politischen Herrschaft. Mit Unterstützung der kleinbürgerlichen Parteien stellte die Provisorische Regierung die alte zaristische Losung des »einigen, unteilbaren Russlands« auf und tarnte sie bloß durch die Flagge der »revolutionären Demokratie«. [167]

Die Provisorische Regierung verhielt sich feindselig zu jedem auf die Erringung der Selbstbestimmung gerichteten Versuch der Nationen und empfahl allen unterdrückten Völkern Russlands, die Entscheidung ihres Schicksals durch die Konstituierende Versammlung abzuwarten. Nur Polen wurde offiziell die Unabhängigkeit gewährt. Aber Polen war seit 1915 von den Deutschen besetzt.

Die nationale Befreiungsbewegung in den ehemaligen zaristischen Kolonien verstärkte sich im Jahre 1917 noch mehr.

»Fort mit der nationalen Unterdrückung!« - das war die Losung der Bewegung. Im Nu wurden die Randgebiete Russlands mit ‚gesamtnationalen‘ Institutionen überzogen. An der Spitze der Bewegung marschierte die nationale, bürgerlich-demokratische Intelligenz. Die ‚nationalen Räte‘ in Lettland, in Estland, in Litauen, Georgien, Armenien, Aserbaidshan, im Nordkaukasus, in Kirgisistan und an der Mittleren Wolga; die ‚Rada‘ in der Ukraine und in Belorussland; der ‚Sfatul tarii‘ in Bessarabien; der ‚Kurultai‘ auf der Krim und in Baschkirien; die ‚Autonome Regierung‘ in Turkestan - das waren die gesamtnationalen Institutionen, um die die nationale Bourgeoisie Kräfte zu sammeln suchte«, schrieb Stalin. (*Stalin, Ges. Werke, Bd. 4, S. 156 russ.*)

Die bürgerliche nationalistische Intelligenz versuchte, die Führung in der sich entfaltenden nationalen Bewegung zu erlangen und die Februarrevolution zur Bildung ihrer »eigenen« nationalen Staaten auszunutzen.

Die nationale Bourgeoisie der Randgebiete forderte jedoch nicht die Lostrennung von Russland, sondern die nationale Autonomie innerhalb des russischen Staates, mit dessen bürgerlicher Regierung sie sich zu verständigen hoffte.

Der Konflikt der Provisorischen Regierung mit Finnland / Anfang März 1917 verordnete die Provisorische Regierung die Wiederherstellung der zaristischen Verfassung in Finnland. Bald darauf wurde der Koalitionssenat, eine aus sechs Sozialdemokraten und sechs Vertretern der Bourgeoisie bestehende Regierung, bestätigt. Der noch im Jahre 1916 gewählte Sejm wurde ebenfalls einberufen. Aber faktisch erhielten weder der Sejm noch der Senat die Macht. Die Provisorische Regierung setzte in Finnland ihren Vertreter ein und weigerte sich, die Unabhängigkeit Finnlands anzuerkennen.

Daraufhin begann die finnische Militaristenclique mit Wilhelm II. Verhandlungen über die Abtrennung Finnlands von Russland. Gestützt auf die deutschen Imperialisten, bereitete sich die finnische Bourgeoisie nicht nur zur Loslösung von Russland, sondern auch zum Bürgerkrieg gegen ihre eigenen Arbeiter vor. Zu diesem Zweck stellte sie als Sportgesellschaften getarnte reaktionäre »Ordnungsabteilungen« auf. [168]

Das Proletariat Finnlands, das die russische Revolution unterstützte, war entschieden gegen ein Bündnis mit dem deutschen Imperialismus gegen das vom Zarenjoch befreite Russland.

Im Juli nahm der finnische Sejm ein Gesetz über die Hoheitsrechte des Sejms an. Als Antwort darauf löste die Provisorische Regierung, nach dem Vorbild des Zarismus, den finnischen Sejm auf.

Unter der Führung Lenins entlarvten die Bolschewiki die imperialistische Politik der Provisorischen Regierung und forderten für Finnland die Zuerkennung des Rechts auf Selbstbestimmung bis zur Lostrennung.

Litauen, Lettland und Estland nach der Februarrevolution / Anfang 1917 war der größere Teil Litauens von deutschen Truppen besetzt. Auf der in Wilna einberufenen Konferenz der Vertreter der litauischen Kulaken, Gutsbesitzer und Bourgeoisie wurde der sogenannte »Tariba« (»Nationaler Rat«) gebildet. Die deutschen Behörden waren bestrebt, den »Tariba« in ein ihnen gefügiges Organ zu verwandeln. Geleitet von dem Wunsche, in Litauen festen Fuß zu fassen, liebäugelten sie mit der litauischen Bourgeoisie und versprachen, die Unabhängigkeit Litauens anzuerkennen, wenn es sich formell von Russland lostrennen würde.

Auch ein beträchtlicher Teil Lettlands war von deutschen Truppen besetzt. Von den baltischen Ländern war in Lettland die kapitalistische Entwicklung am weitesten vorangeschritten. Der Krieg hatte dort große Verheerungen angerichtet. Durch Lettland zog sich die Nordfront. Mehr als die Hälfte des Landes war von Schützengräben durchfurcht und Kriegsschauplatz geworden. Die Saaten waren vernichtet, die Viehzucht lag danieder. Das Handels- und Wirtschaftsleben warf fast völlig gelähmt. Die Industrie war stark zerstört. Zu Kriegsbeginn war ein Teil der Fabriken mitsamt den Arbeitern ins Innere Russlands evakuiert worden. Nach der Besetzung Lettlands durch die Deutschen wurden die übrigen Fabriken entweder zerstört oder nach Deutschland überführt worden. Die werktätigen Massen hatten im okkupierten Lettland ein äußerst schweres Leben. Gestützt auf die dortigen Barone, wollten die deutschen Imperialisten Lettland zu einem deutschen Herzogtum machen. Auch im unbesetzten Teil Lettlands hatten die lettischen Arbeiter und Bauern unter dem Krieg und der Ausbeutung durch die zaristischen Behörden und die eingesessenen Gutsbesitzer und Kapitalisten schwer zu leiden.

Die bürgerlich-demokratische Februarrevolution in Russland wurde deshalb in Lettland mit großer Freude begrüßt. Die nationale Befreiungsbewegung im Lande stieg an. Aber die lettische Bourgeoisie, die vom russischen Markt abhing und eine Weiterentwicklung der Revolution befürchtete, traf ein Kompromiss mit der russischen Bourgeoisie und beschränkte sich auf die Forderung nach der Autonomie Lettlands. [169] Zu Beginn der Revolution wurde in Lettland eine Kulakenpartei gegründet, die sich »Bauernbund« nannte. Mitte März 1917 berief der »Bauernbund« einen Landtag ein, auf dem beschlossen wurde, die Autonomie

Lettlands im Rahmen Russlands zu fordern. Die Provisorische Regierung verhielt sich sogar dieser bescheidenen Forderung gegenüber ablehnend.

Die volksfeindliche Politik der Provisorischen Regierung rief die Unzufriedenheit der werktätigen Massen Lettlands hervor. Eine Konferenz der lettischen Schützen nahm eine gegen die Politik der Provisorischen Regierung und den imperialistischen Krieg gerichtete bolschewistische Resolution an. Zu gleicher Zeit sprach sich die Tagung der landlosen Bauern für die Konfiskation der Ländereien der Gutsbesitzer und der Kirchen aus. Die Massen forderten die Übergabe der gesamten Macht an die Sowjets.

Estland, dessen Territorium nicht weit vom revolutionären Petrograd begann, setzte früher als die anderen baltischen Länder die Anerkennung seiner Autonomie durch. Im April 1917 wurde ihm von der Provisorischen Regierung das Selbstverwaltungsrecht zuerkannt. Aber die Provisorische Regierung setzte in Estland trotzdem die alte Russifizierungspolitik fort. Im Sommer 1917 wurde in Reval eine estnische Nationalversammlung einberufen, die sich aus Vertretern der estnischen Bourgeoisie, der Gutsbesitzer und der Kulaken zusammensetzte. Nachdem die estnische Bourgeoisie für sich einige politische Rechte durchgesetzt hatte, begann die Nationalversammlung mit der Provisorischen Regierung zu paktieren. Die mit der Paktierpolitik der besitzenden Klassen unzufriedenen werktätigen Massen Estlands gingen auf die Seite der Bolschewiki über und forderten die Übergabe der gesamten Macht an die Sowjets.

Die Ukrainische Zentralrada und die Provisorische Regierung / Auch in der Ukraine führte die Provisorische Regierung einen hartnäckigen Kampf gegen die nationale Befreiungsbewegung. Die ukrainisch-bürgerlichen und kleinbürgerlich-nationalistischen Parteien organisierten in Kiew Anfang April 1917 die Ukrainische Zentralrada, deren stärkste und einflussreichste Partei die ukrainischen Sozialrevolutionäre waren. Die Rada stützte sich auf die Kulakenschichten des Dorfes. Die angesehensten Führer der Rada waren Gruschewski, Winnitschenko und Petljura. Anfang Juni beschloss die Zentralrada den ersten »Universal«, ein Manifest an das ukrainische Volk, in dem die Autonomie der Ukraine verkündet wurde. Die kleinbürgerliche Zentralrada konnte sich nicht zum Bruch mit der Provisorischen Regierung entschließen, da sie fürchtete, sonst den revolutionären Arbeiter- und Bauernmassen allein gegenüberstehen zu müssen. Sie strebte eine Verständigung mit der russischen Bourgeoisie an. Die Provisorische [170] Regierung, die im Zusammenhang mit der Offensive auf die Unterstützung der ukrainischen Bourgeoisie angewiesen war, sandte vier Minister, mit Kerenski an der Spitze, zu Verhandlungen mit der Rada.

Als Ergebnis dieser Verhandlungen wurde im Sommer 1917 in Kiew aus Vertretern der Zentralrada ein neues Verwaltungsorgan, das Generalsekretariat, gebildet, das mit dem Vertreter der Provisorischen Regierung in der Ukraine, als dem Vertreter des obersten Machtorgans, zusammenarbeitete. Die Frage der endgültigen politischen Gestaltung der Ukraine sollte bis zur konstituierenden Versammlung offenbleiben.

Lenin hielt die Forderung der Ukraine nach Autonomie »für äußerst bescheiden und völlig gesetzlich«. Die Bolschewiki entlarvten sowohl die chauvinistische Politik der imperialistischen Provisorischen Regierung als auch das Paktieren der Zentralrada mit dieser Regierung und riefen die ukrainischen Arbeiter und Bauern auf, gemeinsam mit den russischen Arbeitern und Bauern gegen die imperialistische Bourgeoisie für die proletarische Diktatur zu kämpfen.

Die Belorussische Zentralrada / Mitte März 1917 trat in Minsk die erste Tagung der belorussischen nationalistischen Parteien und Organisationen zusammen, die sich zum Belorussischen Nationalkomitee vereinigt hatten, an dessen Spitze der Gutsbesitzer Skirmunt stand. Das Belorussische Nationalkomitee berief im Juni 1917 eine Tagung der Vertreter der belorussischen bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien ein, auf der die

Belorussische Zentralrada gebildet wurde. Durch nationalistische Parolen wollten die belorussischen Nationalisten die Arbeiter und Bauern vom revolutionären Kampf ablenken. Gleichzeitig erklärten sie sich bereit, die Verwaltung Belorusslands »im Kontakt mit der Provisorischen Regierung« zu organisieren. Wie überall schlossen auch die bürgerlichen Nationalisten Belorusslands mit der chauvinistischen russischen Bourgeoisie ein Kampfbündnis gegen die revolutionäre Bewegung.

Die Bolschewiki Belorusslands führten einen entschiedenen Kampf gegen die Belorussische Zentralrada. In diesem Kampf spielte M.W. Frunse, der Vorsitzende des Exekutivkomitees des Sowjets der Bauerndeputierten, eine hervorragende Rolle. Auf dem I. Kongreß der Bauerndeputierten der Gouvernements Minsk und Wilna entlarvte Frunse die konterrevolutionäre Haltung der belorussischen Nationalisten. Die Bolschewiki Belorusslands verstärkten ihre Verbindungen und ihren Einfluss an der Front und auf dem flachen Lande und riefen die belorussischen Arbeiter, Bauern und Soldaten auf, unter den Losungen der Selbstbestimmung der Nation und des Übergangs des Grund und Bodens an das Volk zu kämpfen.

Das Transkaukasische Komitee und die »Nationalräte« / In Transkaukasien hatten nach den Februarereignissen die georgischen Menschewiki [171] eine führende Stellung erlangt. Zusammen mit der Bourgeoisie und den Gutsbesitzern wollten sie die bürgerliche Staatsordnung aufrechterhalten. Als die Führer der georgischen Menschewiki die telegraphische Nachricht vom Sturz des Zarismus erhielten, verheimlichten sie dies vor den Massen und beeilten sich, dem Statthalter im Kaukasus, dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, ihre untertänigsten Gefühle auszudrücken. Der alte Verwaltungsapparat blieb völlig unangetastet. Zur Verwaltung Transkaukasiens schuf die Provisorische Regierung ein spezielles Transkaukasisches Komitee, das sich aus bürgerlichen Nationalisten und Menschewiki zusammensetzte und in dem die georgischen Menschewiki die Führung hatten.

Die georgischen Menschewiki, die armenischen Daschnaken und die aserbajdschanischen Mussawatisten rieten den Bauern von jeder »eigenmächtigen Handlung« ab und vertrösteten sie auf die Lösung der Bodenfrage durch die Allrussische Konstituierende Versammlung. Zwecks Organisation ihrer Kräfte zum Kampf um die Macht begann die nationale Bourgeoisie Transkaukasiens ihre eigenen Nationalräte zu bilden, die es verhindern sollten, dass die nationale Befreiungsbewegung der Völker Transkaukasiens zu einem revolutionären Massenkampf gegen den Imperialismus werde.

Nur die Bolschewiki setzten sich für die völlige Beseitigung der nationalen Unterdrückung in Transkaukasien ein und forderten den entschiedenen Bruch mit der imperialistischen Politik der Provisorischen Regierung.

Die Politik der Provisorischen Regierung in Mittelasien / Als die Taschkenter Eisenbahner am 2. März 1917 vom Sturz des Zaren erfuhren, wählten sie einen Sowjet der Arbeiterdeputierten. Die Macht befand sich jedoch immer noch in den Händen des zaristischen Generalgouverneurs Kuropatkin, der die Volkserhebung von 1916 niedergeschlagen hatte. Ende März wurde Kuropatkin auf Forderung der Arbeiter und Soldaten abgesetzt.

Erst Mitte April wurden die Vertreter der Zarenmacht durch das Turkestaner Komitee, ein Organ der bürgerlichen Provisorischen Regierung, ersetzt.

Die nationale Bewegung in Mittelasien wurde von der reaktionären mohammedanischen Geistlichkeit geleitet. Die eingeschüchterten und zurückgebliebenen Dechkane vertrauten noch den Beis und Mullahs. Die mohammedanischen Arbeiter und die armen Städter begannen ihre eigenen Sowjets der werktätigen Mohammedaner zu bilden.

Die Organisatoren dieser Sowjets waren meist russische Arbeiter und Soldaten sowie die in die Heimat zurückgekehrten ehemaligen aktiven Teilnehmer am Aufstand von 1916. [172]

In Chiwa und Buchara blieb die alte Feudalmacht des Khans und Emirs auch nach der Februarrevolution bestehen. Nach Chiwa wurde ein Kommissar der Provisorischen Regierung geschickt, der mit dem Khan gemeinsame Sache machte. Die Werktätigen von Buchara forderten die Einschränkung der Macht des Emirs. Aus Furcht vor einem Volksaufstand riet der Vertreter der Provisorischen Regierung dem Emir, in einem Manifest Reformversprechungen zu machen. Aber nach kurzer Zeit ließ der Emir im Einverständnis mit der Provisorischen Regierung die Reformanhänger verhaften und hinrichten.

Somit hatte die Februarrevolution den Völkern Mittelasiens weder die soziale noch die nationale Befreiung gebracht.

Mehr noch, in Turkmenien setzte die Provisorische Regierung bis zu ihrem Sturz die Repressalienpolitik der Zarenmacht gegen die Aufständischen von 1916 fort.

30. Die Julikrise

Die Julidemonstration vom 3. bis 5. Juli / Der Krieg kostete dem Land täglich 40 Millionen Rubel. Zur Deckung der Kriegskosten ließ die Regierung in großen Mengen Papiergeld drucken. Ihr Wert sank, die Teuerung hingegen stieg an. Es mangelte an Roh- und Brennstoffen für die Industrie und an Brot für die Arbeiter. Das Verkehrswesen lag danieder. Fabriken und Werke stellten den Betrieb ein. Im Mai wurden im ganzen Land 108 Fabriken mit 8.700 Arbeitern geschlossen, im Juni 125 Fabriken mit 38.455 Arbeitern und im Juli 206 Fabriken mit 47.754 Arbeitern. In der Hüttenindustrie sank die Erzeugung um 40 Prozent, in der Textilindustrie um 20 Prozent. Die Arbeitslosigkeit stieg an. Die Streikbewegung nahm zu. Die Arbeiter forderten die Einführung des Achtsturentags und Lohnerhöhung. Im Lande war die Agrarrevolution im Anzug. Im Juli hatten sich die Bauernerhebungen bereits über 43 von den 69 Gouvernements ausgebreitet. Die Bauern bemächtigten sich des Gutsbesitzerbodens und setzten die Gutshöfe in Brand. Die Arbeiter- und Bauernbewegung fand bei der kriegsmüden Armee lebhaften Widerhall. Die Soldaten drohten, die Schützengräben zu verlassen und heimzukehren. Die Volksmassen überzeugten sich immer mehr davon, dass sie von der Provisorischen Regierung betrogen wurden. Die Nachricht von der Offensive an der Front und sodann vom Zusammenbruch der Offensive riefen bei den Arbeitern und Soldaten Petrograds einen Sturm der Entrüstung hervor.

Ende Juni entstand in Petrograd eine äußerst gespannte Lage. Und in dieser Situation forderten die bürgerlichen Parteien von der Provisorischen Regierung durchgreifende Maßnahmen zur Niederschlagung [173] [174] der revolutionären Arbeiter und Soldaten Petrograds. Unter dem Vorwand, die Front brauche dringend Verstärkungen, stellte die Regierung, die sich der revolutionären Garnison Petrograds entledigen wollte, in Petrograd eine Marschkompanie nach der anderen auf und schickte sie an die Front. Um die Paktierer zu zwingen, endlich eine »feste Macht« zu bilden, traten die Kadetten am 2. Juli aus der Regierung aus und riefen auf diese Weise eine Regierungskrise hervor.

Die Nachrichten vom Zusammenbruch der Offensive an der Front und von der Regierungskrise sowie das provokatorische Vorgehen der bürgerlichen Parteien und Organisationen ließen die Empörung der Arbeiter und Soldaten Petrograds überschäumen. Am 3. Juli begannen die Demonstrationen einzelner Regimenter und Fabriken, die bald zu einer allgemeinen bewaffneten Demonstration unter der Losung »Alle Macht den Sowjets!« anschwollen.

Die Partei der Bolschewiki hielt es für noch nicht an der Zeit, die Macht zu übernehmen. Lenin verwies darauf, dass die Bolschewiki in Petrograd die Macht zwar leicht erobern, sie aber nicht wüßten behaupten können, da sie noch nicht im ganzen Lande über die Mehrheit in den Sowjets verfügten. Aber ungeachtet dieser Erklärungen der Bolschewiki zog am 3. Juli das 1. Maschinengewehrregiment in voller Ausrüstung vor das Gebäude der bolschewistischen Organisation. Den Maschinengewehrschützen schlossen sich auch andere

Regimenter sowie die Abteilungen der von den Arbeitern gebildeten Roten Garde an. Um 11 Uhr nachts gingen auch die Putilow-Arbeiter auf die Straße. Die Aktion nahm einen Massencharakter an. Als es klar war, dass die Aktion schon nicht mehr aufzuhalten sei, beschlossen die Bolschewiki, sich an die Spitze der spontanen Bewegung zu stellen, um ihr einen friedlichen und organisierten Charakter zu verleihen. Die Bolschewiki wollten verhindern, dass die Bourgeoisie die Arbeiter und Soldaten zum vorzeitigen Losschlagen provozierte und sie dann zerschlug.



Die Niederschlagung der Julidemonstration in Petrograd.

Am Morgen des 4. Juli nahmen an der Demonstration schon 500.000 Personen teil. Die Belegschaften aller Fabriken und Werke streikten. Im Taurischen Palais erschienen auf der Sitzung des vom I. Sowjetkongress gewählten ZEK 90 Delegierte von allen Betrieben und Regimentern und forderten die Übergabe der Macht an die Sowjets.

Um diese Zeit zogen die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre fieberhaft Truppen zur Niederschlagung der Demonstration zusammen und holten von der Front Kosakeneinheiten herbei. Am Abend des 4. Juli eröffneten Offizierschüler- und Kosakenabteilungen das Feuer auf die Demonstranten. Auch am 5. Juli wurde auf die Demonstranten geschossen. Nachdem die Konterrevolutionäre die Arbeiter- und Soldatendemonstration niedergeschlagen hatten, zogen sie gegen die bolschewistische [175] Partei los. Die Redaktionsräume der »Prawda« wurden demoliert und alle bolschewistischen Zeitungen verboten. Offizierschüler drangen in Lenins Wohnung ein, um ihn zu verhaften, und nahmen eine Haussuchung vor. Aber die Bolschewiki hatte in kluger Voraussicht rechtzeitig die Abreise Lenins aus Petrograd organisiert. Lenin hatte sich Schnurr- und Spitzbart abrasiert und begab sich, als finnischer Bauer verkleidet, zur Station Rasliw (auf der Sestrozker Eisenbahn). Hier hielt sich Lenin hinter dem See in einer Feldhütte einige Wochen lang vor den Spionen der Provisorischen Regierung verborgen. Im Herbst, als es kälter wurde, begab sich Lenin mit einem Pass, ausgestellt für den Sestrozker Arbeiter Iwanow, nach Helsingfors (Finnland). Die Bourgeoisie setzte sich zum Ziel, die ansteigende Revolution niederzuschlagen. Eine Reihe bedeutender Bolschewiki wurde verhaftet und die Parteidruckerei demoliert. Die Bolschewiki wurden eine halblegale Partei. Die Provisorische Regierung beschloss, Lenin wegen »Hochverrats« und Organisation des bewaffneten Aufstands vor Gericht zu stellen.

Die verkappten Feinde der Revolution, Rykow, Kamenew und Trozki, verlangten, dass Lenin sich dem Gericht stelle. Stalin wandte sich entschieden gegen diese provokatorische Forderung. »Die Offizierschüler werden Lenin nicht einmal bis zum Gefängnis bringen, sondern noch unterwegs ermorden«, sagte er. Später stellte es sich heraus, wie recht Stalin hatte. Die Offizierschüler hatten Instruktionen, Lenin »auf der Flucht zu erschießen«. [176]



Offizierschüler demolieren in den Julitagen die Redaktionsräume der »Prawda«.

Die Ereignisse vom 3. bis 5. Juli stellten bereits die dritte politische Krise im Lande dar. Ebenso wie in den beiden ersten Krisen, der April- und der Junikrise, war auch die Ursache dieser Krise nach einer Bemerkung Lenins »die überschäumende Unzufriedenheit der Massen, ihre Erregung gegen die Bourgeoisie und deren Regierung« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XXI, S. 21 russ.*). Die Juliereignisse bedeuteten einen Wendepunkt im Prozess des Hinüberwachsens der bürgerlichen Revolution in die sozialistische. In den Julitagen hatten die Führer der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre im Bunde mit den monarchistischen Generälen die Niederschlagung der Arbeiter- und Soldatendemonstrationen organisiert. Das von Sozialrevolutionären und Menschewiki geleitete Allrussische Zentralexecutivkomitee hatte die Sozialrevolutionäre Goz und Awxentjew durch einen speziellen Beschluss beauftragt, dem General Polowzew bei der »Wiederherstellung der Ordnung« behilflich zu sein.

Nach den Julitagen hatte sich die politische Lage im Lande geändert. Die Sowjets, die das Vertrauen der Massen verloren hatten, waren ohnmächtig geworden.

An Stelle der Doppelherrschaft war die Alleinherrschaft der Bourgeoisie getreten. Lenin schätzte die Lage im Lande folgendermaßen ein: »Jetzt ist eine friedliche Entwicklung der Revolution in Russland nicht mehr möglich, und die Frage ist von der Geschichte so gestellt: Entweder vollständiger Sieg der Konterrevolution oder eine neue Revolution.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XXI, S. 45 russ.*)

Unter diesen Verhältnissen musste die Losung »Alle Macht den Sowjets!« zeitweilig zurückgezogen werden, denn die von den Menschewiki und den Sozialrevolutionären geführten Sowjets traten als Handlanger der Konterrevolution auf. Vor der Partei erwuchs eine neue Aufgabe: es galt, die Mehrheit in den Sowjets zu erobern und sie in Aufstandsorgane umzuwandeln.

Der Übergang der bürgerlichen Konterrevolution zur Offensive, die von den Menschewiki und den Sozialrevolutionären unterstützt wurde, brachte das Vertrauen der Arbeiter und Bauern zu diesen Parteien ins Wanken. An der Front wuchs die Erbitterung der Soldaten. In den Lageberichten hieß es: »Die Soldaten sind verstockt und nach wie vor den Offizieren gegenüber feindselig gesinnt. Die meisten Soldaten wollen nicht weiterkämpfen. Die Fälle der Gehorsamsverweigerung mehren sich.«

Im Dorfe erhoben sich die Bauern gegen die Gutsbesitzer und setzten ihnen den »roten Hahn« aufs Dach. Im März breitete sich die Bauernbewegung über 34 Bezirke aus, im Juli bereits über 325 Bezirke. Die Belegschaften der Fabriken und Werke standen im Streik. Die [177] Arbeiter warfen die verhassten Direktoren und Verwalter aus den Betrieben hinaus und führten die Arbeiterkontrolle ein.

Der VI. Parteitag der Bolschewiki / Am 26. Juli begann in Petrograd der VI. Parteitag der Bolschewiki. Der Parteitag musste illegal tagen.

Lenin befand sich in der Illegalität und konnte nicht am Parteitag teilnehmen. Stalin hielt Lenin auf dem laufenden, erhielt von ihm Direktiven und leitete unmittelbar die Arbeiten des Parteitags.

In seinem Bericht über die politische Lage hob Stalin hervor, dass die Revolution »jetzt den Charakter einer sozialistischen Arbeiterrevolution annimmt« und dass der einzige Weg zum Sieg der sozialistischen Revolution in der Vorbereitung und Durchführung des bewaffneten Aufstands besteht.



Die Laubhütte bei der Station Rasliw, in der sich W. I. Lenin verborgen hielt.

Gegen den Kurs auf die sozialistische Revolution traten auf dem Parteitag die Bucharin-Leute und die Trozkisten auf. Stalin entlarvte ihre verräterische Politik. Er sagte: »Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, dass gerade Russland das Land sein wird, das den Weg zum Sozialismus bahnt ... Man muss die überlebte Vorstellung fallen lassen, dass nur Europa uns den Weg weisen könne.«, (*Stalin, Ges. Werke, Bd. 3, S. 186/187 russ.*)

Der Parteitag nahm die von Lenin und Stalin vorgeschlagene Resolution an und bestätigte die ökonomische Plattform der Bolschewiki (Konfiskation des Bodens der Gutsbesitzer und Nationalisierung des [178] gesamten Bodens im Lande, Nationalisierung der Banken und der Schwerindustrie, Arbeiterkontrolle über Produktion und Verteilung). Es wurde auch eine Resolution über die Jugendverbände angenommen, die als die Reserve der Partei angesehen wurden.

Der Sozialistische Verband der Arbeiterjugend wurde im Juli 1917 organisiert. Die Jugendverbände wurden allerorts von der bolschewistischen Partei geleitet. Das Petrograder Komitee der bolschewistischen Partei beauftragte eine von N.K. Krupskaja geleitete Sonderkommission mit der Organisation und Betreuung der Jugend.

Der VI. Parteitag war der Parteitag der Vorbereitung des bewaffneten Aufstands gegen die Bourgeoisie. Der Parteitag richtete die Partei auf die sozialistische Revolution aus.

31. Die Niederschlagung der konterrevolutionären Verschwörung des Generals Kornilow

Die Verschwörung der bürgerlichen Konterrevolution / Nach der Julidemonstration begann die Bourgeoisie mit der Mobilisierung ihrer Kräfte zur Niederschlagung der Revolution.

Die an der Spitze der Sowjets stehenden kleinbürgerlichen Parteien erfüllten gehorsam das Programm der konterrevolutionären Bourgeoisie.

Am 8. Juli 1917 trat Kerenski an die Spitze der Regierung. Kerenski führte an der Front die Todesstrafe ein und verständigte die Alliierten, dass er alle Maßnahmen zur Wiederherstellung der Kampffähigkeit der Armee getroffen habe. Auf Forderung der Alliierten wurde der durch seine unversöhnliche Feindschaft gegen die Revolution bekannte General Kornilow zum Oberbefehlshaber ernannt. Kornilow gab ein Versammlungsverbot für die Armee heraus. An der Front wüteten die Feldgerichte. Kornilow verlangte die Einführung der Todesstrafe auch im Hinterland.

Nach der Ernennung Kornilows wurde die zweite Provisorische Koalitionsregierung unter dem Vorsitz Kerenskis gebildet, in die auch die Kadetten eintraten.

Die konterrevolutionäre Bourgeoisie bereitete die Errichtung einer Militärdiktatur vor und organisierte zu diesem Zweck eine militaristisch-monarchistische Verschwörung, an deren Spitze die Kadettenpartei stand. »Die Kadettenpartei«, schrieb Lenin, »ist die politische Hauptmacht der bürgerlichen Konterrevolution in [179] Russland.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XXI, 8.84 russ.*) Das Zentrum der Verschwörung war das Hauptquartier des Oberbefehlshabers Kornilow, der Truppen bereitstellte, um sie gegen Petrograd zu schicken.

Am 12. August 1917 eröffnete Kerenski in Moskau die Staatsberatung, die eine Heerschau der Kräfte der Konterrevolution darstellte. Stalin charakterisierte diese Beratung mit folgenden Worten: »Die

Konterrevolution sieht den ‚Ausweg‘ darin, eine Beratung von Kaufleuten und Industriellen, Gutsbesitzern und Bankiers, Mitgliedern der Zarenduma und von bereits gut dressierten Menschewiki und Soziakevolutionären einzuberufen, um diese Beratung für eine allgemeine ‚Nationaltagung‘ auszugeben und von ihr die Politik des Imperialismus und der Konterrevolution und die Abwälzung der Lasten des Krieges auf die Schultern der Arbeiter und Bauern billigen zu lassen.« (*Stalin, Ges. Werke, Bd. 3, S. 194 russ.*)

Die Führer der Konterrevolution hofften, auf dieser Beratung die Militärdiktatur ausrufen zu können. Allein die Ereignisse gestalteten sich nicht so, wie es die Konterrevolutionäre wünschten.

Am Tage der Eröffnung der Beratung in Moskau organisierte das Zentralkomitee der bolschewistischen Partei zum Zeichen des Protestes einen Generalstreik, an dem 400.000 Arbeiter teilnahmen. Die Staatsberatung tagte ohne elektrisches Licht; die Moskauer Straßenbahnen verkehrten nicht.

Am nächsten Tage, am 13. August, traf Kornilow in Moskau ein. Die Bourgeoisie bereitete ihm einen feierlichen Empfang. Die Drahtzieher der Staatsberatung konnten sich jedoch nicht dazu entschließen, die konterrevolutionäre Diktatur offen auszurufen, denn dazu waren die Verhältnisse in Moskau äußerst ungünstig. Kornilow kehrte in sein Hauptquartier nach Mogilew zurück, um die Vorbereitungen zum konterrevolutionären Umsturz fortzusetzen. Kornilows Plan lief darauf hinaus, mit Hilfe der zu diesem Zweck zusammengezogenen konterrevolutionären Truppen Petrograd zu besetzen und im Lande eine Militärdiktatur zu errichten.

An der Verschwörung gegen die Revolution beteiligten sich auch die englischen und französischen Imperialisten. Die Entente-Vertreter versprachen Kornilow eine 5 Milliarden-Anleihe, sobald in Russland eine »feste Macht« errichtet sein würde.

»In dem Augenblick«, schrieb Stalin in seinem Artikel ‚Die amerikanischen Milliarden‘ - »da die russische Revolution ihre Kräfte anspannt, um ihre Eroberungen zu behaupten, der Imperialismus aber sie zur Strecke zu bringen trachtet, versorgt das amerikanische Kapital die Koalition Kerenski-Miljukow-Zereteli mit Milliarden, um der russischen Revolution endgültig



»Der kleine Napoleon.«
Karikatur auf
Kerenskij von Moor.

die Kandre anzulegen und die [180] im Westen sich ausbreitende revolutionäre Bewegung zu sprengen.« (Stalin, Ges. Werke, Bd. 3, S. 234/35 russ.)

Am 19. August gab Kornilow auf verräterische Weise Riga preis und öffnete damit den deutschen Truppen den Weg nach Petrograd. Die Preisgabe Rigas wurde als neuer Anlass zur Offensive gegen die revolutionären Massen benutzt.

Kornilow bereitete seinen konterrevolutionären Umsturz mit Wissen und Mithilfe Kerenskis vor, der die revolutionäre Petrograder Garnison an die Front zu schicken befahl, um der Konterrevolution die Eroberung der Hauptstadt zu erleichtern. Die Führer der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre halfen Kerenski und Kornilow eifrig bei der Vorbereitung zum Umsturz. Als Kornilow jedoch forderte, dass ihm die gesamte militärische und zivile Macht übergeben werden solle, erklärte Kerenski aus Furcht vor der Empörung der Massen, die zusammen mit Kornilow auch die bürgerliche Kerenski-Regierung hinwegfegen könnten, Kornilow zum Landesverräter und erließ einen Befehl über seine Absetzung vom Posten des Oberbefehlshabers. Kornilow fügte sich nicht dem Befehl und ließ am 25. August 1917 das III. Kavalleriekorps unter dem Kommando des Generals Krymow auf Petrograd marschieren.

Die Mobilisierung der Kräfte der Revolution / Die Bolschewiki stellten sich an die Spitze des Kampfes gegen Kornilow. Die bolschewistische Partei rief zur Niederwerfung des verräterischen Generals auf und entlarvte gleichzeitig die aus verkappten Kornilow-Leuten bestehende Provisorische Regierung, deren ganze Politik die Konterrevolution gestärkt hatte.



Die auf den Namen des Arbeiters K. P. Iwanow ausgestellte Legitimation, die Lenin nach den Juliereignissen in der Illegalität als Ausweis diente.

Das Proletariat erhob sich einmütig zur Verteidigung des revolutionären Petrograds. Im Laufe von drei Tagen meldeten sich 25.000 Arbeiter zur Roten Garde. Die Militärorganisation der Bolschewiki zog 700 Instruktooren zur Ausbildung der Rotgardisten heran. In den Fabriken wurden eiligst Geschosse hergestellt und Panzerautos montiert. Die Putilow-Arbeiter stellten in zwei Tagen bei 16 stündiger Arbeitszeit etwa zweihundert neue Geschütze her. Die Eisenbahner verschoben Züge mit Kornilow-Truppen auf tote Gleise, verstopften die Bahnhofsgleise mit leeren Waggons, nahmen auf den Brücken die Schienen

auseinander und montierten von den Lokomotiven die wichtigsten Bestandteile ab. Tausende von Werktätigen bauten Befestigungsanlagen vor den Toren Petrograds.

Hunderte von bolschewistischen Agitatoren waren unter den Kornilow-Truppen tätig und setzten den Soldaten die Ziele der Generalsverschwörung auseinander. Auf Weisung S.M. Kirows begab sich eine aus Vertretern der kaukasischen Bergvölker bestehende Delegation zu der sogenannten »Wilden Division«, die aus kaukasischen Bergbewohnern rekrutiert worden war. Die Delegation übte auf die Soldaten [181] Kornilows großen Einfluss aus. Die Delegierten erklärten ihnen die wahren Pläne der Konterrevolution. Die Soldaten und Kosaken der Kornilow-Truppen begannen auf die Seite der Arbeiter überzugehen.

Der Kornilow-Putsch brach zusammen. General Krymow beging Selbstmord. Kornilow, Denikin und andere Generale wurden verhaftet, aber die »Haft« der monarchistischen Generale nahm sich sehr sonderbar aus. Als »Gefängnis« wurde Kornilow und seinen Komplizen ein Gymnasium zugewiesen und mit der Bewachung dieses Gefängnisses, das von Kornilow selber formierte und ihm ergebene Tekiner Regiment betraut. Im Grunde genommen schützte Kerenski die verräterischen Generale vor dem Zorn und Gericht des Volkes.

Der von den Generalen und der Bourgeoisie begonnene Bürgerkrieg änderte jäh das Kräfteverhältnis im Lande. »Der Kornilow-Aufstand«, schrieb Stalin, »trug nur dazu bei, das Ventil der angehäuften revolutionären Empörung zu öffnen, die vorher gedämmte Revolution zu entfesseln, sie anzutreiben und vorwärtszustoßen.« (*Stalin, Ges. Werke, Bd. 3, S. 281 russ.*) [182]

Die Niederschlagung des Kornilow-Putsches zeigte die Hoffnungslosigkeit der Sache der Bourgeoisie und ihrer Trabanten, der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre, deren Einfluss auf die Massen nun endgültig untergraben war. Die Bolschewiki entlarvten die Menschewiki und die Sozialevolutionäre, die mit ihrer ganzen Politik der konterrevolutionären Verschwörung Kornilows Vorschub geleistet hatten.

Die Niederschlagung des Kornilow-Putsches zeigte ferner, dass die bolschewistische Partei zu der entscheidenden Kraft der Revolution herangewachsen war. Die Massen überzeugten sich davon, dass die einzig reale Kraft, die fähig war, die Konterrevolution niederzuschlagen, die Bolschewiki waren. In den Fabriken und Werken erlangten die Bolschewiki nach dem Kornilow-Putsch ungeteilten Einfluss. Im Dorf und an der Front wuchs der Einfluss der Bolschewiki wie noch nie zuvor. Die Soldaten forderten, mit den Konterrevolutionären entschlossen abzurechnen: »Liebe Genossen«, schrieben Frontsoldaten anlässlich des Gerichtsprozesses gegen Kornilow, »macht ihnen kein langes Gerichtsverfahren. Sie haben uns verraten und unser Blut vergossen; macht kurzen Prozess, über Nacht, genauso, wie sie es mit uns gemacht haben.«

Die Niederschlagung des Kornilow-Putsches zeigte schließlich, dass die Sowjets, nachdem sie sich von der Paktierpolitik frei gemacht hatten, wiederaufzuleben und die größte revolutionäre Kraft zu werden begannen. Nach dem Kornilow-Putsch setzte die Phase der Bolschewisierung der Sowjets ein. Am 31. August erklärte sich der Petrograder Sowjet der Arbeiter- und Soldatendeputierten mit Stimmenmehrheit für die Politik der Bolschewiki. Am 5. September ging auch der Moskauer Sowjet auf die Seite der Bolschewiki über. Die Bolschewiki eroberten die Sowjets in den Hauptstädten und in den entscheidenden Industriezentren. Dank der Bolschewisierung der Sowjets konnte die Partei im September die nach den Ereignissen vom 3. bis 5. Juli zurückgezogene Losung »Alle Macht den Sowjets!« wieder auf die Tagesordnung setzen.

Stalin schrieb darüber: »Die Losung ‚Alle Macht den Sowjets!‘ wurde erneut auf die Tagesordnung gesetzt. Aber jetzt bedeutete diese Losung schon nicht mehr dasselbe wie im ersten Stadium. Ihr Inhalt hatte sich von Grund aus geändert. Jetzt bedeutete diese Losung den völligen Bruch mit dem Imperialismus und den Übergang der Macht an die Bolschewiki, denn die Sowjets waren bereits in ihrer Mehrheit bolschewistisch. Jetzt bedeutete diese Losung das unmittelbare Herankommen der Revolution an die Diktatur des Proletariats auf

dem Wege des Aufstands. Mehr noch, jetzt bedeutete diese Losung die Organisierung und staatliche Formierung der Diktatur des Proletariats.« (*Stalin, Fragen des Leninismus*, S. 125.) [185]

Die Losung »Alle Macht den Sowjets!« war der Aufruf zum Aufstand gegen die Provisorische Regierung, zur Übergabe der gesamten Macht an die von den Bolschewiki geleiteten Sowjets.

Erschreckt durch das Anwachsen der Revolution und um die revolutionäre Bewegung in eine für die Bourgeoisie annehmbare Bahn zu lenken, stellten die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre der Losung »Alle Macht den Sowjets!« die Einberufung der Demokratischen Beratung entgegen. Die am 12. September aus Vertretern der Paktiererparteien, der Sowjets, Gewerkschaften, Semstwos, der Handels- und Industriekreise, der Armeeorganisationen und Konsumgenossenschaften einberufene Demokratische Beratung brachte die Koalition mit den Kadetten zu Fall. Darauf schlugen die Sozialrevolutionäre und die Menschewiki die Einsetzung eines Vorparlaments (Provisorischen Rats der Republik) vor, dass, wie die menschewistischen und die Sozialrevolutionären Führer behaupteten, die Tätigkeit der Regierung kontrollieren sollte. In Wirklichkeit aber wollten sie nur einen neuen Deckmantel für die Koalition mit der Bourgeoisie schaffen. Während der Tagung der Demokratischen Beratung einigte sich Kerenski mit den Kadetten Kischkin, Buryschkin, Konowalow u.a. über ihren Eintritt in die Regierung. Das Vorparlament war nichts anderes als eine jämmerliche Parlamentsspielerei. Die Arbeiter nannten das Vorparlament verächtlich die »Vorlaube«.

Das Zentralkomitee der Bolschewiki beschloss, das Vorparlament zu boykottieren. Kamenew, Sinowjew und ihre Gesinnungsgenossen verteidigten jedoch hartnäckig die Teilnahme am Vorparlament, denn sie waren bestrebt, die Partei dadurch von der Vorbereitung des Aufstands abzulenken. Stalin trat in der Sitzung der bolschewistischen Fraktion der Demokratischen Beratung entschieden gegen die Teilnahme am Vorparlament auf und entlarvte das Manöver der Paktierer.

32. Die Organisierung des Sturms

Das Anwachsen der revolutionären Situation / Stalin nannte die Monate September bis Oktober 1917 die Vorbereitungsperiode zum Sturm auf die Macht der Bourgeoisie. »Als den charakteristischen Zug dieser Periode«, schrieb Stalin, »muss man das schnelle Ansteigen der Krise betrachten, die völlige Verwirrung in den Regierungskreisen, die Isolierung der Sozialrevolutionäre und Menschewiki und das massenhafte Überlaufen der schwankenden Elemente auf die Seite der Bolschewiki.«

Während sich die revolutionäre Krise im Lande immer mehr entwickelte, nahm der imperialistische Krieg noch seinen Fortgang. Durch [184] den Krieg wurde die wirtschaftliche Zerrüttung verschärft, die im Herbst 1917 ein geradezu katastrophales Ausmaß annahm.

Die Kapitalisten und Gutsbesitzer untergruben bewusst die Volkswirtschaft. Im August bis September schlossen die Unternehmer allein in Petrograd 230 Betriebe mit 61.000 Arbeitern. Im Donezbecken, im Ural, in Moskau, im ganzen Lande griffen die Kapitalisten zu Aussperrungen und warfen Hunderttausende von Arbeitern auf die Straße. Besonders schlecht war es um die Lebensmittellage bestellt, die sich von Tag zu Tag verschärfte. Die Gutsbesitzer und Kulaken hintertrieben das Getreidemonopol, obwohl die Regierung ihnen zuliebe die »Höchstpreise« für Getreide verdoppelt hatte. Die Getreidespekulanten, »die Hamsterer«, überlasteten das ohnehin zerrüttete Verkehrswesen noch mehr. Die Arbeiter erhielten nicht einmal 200 Gramm Brot am Tag. Der Hunger nahm mit jedem Tag zu. Der Kapitalist Rjabuschinski, einer der Organisatoren des Hungers und der Zerrüttung im Lande, erklärte unverblümt, die Revolution könne nur unterdrückt werden, wenn die »knöchernen Hand des

Hungers, das Volkseind, die falschen Freunde des Volkes, die demokratischen Sowjets und Komitees, an der Gurgel packt«.

In seiner Anfang September 1917 verfassten Schrift »Die drohende Katastrophe, und wie man sie bekämpfen soll« zeigte Lenin, dass die Zerrüttung und der Hunger das Resultat der Politik der Provisorischen Regierung sind, die den Willen der Kapitalisten durchführt. Lenin entwickelt in dieser Schrift die ökonomische Plattform der Bolschewiki, in der die ersten Schritte auf dem Wege zum Sozialismus umrissen wurden:

»Die Revolution«, schrieb Lenin, »bewirkte, dass Russland hinsichtlich seines politischen Systems die fortgeschrittenen Länder in einigen Monaten eingeholt hat. Aber das ist zu wenig. Der Krieg ist unerbittlich, er stellt mit schonungsloser Schärfe die Frage: entweder untergehen oder die fortgeschrittenen Länder auch ökonomisch einholen und überholen.« (*Lenin, Ausgew. Werke in zwei Bänden, Bd. II, 8.129/130.*)

Im August bis September 1917 beendete Lenin das Buch »Staat und Revolution«, in dem er die Grundsätze von Marx und Engels über die proletarische Revolution und die Diktatur des Proletariats weiterentwickelte und die Lehre über die Sowjets als die Staatsform der Diktatur des Proletariats ausarbeitete.

Die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre unternahmen noch einen Versuch, die Revolution aufzuhalten, und bildeten Ende September 1917 eine neue Koalitionsregierung. Dieser Regierung gehörten »sechs kapitalistische Minister als Kern ‚des Kabinetts‘ und zehn ‚sozialistische‘ dienstbereite Minister als deren Willensvollstrecker an« (*Stalin, Ges. Werke, Bd. 3, S. 309 russ.*). Ministerpräsident blieb Kerenski. [185]

Die konterrevolutionäre Bourgeoisie begann im geheimen eine neue Verschwörung vorzubereiten.

Rings um die Hauptstadt wurden starke konterrevolutionäre Kräfte zusammengezogen. Aus speziell ausgesuchten Soldaten, die nur mit Empfehlung der Offiziere ins Regiment kamen, wurden Stoßbataillone aufgestellt. Diese Bataillone wurden aus Kulaken- und Bourgeoisie-söhne formiert. Mehr als 10 solcher Bataillone standen an der Nord- und der Westfront, näher zu Petrograd und Moskau. Die Kosaken- und Kavallerieregimenter, die besonders »verlässlich« schienen, wurden von der Front ins Hinterland abgezogen. Aus gebürtigen Polen, die in der russischen Armee in Belorussland dienten, wurde ein spezielles polnisches Korps unter dem Kommando des Generals Dowbor-Musnicki aufgestellt. Dieses Korps sollte die Westfront von Petrograd abschneiden und alle Eisenbahnknotenpunkte auf den nach Petrograd führenden Strecken besetzen. Ein ebensolches Korps wurde in der Ukraine aus kriegsgefangenen Tschechen und Slowaken formiert, das im Notfalle die Südwest- und die rumänische Front von der revolutionären Hauptstadt abschneiden konnte.

Die Bolschewisierung der Massen / Im September bis Oktober 1917 stieg der politische Einfluss der Partei Lenins mit jedem Tag. Auch die Zahl der Parteimitglieder erhöhte sich. So zählte die bolschewistische Partei im April 1917 nur 80.000 Mitglieder, Mitte August schon 250.000.

Unter der Führung der Bolschewiki entwickelte sich der Streikampf des Proletariats. In Moskau standen 100.000 Lederarbeiter 2½ Monate im Streik. Am Textilarbeiterstreik in Iwanowo und Kineschma nahmen mehr als 300.000 Arbeiter teil. Der Buchdruckerstreik erfasste fast das ganze Land. Die Bakuer Arbeiter führten einen hartnäckigen und langwierigen Kampf für den Abschluss eines Kollektivvertrags. Auch die Formen des Streikampfes hatten sich verändert. Die Arbeiter beschränkten sich nicht mehr darauf, in den Streik zu treten, sondern verjagten die Kapitalisten und die Betriebsleitungen und nahmen die Betriebe selbst in die Hand. Im ganzen Lande entfaltete sich der Kampf für die Arbeiterkontrolle über die Produktion, der die Arbeiter zum Kampf um die Macht heranzuführte.

Die erdrückende Mehrheit des Proletariats im ganzen Lande folgte den Bolschewiki.

Zugleich verstärkte sich auch der Einfluss der Bolschewiki im Dorf und in der Armee. Die Soldaten schickten ihre Delegierten nach Petrograd, wo sie vom Petrograder Sowjet den unverzüglichen Kampf für den Frieden forderten. Die einzige Organisation, der die gequälten Soldatenmassen glaubten und der sie jetzt ihr Vertrauen schenkten, war die bolschewistische Partei. [186]

»Genossen Arbeiter und Soldaten!« schrieben die Frontsoldaten an die bolschewistische Armeezeitung, »gebt gut acht auf die Waffen, lasst uns nach Petrograd ziehen und die Bourgeois und die Koalitionsregierung dreschen. Die Pein des Schützengrabenlebens hat die Geduld des Soldaten zum Reißen gebracht.«

In den Regimentern und den Divisionen wurden die Kommandeure davongejagt. Die Komitees wurden neu gewählt und an manchen Stellen sogar die verhasstesten Offiziere getötet. In ihren Briefen ins Dorf rieten die Soldaten den Bauern, die Gutsbesitzer zu verjagen und deren Ländereien an die Bauernkomitees zu übergeben.

Im Dorfe wurden die verhältnismäßig friedlichen Kampfformen gegen die Gutsbesitzer (Verweigerung der Pachtzahlung, Besitznahme der Mähwiesen und Weiden) durch die Aneignung der Gutsbesitzerländereien abgelöst. Die örtlichen Sowjets der Bauerndeputierten machten sich vom Einfluss der Sozialrevolutionäre frei und legten in ihren Beschlüssen fest, dass der gesamte Boden und das gesamte Inventar der Gutsbesitzer an die Bauern übergehen solle. Die armen Bauern bemächtigten sich der Klöster- und Kirchenländereien. Die Bauernbewegung schlug in den Bauernaufstand um.

Zum Kampf gegen die Bauernaktionen schickte die Provisorische Regierung Strafexpeditionen aufs Land. Wenn von März bis Juni Bauernaufstände in 17 Fällen mit Waffengewalt niedergeschlagen wurden, so im Juli/August schon in 39 und im September/Okttober in 105 Fällen.

In ganz Russland fanden Massenverhaftungen von Mitgliedern der Bodenkomitees statt, die wegen Aneignung der Gutsbesitzerländereien vor Gericht gestellt wurden. Dieses Vorgehen rief bei den Bauernmassen noch größere Erbitterung hervor.

»Es ist klar: wenn es in einem Bauernlande nach sieben Monaten demokratischer Republik zu einem Bauernaufstand kommt«, schrieb Lenin, »so beweist dies unwiderlegbar den gesamt-nationalen Zusammenbruch der bürgerlichen Revolution, so beweist das, dass diese Revolution eine unerhört schwere Krise durchmacht und dass die konterrevolutionären Kräfte jetzt aufs Ganze gehen.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XXI, S. 237 russ.*)

Die Bauernschaft begann sich von dem Einfluss der Sozialrevolutionären Partei frei zu machen, die sich nach Lenins Worten zu einer »volksfeindlichen, bauernfeindlichen, konterrevolutionären Partei entwickelt hatte.

Im Bündnis mit der ärmsten Bauernschaft, bei Unterstützung der bolschewistischen Losungen seitens der Hauptmassen der Bauernschaft, schritt das Proletariat zur proletarischen Revolution.

Das Anwachsen der proletarischen Revolution rief in den kleinbürgerlichen Parteien Schwankungen und Zerfahrenheit hervor. Bei [187] den Sozialrevolutionären bildete sich ein »linker« Flügel heraus, der sich »linke« Sozialrevolutionäre nannte. Bei den Menschewiki war ebenfalls eine Gruppe von »Linken«, den sogenannten Internationalisten, entstanden. Die Massen rückten rasch von den Sozialrevolutionären und den Menschewiki ab. Im Bestreben, diesen Prozess aufzuhalten, traten diese Parteien mit dem Vorschlag auf, in Russland die Republik zu errichten. Bis dahin war die Frage über das Staatssystem, ebenso wie alle anderen Grundfragen der Revolution, bis zur Konstituierenden Versammlung aufgeschoben worden.

Die Zerfahrenheit in den Paktiererparteien zeugte davon, dass die Hauptstütze der Bourgeoisie, die Parteien der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre, von den Massen isoliert wurden. Die Isolierung der Paktiererparteien beschleunigte den Sieg der sozialistischen Revolution.

Auch die unterdrückten Völker Russlands erhoben sich zum Kampf gegen die imperialistische Bourgeoisie. Unter Führung der Bolschewiki schlug die nationale Befreiungsbewegung in den Kampf um die Macht um. Besonders anschaulich trat dies in Mittelasien in Erscheinung. Im September flammte eine spontane Massenaktion der Arbeiter in Taschkent auf. Zwei Wochen lang gehörte die Macht in der Stadt dem Sowjet. Die Provisorische Regierung sandte nach Taschkent eine Strafexpedition unter General Korownitschenko, der die Bewegung der werktätigen Bevölkerung grausam niederschlug.

In der Ukraine gewannen die Bolschewiki das Vertrauen der Massen und bereiteten sich energisch zum bewaffneten Aufstand vor. In Charkow, Kiew und Jekaterinoslaw wurden Abteilungen der Roten Garde gebildet.

In Lettland befanden sich die Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten in der Hand der Bolschewiki. In Estland hatten die Bolschewiki auf dem Sowjetkongress im Oktober die Mehrheit. In Finnland wurden auf dem Anfang September einberufenen Gebietskongress der Sowjets die bolschewistischen Resolutionen angenommen.

Nicht nur in Russland, sondern auch in allen Ländern Westeuropas hatten die Leiden des sich in die Länge ziehenden Krieges eine revolutionäre Krise hervorgerufen.

In Frankreich traten die Arbeiter zum Zeichen des Protestes gegen den imperialistischen Krieg in den Streik. Die Antikriegsbewegung erfasste auch die Armee. In einigen Regimentern wurden Soldatenräte gebildet. Die Soldaten redeten sogar von einem Marsch auf Paris, um mit den Kapitalisten und der Regierung abzurechnen.

Ganz Deutschland war von Hungerunruhen erfasst. Im Herbst erhoben sich in der deutschen Seefestung Wilhelmshaven die Matrosen [188] von vier Panzerkreuzern zum bewaffneten Aufstand. Die revolutionäre proletarische Organisation »Spartakusbund« entfaltete in den Massen eine rege Tätigkeit.

In dem Ende September 1917 geschriebenen Artikel »Die Krise ist herangereift«, in welchem Lenin die Lage in Russland und die internationale Lage analysiert, schrieb er: »Ohne Zweifel, die letzten Septembertage haben uns einen gewaltigen Umschwung in der Geschichte der russischen und allem Anschein nach auch der Weltrevolution gebracht.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XXI, S. 235 russ.*)

ACHTES KAPITEL

Der Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution

33. Der bewaffnete Oktoberaufstand

Die Vorbereitung des Aufstands / Im September lebte Lenin in Helsingfors (Finnland), wo er sich vor den Spürhunden der Provisorischen Regierung verborgen hielt. Er verfolgte von dort aus mit gespannter Aufmerksamkeit die Entwicklung der Revolution und schickte seine Weisungen an das Zentralkomitee der bolschewistischen Partei.

Am 12. und am 14. September sandte Lenin an das ZK der Partei zwei weisungsgebende Briefe: »Die Bolschewiki müssen die Macht ergreifen« und »Marxismus und Aufstand«. Im ersten Brief schrieb Lenin, dass die Bolschewiki, nachdem sie in beiden hauptstädtischen Sowjets die Mehrheit erhalten hatten, die Staatsmacht an sich reißen könnten und müssten. »Es handelt sich darum, der Partei die Aufgabe klarzumachen«, schrieb Lenin, »auf die Tagesordnung ist der bewaffnete Aufstand in Petrograd und Moskau (samt Gebiete), die Eroberung der Macht, der Sturz der Regierung zu stellen.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XXI, S. 194 russ.*)



W.I. Lenin.

Im zweiten Brief forderte Lenin, dass man sich zum Aufstand wie zur Kunst verhalte und die zu seinem erfolgreichen Ausgang erforderlichen Bedingungen ernstlich studiere. Lenin entwarf den allgemeinen Plan zur Organisation des Aufstands und forderte, die entscheidenden Kräfte an der entscheidenden Stelle zu konzentrieren und unbedingt zur Offensive überzugehen. Er forderte, stets dessen eingedenk zu sein, dass die Defensive den Tod der bewaffneten Erhebung bedeutet.

Am 15. September wurden Lenins Briefe im Zentralkomitee der Partei der Bolschewiki erörtert. Gegen die Leninschen Direktiven [189] über die Vorbereitung zum Aufstand trat der Verräter Kamenew auf. Auf Antrag von Stalin beschloss das ZK, Lenins Briefe an die größten Parteiorganisationen zu senden. In der zweiten Septemberhälfte begannen die Bolschewiki mit aller Kraft zum bewaffneten Aufstand zu rüsten. Am 7. Oktober kam Lenin zur Leitung des Aufstands illegal nach Petrograd. Stalin informierte Lenin über den Gang der Vorbereitungen zum Aufstand.

Am 10. Oktober wohnte Lenin zum ersten Mal nach den Juliereignissen einer Sitzung des Zentralkomitees bei. In seinem Referat über die Vorbereitung zum Aufstand schlug Lenin vor, jeden geeigneten Anlass zum Losschlagen zu benutzen. Lenin hob hervor, dass der Aufstand politisch durch die gesamte äußere und innere Lage, darunter auch durch die militärische Lage, vorbereitet sei: die Provisorische Regierung hat beschlossen, die revolutionäre Garnison aus Petrograd zu entfernen und die Hauptstadt den Deutschen auszuliefern; die russische Bourgeoisie hat Verhandlungen mit dem deutschen Imperialismus über den Abschluss eines Separatfriedens angeknüpft, um die russische Revolution zu ersticken. Lenin verwies auf die Notwendigkeit, den Termin des Aufstands festzusetzen und den Aufstand militärisch und technisch vorzubereiten.

Stalin, Swerdlow, Derschinski und andere Mitglieder des Zentralkomitees unterstützten Lenin. Gegen Lenin wandten sich bloß Sinowjew und Kamenew, die Streikbrecher der Revolution.

Das Zentralkomitee verurteilte diese Verteidiger des Kapitalismus und nahm die Resolution Lenins an, die dazu aufforderte, den Aufstand unverzüglich zu organisieren und die gesamte Tätigkeit der Partei dieser Aufgabe zu widmen: »Das Zentralkomitee stellt somit fest«, hieß es in der Resolution, »dass der bewaffnete Aufstand unumgänglich und völlig herangereift ist, und fordert alle Parteiorganisationen auf, sich hiervon leiten zu lassen und von diesem Gesichtspunkt aus alle praktischen Fragen zu behandeln und zu entscheiden (Sowjetkongress des Nordgebiets, Abtransport von Truppen aus Petrograd, die Aktionen der Moskauer und der Minsker usw.)« (*Lenin, Ausgew. Werke in zwei Bänden, Bd. II, S. 151.*)

Das Zentralkomitee der bolschewistischen Partei setzte die Vorbereitungen zum bewaffneten Aufstand fort. Beim Petrograder Sowjet wurde das Revolutionäre Militärkomitee gebildet, das zum legalen Stab des Aufstands wurde. Die Rote Garde, die im Oktober in Petrograd 12.000 Bewaffnete zählte, sollte die Stütze des Aufstands werden. Ferner sollten die baltischen Matrosen aus Helsingfors der revolutionären Hauptstadt zu Hilfe kommen. In jedem Stadtteil Petrograds wurden Dreier-Kampfkomitees zur Führung des Aufstands organisiert. In den meisten Gouvernements tagten um jene Zeit die [190] [191] Gouvernementskongresse der Sowjets, auf denen die Übergabe der gesamten Macht an die Sowjets beschlossen wurde. Am 16. (29.) Oktober wurde auf Vorschlag Lenins eine zweite, erweiterte Sitzung des ZK der Partei mit den Vertretern der Petrograder Bolschewiki einberufen, um breitere Kreise der Partei mit dem Aufstandsplan bekannt zu machen. Diese Sitzung bestätigte den Beschluss über den bewaffneten Aufstand. Kamenew und Sinowjew forderten neuerlich die Aufschiebung des Aufstands. Stalin entlarvte die Verräter: »Was Kamenew und Sinowjew vorschlagen«, sagte er, »führt objektiv dazu, dass die Konterrevolution die Möglichkeit bekommt, sich vorzubereiten und zu organisieren.« (*Stalin, Ges. Werke, Bd. 3, S. 381 russ.*)

Am selben Tag wurde zur praktischen Leitung des Aufstands ein Parteizentrum mit Stalin an der Spitze gewählt.

Nachdem Sinowjew und Kamenew im ZK eine Niederlage erlitten hatten, verübten sie einen schändlichen Verrat. Am 18. Oktober erschien in der menschowistischen Zeitung »Nowaja Shisn« ihre Erklärung, dass sie mit dem Beschluss des ZK über den Aufstand nicht einverstanden seien. Das war offener Verrat. Lenin schrieb im Zusammenhang damit: »Kamenew und Sinowjew haben an Rodsjanko und Kerenski den Beschluss des Zentralkomitees ihrer Partei über den bewaffneten Aufstand, über die Geheimhaltung der Vorbereitungen zum bewaffneten Aufstand und des gewählten Zeitpunkts für den bewaffneten Aufstand verraten.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XXI, S. 355 russ.*) Nach Kamenew und Sinowjew verriet Trozki dem Feind den Termin des Aufstands. In der Sitzung des Petrograder Sowjets posaunte er aus, dass der II. Sowjetkongress am 25. Oktober (7. November;) die Macht in seine Hände nehmen müsse. Diesen Verrat, nutzte Kerenski aus, um eine Reihe militärischer Maßnahmen zur Vereitelung des Aufstands zu treffen.

Die Vorbereitungen zum bewaffneten Aufstand seitens der Bolschewiki gingen in beschleunigtem Tempo vor sich. Entsprechend dem von Stalin ausgearbeiteten Plan sollten die Arbeiter des Urals Petrograd zu Hilfe kommen, Iwanowo-Wosnessensk sollte Moskau helfen und Belorussland die Frontsoldaten entwaffnen, falls diese gegen Petrograd geschickt werden sollten. Bei der Vorbereitung des Aufstands halfen Stalin: J.M. Swerdlow, F.E. Dserschinski, W.M. Molotow, G.K. Ordshonikidse, M.I. Kalinin, A.A. Andrejew und andere Genossen.

In den Fabriken und Werken wurde die Bewaffnung und militärische Ausbildung der Arbeiter in verstärktem Tempo betrieben. Rasch entstanden neue Abteilungen der Roten Garde. Die Arbeiter der Sestorezker Waffenfabrik lieferten die von ihnen erzeugten Waffen an den Stab der Roten Garde ab. Die Arbeiter der Schlüsselburger Pulverfabrik [192] schickten ihm einen Lastkahn mit Granaten. In den Putilow-Werken standen 1.500 Rotgardisten in voller Kampfbereitschaft.

In der Provinz wurden die Vorbereitungen zum bewaffneten Aufstand von bewährten Schülern Lenins geleitet: K.E. Woroschilow war im Donezbecken tätig, Artem (Sergejew) in Charkow, W.W. Kujbyschew im Wolgagebiet, A.A. Shdanow im Ural, L.M. Kaganowitsch im Polesse-Gebiet, W.M. Frunse in Iwanowo-Wosnessensk, S.M. Kirow im Nordkaukasus. Die Bolschewiki verstärkten ihre Arbeit in der Baltischen Flotte und an der Nordfront, die der Hauptstadt am nächsten lag.

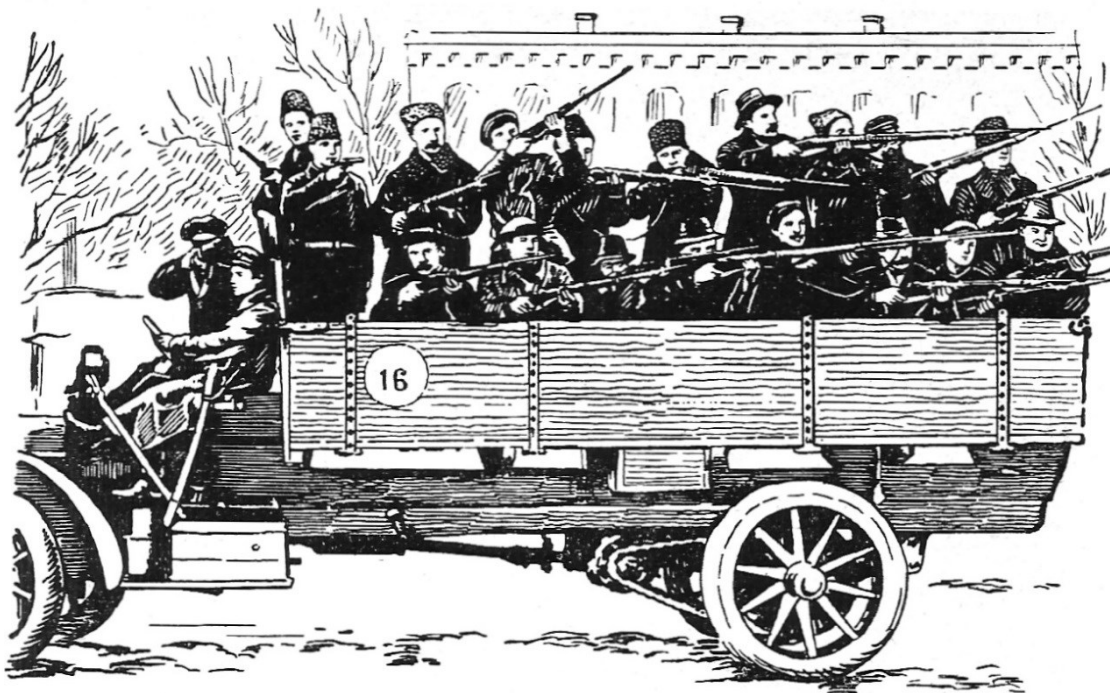
Lenin berief eine Sitzung der Leiter der Militärorganisationen ein und erörterte mit ihnen, welche Schiffe und Truppen aus Kronstadt und Helsingfors herbeigerufen werden sollten. Das Revolutionäre Militärkomitee entsandte seine Kommissare zu allen Truppenteilen, um die Soldaten zum Aufstand vorzubereiten.

Der Aufstand in Petrograd / Von den Verrätern Kamenew, Sinowjew und Trozki gewarnt, nahm die Provisorische Regierung an, dass der bewaffnete Aufstand am Tage der Eröffnung des II. Sowjetkongresses, am 25. Oktober 1917, beginnen werde, und traf ihre Maßnahmen, um an diesem Tage den Aufstand niederzuschlagen.

Im Stab der Konterrevolution wurden eiligst Pläne zur Besetzung des Smolny-Instituts ausgearbeitet, in dem sich das ZK der bolschewistischen Partei befand. An die Hauptstadt wurden Truppen herangezogen und die Offiziersschulen in Kampfbereitschaft versetzt. Die Provisorische Regierung befahl dem auf der Newa in Reparatur liegenden revolutionären Kreuzer »Aurora«, unverzüglich in See zu stechen, da sie fürchtete, den Kreuzer in Petrograd zu belassen. Es wurde angeordnet, die Brücken auszufahren, die die Arbeiterviertel mit dem Stadtzentrum verbanden.

Am frühen Morgen des 24. Oktober erschienen Offiziersschüler in Kraftwagen vor dem Gebäude des Zentralorgans der Partei der Bolschewiki, »Rabotschij Putj« (»Der Weg des

Arbeiters«), wie die »Prawda« zeitweilig hieß, um die Zeitung zu beschlagnahmen. Es gelang den Arbeitern, Stalin vom Überfall der Offiziersschüler zu benachrichtigen. Zur Druckerei wurde ein Panzerauto mit revolutionären Soldaten geschickt, und die Offiziersschüler mussten sich zurückziehen. Die Zeitung »Rabotschij Putj« erschien mit dem Aufruf zum Sturz der Provisorischen Regierung. Im Leitartikel »Was brauchen wir?« schrieb Stalin: »Der Augenblick ist gekommen, wo eine weitere Verzögerung die ganze Sache der Revolution mit dem Untergang bedroht. Die gegenwärtige Regierung der Gutsbesitzer und Kapitalisten muss durch eine neue Regierung, durch eine Regierung der Arbeiter und Bauern, ersetzt werden ...« (Stalin, Ges. Werke, Bd. 3, S. 388 russ.) [193]



Rotgardisten im Oktoberaufstand in Petrograd 1917.

Als Lenin von der Offensive der Konterrevolution erfuhr, schickte er noch am 24. Oktober gegen Abend an das ZK die Anweisung, den Aufstand unverzüglich zu beginnen: »Man muss um jeden Preis heute Abend, heute Nacht die Regierung verhaften, nachdem man die Offiziersschüler entwaffnet hat (nachdem man sie besiegt hat, wenn sie Widerstand leisten werden) usw. ... Auf keinen Fall darf die Macht bis zum 25. Oktober in den Händen Kerenskis und Konsorten belassen werden, unter keinen Umständen; die Sache ist unbedingt heute Abend oder heute Nacht zu entscheiden.« (Lenin, Ausgew. Werke in zwei Bänden, Bd. II, S. 156/157.)

Um Kerenski nicht die Möglichkeit zu bieten, am Tag der Eröffnung des Sowjetkongresses, am 25. Oktober, dem Aufstand zuvorzukommen, wies das ZK der bolschewistischen Partei das Revolutionäre Militärkomitee an, unverzüglich loszuschlagen.

Schon am Morgen des 24. Oktober hatte das Revolutionäre Militärkomitee angeordnet, die Truppenteile in Kampfbereitschaft zu setzen, alle auf die Hauptstadt heranrückenden Truppen scharf im Auge zu behalten und die Bewachung der Brücken und Bahnhöfe zu verstärken. Die Schiffe und Matrosen der Baltischen Flotte wurden zu Hilfe gerufen. Das Revolutionäre Militärkomitee sandte ein verabredetes Telegramm an das Zentralkomitee der Sowjets der Baltischen Flotte in Helsingfors: »Schickt Reglement.« Das bedeutete: »Der Aufstand hat begonnen, schickt unverzüglich Kriegsschiffe und Matrosenabteilungen.« [194]

Am Abend kam Lenin, als Arbeiter verkleidet, mit verbundener Backe und Perücke, in Begleitung eines vom ZK entsandten Genossen in den Smolny. Hier waren die Soldaten des Litauischen Regiments und Abteilungen der Roten Garde zusammengezogen worden. Sie besetzten die Ein- und Ausgänge und stellten Maschinengewehre auf. Immer neue Abteilungen der Roten Garde rückten heran. Tagsüber bewaffneten sich die Abteilungen der Roten Garde mit den Waffen aus dem Arsenal der Peter-Paul Festung, die auf die Seite der Bolschewiki übergegangen war.

Entsprechend dem vorher ausgearbeiteten Plan, besetzten Arbeiterabteilungen die Regierungsgebäude. Nach Mitternacht waren die Telefonzentrale, die Staatsbank, das Postamt, die Bahnhöfe und die wichtigsten Ämter besetzt.



W. I. Lenin und J. W. Stalin im Gespräch mit Rotgardisten im Smolny im Oktober 1917.
Nach einer Zeichnung von P. Wassiljew.

Das Revolutionäre Militärkomitee wies den Kreuzer »Aurora« an, von der »Französisch-Russischen Fabrik« neuaufwärts zum Winterpalast zu dampfen. Der Kommandant der »Aurora« weigerte sich, diesem Befehl nachzukommen, unter dem Vorwand, der Wasserstand der Newa sei zu niedrig. Hierauf prüften die Matrosen die Tiefe des Fahrwassers, verhafteten den Kommandanten und steuerten den Kreuzer in der befohlenen Richtung. Die »Aurora« richtete ihre Geschütze auf die letzte Zufluchtsstätte der bürgerlichen Macht, auf den Winterpalast. [195]

Der Aufstand verlief organisiert und planmäßig. Am 25. Oktober, gegen 9 Uhr früh, besetzten sieben Kompanien des Kexholmer Regiments die Zufahrtsstraßen zum Winterpalast, wo die Provisorische Regierung tagte. Es zeigte sich, dass sie völlig isoliert war. Nicht ein einziger Truppenteil rückte zu ihrer Verteidigung an. Am Morgen des 25. Oktober flüchtete Kerenski in einem Automobil unter amerikanischer Flagge aus der aufständischen Hauptstadt.

Am 25. Oktober (7. November) 1917, um 10 Uhr früh, verkündete das Revolutionäre Militärkomitee den Sturz der Provisorischen Regierung. In dem von Lenin verfassten Aufruf des Revolutionären Militärkomitees hieß es:

»Die Provisorische Regierung ist gestürzt. Die Staatsmacht ist in die Hände des Organs des Petrograder Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten, des Revolutionären Militärkomitees, übergegangen, das an der Spitze des Petrograder Proletariats und der Garnison steht.

Die Sache, für die das Volk gekämpft: das sofortige Angebot eines demokratischen Friedens, die Aufhebung des Eigentums der Gutsbesitzer an Grund und Boden, die Arbeiterkontrolle über die Produktion, die Bildung der Sowjetregierung - diese Sache ist gesichert. Es lebe die Revolution der Soldaten, Arbeiter und Bauern!« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XXII, S. 3 russ.*)

Am Nachmittag des 25. Oktober trat der Petrograder Sowjet zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Das Erscheinen des Führers der Revolution, Lenin, wurde mit einem wahren Sturm der Begeisterung begrüßt. »Genossen«, sagte Lenin, »die Arbeiter- und Bauernrevolution, von deren Notwendigkeit die Bolschewiki immer gesprochen haben, ist vollbracht. Heute bricht eine neue Epoche in der Geschichte Russlands an, und diese dritte russische Revolution muss in ihrem Endergebnis zum Siege des Sozialismus führen.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XXII, S. 4 russ.*)

Der Petrograder Sowjet begrüßte in einer Resolution die proletarische Revolution und verlieh seiner Zuversicht Ausdruck, dass die durch die Revolution geschaffene Sowjetregierung mit festem Schritt dem Sozialismus entgegengehen werde.

Gegen Ende des Tages befand sich die ganze Stadt, mit Ausnahme des Winterpalastes, in der Hand der Aufständischen. Lenin befahl, den Winterpalast noch vor der Eröffnung des Sowjetkongresses zu nehmen. Die Provisorische Regierung wurde zur Kapitulation aufgefordert, weigerte sich jedoch. Gegen 9 Uhr abends begann die Erstürmung des Winterpalastes. Nach einem Signalschuss aus den sechszölligen Schiffsgeschützen der »Aurora« und einigen Schüssen von der Peter-Paul Festung, gingen die Rotgardisten, Matrosen und [196] Soldaten unter Führung der Bolschewiki zum Sturm auf den Winterpalast vor.

Fast der gesamte Petrograder Verband der sozialistischen Arbeiterjugend (der künftige Kommunistische Jugendverband) hatte sich in die Rote Garde eingereiht. Die jungen Proletarier machten über ein Drittel des Bestandes der Roten Garde aus.

In den breiten Arbeiter- und Soldatenmassen herrschten ungeheure Begeisterung und Siegeszuversicht. Die im Winterpalast eingeschlossene Provisorische Regierung wartete vergebens auf die von der Front versprochene Hilfe.

Der II. Sowjetkongress / Am 25. Oktober (7. November), um 10 Uhr 45 Minuten abends, wurde im Smolny der II. Allrussische Sowjetkongress eröffnet. Der Sturm auf den Winterpalast dauerte noch an. Viele Delegierte nahmen am Aufstand teil. Der Smolny erinnerte an ein Kriegslager. Panzerautos, Personenwagen und Lastkraftwagen mit bewaffneten Arbeitern, Rotgardisten und Matrosen, Maschinengewehrgurte [197] über der Schulter und Handgranaten am Koppel, Sanitäterinnen in Roten Kreuz-Wagen - alles flutete in ununterbrochenem Strom zum Smolny.

Zum Kongreß erschienen 650 Delegierte, darunter 390 Bolschewiki. Die meisten parteilosen Delegierten bekannten sich zu den Bolschewiki.

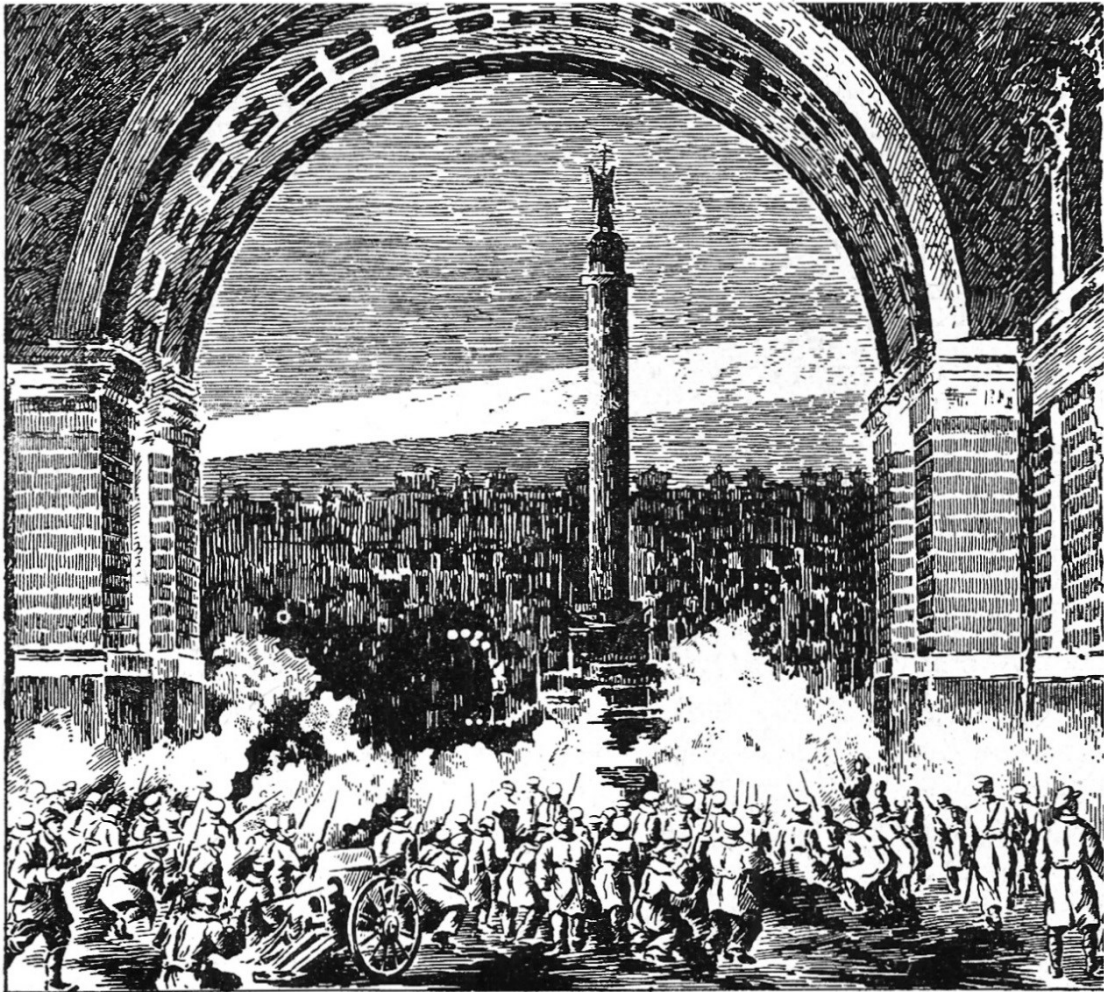
Bei Eröffnung des Kongresses wandten sich die Menschewiki, die Bundisten und die rechten Sozialrevolutionäre an die Soldaten und parteilosen Delegierten mit der Aufforderung, den Kongreß zu verlassen. Aber niemand folgte ihrem Ruf, und nur die menschewistischen und die Sozialrevolutionären Rädelsführer verließen den Kongreß.

»Kornilow-Banditen!« schrien ihnen die empörten Delegierten nach. »Deserteure!«

»Wir müssen die Macht in unsere Hände nehmen. Mögen sie sich fortscheren. Die Armee steht nicht hinter ihnen!« erklärte der Delegierte der XII. Armee unter allgemeinem Beifall des Kongresses.

Um 2 Uhr 10 Minuten nachts wurde der Winterpalast genommen. Das jämmerliche, zu Tode erschrockene Häuflein der Minister der Provisorischen Regierung wurde verhaftet und in die Peter-Paul Festung eingeliefert.

Am 26. Oktober (8. November), um 5 Uhr früh, fasste der Sowjetkongress den historischen Beschluss über den Übergang der gesamten Macht an die Sowjets. Der Kongreß bestätigte den von Lenin verfassten Aufruf an die werktätige Bevölkerung, in dem der Übergang der Macht an die Sowjets mit folgenden Worten bekanntgegeben wurde: »Gestützt auf den Willen der gewaltigen Mehrheit der Arbeiter, Soldaten und Bauern, gestützt auf den in Petrograd vollzogenen siegreichen Aufstand der Arbeiter und der Garnison, nimmt der Kongreß die Macht in seine Hände.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XXII, S. 11 russ.*)



Die Rotgardisten beschießen das Winterpalais am Abend des 25. Oktober 1917.

Die zweite Sitzung des Kongresses wurde am 26. Oktober (8. November), um 8 Uhr 40 Minuten abends, eröffnet. Vom Kongreß mit anhaltenden Jubel begrüßt, verlas Lenin das Dekret über den Frieden. Der Kongreß richtete an alle kriegführenden Völker und ihre Regierungen den Aufruf, einen gerechten, demokratischen Frieden, ohne Annexionen, d.h. ohne Aneignung fremder Gebiete, und ohne Kontributionen, auf der Grundlage der Selbstbestimmung der unterdrückten Völker abzuschließen. Das Dekret wurde einstimmig angenommen.

Hierauf verlas Lenin das Dekret über den Grund und Boden, wonach alle Gutsbesitzer-, Kron-, Kloster- und Kirchenländereien samt dem toten und dem lebenden Inventar den Bodenkomitees in den Sprengeln und den Kreissowjets der Bauerndeputierten ohne jede

Entschädigung übergeben werden sollten. Insgesamt erhielt die Bauernschaft [198] [199] von der Sowjetmacht mehr als 160 Millionen Hektar Boden. Die Bauern wurden von den alljährlichen Pachtzahlungen an die Gutsbesitzer in Höhe von ungefähr 500 Millionen Goldrubel befreit.

Das Gesetz über den Grund und Boden zeigte den Bauern, wie Lenin sagte, »dass es im Dorf keine Gutsbesitzer mehr gibt«.



Lenin spricht auf dem II. Allrussischen Sowjetkongreß. Nach einem Gemälde von N. Serebrjany.

Dem Dekret wurde der gesamtbäuerliche Wählerauftrag zugrunde gelegt, der aus 242 örtlichen bäuerlichen Wähleraufträgen zusammengestellt war. Die wichtigste Forderung dieser bäuerlichen Wähleraufträge war die Aufhebung des Privateigentums am Grund und Boden und dessen unentgeltliche Übergabe an die Bauern durch die Bodenkomitees und Sowjets. Um 2 Uhr 30 Minuten nachts wurde auch das Dekret über die Bildung der ersten Sowjetregierung, des Rates der Volkskommissare, bestätigt. Zum Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare wurde auf dem Kongreß Wladimir Iljitsch Uljanow (Lenin) gewählt.

Als Volkskommissar für Angelegenheiten der Nationalitäten wurde Lenins ständiger Kampfgefährte, Josef Wissarionowitsch Stalin, bestätigt. Die Kontrolle über die Tätigkeit der Volkskommissare sollte das Zentralexekutivkomitee ausüben, das vom Allrussischen Sowjetkongress zu wählen war.

Die erste Sowjetregierung setzte sich ausschließlich aus Bolschewiki zusammen. Bis zum II. Sowjetkongress hatten die »linken« Sozialrevolutionäre organisatorisch noch nicht mit den rechten Sozialrevolutionären gebrochen. Erst nachdem die rechten Sozialrevolutionäre zusammen mit den Menschewiki den II. Kongreß verlassen hatten, bildeten die »linken« Sozialrevolutionäre ihre eigene Partei. Unter dem Druck der gesamten, nach Land schmachtenden Bauernschaft schwankten die »linken« Sozialrevolutionäre fortwährend zwischen den Bolschewiki und dem Block der rechten Sozialrevolutionäre und der Menschewiki und forderten, die Bolschewiki sollten mit ihm ein Abkommen schließen. Lenin nannte sie die »Mitläufer der proletarischen Revolution« und sah voraus, dass sie sich im kritischen Augenblick als Verräter entpuppen würden. Als die »linken« Sozialrevolutionäre

unter dem Einfluss der revolutionären Bauern und Soldaten erklärten, dass sie die Oktoberrevolution unterstützten, schlugen ihnen die Bolschewiki vor, in die Regierung einzutreten. Die »linken« Sozialrevolutionäre traten jedoch gegen die Bildung einer Sowjetregierung auf und bestanden auf der Schaffung einer »einheitlich-sozialistischen Regierung«, worunter sie einen Ministerrat aus Vertretern der verschiedensten Parteien - von den Volkssozialisten bis zu den Bolschewiki - verstanden. Der Kongreß lehnte diesen Vorschlag ab und bildete die erste Sowjetregierung nur aus Bolschewiki. [200]

Am 27. Oktober, um 5 Uhr früh, wurde der Sowjetkongress unter den begeisterten Rufen der Deputierten und der Petrograder Arbeiter »Es lebe die Revolution!«, »Es lebe der Sozialismus!« geschlossen.

Die Niederschlagung der sowjetfeindlichen Meuterei Kerenskis und Krassnows / Der Sieg der sozialistischen Revolution in Petrograd rief den verzweifelten Widerstand der gestürzten Klassen hervor. Zum Zentrum der Konterrevolution wurde das von den Menschewiki und den Sozialrevolutionären geführte und von den Imperialisten der Entente-Länder unterstützte »Komitee zur Rettung des Vaterlandes und der Revolution«. Die Arbeiter und Soldaten nannten es das »Komitee zur Rettung der Konterrevolution«.



Rote Matrosen in Gatschina.

Die erste bewaffnete konterrevolutionäre Aktion wurde von Kerenski und dem Kosakengeneral Krassnow organisiert. Der aus Petrograd geflüchtete Kerenski zog einige Kosakenabteilungen von der Front ab und ließ sie unter dem Kommando des Generals Krassnow gegen die proletarische Revolution marschieren. Am 28. Oktober besetzte Krassnow Zarskoje Selo, die jetzige Stadt Puschkin, in der Nähe von Petrograd.

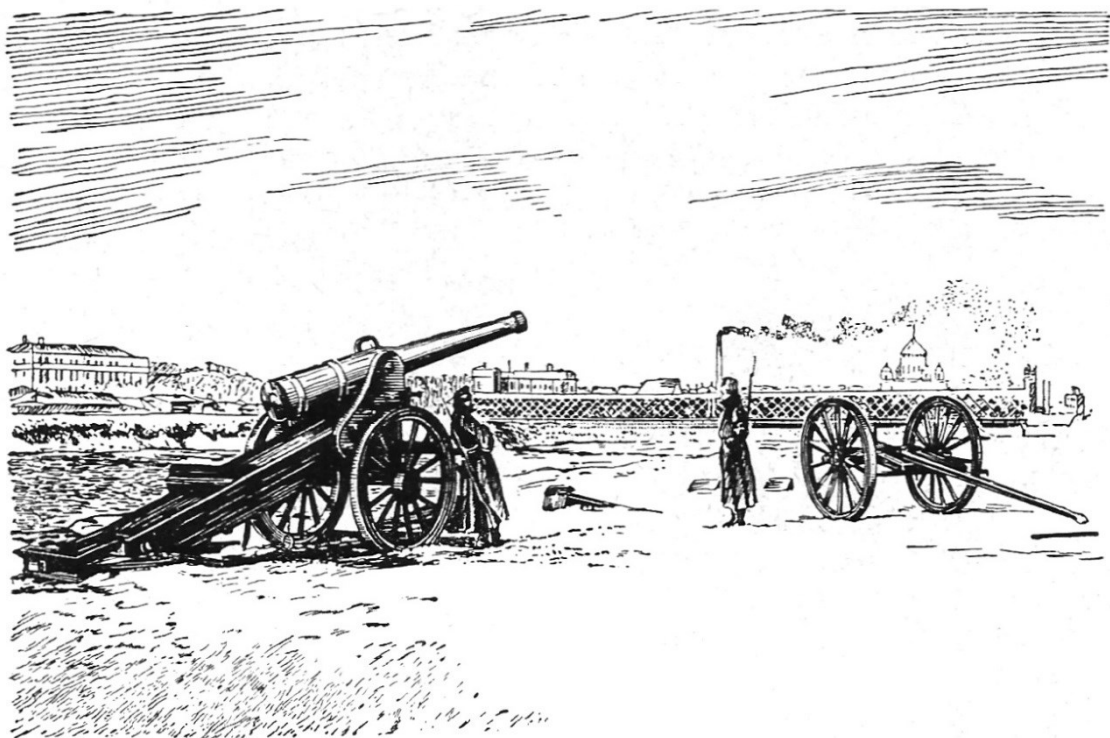
Die Arbeiter der Hauptstadt erhoben sich zur Verteidigung der Revolution. Sie rüsteten zur Abwehr, hoben Schützengräben aus, errichteten Befestigungen und stellten Waffen her. In den Fabriken und Werken wurde Tag und Nacht fieberhaft gearbeitet. Die Putilow-Werke erhielten den Auftrag, zwei Panzerloren (Wagen in einem Panzerzug) herzustellen. Lenin, der persönlich die Verteidigung leitete, kam ins Werk, um die Ausführung dieses Auftrages zu kontrollieren. Er fand die Arbeiter an einem großen Tisch über Zeichnungen gebeugt.

Lenin ermunterte die Arbeiter und berichtete ihnen von der Lage an der Front. Nach 24 Stunden waren die Panzerloren fertig. Lenin schlug vor, Torpedoboote in die Newa einlaufen zu lassen, damit sie mit ihren Geschützen die Flanken der roten Truppen deckten. Auf den Pulkowo-Höhen wurden 10.000 kampfbereite Petrograder konzentriert.

Die Konterrevolution organisierte in Petrograd eine Meuterei der Offizierschüler. In der Nacht zum 29. Oktober (11. November) hielt eine Patrouille zwei Verdächtige an, von denen einer heimlich einen Zettel wegwerfen wollte. Ein Rotgardist hob ihn auf, und bei näherer Prüfung stellte sich heraus, dass auf ihm der Aufstandsplan der Offizierschüler aufgezeichnet war. Durch die vereinten Bemühungen der Arbeiter und Soldaten wurde die Meuterei der Offizierschüler gegen 4 Uhr nachmittags liquidiert. Am 31. Oktober wurden die Kosaken in einem Gefecht bei den Pulkowo-Höhen vernichtend geschlagen. Nach der Niederlage machten sich unter ihnen starke Zersetzungserscheinungen bemerkbar. Kein Befehl Krassnows konnte die Kosaken mehr zum Kampf zwingen. Zu den Kosaken nach Gatschina [201] kam eine sowjetische Matrosendelegation und versprach ihnen, sie nach Hause zu entlassen, falls sie den Kampf gegen die Sowjetmacht einstellen und Kerenski ausliefern würden. Die Kosaken willigten ein, doch Kerenski hatte bereits, als Krankenschwester verkleidet, Gatschina verlassen. Krassnow wurde gefangengenommen, aber später auf seine ehrenwörtliche Verpflichtung hin, dass er den Kampf gegen die Sowjetmacht einstellen werde, freigelassen.

Krassnow brach jedoch sein Wort und flüchtete ins Dongebiet, das später zu einem Herd der Konterrevolution wurde.

Der Aufstand in Moskau / Als die Nachricht vom Aufstand in Petrograd Moskau erreichte, schritt das Moskauer Komitee der bolschewistischen Partei am 25. Oktober (7. November) an die Durchführung des Aufstands in Moskau.



Ein Geschütz, mit dem die Offizierschüler im Kreml beschossen wurden.

In der Nacht vom 25. zum 26. Oktober wies das militärische Zentrum der Bolschewiki das Revolutionäre Militärkomitee an, der Revolution ergebene Truppen im Kreml

zusammenzuziehen. Die Führer des Revolutionären Militärkomitees befolgten jedoch nicht diese Direktive und knüpften mit dem konterrevolutionären Stab Verhandlungen an. Auf der am Abend des 26. Oktober stattgefundenen außerordentlichen Sitzung des Moskauer Komitees der Bolschewiki wurde beschlossen, die Einstellung dieser Verhandlungen zu fordern. Inzwischen ging die Konterrevolution zur Offensive über. Am 27. Oktober besetzten die Offiziersschüler alle Brücken über die Moskwa. Um 7 Uhr abends forderte [202] der Befehlshaber der konterrevolutionären Truppen, Oberst Rjabzew, in einem Ultimatum an das Revolutionäre Militärkomitee seine Auflösung.

Die Offiziersschüler, die sich durch Betrug Eintritt in den Kreml verschafft hatten, umzingelten die revolutionären Soldaten und erschossen sie mit Maschinengewehren. Das von den Offiziersschülern unter der Kremlgarnison angerichtete Blutbad rief die Empörung der Moskauer Arbeiter und Soldaten hervor. Das Moskauer Komitee der Bolschewiki rief die Arbeiter zur bewaffneten Niederwerfung der Konterrevolution und zur sofortigen Machtergreifung auf. Das Moskauer Proletariat und die Soldaten folgten geschlossen dem Ruf der bolschewistischen Partei. Die Arbeiter sandten dem Sowjet Rote-Garde Abteilungen zu Hilfe. Der Angriff wurde ringförmig von den Außenbezirken zum Stadtzentrum, zum Moskauer Sowjet, vorgetragen.

In den Oktoberkämpfen zeichnete sich der Simonow-Vorort (der heutige Lenin-Vorort) besonders aus. Die Arbeiter der »AMO«-Fabrik (des heutigen Stalin-Autowerks), des »Dynamo«-Werks und anderer Betriebe bemächtigten sich des Arsenal und bewaffneten sich.



Matrose. Plakat.

Die Rote-Garde Abteilungen aus dem Simonow-Vorort schlugen sich zum Sowjet durch und nahmen aktivsten Anteil am Angriff gegen die Offiziersschüler. Auch in den anderen Bezirken gingen die Arbeiter in voller Einmütigkeit vor. So bemächtigten sie sich im Lefortow- und im Basmanny-Bezirk der Artillerie und zwangen die Offiziersschüler der [203] Alexejew-Militärschule nach zweitägigem Beschuss zur Kapitulation. Im Stadtzentrum begannen die Rotgardisten und Soldaten den Angriff auf das Postamt, das Telegraphenamt und die Telefonzentrale. Im Chamowniki-Bezirk schlugen die Rotgardisten die Offiziersschüler aus dem Proviantlager heraus und bemächtigten sich der Krimbrücke und des Brjansker (Kiewer) Bahnhofs. Im Bezirk Krassnaja Pressnja säuberten die Arbeiter den ganzen Stadtteil bis zum Nowinski-Boulevard von den Offiziersschülern.

Den Moskauer Arbeitern kamen Rotgardistenabteilungen aus den umliegenden Städten zu Hilfe. Aus den Dörfern des Moskauer Gouvernements zogen Abteilungen von armen Bauern mit Schrotflinten und Äxten nach Moskau. Die Arbeiter der Waggonreparaturwerkstätten übernahmen ihre Organisation und Bewaffnung. Nach Moskau eilten Rotgardisten aus Petrograd, Matrosen aus Kronstadt, Weber aus Iwanowo. Aus Tula kamen in Lastkraftwagen Arbeiter mit Maschinengewehren.

Am 31. Oktober (13. November) bemächtigten sich die Rotgardisten des Postamts, des Haupttelegraphenamts und der Bahnhöfe und eröffneten am nächsten Tag das Artilleriefeuer auf den Kreml.

Am 2. (15.) November, um 9 Uhr abends, wurden die Weißen, wie die Konterrevolutionäre genannt wurden, nach sechstägigem Kampf zerschlagen, und sie ergaben sich. Die Macht ging in die Hände des Revolutionären Militärkomitees des Moskauer Sowjets über.

Die Oktoberrevolution an der Front / Der II. Sowjetkongress wandte sich an die Frontsoldaten mit dem Aufruf, den Aufstand der Arbeiter in Petrograd zu unterstützen, und erklärte, dass die Sowjetmacht ihre ganze Kraft zur Beendigung des Krieges einsetzen werde. Die Dekrete über den Frieden und über den Grund und Boden wurden sofort an alle Soldatenorganisationen gesandt. Doch die von den Menschewiki und den Sozialrevolutionären beherrschten Armeekomitees versuchten [204] den Soldaten die Beschlüsse des II. Sowjetkongresses vorzuenthalten. Die Frontsoldaten schickten ihre Delegierten zum Petrograder Sowjet, um dort die Wahrheit über die Ereignisse zu erfahren. Als die Soldaten von den zurückgekehrten Delegierten erfuhren, dass in Petrograd die Sowjetmacht errichtet war, drückten sie ihr ihre Sympathie aus. Die proletarische Revolution siegte zuerst an der Nord- und der Westfront, die Petrograd am nächsten gelegen waren. Die Bolschewiki hatten hier eine rege Tätigkeit entfaltet. Fast alle Regimentskomitees wurden von Bolschewiki geleitet, und deshalb gingen die Soldaten geschlossen und einmütig auf die Seite der Sowjetmacht über. An den übrigen, vom Zentrum der Revolution weit entfernten Fronten, der rumänischen, der Südwest- und der Kaukasusfront, erhielten die Soldaten nicht sogleich Kenntnis vom Sieg der proletarischen Revolution in Petrograd. In dem Maße aber, wie die Wahrheit über die Ereignisse dorthin drang und die Soldaten sich mit den Sowjetdekreten bekannt machten, schlossen auch sie sich der Revolution an.

Die in Petrograd und Moskau zerschlagene Konterrevolution versuchte noch immer, sich zu organisieren und zur Offensive überzugehen. Zum Zentrum der neuen konterrevolutionären Verschwörung wurde das Hauptquartier, der Stab des Obersten Befehlshabers in Mogilew. Dorthin begaben sich die Vertreter der von der Revolution zerschlagenen sowjetfeindlichen Parteien und die Militärmissionen der Entente-Länder, die es ablehnten, die Sowjetregierung anzuerkennen. Das Hauptquartier verheimlichte vor den Soldaten das Dekret über den Frieden und begann Truppen zum Marsch auf Petrograd aufzustellen. Die Sowjetregierung erteilte dem Stabschef Duchonin, der sich nach der Flucht Kerenskis zum Obersten Befehlshaber erklärt hatte, den Befehl, sofort mit dem deutschen Oberkommando Verhandlungen über einen Waffenstillstand aufzunehmen. Aber Duchonin weigerte sich, die Befehle der Sowjetmacht durchzuführen. Daraufhin befahl Lenin die Absetzung Duchonins, und die nach Mogilew entsandten revolutionären Abteilungen besetzten das Hauptquartier und liquidierten diesen Herd der Konterrevolution.

34. Die Organisierung des Sowjetstaates

Der Zusammenbruch der Versuche, die proletarische Diktatur zu liquidieren / Nach dem bewaffneten Aufstand wurde das Proletariat in Russland zur herrschenden Klasse. Der Klassenkampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie setzte sich in neuen, noch schärferen Formen fort. »Die Diktatur des Proletariats«, schrieb Lenin, »ist der aufopferungsvollste und schonungsloseste [205] Krieg der neuen Klasse gegen den mächtigeren Feind, gegen die Bourgeoisie, deren Widerstand durch ihren Sturz sich verzehnfacht.« (*Lenin, Ausgew. Werke in zwei Bänden, Bd. II, S. 672.*) Die Diktatur des Proletariats stellte sich das Ziel, den Widerstand der gestürzten Ausbeuter zu unterdrücken und die kommunistische Gesellschaft aufzubauen.

»Die Diktatur des Proletariats ist kein Regierungswechsel, sondern ein neuer Staat, mit neuen Machtorganen in der Hauptstadt und in der Provinz ...«, mit diesen Worten unterstrich Stalin die Bedeutung der Diktatur des Proletariats im Kampf gegen die gestürzte Bourgeoisie. (*Stalin, Fragen des Leninismus, S. 43.*)

Die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre nahmen den Kampf gegen die Diktatur des Proletariats auf. An Stelle der Sowjetmacht verlangten sie die Bildung einer »homogen sozialistischen Regierung«.

Das von den Menschewiki und den Sozialrevolutionären geleitete Allrussische Exekutivkomitee des Eisenbahnverbandes (Wikshel) forderte unter Androhung eines Generalstreiks der Eisenbahner, Verhandlungen bezüglich der Macht aufzunehmen. Um diese Zeit standen Krassnow und Kerenski vor den Toren der Hauptstadt. Der damalige Vorsitzende des Allrussischen ZEK, Kamenew, knüpfte mit dem Wikshel Verhandlungen über die Bildung einer Koalitionsregierung an. Er beging einen unerhörten Verrat und willigte in die Forderung der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre ein, den Führer des Proletariats, W.I. Lenin, als Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare durch Kreaturen der Konterrevolution, die Sozialrevolutionäre Awxentjew oder Tschernow, zu ersetzen.



J. M. Swerdlow.

Nach der Niederschlagung der Meuterei Kerenskis und Krassnows verlangte Lenin die unverzügliche Einstellung der Verhandlungen mit dem Wikshel. Als Antwort darauf erklärten Kamenew, Sinowjew, Rykow und ihre wenigen Anhänger ihren Austritt aus dem ZK der Partei; Lenin forderte, diese Deserteure und Streikbrecher der Revolution [206] von jeglicher Arbeit in den Sowjets und in der Partei zu entfernen. Erzürnt schrieb Lenin über Sinowjew und Kamenew: »Ihr tragt Schwankungen in die Reihen der Kämpfer des noch nicht beendeten Aufstands.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XXII, S. 57 russ.*)

Das ZK der Partei wandte sich mit einem Brief »an alle Parteimitglieder und werktätigen Klassen Russlands«, in dem hervorgehoben wurde, dass nunmehr einzig und allein die bolschewistische Regierung als die Sowjetregierung anerkannt werden könne.

Zum Vorsitzenden des Allrussischen ZEK wurde Jakow Michajlowitsch Swerdlow gewählt. Ein überzeugter Anhänger Lenins, ein Mann von ungewöhnlicher Willenskraft und hervorragenden organisatorischen Talenten, spielte J.M. Swerdlow beim Aufbau der Partei und der Sowjetmacht nach dem Sieg der Oktoberrevolution eine außerordentlich große Rolle. Sein eiserner Wille, seine sprühende Energie und Arbeitsfähigkeit, sein kolossales Gedächtnis, seine erstaunliche Menschenkenntnis, seine Fähigkeit, die nötigen Funktionäre herauszufinden und sie an richtiger Stelle einzusetzen, machten ihn zu einem unschätzbaren Führer und Organisator der Sowjetmacht.

Die Zertrümmerung der alten Staatsmaschine / Der Hauptunterschied zwischen den bürgerlichen Revolutionen (darunter auch der französischen bürgerlichen Revolution von 1789) und der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution besteht darin, dass »die französische (wie auch jede andere) bürgerliche Revolution, nachdem sie das Volk von den Fesseln des Feudalismus und Absolutismus befreite, ihm neue Fesseln, die Fesseln des Kapitalismus und der bürgerlichen Demokratie, auferlegte, während die sozialistische Revolution in Russland alle und jegliche Fesseln zerschlug und das Volk von allen Formen der Ausbeutung befreite« (*J. Stalin, S. Kirow, A. Shdanow, Bemerkungen zum Entwurf eines Lehrbuches der Geschichte der Neuzeit, russ.*).

Nachdem das Proletariat die Herrschaft der Kapitalisten und Gutsbesitzer gestürzt hatte und die herrschende Klasse geworden war, musste es die zur Unterdrückung des Widerstands der Ausbeuter und zur Führung der Bauernschaft beim Aufbau der neuen sozialistischen Gesellschaft erforderliche Macht auf ganz neue Art organisieren.

Die Schaffung der neuen proletarischen Macht war ein äußerst komplizierter und schwieriger Prozess, da er mit der Zertrümmerung des alten bürgerlichen Apparats und der

Schaffung einer Staatsmacht von neuem Typus verbunden war. »Alle früheren Revolutionen haben die Staatsmaschinerie vervollkommen, man muss sie aber zerschlagen, brechen.

Diese Folgerung ist das Wichtigste und Grundlegende in der Lehre des Marxismus vom Staat«, schrieb Lenin. (*Lenin, Ausgew. Werke in zwei Bänden, Bd. II, S. 177/78.*) [207]

Die Pariser Kommune von 1871 war in der Geschichte der erste Versuch der proletarischen Revolution, die bürgerliche Staatsmaschine zu zerschlagen. Die Revolution von 1905 und die Februarrevolution von 1917, in deren Verlauf die Sowjets entstanden, setzten nicht nur die Sache der Pariser Kommune fort, sondern machten in dieser Richtung einen weiteren großen Schritt vorwärts. »Die Diktatur des Proletariats«, schrieb Stalin, »kann nicht entstehen als Resultat der friedlichen Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft und der bürgerlichen Demokratie, sie kann nur entstehen im Gefolge der Zertrümmerung der bürgerlichen Staatsmaschine, der bürgerlichen Armee, des bürgerlichen Beamtenapparats, der bürgerlichen Polizei.« (*Stalin, Fragen des Leninismus, S. 45.*)

Durch das Dekret vom 16. Dezember 1917 wurde die ganze Macht in der Armee den Soldatensowjets und Soldatenkomitees übergeben. Die Kommissare der Provisorischen Regierung wurden ihrer Ämter enthoben. Es wurde die Wählbarkeit der Kommandeure, einschließlich des Befehlshabers der Front, festgesetzt. Alle früheren Ränge, Chargen, Titel und Orden wurden abgeschafft. Das Dekret vom 16. Dezember führte die Demokratisierung der Armee zu Ende, was eine völlige Umwälzung in der alten Armee bedeutete. Durch das Dekret vom 15. Januar 1918 wurde der Schaffung der Roten Arbeiter- und Bauernarmee Rechtskraft verliehen.

Die Sowjetregierung liquidierte den alten Apparat der Gewalt und Unterdrückung. Am 22. November 1917 wurde das Dekret über die Abschaffung des alten Gerichtssystems erlassen und mit dem Aufbau eines neuen Gerichts, des Volksgerichts, begonnen.

Gleich in den ersten Tagen der Februarrevolution hatten die Arbeiter die Polizei auseinandergejagt. Die unter der Provisorischen Regierung aufgestellte Miliz setzte sich jedoch nicht aus Werkträgern zusammen. Nach dem Sieg der proletarischen Revolution wurde zum Schutz der revolutionären Ordnung eine den örtlichen Sowjets unterstellte Arbeitermiliz geschaffen.

Es wurde eine Reihe von Dekreten zur Zertrümmerung des alten Ständewesens erlassen. So wurde beispielsweise am 10. November 1917 das Dekret über die Abschaffung der Stände und der Zivillränge angenommen. Die früheren Stände (Adlige, Kaufleute, Kleinbürger, Bauern u.a.) wurden abgeschafft. Für die gesamte Bevölkerung Sowjetrusslands wurde eine einheitliche Bezeichnung - Bürger der Russischen Republik - eingeführt.

Die neuen Sowjetdekrete beseitigten alle Privilegien der Kirche. So wurde durch das Dekret vom 21. Januar 1918 die Kirche vom Staat und die Schule von der Kirche getrennt. Der Staat lehnte den Unterhalt der Geistlichen und Missionare ab, befreite die Schulkinder vom [208] Religionsunterricht und erklärte Glaubensbekenntnis und Kirche zur Privatsache der Bürger.

Der Sowjetstaat befreite die Frau und beseitigte die feudalen Überreste auf dem Gebiet der Familienbeziehungen. Die Dekrete vom 19. und 20. Dezember 1917 setzten die Zivilehe fest. Die Kinder wurden unter den Schutz des proletarischen Staates gestellt. Die Frauen erhielten dieselben Rechte wie die Männer.

Am 23. Dezember wurde die neue Rechtschreibung eingeführt, die dem seit Jahrhunderten in Unwissenheit gehaltenen Millionenvolk den Weg zur Bildung erleichterte. Am 25. Januar (7. Februar) 1918 wurde das Dekret über die Einführung des in allen europäischen Staaten gebräuchlichen neuen Kalenders veröffentlicht.

Die ersten Schritte auf dem Wege zum Sozialismus / Der Sieg der Oktoberrevolution leitete die erste Etappe des sozialistischen Aufbaus ein. Die Große Sozialistische

Oktoberrevolution vollendete, wie Lenin sagte, nebenbei die Aufgaben der bürgerlich-demokratischen Revolution und machte gleichzeitig die ersten Schritte auf dem Wege zum Sozialismus.

Die ersten von der Sowjetmacht erlassenen Dekrete über sozialistische Maßnahmen waren gleichzeitig auf die völlige Liquidierung der Überreste des Feudalismus, der Leibeigenschaft und des Ständewesens gerichtet. Innerhalb weniger Wochen tat die Sowjetmacht in dieser Beziehung mehr, als die Kadetten, die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre in den acht Monaten ihrer Herrschaft getan hatten.

Am 30. Oktober 1917 wurde der Achtstundentag dekretiert.

Zur Bekämpfung des Widerstands der Kapitalisten in den Betrieben wurde die Arbeiterkontrolle eingeführt. Die »Bestimmungen über die Arbeiterkontrolle« wurden auf der Sitzung des Allrussischen ZEK vorn 14. November 1917 angenommen. Durch die Arbeiterkontrolle verhinderten die Arbeiter die vorsätzliche Stilllegung der Betriebe und Einstellung der Produktion, untersagten die Ausfuhr von Fertigfabrikaten und Roh- und Brennstoffvorräten und schützten die Betriebseinrichtungen. Das Dekret über die Arbeiterkontrolle war einer der ersten Schritte zum Sozialismus, denn durch die Arbeiterkontrolle lernten die Arbeiter die Betriebe und den Staat zu verwalten.

Von der Arbeiterkontrolle ging die Sowjetmacht allmählich zur Arbeiterverwaltung über. Ein Beispiel dafür ist die Geschichte der ersten Sowjetfabrik, der ehemaligen Likino-Manufaktur. Die Arbeiter hatten die böswillige Sabotage des Fabrikbesitzers entlarvt, und auf ihre Forderung wurde in der Fabrik eine Arbeiterverwaltung geschaffen. Am 17. November 1917 unterzeichnete Lenin das Dekret über die Nationalisierung der Likino-Manufaktur. Die höheren Angestellten und die Ingenieure der Likino-Manufaktur boykottierten die Arbeiterverwaltung [209] und weigerten sich, ohne Kapitalisten zu arbeiten. Das Fabrikkomitee half der Arbeiterverwaltung, die Arbeit im ersten von der Sowjetmacht nationalisierten Unternehmen in Gang zu bringen.

Am 5. Dezember 1917 wurde das Dekret über die Schaffung des Obersten Rates der Volkswirtschaft veröffentlicht, eines Kampforgans der Diktatur des Proletariats zur Leitung der Industrie. »Der Oberste Volkswirtschaftsrat kann nicht auf ein Parlament reduziert werden«, sagte Lenin, »sondern muss auf wirtschaftlichem Gebiet genauso ein Kampforgan zur Bekämpfung der Kapitalisten und Gutsbesitzer sein, wie es der Rat der Volkskommissare auf politischem Gebiet ist.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XXII, S. 108 russ.*)

Die Eisenbahnen und die Handelsflotte gingen an den proletarischen Staat über.

Der Sowjetstaat verkündete das Außenhandelsmonopol, annullierte die vom Zarismus und der Provisorischen Regierung aufgenommenen Anleihen und liquidierte dadurch für immer jene wirtschaftliche Abhängigkeit Russlands vom westeuropäischen Kapital, die zur Verwandlung Russlands in eine Kolonie des englisch-französischen Imperialismus führte.

Am 14. Dezember nahm das Allrussische ZEK das Dekret über die Nationalisierung aller Privatbanken und deren Übergabe an die Staatsbank an. Die Nationalisierung der Banken untergrub einen der wichtigsten Pfeiler der ökonomischen Herrschaft der Bourgeoisie und festigte die materielle Basis des jungen proletarischen Staates.

Durch das bereits auf dem II. Sowjetkongress angenommene Dekret über den Grund und Boden, dass die wirtschaftliche Basis der Herrschaft der Gutsbesitzer vernichtete, wurde der Weg geebnet zur Umgestaltung der kleinbürgerlichen bäuerlichen Wirtschaft auf kollektiver Grundlage.

Das sind die wichtigsten der in den ersten Monaten der Sowjetmacht erlassenen Dekrete. Durch sie wurde das Fundament der neuen, sowjetischen sozialistischen Staatsordnung gelegt, die sozialistische Umgestaltung der Wirtschaft des Landes in Angriff genommen.

Die Schaffung des sowjetischen Staatsapparats / Die Errichtung der Sowjetmacht rief bei den bürgerlichen Intellektuellen, die früher bei den gestürzten Klassen der Gutsbesitzer

und Kapitalisten im Dienst gestanden hatten, den heftigsten Widerstand hervor. Die Beamten und die leitenden Angestellten hofften, den jungen proletarischen Staat zu Fall bringen zu können, und organisierten deswegen die Sabotage. Die politische Leitung der Sabotage lag bei den Kadetten, den Menschewiki und den Sozialrevolutionären. Gleich am Tag der Bildung der Sowjetmacht riefen sie die Beamten auf, sich der neuen Macht nicht zu fügen. Die Beamten aller 14 Ministerien traten in den Streik, für dessen [210] Durchführung sie von der Bourgeoisie mehr als 2 Millionen Rubel erhielten. Die Banken verweigerten die Finanzierung der Betriebe, in denen die Arbeiterkontrolle eingeführt worden war. Die Bankbeamten bemächtigten sich der Geldschrankschlüssel. Die Lebensmittelversorgungsstelle lehnte die Verantwortung für die Versorgung der Hauptstadt ab. Die Brotration wurde auf 150 Gramm pro Tag herabgesetzt. Das Ministerium für Sozialversicherung stellte die Zahlung der Waisen-, Invaliden- und Altersrenten ein. Der Ingenieurverband schloss die Ingenieure aus, die sich dem Sowjetdekret über die Arbeiterkontrolle fügten und mit den Bolschewiki zusammenarbeiteten. Der Post- und Telegraphenverband schrieb den Postämtern vor, die Verfügungen der Sowjetregierung nicht weiterzuleiten.

Die Sowjetregierung und die Partei überwand den Widerstand der Saboteure und schufen den Apparat der Sowjetbehörden. Allmählich wurde die Verbindung zwischen den Zentralorganen des Sowjetstaates und den Sowjets in der Provinz hergestellt. In der ersten Zeit verlief die Arbeit unter den denkbar schwierigsten Bedingungen.

N.K. Krupskaja schreibt in ihren Erinnerungen aus dieser Periode: »Im Smolny wurde nicht nur tagsüber, sondern auch nachts gearbeitet. Anfangs konzentrierte sich alles im Smolny: sowohl Partei Versammlungen als auch der Rat der Volkskommissare; hier arbeiteten auch die einzelnen Volkskommissariate; von hier aus gingen Telegramme und Befehle ins Land; im Smolny strömten von überallher Menschen zusammen. Über was für einen Apparat aber verfügte der Rat der Volkskommissare? Anfangs waren das nur vier gänzlich unerfahrene Leute, die rastlos arbeiteten, um alles zu erledigen, was der Lauf der Dinge erforderte. Lenin musste häufig alles selbst machen, telefonieren usw. usw.« (*»Erinnerungen an Lenin«, III. Teil, S. 28 russ.*)

Am 15. November beschloss der Rat der Volkskommissare, die Tätigkeit aller Volkskommissariate in die entsprechenden Ministerien zu verlegen und sich nur am Abend im Smolny zu versammeln. Dieser Beschluss war darauf zurückzuführen, dass im Kampf gegen die Sabotage bereits der neue, der Sowjetstaatsapparat im Entstehen begriffen war.

Bei der Organisierung des Sowjetapparats spielten die Gewerkschaftsverbände eine kolossale Rolle. Sie stellten Arbeitskräfte, finanzierten die Volkskommissariate, die von den Banken kein Geld erhielten, usw.

Aus den ehemals am meisten entrechteten Volksschichten bildeten sich neue Kader heraus, die Erbauer der Sowjetmacht.

Der Zusammenschluss der Sowjets der Arbeiter- und der Bauerndeputierten / Die Durchführung des Dekrets über den Grund und Boden war im Dorfe vom heftigsten Klassenkampf begleitet. Das soeben organisierte Volkskommissariat für Landwirtschaft erließ eine Bestimmung [211] über die Bodenkomitees in den Sprengeln, die das Dekret über den Grund und Boden in die Tat umzusetzen begannen. Die Sozialrevolutionäre versuchten, die Neuwahlen der Bodenkomitees und die Bildung der Sowjets der Bauerndeputierten zu verhindern. Sie verheimlichten vor der Bauernschaft die Dekrete über den Grund und Boden, über den Frieden und die anderen Beschlüsse der Sowjetmacht. Die Bauern erfuhren von diesen Dekreten aus Soldatenbriefen und von Arbeitern und Bauern, die ins Dorf kamen. Viele Bauern schickten ihre Abgesandten zu Lenin. Lenin erklärte den Bauern in einfacher und verständlicher Weise die Aufgaben der neuen, der Arbeiter- und Bauernregierung und forderte sie auf, ihr Schicksal in die eigene Hand zu nehmen, die neuen Sowjetgesetze anzuwenden und das Bündnis mit der Arbeiterklasse zu festigen.

»Wir brauchen ein Bündnis der armen Bauernschaft mit den Arbeitern«, lehrte Lenin, »dann wird der Sozialismus in der ganzen Welt siegen.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XXII, S. 51 russ.*) Im November 1917 trat in Petrograd der Allrussische Kongreß der Bauernsowjets zusammen, auf dem Lenin von den »linken« Sozialrevolutionären verlangte, dass sie aufhören sollten, mit den rechten Sozialrevolutionären zu paktieren. Mit Rücksicht auf die Wünsche der Bauernmassen boten die Bolschewiki den »linken« Sozialrevolutionären an, in die Regierung einzutreten. Unter dem Druck der Bauernmassen waren die »linken« Sozialrevolutionäre gezwungen, die Bedingungen der Bolschewiki anzunehmen, und schickten ihre Vertreter in den Rat der Volkskommissare.

Um das Bündnis zwischen den Arbeitern und den Bauern enger zu gestalten, wurde die Vereinigung der Exekutivkomitees der Sowjets der Arbeiterdeputierten und der Sowjets der Bauerndeputierten in einem gemeinsamen Allrussischen Zentralexekutivkomitee der Sowjets der Arbeiter-, Bauern- und Soldatendeputierten beschlossen.

Im November 1917 wurde auf der vereinigten Sitzung des Allrussischen ZEK des Petrograder Sowjets und des Sowjetkongresses der Bauerndeputierten die Resolution über die Vereinigung der Sowjets der Arbeiterdeputierten und der Bauerndeputierten einstimmig angenommen.

Die »Deklaration der Rechte der Völker Russlands« / Die von Lenin und Stalin unterzeichnete und am 2. November 1917 veröffentlichte »Deklaration der Rechte der Völker Russlands« verkündete die Grundlagen der sowjetischen Nationalitätenpolitik. Die einfachen, klaren und wichtigen Worte der Deklaration fanden weiten Widerhall nicht nur bei den Völkern Russlands, sondern auch bei den kolonialen und abhängigen Völkern im Auslande. Die Deklaration verkündete die Befreiung aller Völker Russlands durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution [212] und legte folgende Grundsätze der Nationalitätenpolitik der Sowjetmacht fest:

1. Gleichheit und Souveränität der Völker Russlands;
 2. das Recht der Völker Russlands auf freie Selbstbestimmung bis zur Lostrennung und Bildung eines selbständigen Staates;
 3. Aufhebung aller und jeder nationalen und national-religiösen Privilegien und Beschränkungen;
 4. freie Entwicklung der in Russland lebenden nationalen Minderheiten und ethnographischen Gruppen.
- Diese Politik des Sowjetstaates verwirklichte die jahrhundertalten Bestrebungen der unterdrückten Völker und festigte ihr Bündnis mit dem russischen Proletariat, das die Macht errungen hatte.

Die Schaffung der Wetscheka / Am 7. (20.) Dezember 1917 wurde zum Schutz der proletarischen Diktatur und aller Errungenschaften der Revolution die Allrussische Außerordentliche Kommission (Wetscheka) zum Kampf gegen Konterrevolution und Sabotage geschaffen, die sehr bald »zum wachsamem Hüter der Revolution, zum blanken Schwert des Proletariats« wurde (Stalin).

An die Spitze der Wetscheka stellte die Partei den besten Kampfgefährten Lenins und Stalins, den standhaften Bolschewik und unbeugsamen Kämpfer der Revolution Felix Edmundowitsch Derschinski. Er war im Jahre 1877 geboren und einer der ältesten



F. E. Derschinskij.

Kämpfer der polnischen und russischen Arbeiterbewegung. Sein ganzes Leben war erfüllt von revolutionärem Kampf: die unermüdliche Arbeit eines Berufsrevolutionärs, unterbrochen durch Gefängnis, Verbannung und Flucht. »Nur im Grabe wird mein Kampf aufhören«, schrieb Dersshinski. »Hier im Gefängnis gibt es oft schlimme, trostlose Tage, und doch, sollte ich nochmals von vorne beginnen, so würde ich wieder dasselbe tun, was ich getan habe.« Die Februarrevolution befreite Dersshinski aus dem Zuchthaus, in dem er neun Jahre verbracht hatte. Die Oktoberrevolution vertraute ihm den Schutz der Sowjetmacht an. Seine kristallene Ehrlichkeit, seine Unerschrockenheit und sein bolschewistischer Scharfblick trugen ihm ungeheure Autorität und die Liebe der breiten Massen ein, die Dersshinski den »eisernen Felix« nannten. [213]

Der von F.E. Dersshinski geleitete sowjetische Nachrichtendienst wurde mit Hilfe standhafter, ergebener, wachsamer und fortgeschrittener Arbeiter, bei ständiger Unterstützung durch alle Werktätigen, geschaffen; die den Organen der Wetscheka halfen, Verschwörungen aufzudecken und die Feinde der Revolution zu vernichten.

35. Der Triumphzug der Sowjetmacht

Die Ausbreitung und Festigung der Sowjetmacht / Die Sowjetmacht breitete sich rasch über das ganze Land aus. In den Industriegebieten, in denen die Bolschewiki die Sowjets noch vor dem Oktober Aufstand erobert hatten, ging die Macht in den meisten Fällen auf friedlichem Wege an die Sowjets über. Dort wurden Revolutionäre Militärkomitees geschaffen, und die Rotgardisten besetzten die Post-, Telegraphen- und andere Ämter. Gestützt auf die Gewerkschaften, bereiteten die Revolutionären Militärkomitees die Tagung der Sowjetkongresse vor, auf denen die bevollmächtigten Organe der Sowjetmacht gebildet wurden. So war es in vielen Bezirken des Urals, des Donezbeckens, in Iwanowo-Wosnessensk, in Schuja und in anderen Städten.

In manchen Städten zog sich die Errichtung der Sowjetmacht in die Länge, da sich dort gemischte Revolutionskomitees gebildet hatten und die in ihnen sitzenden Menschewiki und Sozialrevolutionäre den Übergang der Macht an die Sowjets auf jegliche Weise hintertrieben.

Die Periode vom 25. Oktober bis zum 18. Februar (bis zum Beginn der Offensive der deutschen Imperialisten) nannte Lenin die Periode des Triumphzuges der Sowjetmacht. Die Sowjets haben deshalb so rasch gesiegt, weil die Massen bereits unter der Provisorischen Regierung den Glauben an Kerenski verloren hatten. Die Beschlüsse des II. Sowjetkongresses, die Dekrete der Sowjetmacht, die Aufrufe der Partei der Bolschewiki und die Reden und Artikel Lenins wurden von den Massen mit größtem Enthusiasmus aufgenommen.

»Die Sowjetmacht«, sagte Lenin in einer Sitzung des Moskauer Sowjets am 12. März 1918, »hat sich nicht nur in den großen Städten und Fabrikorten ausgebreitet, sondern drang auch in die entlegensten Winkel ein.« (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XXII, S. 381 russ.*)

In den Dörfern der Industriebezirke waren die Arbeiter die Organisatoren der Sowjetmacht, in den nichtindustriellen Bezirken waren es die armen Bauern und die bolschewistisch gesinnten Heimkehrer von der Front. Diese brachten bolschewistische Zeitungen mit, erklärten in Versammlungen die Aufgaben der Sowjetmacht, und unter ihrer Leitung fanden die Neuwahlen der Sowjets statt. [214]

Ende Dezember 1917 wurden auf Verfügung des Volkskommissariats für innere Angelegenheiten sämtliche früheren örtlichen Selbstverwaltungsorgane aufgelöst und durch Sowjets ersetzt.

Die Vernichtung Kaledius und Dutows / Schon zu Beginn des Oktoberumsturzes hatte sich eine gewisse geographische Abgrenzung zwischen der Revolution und der Konterrevolution herausgebildet. »Die zentralen Gebiete Russlands, mit ihren industriellen,

kulturellen und politischen Zentren Moskau und Petrograd, mit ihrer in nationaler Beziehung gleichartigen, vorwiegend russischen Bevölkerung, wurden zur Basis der Revolution. Die Randgebiete Russlands hingegen (vornehmlich die südlichen und östlichen Randgebiete), ohne wichtige industrielle, kulturelle und politische Zentren, mit einer in nationaler Beziehung gemischten Bevölkerung, die einerseits aus privilegierten Kosaken-Kolonisatoren und andererseits aus entrechteten Tataren, Baschkiren, Kirgisen (im Osten), Ukrainern, Tschetschenen, Inguschen und anderen mohammedanischen Völkern bestand, wurden zu einer Basis der Konterrevolution«, schrieb Stalin. (*Stalin, Ges. Werke, Bd. 4, S. 285/286 russ.*)

Diese Abgrenzung kam in den konterrevolutionären Erhebungen der Atamane Dutow in Orenburg und Kaledin im Dongebiet deutlich zum Ausdruck.

Dutow besetzte Orenburg, Tscheljabinsk und Troizk und wollte sich mit den konterrevolutionären Kräften in Sibirien und im Ural und über das Wolgagebiet auch mit der Konterrevolution im Don- und Kubangebiet vereinigen. Sein Plan lief auf die militärische Umzingelung und wirtschaftliche Isolierung Sowjetrusslands hinaus, um es so von den reichen Getreidegebieten abzuschneiden.

Die Orenburger Arbeiter schickten ihre Vertreter zu Lenin und baten um Hilfe. Zum Kampf gegen Dutow wurden aus Petrograd Matrosenabteilungen und aus dem Wolga- und dem südlichen Uralgebiet Rotgardistenabteilungen geschickt. An der Niederschlagung Dutows beteiligte sich aktiv die einheimische Bevölkerung, besonders die Kasachen und die Kirgisen.

Ende Dezember 1917 wurden die Dutow-Banden von der Roten Garde zerschlagen, und Anfang Januar 1918 wurde in Orenburg die Sowjetmacht errichtet.

Ein ebensolches Fiasko erlitt die Konterrevolution der Kosaken im Don- und Kubangebiet. Das Dongebiet war seit dem Kornilow-Putsch und insbesondere nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zum Zufluchtsort der Konterrevolution geworden. Auch die »Bychow-Häftlinge«, Kornilow, Denikin und andere Generale, waren dorthin geflüchtet. Als der Don-Ataman Kaledin von der Errichtung der Sowjetmacht [215] in Petrograd erfuhr, erklärte er das Dongebiet für selbständig und begann zum Krieg gegen die Sowjetmacht zu rüsten. Im Dongebiet wurden konterrevolutionäre Offiziersabteilungen formiert, aus denen die weißgardistischen Freiwilligenarmee unter Kornilow und Denikin aufgestellt wurde. Nach der Eroberung Rostows im Dezember 1917 bereitete sich Kaledin zum Einfall in das Donezbecken vor.

Die Ukrainische Zentralrada leistete Kaledin große Hilfe. Sie schickte ins Dongebiet Waffen, Munition und Geldmittel, besorgte den Transport von Offiziersschüler- und Kosakenabteilungen und verlegte den von Norden zum Kampf gegen Kaledin anrückenden Rotgardistenabteilungen den Weg.

Zur Unterstützung der Arbeiter des Donezbeckens in ihrem Kampf gegen Kaledin wurden aus Sowjetrussland Rotgardistenabteilungen geschickt.

Mit Unterstützung der revolutionären Kosakenschaft begann die Rote Garde die Offensive gegen Nowotscherkassk und Rostow. Die von Kaledin gegen die Rote Garde eingesetzten Formationen der Offiziere und Offiziersschüler wurden vernichtend geschlagen.

Als Kaledin sich von der Hoffnungslosigkeit seiner Lage überzeugte, beging er Selbstmord. Ende Februar 1918 besetzten die roten Truppen Rostow und Nowotscherkassk. Am Don wurde die Sowjetmacht errichtet.

Kornilow vereinigte unter seinem Kommando alle konterrevolutionären Abteilungen und führte sie zum Angriff gegen Jekaterinodar, das von Rotgardisten und der gesamten werktätigen Bevölkerung verteidigt wurde. Am 11. April begann Kornilow den Sturm auf Jekaterinodar. Nach dreitägigen schweren Kämpfen erlitten die Weißen eine Niederlage. Kornilow fiel im Kampf. Die Reste der Weißgardisten, mit Denikin an der Spitze, ergriffen die Flucht. Im Kubangebiet hielt die Sowjetmacht ihren Einzug.

Der Kampf um die Sowjetmacht im Nordkaukasus / Nach dem Sieg der Oktoberrevolution in Petrograd schlossen die Oberschichten der Don und der Terek-Kosaken ein Bündnis mit den reichen Daghestanern und Tspjetschenzen. Sie wollten die Errichtung der Sowjetmacht in den Kosaken- und Gebirgsbezirken des Nordkaukasus verhindern. Dieses Bündnis hatte jedoch keine Stütze in den Massen.

Nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution wiegelte der örtliche Offiziersadel die Bergvölker zum Kampf gegen die Sowjetmacht auf.

Unter diesen außerordentlich komplizierten Verhältnissen spielte S.M. Kirow, der vom II. Allrussischen Sowjetkongress nach Wladikawkas zurückgekehrt war, im Nordkaukasus eine riesige Rolle im Kampf um die Sowjetmacht. Er ging in die Aule, erklärte den Bergbewohnern [216] die Gesetze der Sowjetmacht und organisierte die armen Bergbauern zum Kampf gegen die Konterrevolution.

Im Februar 1918 wurde auf Vorschlag S.M. Kirows der Volkssowjet des Terekgebiets geschaffen, der in Pjatigorsk einen Kongreß sämtlicher Völker des Gebiets einberief. Ungeachtet der Provokationen der Konterrevolutionäre verkündete dieser von Kirow geleitete Kongreß feierlich den Frieden zwischen den Völkern des Terekgebiets.

Der Kongreß nahm die Resolution der Bolschewiki über die Anerkennung des Rates der Volkskommissare an und schickte ein Begrüßungstelegramm an Lenin.

Vier Tage darauf verlegte der Gebietsvolkskongress seine Tagungen aus Pjatigorsk ins Zentrum des Terekgebiets, nach Wladikawkas, und wählte hier den Rat der Volkskommissare des Terekgebiets, mit dem Bolschewik Noah Buatschidse an der Spitze. Im Frühjahr 1918 festigte sich die Sowjetmacht in allen Bezirken der russischen »Kosaken-Vendee« - im Don-, Kuban- und Terekgebiet.

Der Kampf um die Sowjetmacht in Sibirien / In den großen Zentren Sibiriens, in Omsk, Tomsk, Nowonikolajewsk (dem heutigen Nowosibirsk) u.a., ging die Macht in den ersten Novembertagen 1917 (alten Stils) in die Hände der Sowjets über. Die Sowjets hatten dort gegen die konterrevolutionären Organisationen der sibirischen Separatisten (Oblastniki) sowie gegen die Sozialrevolutionäre und die Kulaken zu kämpfen. Im Dezember 1917 beschloss die Separatisten auf ihrem außerordentlichen Allsibirischen Kongreß, im März 1918 eine Konstituierende Versammlung und vorher die sibirische Gebietsduma einzuberufen.

In den ersten Februartagen trafen die Dumadelegierten in Tomsk ein, wo ein Teil auf Anordnung des ZEK der sibirischen Sowjets (Zentosibir) vom örtlichen Sowjet verhaftet wurde. Die in Freiheit gebliebenen Delegierten organisierten im Februar 1918 eine illegale konterrevolutionäre provisorische Regierung.

Im Januar/Februar wurde die Sowjetmacht auch in den entlegensten Randgebieten Sibiriens - in den meisten Bezirken Transbaikaliens und in den nördlichen Bezirken des Gouvernements Tobolsk - errichtet.

Ende Februar 1918 wählte der II. Allsibirische Sowjetkongress sein neues Zentralexekutivkomitee (Zentosibir), in dem die Bolschewiki die Führung hatten. Die Sowjetmacht breitete sich über ganz Sibirien aus.

Das Auseinanderjagen der Konstituierenden Versammlung / Die Konstituierende Versammlung wurde zum Banner der gesamten bürgerlichen Konterrevolution, die sich zum Kampf gegen die Große Sozialistische Oktoberrevolution erhoben hatte. Die Bourgeoisie und ihre Agenten, die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre, stellten der Losung [217] »Alle Macht den Sowjets!« die Losung »Alle Macht der Konstituierenden Versammlung!« entgegen.

Am 29. November 1917 erließ die Sowjetregierung ein Dekret, nach dem die Mitglieder des ZK der Kadettenpartei als Volksfeinde zu verhaften waren.

Die Sowjetmacht legte der Einberufung der Konstituierenden Versammlung keine Hindernisse in den Weg, um den Bauernmassen die Möglichkeit zu geben, sich von den Illusionen zu befreien, die sie an die Konstituierende Versammlung knüpften. Die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung brachten den Sozialrevolutionären die Mehrheit: von den 715 Deputierten waren 412 Sozialrevolutionäre und nur 183 Bolschewiki. Die übrigen Parteien hatten nur wenige Sitze erhalten. In Wirklichkeit spiegelte jedoch die Mehrheit der rechten Sozialrevolutionäre in der Konstituierenden Versammlung weder das wahre Kräfteverhältnis im Lande noch innerhalb der Sozialrevolutionären Partei wider. Die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung fanden im November statt, schon nach der Errichtung der Sowjetmacht. Die Kandidatenlisten jedoch waren noch vor dem Sieg der Sowjetmacht aufgestellt worden. Inzwischen hatte sich die Partei der Sozialrevolutionäre gespalten. Aber die Bauern und Soldaten, die hinter den »linken« Sozialrevolutionären standen, mussten für die gemeinsame Liste der Sozialrevolutionäre stimmen.

Am 13. Dezember 1917 veröffentlichte Lenin seine »Thesen über die Konstituierende Versammlung«, in denen er darauf verwies, dass die Volksmassen von der Konstituierenden Versammlung die Anerkennung der Sowjetmacht sowie der grundlegenden Dekrete über den Frieden, den Grund und Boden und die Arbeiterkontrolle forderten.

Am 5. Januar 1918 eröffnete Jakow Michajlowitsch Swerdlow im Namen des Allrussischen ZEK die Konstituierende Versammlung und verlas die von Lenin abgefasste »Deklaration der Rechte des werktätigen und ausgebeuteten Volkes«. In der Deklaration wird die Konstituierende Versammlung aufgefordert, Russland zur Sowjetrepublik zu erklären, das Privateigentum an Grund und Boden aufzuheben und alle Sowjetgesetze zu bestätigen. Als die Konstituierende Versammlung die Deklaration zurückwies, erklärten die Bolschewiki, dass die Konstituierende Versammlung »eine bereits abgelaufene Periode der Revolution zum Ausdruck bringt«, dass sie nicht gewillt seien, die Verbrechen der Volksfeinde zu decken, und deshalb die Konstituierende Versammlung verließen. Nach dem Austritt der Bolschewiki (denen auch die »linken« Sozialrevolutionäre folgten) dauerte die Tagung nicht mehr lange. Um 4 Uhr morgens trat der Matrose Shelesnjakow an den Vorsitzenden der Versammlung, Tschernow, heran und sagte: »Die Wache ist müde, es ist Zeit, Schluss zu machen.« Die Deputierten [218] verließen den Sitzungssaal. Am 6. Januar 1918 wurde die Konstituierende Versammlung durch ein Dekret des Allrussischen ZEK aufgelöst.

Die Arbeiter und Bauern billigten einmütig das Auseinanderjagen der »Konstituante«, da sie sich überzeugt hatten, dass die Konstituierende Versammlung die Macht an die Kapitalisten und Gutsbesitzer übergeben wollte.

Zur gleichen Zeit tagte auch der Bauernkongress. Über ihre Stellungnahme zur Konstituierenden Versammlung befragt, schrieben die Delegierten in den Fragebogen: »Wir setzen keine Hoffnung in die Konstituierende Versammlung«, »Die Soldaten haben kein Vertrauen zur Konstituierenden Versammlung und erwarten nichts Gutes von ihr«, »Der Glaube an die Konstituierende Versammlung ist ins Wanken geraten« und dergleichen mehr.

Der III. Sowjetkongress / Die Große Oktoberrevolution in Russland fand zu einer Zeit statt, da sich der Krieg an der Westfront verschärfte. Das war der Grund, warum der Sowjetstaat in der ersten Zeit, wie Lenin sagte, gleichsam zeitweilig von den internationalen Beziehungen unabhängig war. Es zeigte sich, dass die Kräfte der Feinde der proletarischen Diktatur ohne die Unterstützung durch die ausländischen Imperialisten äußerst gering waren. Wie Lenin schrieb, war in jener Periode »der Bürgerkrieg ein ununterbrochener Triumph der Sowjetmacht, weil ihre Feinde, die Ausbeuter, die Gutsbesitzer und die Bourgeoisie, keine einzige, weder eine politische noch eine wirtschaftliche Stütze hatten«. (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XXII, S. 390 russ.*)

Der III. Allrussische Sowjetkongress im Januar 1918 fasste die allgemeinen Ergebnisse des Triumphzugs der Sowjetmacht im Lande zusammen. Der Kongreß nahm die von Lenin unter

Teilnahme Stalins verfasste »Deklaration der Rechte des werktätigen und ausgebeuteten Volkes« an. In ihr hieß es: »Russland wird zu einer Republik der Sowjets der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten erklärt. Die gesamte zentrale und lokale Staatsmacht gehört diesen Sowjets.«

Der III. Kongreß bestätigte alle von der Sowjetmacht erlassenen Dekrete, die die Grundsteine des neuen sozialistischen Sowjetstaates legten, und formulierte als die Hauptaufgaben der Sowjetmacht: die Vernichtung jeglicher Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft in Russland und den Kampf für den Sieg des Sozialismus in allen Ländern.

Der Kongreß verkündete entsprechend dem Referat Stalins, dass die »Sowjetrepublik Russland auf der Basis eines freien Bundes freier Nationen, als Föderation nationaler Sowjetrepubliken errichtet wird«. Die Bildung der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR) sicherte das freie und freiwillige (und [219] folglich auch das enge und feste) Bündnis der Werktätigen aller ehemals unterdrückten Nationen in Russland.

Der III. Allrussische Sowjetkongress hatte für die Geschichte des Sowjetstaates, dessen sozialistische Grundlagen er verankerte, eine größte Bedeutung.

36. Die Befreiung der unterdrückten Völker durch die Sowjetmacht

Die Anerkennung der Unabhängigkeit Finnlands / Die noch vor der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution geschaffenen bürgerlichen »nationalen Räte« und die bürgerlichen Gebiets-»Regierungen« strebten die Erhaltung des bürgerlichen Systems an und erklärten deshalb der Sowjetregierung den Krieg.

Die in den Sowjets der Arbeiter- und Bauerndeputierten organisierten Arbeiter und Bauern der nationalen Gebiete erhoben sich unter Führung und mit Hilfe der russischen Arbeiter, um auch in den nationalen Gebieten die Sowjetmacht zu errichten.

Als eine der ersten erhob sich die Arbeiterklasse Finnlands zum Kampf um die Macht. Aber die Verräter, der rechtsstehende Teil der finnischen Sozialdemokratie, lieferten die Macht an die Bourgeoisie aus. Der finnische Sejm stimmte für die reaktionäre Regierung Svinhufvuds. Darauf wurde ein außerordentlicher Parteitag der Sozialdemokratischen Partei einberufen, der zur Frage der Machtergreifung Stellung nehmen sollte.

Am 14. November 1917 sprach auf dem Parteitag der finnischen Sozialdemokraten der Volkskommissar für Angelegenheiten der Nationalitäten, Stalin. Er begrüßte die Arbeiter Finnlands und erläuterte ihnen das Programm der Sowjetmacht in der nationalen Frage. Die Sowjetregierung garantierte die Unabhängigkeit Finnlands. »Volle Freiheit für das finnische Volk wie für die anderen Völker Russlands, ihr Leben selbst zu gestalten! Freiwilliges und ehrliches Bündnis des finnischen Volkes mit dem russischen Volk! Keine Bevormundung, keine Beaufsichtigung des finnischen Volkes von oben!« verkündete Stalin. (*Stalin, Ges. Werke, Bd. 4, S. 4 russ.*) Er rief die Arbeiter Finnlands auf, dem Beispiel der russischen Arbeiter zu folgen, und versprach ihnen die brüderliche Hilfe der Sowjetrepublik.

Der von den Opportunisten geleitete Parteitag lehnte es jedoch ab, die Machtergreifung durch die Arbeiterklasse Finnlands zu beschließen, und die Bourgeoisie konnte mit Hilfe der finnischen Sozialdemokraten ihre Macht festigen. Die bürgerliche Mehrheit des finnischen Sejms sprach sich für die Lostrennung von Russland aus.

Im Dezember 1917 veröffentlichte der Rat der Volkskommissare das Dekret über die Anerkennung der Unabhängigkeit der finnischen [220] Republik. Die von Lenin proklamierte Unabhängigkeit Finnlands war ein hervorragender historischer Akt, durch den die Sowjetregierung den Beweis erbrachte, dass sie das Recht der Nationen auf Selbstbestimmung bis zur Lostrennung und Bildung selbständiger Staaten in die Tat umsetzt.

Der Kampf um die Sowjetmacht in Litauen, Lettland und Estland / Die Oktoberrevolution wurde von den Werktätigen der baltischen Länder mit größter Begeisterung aufgenommen. Die Gutsbesitzer und die Bourgeoisie dieser Länder begegneten ihr voll Furcht und Hass. Die litauische Bourgeoisie strebte danach, Litauen von Sowjetrußland loszutrennen und die Errichtung der Sowjetmacht in Litauen zu verhindern. Der litauische nationale Rat (Taryba), dessen Präsident der reaktionäre Gutsbesitzer Smetona war, verkündete im Dezember 1917 die Unabhängigkeit des Litauischen Staates. Der nationale Rat machte sich den Umstand zunutze, dass die deutschen Truppen Litauen noch während des Krieges besetzt hatten, und wandte sich an den deutschen Kaiser um Hilfe gegen die bolschewistische Revolution; er drückte seine Bereitschaft aus, mit Deutschland eine Militär-, Wirtschafts- und Zollunion einzugehen. So kam die bürgerliche Litauische Republik, mit Wilna als Hauptstadt, zustande. Die eigentlichen Herren im Lande blieben jedoch die deutschen Militärbehörden, die sich auf die litauischen Gutsbesitzer und die Bourgeoisie stützten.

Im nichtbesetzten Teil Lettlands wurde die Sowjetmacht im Oktober 1917 errichtet. In den Oktobertagen spielten die lettischen Schützen als aktive Teilnehmer der proletarischen Revolution eine große Rolle. Sie besetzten die Eisenbahnknotenpunkte Lettlands und ließen von der Front keine Truppentransporte zur Unterstützung Kerenskis durch. Die Sowjetmacht in Lettland war jedoch nur von kurzer Dauer. Erschreckt durch die proletarische Revolution, wandten sich die lettische Bourgeoisie und die Gutsbesitzer an die Deutschen mit der Bitte, in den Teil Lettlands, in dem die Sowjetmacht errichtet worden war, deutsche Truppen einmarschieren zu lassen. Die deutschen Imperialisten ließen sich nicht lange bitten.

In Estland brach die proletarische Revolution unmittelbar nach dem Sieg des bewaffneten Aufstands in Petrograd aus. Die gesamte Macht ging in die Hände des Allestländischen Sowjets der Arbeiter-, Bauern-, Soldaten- und Matrosendeputierten über. In Estland wurden der Boden, die Werke und Fabriken nationalisiert. Der Sieg der Sowjets in Estland hatte für den erfolgreichen Ausgang der Oktoberkämpfe in Petrograd große Bedeutung, denn sie ließen es nicht zu, dass Truppen von der Front zur Unterstützung Kerenskis über estnisches Gebiet nach Petrograd gelangten. Mitte November 1917 wurde der zum Zentrum der Konterrevolution gewordene Nationalejm Estlands [221] aufgelöst. Die estnische Bourgeoisie und die baltischen Barone bereiteten einen Umsturz vor und ersuchten die deutsche Heeresleitung, die noch im September 1917 einige estnische Inseln besetzt hatte, ihre Truppen in Estland einmarschieren zu lassen. So begann die Besetzung ganz Estlands.

Der Kampf um die Sowjetmacht in der Ukraine / Die Große Sozialistische Oktoberrevolution stieß in den Randgebieten, wie Stalin sagte, auf einen Damm in Gestalt der noch vor dem Oktober entstandenen »nationalen Räte« und Gebiets-»Regierungen«. »Die Revolution, im Zentrum begonnen, konnte nicht lange auf den engen Rahmen des Zentralgebiets beschränkt bleiben. Nachdem die Revolution im Zentrum gesiegt hatte, musste sie sich unvermeidlich auf die Randgebiete ausdehnen. Und in der Tat überflutete die revolutionäre Welle, vom Norden kommend, gleich in den ersten Tagen des Umsturzes ganz Rußland und erfasste ein Randgebiet nach dem andern. Doch stieß sie hier auf den Widerstand in Gestalt der noch vor dem Oktoberumsturz entstandenen ‚nationalen Räte‘ und Gebiets-,Regierungen‘ (Dongebiet, Kubangebiet, Sibirien). Diese ‚nationalen Regierungen‘ wollten nämlich von einer sozialistischen Revolution nichts hören. Ihrer Natur nach bürgerlich, waren sie durchaus nicht gewillt, die alte bürgerliche Welt zu zerstören; sie hielten es im Gegenteil für ihre Pflicht, diese mit aller Macht aufrechtzuerhalten und zu festigen. Ihrem Wesen nach imperialistisch, waren sie durchaus nicht gewillt, mit dem Imperialismus zu brechen; sie waren im Gegenteil niemals abgeneigt, Stücke und Stückchen der Gebiete ‚fremder‘ Nationalitäten an sich zu reißen und zu unterwerfen, wenn sich dazu eine Möglichkeit bot. Kein Wunder, dass die ‚nationalen Regierungen‘ der Randgebiete der sozialistischen Regierung im Zentrum den Krieg erklärten. Sobald sie aber den Krieg erklärt hatten, wurden sie

natürlicherweise zu Brutstätten der Reaktion, die alle konterrevolutionären Elemente Russlands um sich sammelten.« (*Stalin, Ges. Werke, Bd. 4, S. 160 russ.*)

Nach dem Oktoberumsturz wurde die Ukrainische Zentralrada zum Bollwerk der bürgerlichen Konterrevolution. Sie verweigerte die Anerkennung der Sowjetmacht und nahm den Kampf gegen die Versuche zur Bildung der Sowjetmacht in der Ukraine auf. Sie traf ein Abkommen mit den verschiedensten konterrevolutionären Organisationen und Parteien Russlands und erklärte, dass sie den »Verbündeten«, d.h. der Entente, die Treue wahren werde.

Beseelt durch die Nachricht vom Siege des Aufstands in Petrograd, erhoben sich die Arbeiter- und die Bauernmassen der Ukraine zum Kampf um die Sowjetmacht. Unter Führung des Bolschewiken Andrej Iwanow schufen die Kiewer Arbeiter ein Revolutionskomitee, das den Aufstand gegen die Provisorische Regierung organisierte. [222]

Aber kaum hatten die Arbeiter gesiegt, als die Zentralrada, die unter dem Deckmantel der Neutralität den Truppen der Provisorischen Regierung Hilfe geleistet hatte, den Kiewer Sowjet auf verräterische Weise überfiel und die Macht an sich riss. Die Rada schloss mit Kaledin ein Bündnis und ließ Kosakenformationen von der Front über ukrainisches Gebiet an den Don marschieren, weigerte sich aber, die gegen Kaledin aufgebotenen Sowjettruppen durch ihr Gebiet hindurchzulassen.

Nachdem die Sowjetregierung alle friedlichen Mittel zur Beilegung des Konflikts mit der Rada erschöpft hatte, richtete sie am 4. Dezember an die Rada die kategorische Forderung, die Unterstützung Kaledins einzustellen. Gegen die Rada begannen sich die ukrainischen Arbeiter und die ärmsten Bauern zu erheben.

Am 11. Dezember 1917 wählte der Allukrainische Sowjetkongress das Zentralexekutivkomitee der Sowjets, das die erste Sowjetregierung in der Ukraine bildete. Dieser Regierung wurden aus Russland Truppen zu Hilfe geschickt.

Am 16. Januar begann auf Direktive der Bolschewiki in Kiew der bewaffnete Aufstand der Arbeiter gegen die Rada. Die Kämpfe hielten einige Tage an. Besonderen Heldenmut legten die Arbeiter des Kiewer Arsenal an den Tag: von allen Seiten vom Feind umringt, ohne Patronen, ohne Wasser und ohne Nahrungsmittel, leisteten sie mehrere Tage mutigen Widerstand. Die Rada hielt mit den Arsenalarbeitern blutige Abrechnung, aber die Sowjettruppen rückten bereits an Kiew heran und besetzten die Stadt am 27. Januar mit Unterstützung der Kiewer Arbeiter, die sich erneut zum Kampf erhoben hatten. Die Rada floh nach Schitomir. In der ganzen Ukraine wurde die Sowjetmacht errichtet.

Der Kampf um die Sowjetmacht in Belorussland / In Belorussland erhoben sich die revolutionär gesinnten Massen der Arbeiter, Bauern und Frontsoldaten unter der Führung der Bolschewiki zum Kampf für die Errichtung der Sowjetmacht. Kaum waren die ersten Nachrichten über den Oktoberaufstand aus Petrograd eingetroffen, als der Minsker Sowjet die Macht in seine Hände nahm und die von der Kerenski-Regierung wegen »politischer Vergehen« verhafteten Soldaten aus den Gefängnissen befreite. Aus diesen Soldaten stellten die Bolschewiki ein revolutionäres Regiment auf.

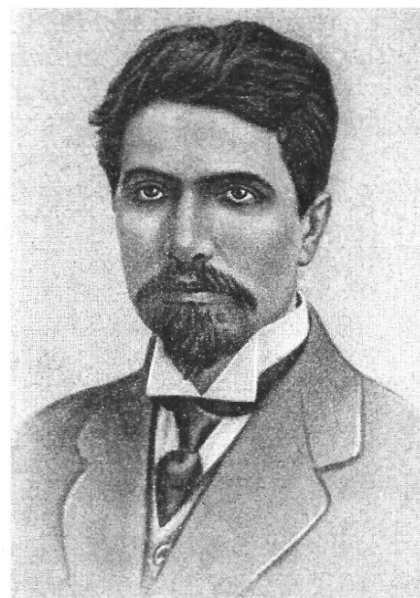
Die Konterrevolution versuchte, zur Niederschlagung des Minsker Sowjets Kosaken einzusetzen, aber von der Front kamen ein Panzerzug und ein Regiment dem Minsker Sowjet zu Hilfe, und die Kosaken wurden zurückgedrängt. Die Bolschewiki des Polessjegebiets unter Führung von L.M. Kaganowitsch kontrollierten den Verkehr der Truppentransportzüge, hielten die Kosaken an und entwaffneten sie.

In der zweiten Novemberhälfte 1917 trat in Minsk der XI. Frontkongress [223] zusammen, auf dem die Sowjetmacht in Belorussland ausgerufen wurde.

Der Kampf um die Sowjetmacht in Transkaukasien / Die sieben Millionen Einwohner Transkaukasiens setzten sich aus Dutzenden von Nationalitäten zusammen. Die Feinde der

proletarischen Revolution versuchten, durch Entfaltung des nationalen Haders die Massen von der Teilnahme an der sozialistischen Revolution abzulenken. Kaum war in Russland die Sowjetmacht errichtet worden, als die bürgerlichen Nationalisten Transkaukasiens - die armenischen Daschnaken, die aserbajdschanischen Mussawatisten und die georgischen Menschewiki -, die mit der Provisorischen Regierung in Frieden gelebt hatten, beschlossen, sich von Russland loszutrennen.

Zu diesem Zwecke bildeten sie am 11. November 1917 das Transkaukasische Kommissariat, einen Block aller bürgerlichen Parteien zum Kampf gegen die Sowjetmacht. Unter dem Deckmantel der Unabhängigkeit der Völker Transkaukasiens brach das Transkaukasische Kommissariat mit Sowjetrußland und schloss ein Bündnis mit den Konterrevolutionären des Don- und des Kubangebiets. Das Transkaukasische Kommissariat vereinigte formell Georgien, Aserbaidshan und Armenien, faktisch aber stand in jedem dieser Länder ein eigener Nationalrat am Ruder. Bald brachen zwischen ihnen heftige nationale Kämpfe aus. An der Spitze der transkaukasischen Konterrevolution standen die georgischen Menschewiki. Sie bemächtigten sich des Tifliser Arsensals sowie der Räumlichkeiten und Geldmittel des Gebietsowjets der Kaukasischen Armee und stellten ihre eigenen nationalen Truppenformationen auf, zu deren Ausrüstung sie die Waffen der demobilisierten Kaukasischen Armee verwenden wollten. Nach der Station Schamchor wurde ein Panzerzug geschickt, der im Verein mit Banden bewaffneter Mussawatisten die von der Kaukasusfront kommenden Militärszüge beschoss (Januar 1918). Bei diesem verräterischen Überfall fanden 2.000 russische Soldaten den Tod. Das Gemetzel von Schamchor rief bei den Werktätigen Transkaukasiens größte Empörung und Protest hervor. Daraufhin verschärfte das Transkaukasische Kommissariat die Repressalien: Arbeiterzeitungen wurden geschlossen, eine Reihe georgischer Bolschewiki verhaftet und Demonstrationen auseinandergejagt.



S. G. Schaumjan.

Am 10. Februar veranstalteten die Arbeiter und Soldaten im Alexandergarten in Tiflis eine Protestkundgebung gegen die konterrevolutionären Maßnahmen des Transkaukasischen Kommissariats. Von den Menschewiki entsandte Abteilungen umzingelten den Versammlungsplatz und beschossen die unbewaffneten Arbeiter aus Maschinengewehren. Am selben Tag wurde in Tiflis der Transkaukasische Sejm eröffnet, der sich aus Mitgliedern der auseinandergejagten [224] Konstituierenden Versammlung zusammensetzte - aus Menschewiki, Daschnaken, Mussawatisten, Sozialrevolutionären und Kadetten. In Transkaukasien verstärkte sich der weiße Terror. Zur Unterdrückung der Bauernbewegung wurden Strafexpeditionen ausgesandt, die die Bauern zu Tausenden niederschossen.

Außerstande, der wachsenden revolutionären Bewegung Herr zu werden, wandten sich die transkaukasischen »nationalen Regierungen« an die imperialistischen Westmächte um Hilfe gegen die eigenen Arbeiter und Bauern.

Transkaukasien und besonders das erdölreiche Baku hatten seit jeher die Aufmerksamkeit der westeuropäischen Imperialisten auf sich gezogen. Die Lostrennung Transkaukasiens von Russland und die Umtriebe der bürgerlichen Nationalisten erleichterten jetzt den Imperialisten, in Transkaukasien einzudringen.

Der Transkaukasische Sejm knüpfte zuerst mit der Entente Verhandlungen an, aber diese verfügte zu jener Zeit nicht über die erforderlichen Kräfte. Darauf beschloss der Sejm, sich mit der deutschen Mächtekoalition zu verständigen, und begann Verhandlungen mit der

Türkei. Die von den Mussawatisten unterstützten Türken brachen jedoch die Verhandlungen ab, bemächtigten sich der Städte Kars und Batum und drangen ins Innere Transkaukasiens vor. Mit Unterstützung der Mussawatisten trafen die Daschnaken und die Menschewiki mit den deutschen und den türkischen Imperialisten ein Abkommen und proklamierten auf deren Forderung im April 1918 die »Unabhängigkeit« Transkaukasiens.

Aber auch die englischen Imperialisten hatten es auf Transkaukasien abgesehen. Anfang 1918 ließen sie von Persien aus ein Expeditionskorps einrücken, dessen Befehlshaber aus Sowjetrußland nach Persien geflüchtete russische Offiziere in seinen Dienst nahm und die Eroberung Bakus vorbereitete.

Unter allen Städten Transkaukasiens hatte lediglich in Baku der Sowjet der Arbeiter deputierten, in dem die Bolschewiki in der Mehrheit [225] waren, den Aufstand in Petrograd begrüßt und sich geweigert, die Macht des Transkaukasischen Sejms anzuerkennen.

»Die Stadt Baku muss zum Stützpunkt für den Kampf um die Sowjetmacht in Transkaukasien werden«, erklärte der Bakuer Sowjet in einer Anfang März 1918 angenommenen Resolution. Der Kampf richtete sich in erster Linie gegen die bürgerlichen nationalistischen Parteien, die Mussawatisten und die Daschnaken, die unter den Aserbajdschanern und den Bakuer Armeniern eine provokatorische Tätigkeit entfalteten. Am 18. März zettelten die Mussawatisten einen Aufstand gegen die Sowjetmacht an, aber unter der Führung des alten Bolschewiken Stepan Schaumjan zerschlugen die Bakuer Arbeiter die konterrevolutionäre Mussawatistenerhebung und festigten die Sowjetmacht. So entstand die Kommune von Baku.

Der Kampf um die Sowjetmacht in Mittelasien / Um die Zeit, als die Kämpfe in Petrograd ihren Höhepunkt erreicht hatten, bereiteten in Taschkent die Bolschewiki die Machtergreifung vor; aber am 28. Oktober 1917 umzingelten Kosaken und Offiziersschüler den Taschkenter Sowjet und verhafteten die Mitglieder des Revolutionskomitees. Auf ein Alarmsignal hin versammelten sich etwa 3.000 bewaffnete russische und usbekische Arbeiter zur Befreiung der Verhafteten. So begann der Aufstand. Die Kosaken und Offiziersschüler besetzten die Taschkenter Festung und schickten Panzerkraftwagen in die Stadt. Die Arbeiter errichteten Barrikaden und verlegten den Wagen den Weg. Die Schlacht dauerte fast vier Tage. Aus den Dörfern kamen werktätige Usbeken und Kirgisen den Arbeitern zu Hilfe.

Am 31. Oktober 1917 ging die Macht nach hartnäckigen Kämpfen in die Hände des Sowjets über. Die Mitglieder des Revolutionskomitees wurden aus dem Gefängnis befreit. In Taschkent wurde die Sowjetregierung Turkestans gebildet.

Zum Kampf gegen die Sowjetmacht in Mittelasien bildeten die bürgerlichen Nationalisten und russischen weißgardistischen Kolonisatoren mit Unterstützung der Engländer im November 1917 in Kokand ihre eigene Regierung, die sogenannte »Autonomie von Kokand«, die in Mittelasien den Bürgerkrieg entfesselte. Im Februar 1918 wurde die Kokander »Regierung« von der turkestanischen Roten Garde liquidiert. In den Rotgardistenabteilungen von Turkestan kämpften nicht nur Arbeiter aus den Städten - Eisenbahner und Textilarbeiter -, sondern auch viele Handwerker und werktätige Bauern - Usbeken, Kirgisen, Kasachen und Turkmenen.

Das Volkskommissariat für Angelegenheiten der Nationalitäten / Zur Leitung des Befreiungskampfes der unterdrückten Nationalitäten und zur praktischen Verwirklichung der Nationalitätenpolitik der Sowjetmacht wurde gleich in den ersten Tagen nach dem Siege der Oktoberrevolution [226] das Volkskommissariat für Angelegenheiten der Nationalitäten gebildet, an dessen Spitze Stalin stand. Dieses Kommissariat hatte eine große Aufgabe zu bewältigen. Es leitete den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau der nach Sprache, Sitten und ihrem kulturellen und politischen Niveau äußerst verschiedenen

nichtrussischen Nationalitäten, die im ehemaligen zaristischen Russland 65 Millionen Einwohner ausgemacht hatten.

Anfang 1918 wandte sich Stalin im Namen des Volkskommissariats für Angelegenheiten der Nationalitäten mit einem Aufruf an die Sowjets von Kasan, Ufa, Orenburg, Jekaterinburg und an den Rat der Volkskommissare des Turkestaner Gebiets, indem er ihnen die grundlegenden Aufgaben der Nationalitätenpolitik der Sowjets auseinandersetzte und ein vollständiges Aktionsprogramm zur Sammlung der Massen um die Sowjets entwarf. Er forderte die Sowjets auf, die Autonomie der nationalen Randgebiete zu verwirklichen und unverzüglich an die Schaffung örtlicher Schulen, örtlicher Gerichte, örtlicher Machtbehörden sowie örtlicher politischer Einrichtungen und Bildungsanstalten in der Muttersprache zu schreiten. Die Sowjets sollten das Bündnis zwischen den Arbeitern und Bauern der verschiedenen Nationalitäten festigen und sie zum Sozialismus führen.

Das Volkskommissariat für Angelegenheiten der Nationalitäten tat viel zur Entwicklung der nationalen Kultur, bildete Kader für die Arbeit unter den früher unterdrückten Nationalitäten aus, gab in den Sprachen dieser Nationalitäten Bücher und Zeitungen heraus und gründete Schulen und Bildungsanstalten.

Besonders energisch vertrat das Volkskommissariat für Angelegenheiten der Nationalitäten die Interessen der früher gänzlich entrechteten nationalen Minderheiten: der Jakuten, der Nenzen, der Völker des Wolgagebiets u.a. Auf Initiative des Volkskommissariats nahm der Rat der Volkskommissare im Sommer 1918 ein Dekret an, das die »vollständige Ausrottung der antisemitischen Bewegung« vorsah. Auf den Entwurf dieses Dekrets schrieb Lenin: »Pogromhelden und Pogromhetzer sind außerhalb des Gesetzes zu stellen.«

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution zerstörte von Grund aus das Völkergefängnis, das das zaristische Russland dargestellt hatte. Die Oktoberrevolution schuf eine feste Grundlage für das Bündnis der russischen Arbeiter und Bauern mit den Werktätigen aller nichtrussischen Nationalitäten. Sie erweckte selbst die rückständigsten Völker Russlands zum politischen Leben und erschloss ihnen den Weg zum Sozialismus.

Die Nationalitätenpolitik der Sowjetmacht hatte gewaltige internationale Bedeutung. Besonders groß war ihr Einfluss auf die Völker des Ostens. [227]

Die Sowjetregierung annullierte alle vom Zaren mit der Türkei und Persien geschlossenen ungleichen Verträge und begann ihre Truppen aus den von der zaristischen Regierung okkupierten Gebieten abzuziehen.

Der Kampf der Sowjetregierung für die Unabhängigkeit der kleinen Völker gewann ihr das Vertrauen der früher rückständigen und eingeschücherteten Völker.

37. Die welthistorische Bedeutung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution

Die Ursachen des Sieges der Oktoberrevolution / Die Große Sozialistische Oktoberrevolution wurde von der Arbeiterklasse und der ärmsten Bauernschaft vollführt. Sie war ihrem Charakter nach eine sozialistische Revolution. Nach dem Sturz der Ausbeuterklassen organisierte die Arbeiterklasse die proletarische Diktatur in Form des Sowjetstaates. Die Aufgabe der Sowjetmacht bestand im Aufbau der vollen sozialistischen Gesellschaft in unserem Lande.

Die große proletarische Revolution hat verhältnismäßig leicht die Ketten des Imperialismus zerschlagen und die Macht der Bourgeoisie gestürzt.

Stalin hebt folgende Hauptursachen hervor, die den verhältnismäßig leichten Sieg der sozialistischen Revolution in Russland bewirkten.

»1. Der Oktoberrevolution stand ein verhältnismäßig schwacher, so schlecht organisierter, politisch wenig erfahrener Feind gegenüber, wie es die russische Bourgeoisie war. Die russische Bourgeoisie, die wirtschaftlich noch nicht erstarkt und völlig von Regierungsaufträgen

abhängig war, hatte weder die politische Selbständigkeit noch die genügende Initiative, die notwendig gewesen wären, um einen Ausweg aus der Lage zu finden. Sie hatte weder die Erfahrung in politischen Kombinationen und in der politischen Wirren großen Stils, über die zum Beispiel die französische Bourgeoisie verfügt, noch hatte sie die Schule gaunerischer Kompromisse in Großformat hinter sich, wie sie zum Beispiel die englische Bourgeoisie besitzt. Sie, die gestern noch eine Verständigung mit dem von der Februarrevolution gestürzten Zaren gesucht hatte, vermochte später, nach ihrem Machtantritt, nichts Besseres auszuhecken, als die Politik des verhassten Zaren in allem Wesentlichen fortzuführen. Sie war ebenso wie der Zar für den ‚Krieg bis zum siegreichen Ende‘, obwohl der Krieg für das Land untragbar wurde und das Volk, die Armee bis zum äußersten erschöpft hatte. Sie war ebenso wie der Zar dafür, dass das Eigentum der Gutsbesitzer an Grund und Boden im Wesentlichen erhalten bleibe, obwohl die Bauernschaft an der Landnot und unter dem Joch der Gutsbesitzer [228] zugrunde ging. Was die Politik gegenüber der Arbeiterklasse betrifft, so ging die russische Bourgeoisie in ihrem Hass gegen die Arbeiterklasse noch weiter als der Zar, denn sie war bestrebt, das Joch der Fabrikanten und Schlotbarone nicht nur aufrechtzuerhalten und zu festigen, sondern auch durch Massenaussperrungen unerträglich zu machen.

Kein Wunder, dass das Volk zwischen der Politik des Zaren und der Politik der Bourgeoisie keinen wesentlichen Unterschied sah und seinen Hass gegen den Zaren auf die Provisorische Regierung der Bourgeoisie übertrug.

Solange die Paktiererparteien, die Sozialrevolutionäre und die Menschewiki, einen bestimmten Einfluss im Volke hatten, konnte die Bourgeoisie hinter ihnen Deckung finden und die Macht behalten. Nachdem sich aber Menschewiki und Sozialrevolutionäre als Agenten der imperialistischen Bourgeoisie entlarvt und dadurch ihren Einfluss im Volke verloren hatten, hing die Bourgeoisie mit ihrer Provisorischen Regierung in der Luft.

2. An der Spitze der Oktoberrevolution stand eine so revolutionäre Klasse wie die Arbeiterklasse Russlands, eine kampfgeähelte Klasse, die in kurzer Zeit zwei Revolutionen durchgemacht und sich bis zum Beginn der dritten Revolution im Kampfe um Frieden und Boden, für Freiheit und Sozialismus die Autorität eines Führers des Volkes erobert hatte. Hätte es nicht einen Führer der Revolution gegeben, der sich das Vertrauen des Volkes verdient hatte, solch einen Führer wie die Arbeiterklasse Russlands, so hätte es auch kein Bündnis der Arbeiter und Bauern gegeben, und ohne dieses Bündnis hätte die Oktoberrevolution nicht siegen können.

3. Die Arbeiterklasse Russlands hatte in der Revolution einen so ernst zu nehmenden Bundesgenossen wie die arme Bauernschaft, die die gewaltige Mehrheit der bäuerlichen Bevölkerung umfasste. Die Erfahrung der acht Monate Revolution, die getrost der Erfahrung von einigen Jahrzehnten ‚normaler‘ Entwicklung gleichgestellt werden kann, war an den werktätigen Massen der Bauernschaft nicht spurlos vorübergegangen. Während dieser Zeit hatten sie die Möglichkeit, alle Parteien in Russland in der Praxis zu erproben und sich davon zu überzeugen, dass weder die Kadetten noch die Sozialrevolutionäre und Menschewiki gewillt waren, sich mit den Gutsbesitzern ernsthaft zu überwerfen und für die Bauern ihr Blut zu vergießen, dass es in Russland nur eine einzige Partei gab, die nicht mit den Gutsbesitzern verbunden, sondern bereit war, die Gutsbesitzer zu Boden zu schlagen, um die Bedürfnisse der Bauern zu befriedigen - die Partei der Bolschewiki. Dieser Umstand bildete die reale Grundlage des Bündnisses des Proletariats mit der armen Bauernschaft. Das Bestehen des Bündnisses der Arbeiterklasse mit der armen Bauernschaft [229] bestimmte auch die Haltung der Mittelbauern, die lange schwankten und sich erst vor dem Oktoberaufstand durch ihren Anschluss an die arme Bauernschaft entschieden, der Revolution zuwandten.

Es bedarf wohl keines Beweises, dass die Oktoberrevolution ohne dieses Bündnis nicht hätte siegen können.

4. An der Spitze der Arbeiterklasse stand eine in politischen Kämpfen so erprobte Partei wie die Partei der Bolschewiki. Nur eine Partei wie die Partei der Bolschewiki, genügend kühn, um das Volk zum entscheidenden Sturmangriff zu führen, und genügend umsichtig, um alle und jegliche Klippen auf dem Wege zum Ziele zu umgehen - nur solch eine Partei war imstande, mit derartigem Können so verschiedenartige revolutionäre Bewegungen zu einem einheitlichen revolutionären Strom zu vereinigen, wie die allgemein-demokratische Bewegung für den Frieden, die bäuerlich-demokratische Bewegung für die Besitzergreifung der Gutsbesitzerländereien, die nationale Befreiungsbewegung der unterdrückten Völker für nationale Gleichberechtigung und die sozialistische Bewegung des Proletariats für den Sturz der Bourgeoisie, für die Errichtung der Diktatur des Proletariats.

Es kann kein Zweifel bestehen, dass die Vereinigung dieser verschiedenartigen revolutionären Ströme zu einem einheitlichen mächtigen revolutionären Strom die Geschicke des Kapitalismus in Russland entschied.

5. Die Oktoberrevolution begann in einem Moment, als der imperialistische Krieg noch in vollem Gange war, als die ausschlaggebenden bürgerlichen Staaten in zwei feindliche Lager gespalten waren, als sie, vom Kriege gegeneinander in Anspruch genommen und einander schwächend, nicht die Möglichkeit hatten, sich ernsthaft in die ‚russischen Angelegenheiten‘ einzumischen und gegen die Oktoberrevolution aktiv vorzugehen.

Es kann kein Zweifel bestehen, dass dieser Umstand den Sieg der Sozialistischen Oktoberrevolution wesentlich erleichtert hat.«

(Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion [Bolschewiki], Kurzer Lehrgang, SWA-Verlag, Berlin 1949, S. 286-288.)

Die Bedeutung der Oktoberrevolution / Die Bedeutung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution für die Geschichte der Menschheit ist gewaltig. Sie bedeutete eine grundlegende Umwälzung von der alten, kapitalistischen Welt zur neuen, sozialistischen Welt. Sie spaltete die Welt in zwei entgegengesetzte Systeme, in das System des untergehenden Kapitalismus und in das System des siegreichen und aufsteigenden Sozialismus.

Den internationalen Charakter der Oktoberrevolution und ihren prinzipiellen Unterschied von allen früheren Revolutionen charakterisierend, schrieb Stalin: [230] »Die Revolutionen der Vergangenheit endeten gewöhnlich damit, dass am Regierungsruder eine Ausbeutergruppe durch eine andere Ausbeutergruppe abgelöst wurde. Die Ausbeuter wechselten, die Ausbeutung blieb. So war es in der Zeit der Befreiungsbewegungen der Sklaven; so war es in der Periode der Aufstände der Leibeigenen; so war es in der Periode der bekannten großen Revolutionen in England, in Frankreich, in Deutschland. Ich spreche nicht von der Pariser Kommune, die der erste, ruhmvolle, heroische, aber dennoch erfolglose Versuch des Proletariats war, die Geschichte gegen den Kapitalismus zu wenden.

Die Oktoberrevolution unterscheidet sich grundsätzlich von diesen Revolutionen. Sie setzt sich nicht das Ziel, eine Ausbeutungsform durch eine andere Ausbeutungsform, eine Ausbeutergruppe durch eine andere Ausbeutergruppe zu ersetzen, sondern jede Ausbeutung des Menschen durch den Menschen aufzuheben, alle und jede Ausbeutergruppen zu vernichten, die Diktatur des Proletariats aufzurichten, die Macht jener Klasse aufzurichten, die von allen bisher dagewesenen unterdrückten Klassen die revolutionärste ist, eine neue, klassenlose, sozialistische Gesellschaft zu errichten.

Eben deshalb bedeutet der Sieg der Oktoberrevolution eine grundlegende Wendung in der Geschichte der Menschheit, eine grundlegende Wendung im historischen Schicksalslauf des Weltkapitalismus, eine grundlegende Wendung in der Befreiungsbewegung des Weltproletariats, eine grundlegende Wendung in den Kampfmethoden und den Organisationsformen, in der Lebensart und den Traditionen, in der Kultur und Ideologie der ausgebeuteten Massen der ganzen Welt.« *(Stalin, Fragen des Leninismus, Moskau 1947, S. 215.)*

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution hat zum ersten Mal in der Geschichte den alten Staatsapparat der ausbeutenden Klassen bis auf den Grund zertrümmert und an seiner Stelle einen Staat von neuem Typus, die Sowjets als Staatsform der Diktatur des Proletariats, geschaffen.

Die Oktoberrevolution nahm der Bourgeoisie und den Gutsbesitzern die Produktionsmittel und machte die Fabriken, Werke, den Grund und Boden, die Eisenbahnen und die Banken zu Volkseigentum. Sie bereitete damit der Ausbeutung der Volksmassen ein Ende. Sie erlöste Millionen Arbeiter vom Schrecken der Arbeitslosigkeit und Millionen Bauern von der gutsherrlichen Knechtschaft und bewahrte sie vor dem Aussterben.

Der Sieg der Sowjetmacht gab dem Volk zum ersten Mal in der Geschichte nicht nur die Freiheit, sondern auch die Möglichkeit, seinen materiellen Wohlstand zu sichern, sich ein glückliches, kulturelles Leben zu erkämpfen.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution brachte zum ersten Mal [231] in der Geschichte den unterdrückten Völkern die Freiheit und machte sie zu freien und gleichberechtigten Erbauern des Sozialismus. Sie wies dadurch den unterjochten kolonialen Völkern den Weg des Kampfes für ihre Befreiung.

Bis zur Oktoberrevolution drohte unserem Heimatlande die Gefahr, den imperialistischen Räubern zum Opfer zu fallen und in ein abhängiges koloniales Land verwandelt zu werden. Der Sieg der sozialistischen Revolution rettete Russland vor der Gefahr des Verlustes seiner staatlichen Selbständigkeit.

Die befreiten Arbeiter und Bauern sowie die entknechteten Nationalitäten Russlands wurden zu Herren ihres eigenen Schicksals. Die Sowjets sicherten den breiten Volksmassen die aktive Teilnahme am öffentlichen Leben. Es siegte die proletarische Demokratie, die die lebenswichtigen Interessen der Mehrheit des Volkes sichert.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution bedeutet einen grandiosen Triumph der marxistisch-leninistischen Theorie. Sie zeigte, dass die revolutionäre Theorie, wenn sie die Massen erfasst, zu einer mächtigen Kraft in der Entwicklung der Gesellschaft wird.

NEUNTES KAPITEL

Der Brester Friede. Der Kampf um die Atempause

38. Der Brester Friede

Der Kampf um das Ausscheiden aus dem imperialistischen Krieg / Die wichtigste Aufgabe des jungen Sowjetstaates war das Ausscheiden aus dem imperialistischen Krieg und der Abschluss des Friedens.

Das Dekret über den Frieden vom 26. Oktober (8. November) richtete an alle Regierungen und Völker das Angebot, mit dem Krieg Schluss zu machen und einen gerechten, demokratischen Frieden zu schließen.

Die Regierungen der Entente-Länder weigerten sich, das Angebot der Sowjetregierung anzunehmen. Sie wollten die russischen Truppen um jeden Preis an der Ostfront zurückhalten, bis die in den Krieg gegen Deutschland eingetretenen USA ihre Truppen nach Europa transportiert hatten.

Das kaiserliche Deutschland erklärte sich zu Friedensverhandlungen bereit, in der Hoffnung, seine militärische Lage zu erleichtern und seine Lebensmittelversorgung zu verbessern. Am 20. November 1917 begannen in Brest-Litowsk die Friedensverhandlungen. Die Sowjetdelegation verlas das Dekret über den Frieden und beantragte den Abschluss eines Friedens ohne Annexionen und Kontributionen. Die deutsche Delegation erklärte sich mit

diesem Angebot [232] einverstanden, machte jedoch den Vorbehalt, dass ein Friede ohne Annexionen und Kontributionen nur mit Einwilligung der Entente möglich sei. Die Entente lehnte die Sowjetangebote ab, und als nun die Vertreter der Sowjetdelegation die Deutschen fragten, welches Territorium sie räumen würden, antwortete General Hoffmann zynisch: »Nicht ein Millimeter.« Die Sowjetdelegation unterbrach die Verhandlungen auf eine Woche und kehrte nach Petrograd zurück. Lenin schlug vor, die Verhandlungen in ein neutrales Land zu verlegen. Die deutschen Imperialisten lehnten diesen Vorschlag ab und legten ihre räuberischen Friedensbedingungen vor. Gemäß diesen Bedingungen sollten die Monsundinseln, der Rigaische Meerbusen und die Stadt Riga an Deutschland kommen; Deutschland sollte das von ihm während des Krieges besetzte Polen, Litauen, einen Teil Lettlands und einen Teil Belorusslands behalten. Die Sowjetdelegation protestierte dagegen, brach die Verhandlungen ab und begab sich wieder nach Petrograd.

Die Sowjetregierung stand vor der Wahl, entweder die räuberischen Friedensbedingungen des monarchistischen Deutschlands anzunehmen oder die Kriegshandlungen wiederaufzunehmen. Zum Krieg führen war die junge Sowjetrepublik nicht imstande. An der Front nahm die eigenmächtige, unregelmäßige Demobilisierung der Armee ihren Fortgang, und die Soldaten fuhren nach Hause. Die alte Armee war in Auflösung begriffen, eine neue aber noch nicht geschaffen. Die kriegsmüden werktätigen Massen sehnten sich nach Frieden und konnten keinen neuen Krieg führen. Am 8. Januar gab Lenin auf der gemeinsamen Sitzung des ZK der Partei und der bolschewistischen Fraktion des III. Sowjetkongresses seine Thesen über den sofortigen Abschluss eines Separatfriedens bekannt. Lenin zeigte in diesen Thesen, dass die Lage der Sowjetrepublik die Fortsetzung des Krieges nicht gestatte. Das Schicksal des sozialistischen Russlands auf eine Karte zu setzen, in Erwartung, dass bald (obzwar unbekannt, WANN) in Deutschland die Revolution ausbräche, wäre ein Abenteuer gewesen. Lenin sagte, dass der Abschluss des Friedens die Sowjetrepublik nicht schwächen, sondern festigen werde, da die Sowjetregierung dadurch eine Atempause erhalten und sie zur Stärkung der Verteidigungskraft des Landes und zur Festigung der Sowjetmacht ausnutzen werde.

Der Kampf gegen die trozkistisch-bucharinschen Kriegsprovokateure / Im Kampf um den Frieden musste die Partei der Bolschewiki den wütenden Widerstand der zahlreichen Feinde der Sowjetmacht überwinden.

Die russische und die ausländische Bourgeoisie und ihre Lakaien, die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre, wollten die unbewaffnete Sowjetrepublik in einen Krieg mit Deutschland verwickeln, um die [233] Sowjetmacht zu stürzen. Dasselbe strebten auch die Feinde des Sozialismus, die Vaterlandsverräter, die Trozkisten und die Bucharin-Leute an, die von den Doppelzünglern und Verrätern Kamenew und Sinowjew unterstützt wurden. Der Vorsitzende der Sowjetdelegation in Brest-Litowsk, Trozki, verbarg seine verräterischen Absichten und trieb die Verhandlungen dem Bruch zu. In Brest-Litowsk erschien auch eine Delegation der Ukrainischen Rada, obwohl die Rada um diese Zeit bereits von den aufständischen Massen der Ukraine verjagt worden war. Trozki erkannte die Rechtsgültigkeit der »unabhängigen« Rada an, mit der sich die deutschen Imperialisten hinter dem Rücken der Sowjetdelegation über die Unterjochung der Ukraine einigten. Der Unterstützung der Verräter des ukrainischen Volkes gewiss, wechselte die kaiserliche Regierung jäh den Ton gegenüber der Sowjetdelegation und stellte ihr ein Ultimatum, in dem sie die Annahme ihrer räuberischen Bedingungen forderte.

Unter Verletzung der Direktive Lenins über die sofortige Unterzeichnung des Friedensvertrages lehnte Trozki die Unterzeichnung des Friedens zu den von Deutschland vorgeschlagenen Bedingungen ab, teilte jedoch zugleich den Deutschen mit, dass die Sowjetrepublik keinen Krieg führen werde und die Demobilisierung der Armee fortsetze. Mehr konnten die deutschen Imperialisten nicht verlangen. Über dem Sowjetland ballte sich eine tödliche

Gefahr zusammen. Aber Bucharin und Trozki behaupteten auch weiterhin provokatorisch, dass die »Deutschen keinen Angriff wagen werden«.

Von Stalin und Swerdlow unterstützt, forderte Lenin kategorisch, Deutschland telegraphisch davon zu verständigen, dass die Sowjetregierung die deutschen Friedensbedingungen annehme. Während der Sitzung des ZK der Partei am 18. Februar traf die Nachricht ein, dass die Deutschen um 12 Uhr nachts an der ganzen Front die Offensive begonnen hätten. Das ZK nahm den Antrag Lenins an, mit Deutschland so schnell wie möglich Frieden zu schließen. Die deutschen Imperialisten beeilten sich jedoch nicht mit dem Friedensschluss. Sie wollten ein möglichst großes russisches Gebiet besetzen und militärische Vorräte erbeuten. Sie warfen gegen das Sowjetland 30 Divisionen, Kavallerie und Panzerwagen. Ein Teil der deutschen Divisionen rückte über Lettland und Estland auf Narwa vor und bedrohte Petrograd. Ein anderer Teil stieß nach der Einnahme von Dwinsk in der Richtung auf Pskow vor, um von Südwesten an Petrograd heranzukommen. Zur gleichen Zeit marschierten die Österreicher und die Deutschen gemäß der Abmachung mit der Ukrainischen Rada in die Ukraine ein.

Am 21. Februar 1918 gab Lenin die Losung aus: »Das sozialistische Vaterland ist in Gefahr!« Der Rat der Volkskommissare der RSFSR [234] richtete einen Aufruf an die gesamte werktätige Bevölkerung, sich zur Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes gegen den Einfall der deutschen Okkupanten zu erheben, die die Arbeiter und Bauern des Sowjetlandes unterjochen und die kapitalistische Herrschaft wiederaufrichten wollten. Im ganzen Sowjetland wurden Abteilungen der Roten Armee gebildet. Bei Pskow und Narwa stieß die deutsche Armee auf den heldenmütigen Widerstand der ersten Formationen der jungen Roten Armee.

Lenin organisierten unter den schwierigsten Verhältnissen die Verteidigung der Heimat und riefen die Arbeiterklasse Petrograds zur Wachsamkeit und zum unbarmherzigen Kampf gegen die Feinde auf, die in Petrograd eine Meuterei vorbereiteten und sich der Hauptstadt bemächtigen wollten. Die Offensive der deutschen Armee wurde zum Stehen gebracht. Der Tag, an dem die Rote Armee die Truppen des deutschen Imperialismus zurückschlug, der 23. Februar, wird seitdem in der UdSSR als Tag der Roten Armee begangen.

Am 3. März 1918 unterzeichnete die Sowjetdelegation in Brest-Litowsk den Friedensvertrag zu weit drückenderen Bedingungen, als sie Deutschland zu Beginn der Verhandlungen angeboten hatte. Gemäß diesem Vertrag räumte Sowjetrußland Finnland, Litauen, Lettland und einen Teil Beloruslands. Es musste auch mit der Ukrainischen Zentralrada einen Frieden unterzeichnen. Die Sowjetmacht musste die Armee und die Flotte demobilisieren und eine riesige Kontribution zahlen.

Inzwischen hatte sich die Türkei der Städte Kars und Batum bemächtigt.

Trozkis und Bucharins Provokation hatte die Existenz der Sowjetrepublik gefährdet. Trozki und die Bucharin-Leute sind es, »die in Wirklichkeit den deutschen Imperialisten geholfen und das Wachstum und die Entwicklung der Revolution in Deutschland behindert haben« (*Lenin, Ausgew. Werke in zwei Bänden, Bd. II, S. 325*). Den deutschen Imperialisten fiel ein riesiges Territorium von fast einer Million Quadratkilometer in die Hände, eine Fläche wie Deutschland und Frankreich zusammengenommen. Mehr als 40 Millionen Ukrainer, Letten, Esten, Belorussen und Litauer gerieten unter das Joch des deutschen Imperialismus.

Die Ratifizierung des Brester Friedens / Anlässlich der Ratifizierung des Friedensvertrages entbrannte der Kampf aufs Neue. Die Bande der trozkistischen und bucharinschen Kriegstreiber verständigte sich mit den rechten und den »linken« Soziarevolutionären und organisierte eine konterrevolutionäre Verschwörung. Die Verschwörer setzten sich das Ziel, den Brester Friedensvertrag zu vereiteln, die Sowjetregierung zu stürzen und Lenin, Stalin und Swerdlow zu verhaften und zu ermorden. Dieser ungeheuerliche Plan kam erst nach 20 Jahren ans Licht. [235]

Der VII. Parteitag (6./8. März 1918) brandmarkte die desorganisatorische Spaltungsarbeit der »linken Kommunisten« und bestätigte den in Brest abgeschlossenen Friedensvertrag. Am 14. März wurde zur Bestätigung des Friedensvertrags der Außerordentliche IV. Sowjetkongress einberufen, auf dem die Menschewiki, die rechten und die »linken« Sozialrevolutionäre geschlossen gegen Lenin auftraten. Sie wurden von den Trozkisten und den Bucharin-Leuten unterstützt. Aber die Feinde der Sowjetmacht erlitten eine neue Niederlage. Der Sowjetkongress billigte die Politik der Atempause, ratifizierte den Friedensvertrag und rief die Werktätigen auf, alle Kräfte zur Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes und zum Ausbau seiner Verteidigungsmacht zu mobilisieren.

Da Petrograd durch den Einbruch der deutschen Imperialisten in die baltischen Länder und in Finnland gefährdet war, beschloss der Kongreß, die Hauptstadt nach Moskau zu verlegen.

39. Der Kampf der Sowjetvölker gegen die deutschen Okkupanten im Jahre 1918

Der Kampf gegen die deutschen Okkupanten in der Ukraine / Gemäß dem Friedensvertrag von Brest-Litowsk verpflichtete sich Deutschland, den Krieg gegen Sowjetrußland einzustellen. Die deutschen Imperialisten, die mit der Zentralrada einen separaten Friedensvertrag geschlossen hatten, schickten jedoch annähernd 300.000 österreichische und deutsche Soldaten in die Ukraine und ins Donegebiet. Die deutschen Eroberer brauchten die Ukraine wegen ihres Reichtums an Rohstoffen und Lebensmitteln. Über die Ukraine hofften die Deutschen an die Kohle des Donezbeckens und über das Don- und Kubangebiet nach Transkaukasien, an die Erdölquellen von Baku zu gelangen. Die deutschen Imperialisten benötigten die Ukraine besonders zum Kampf gegen die Sowjetmacht, zur Zerstückelung des Sowjetlandes.

In seinem Artikel »Der ukrainische Knoten« vom 14. März 1918 stellte Stalin fest, dass die Sowjetukraine in Todesgefahr schwebe, und rief das ukrainische Volk zum vaterländischen Befreiungskrieg gegen die deutschen Eroberer auf. »Die Imperialisten Österreichs und Deutschlands«, schrieb Stalin, »tragen auf ihren Bajonetten ein neues schmachliches Joch, das nicht im Geringsten besser ist als das alte, tatarische Joch - das ist der Sinn des Einfalls vom Westen.

Dies fühlt allem Anschein nach auch das ukrainische Volk, das sich fieberhaft zum Widerstand vorbereitet. Die Aufstellung der Bauernarmee, die Mobilisierung der Roten Arbeitergarde, eine Reihe erfolgreicher ‚Zusammenstöße mit den zivilisierten‘ Gewalttätern [236] nach den ersten Paniktagen, die Rückeroberung von Bachmatsch, Konotop und Neshin sowie der Heranmarsch an Kiew, der immer mehr ansteigende Enthusiasmus der Massen, die zu Tausenden gegen die Unterdrücker in den Kampf ziehen - das ist die Antwort des ukrainischen Volkes auf den Einfall der Gewalttäter.

Gegen das vom Westen kommende fremdländische Joch erhebt sich die Sowjetukraine zum vaterländischen Befreiungskrieg - das ist der Sinn der sich in der Ukraine abspielenden Ereignisse.« (*Stalin, Ges. Werke, Bd. 4, S. 46/47 russ.*)

Das Zentralexekutivkomitee der Sowjets der Ukraine wandte sich am 22. Februar 1918 mit dem Appell an die Bevölkerung, sich zum Kampf gegen die deutschen Eroberer zu erheben: »Bildet Partisanenabteilungen, sprengt Brücken, Bahndämme und Straßen, schafft beim Rückzug das Getreide fort und alles, was den hungrigen Räuberbanden in die Hände fallen könnte ... Mögen die Gewalttäter wissen, dass sie auf ihrem Weg überall auf entschlossenen Widerstand stoßen werden. Mögen sie wissen, dass sie nur über unsere Leichen in die Hauptstadt der Ukraine einziehen können.«

In Kiew und in den anderen Städten wurden Komitees und außerordentliche Verteidigungsstäbe geschaffen. Drei Tage lang hielten schwache Rotgardistenabteilungen vor Kiew in

hartnäckigen Kämpfen dem Ansturm der vorrückenden Verbände der deutschen Armee stand. Aber die Kräfte waren zu ungleich, und am 1. März besetzten die Deutschen Kiew. Die Deutschen rückten sowohl gegen Charkow und das Donezbecken als auch gegen die Industriezentren der Südukraine vor.

Überall, wohin die österreichischen und deutschen Truppen vordrangen, von der äußersten Westgrenze bis zu den Nordgrenzen der Ukraine, bis an die Gouvernements Woronesh und Kursk und im Osten bis an die Grenzen des Donezgebiets, setzten die Arbeiter und Bauern der Ukraine mit Unterstützung des russischen Brudervolkes den deutschen Eindringlingen hartnäckigen Widerstand entgegen.

Gegen die fremden Eroberer kämpften die aus Arbeitern aller Industriezentren der Ukraine gebildeten Abteilungen der Roten Garde. Die zahlreichen Abteilungen der Roten Garde wurden allmählich in fünf ukrainische Armeen zusammengefasst. Die Zentralen Exekutivkomitees der Ukraine, der im Donezbecken entstandenen Donezk-Kriworoschje-Sowjetrepublik und der Don- und Krim-Sowjetrepublik beschlossen, ihre Kräfte zum gemeinsamen Kampf gegen die deutschen Imperialisten zu vereinen. Aus Moskau, Petrograd und anderen größeren Städten Russlands kamen der Ukraine Abteilungen der Roten Garde zu Hilfe.

Der Organisator des Widerstands gegen die deutschen Interventen in der Ukraine war K.E. Woroschilow, der damals, ein Führer der ukrainischen [237] Bolschewiki war. Zusammen mit dem alten Bolschewik Artem (Sergejew) vereinigte Woroschilow die Partisanenabteilungen zur 5. Ukrainischen Armee. Nachdem die Deutschen die Ukraine besetzt hatten, beschloss Woroschilow, sich nach Zarizyn zur Vereinigung mit der Roten Armee durchzuschlagen. Sechs Wochen zog die 5. Ukrainische Armee in ständigen Kämpfen durch das Donkosakengebiet. Als sich die Kolonnen der Staniza Tschirskaja näherten, erwies es sich, dass die weißgardistischen Kosaken die Brücke über den Don gesprengt hatten. Woroschilow ordnete die Instandsetzung der Brücke an. Zu diesem Zweck musste das Flussbett an einer Stelle mit Sand, Steinen und Erde zugeschüttet werden. Eisenbahnschwellen wurden zu riesigen Böcken aufgestapelt. Unter dem Feuer der Kosaken, ohne Fuhrwerke und Schanzzeug, wurde die Erde in Körben herangeschleppt. Als der Wagenpark der Bauern herangekommen war, - die sich den Partisanen angeschlossen hatten, ging die Arbeit rascher vonstatten. Die Brücke wurde repariert, und die Armee setzte nach Zarizyn über.

In der Ukraine wurde unter dem Schutz der Okkupanten die Macht der Zentralrada mit Petljura an der Spitze wiederhergestellt. Aber bald darauf, im April 1918, wurde auf Forderung der deutschen Behörden die Regierung der Rada gestürzt und der zaristische General und Großgrundbesitzer Pawel Skoropadski zum Herrscher der Ukraine, zum Hetman, ernannt. In den okkupierten Gebieten führten die Deutschen ein koloniales Raubregime ein. Die ganze Macht war in der Hand des deutschen Militärkommandos konzentriert. Die Okkupanten führten überall Feldgerichte ein, und jeder friedliche Einwohner wurde beim geringsten Verdacht, mit der Sowjetmacht zu sympathisieren, erschossen. Die Deutschen rotteten die Bevölkerung in Massen aus. Tausende von Arbeitern und Bauern wurden erschossen, gehängt oder in Konzentrationslager geworfen. Die Gefängnisse waren überfüllt. Der Schulinspektor der Petrakowski-Elementarschule berichtete der Semstwoverwaltung von Jekaterinoslaw: »In der mir unterstehenden Schule musste der Unterricht eingestellt werden, da eine Strafexpedition unmittelbar vor den Türen und Fenstern der Schule mehrere Leute aufgehängt und erschossen hat, deren Leichen drei Tage lang nicht fortgeschafft wurden.«

In vielen Städten und Dörfern waren Befehle des deutschen Kommandos angeschlagen, in denen es hieß: »Für jeden getöteten oder verwundeten deutschen Soldaten werden die erstbesten zehn russischen Soldaten oder Einwohner an Ort und Stelle erschossen.«

Aus der Ukraine und dem Donezgebiet rollten Züge mit geraubtem Gut nach Deutschland. Requisitionen und Plünderungen gehörten zum System der Blutherrschaft der deutschen Eroberer. Den Bauern [238] wurden Land, Getreide, Vieh, Lebensmittel, Arbeitsgerät und Hausrat weggenommen.

Die deutschen Okkupanten zerstörten in der Ukraine die ganze Industrie. Die Fabriken und Werke wurden geschlossen und die Fabrikeinrichtungen nach Deutschland geschafft. In allen von den Okkupanten besetzten Städten herrschte Arbeitslosigkeit. Hungersnot und Seuchen breiteten sich über früher reiche Gebiete aus. Für die Arbeiter wurde der 12 - 14-stündige Arbeitstag eingeführt. Aus den Wohnungen, die ihnen die Sowjetmacht gegeben hatte, wurden die Arbeiter in schmutzige und kalte Baracken gejagt. Zehntausende wurden gewaltsam nach Deutschland zur Arbeit in Kohlengruben oder bei Gutsbesitzern geschleppt.

Mit den deutschen Truppen kehrten in die Ukraine die ukrainischen, polnischen und russischen Gutsbesitzer zurück. Der Hetman stellte die Fronwirtschaft wieder her. Die Bauern mussten auf den Gutsherrnländereien die Ernte einbringen. Auf Grund von Denunziationen, die von den reaktionären Geistlichen und den Kulaken einliefen, gingen die aus Kulakensöhnen gebildeten Straftrupps mit Massenauspeitschungen und Erschießungen gegen die Bauern vor. Den Dörfern und Städten wurden Kontributionen auferlegt. In der Hetmanzeit wurden aus der Ukraine 15 Millionen Pud Getreide und 3,5 Millionen Pud Zucker nach Deutschland fortgeschafft. Während der Okkupation führten die Eindringlinge 37.000 Wagons mit verschiedenen Waren und Lebensmitteln aus der Ukraine aus. Die Zahl der Arbeitslosen in der Ukraine ging in die Hunderttausende. Hungersnot und Epidemien erhöhten die Sterblichkeit der Bevölkerung.

Die Partei Lenins organisierte den Volkskrieg gegen die deutschen Okkupanten. Allorts wurden illegale bolschewistische Organisationen geschaffen. Es entstand ein ganzes Netz von Aufstandsstäben und Revolutionskomitees. Das ganze ukrainische Volk erhob sich zur Verteidigung seiner Sowjetheimat: die Kohlenarbeiter des Donezbeckens, die Arbeiter Charkows, Nikolajews, Odessas, die Bauern aus den Gebieten von Kiew, Poltawa und Tschernigow. In kurzer Zeit entstanden in der ganzen Ukraine zahlreiche Partisanenabteilungen. Aus den Gruben und Dörfern, aus den Fabriken und Werken erhielten die Partisanenabteilungen Zulauf. Die Partisanen überfielen die Garnisonen der Besatzungstruppen und bemächtigten sich der Waffen. Die Deutschen setzten gegen die Partisanen Strafexpeditionen mit Geschützen und Maschinengewehren ein, die Partisanen waren jedoch nicht zu fassen. Kaum hatte man sie aus einem Bezirk verjagt, so tauchten sie wieder in einem ändern auf. Ein Großteil der Werkstätigen half ihnen.

Einer der ruhmreichsten Helden des vaterländischen Krieges gegen [239] die deutschen Eindringlinge in der Ukraine war Nikolaj Schtschors, der Sohn eines ukrainischen Eisenbahners. Schtschors Partisanen rieben die kleinen deutschen Trupps auf, die plündernd durch die Dörfer zogen, und störten die deutschen Truppenverschiebungen. Die Deutschen schickten gegen Schtschors starke Kräfte ins Feld, aber Schtschors ging bis an die Grenzen Sowjetrusslands zurück und stellte dort ein Regiment auf, das nach einem Kampfgefährten Bogdan Chmelniczki, dem Kosaken Bogun, der im 17. Jahrhundert für die Befreiung der Ukraine gekämpft hatte, Boguner Regiment, benannt wurde. Unter dem Kommando Schtschors erwarb sich dieses Regiment unvergänglichen Ruhm.

In den verschiedensten Bezirken der Ukraine flammten Aufstände auf. Die Volksbewegung breitete sich immer mehr aus. In den Städten griff die Streikbewegung um sich. Im Juli begann der Generalstreik der Eisenbahner der Ukraine. Der gesamte Eisenbahnverkehr war gelähmt. Die Okkupanten unterdrückten den Streik aufs grausamste und schleppten viele Streikführer in Konzentrationslager nach Deutschland. Aber die Arbeiter- und die Bauernbewegung gegen die deutschen Eroberer wuchs weiter an.

Der Kampf gegen die Deutschen in der Krim / Im April 1918 rückten die deutschen Imperialisten auf die Krim ein, um an der Schwarzmeerküste festen Fuß zu fassen. Die eben erst gebildete Rote Garde konnte den gut bewaffneten deutschen Truppen keinen starken Widerstand leisten. Am hartnäckigsten und mutigsten wehrten sich die Matrosen der

Schwarzmeerflotte. Da die sowjetische Schwarzmeerflotte sich den in Sewastopol eingedrungenen deutschen Imperialisten nicht ergeben wollte, ging sie in Noworossijsk, dem Zentrum der Kuban-Schwarzmeer-Sowjetrepublik, vor Anker. Unter Berufung auf den Brester Friedensvertrag forderten die deutschen Imperialisten die Auslieferung der Schwarzmeer-Kriegsflotte. Da Lenin sah, dass die Kuban-Schwarzmeer-Regierung nicht imstande sein würde, die Flotte zu schützen, sandte er den Schwarzmeer-Matrosen den Geheimbefehl: »Die Flotte ist zu versenken. Sie darf auf keinen Fall den Feinden der Revolution ausgeliefert werden.« Die revolutionären Matrosen führten Lenins Befehl aus. Die Torpedoboote hissten ihr letztes Signal: »Wir gehen unter, aber ergeben uns nicht«, und versanken in den Fluten. Das Linienschiff »Swobodnaja Rossija« wurde durch drei Torpedos des revolutionären Torpedoboots »Kertsch« versenkt. Am Morgen des 19. Juni öffneten die Matrosen des »Kertsch« die Flutventile. Im letzten Funkspruch von Bord des Torpedoboots hieß es: »An alle, alle, alle. Gesunken nach Vernichtung eines Teiles der Schwarzmeerflotte, die den Untergang einer schmachvollen Kapitulation vorzog.« Die Schwarzmeer-Matrosen, die ihre Schiffe versenkt hatten, gingen an die Front und reihten sich in die Rote Armee ein. [240]

Der Kampf gegen die deutschen Okkupanten in Belorussland / Auch in Belorussland richteten die österreichischen und die deutschen Okkupanten die Herrschaft der Gutsbesitzer und der Bourgeoisie wieder auf. Am 21. Februar 1918 zogen die deutschen Okkupanten in Minsk ein. Die Belorussische Rada proklamierte die »Unabhängigkeit Belorusslands«, forderte jedoch zugleich das belorussische Volk auf, den deutschen Behörden in allem Folge zu leisten. Die Rada sandte an Kaiser Wilhelm II. ein Huldigungstelegramm, in dem sie ihm für die Befreiung von den Bolschewiki dankte. Aber die Deutschen setzten bald darauf die ihr weit genehmere »Regierung« des konterrevolutionären Gutsbesitzers Skirmunt ein. In den Städten und Dörfern Belorusslands wurden dieselben Verhältnisse wieder eingeführt, die unter der Monarchie bestanden haben. Belorussland wurde zum deutschen Gebiet erklärt, und die gesamte Macht ging an die deutschen Militärbehörden über. In allen Städten schalteten und walteten deutsche Kommandanten. Die Arbeiter, die Bauern und die werktätige Intelligenz Belorusslands wurden grausam verfolgt.

Zum Kampf gegen die deutschen Eroberer organisierten die Bolschewiki Belorusslands eine Partisanenbewegung.

Im April 1918 wurde im sowjetischen Teil Belorusslands der Sowjetkongress des Westgebiets einberufen. Das auf ihm gewählte Exekutivkomitee stellte sich an die Spitze der revolutionären Befreiungsbewegung der Arbeiter- und Bauernmassen Belorusslands. Ganz Belorussland bedeckte sich mit einem dichten Netz von Partisanenabteilungen. In den Dörfern des Polessjegebiets waren die Partisanenabteilungen bis zu 500 Mann stark und besaßen Maschinengewehre und Geschütze.

Lenin verfolgte aufmerksam den Kampf der Volksmassen gegen die deutschen Okkupanten und leitete ihn.

Im Frühjahr 1918 kam auf Einladung Lenins der Organisator der ukrainischen Partisanen, Nikolaj Schtschors, zu einer Besprechung nach Moskau. Die Partisanen erhielten von Lenin Ratschläge, wie die deutschen Eroberer in der Ukraine bekämpft werden müssten. Im Juni 1918 erteilte Lenin die Direktive, die Partisanenbewegung auszudehnen und ordnete konkrete Kampfmethoden gegen die Okkupanten an: »Mit allen Kräften und Mitteln ist der Vormarsch des Feindes zu erschweren, Hinterhalte sind zu legen. Schusswaffen und blanke Waffen sind zur Anwendung zu bringen. Das eigene Hinterland ist zu sichern. Zu diesem Zwecke sind alle Spione, Provokateure und konterrevolutionären Verräter, die den Feind direkt oder indirekt unterstützen, samt und sonders zu liquidieren.«

Die Deutschen hatten geglaubt, dass der Feldzug ins Sowjetland - in die Ukraine und nach Belorussland - ein einfacher Spaziergang [241] sein werde. In Wirklichkeit aber löste der

Einfall der Okkupanten den vaterländischen Krieg aus, der zur völligen Niederlage des deutschen Imperialismus führte. Die von allgemeiner Verachtung umgebenen und den ununterbrochenen Schlägen der Partisanen und der Roten Armee ausgesetzten Okkupationstruppen zersetzten sich und verloren ihre Kampffähigkeit.

Die deutschen Okkupanten in den baltischen Ländern / Während der Brester Verhandlungen lehnten die Deutschen die Forderung der Sowjetdelegation ab, den Völkern der baltischen Länder das Selbstbestimmungsrecht einzuräumen, und verlangten von Russland den Verzicht auf Litauen, Lettland und Estland. Nach der Unterzeichnung des Brester Vertrags wurden die baltischen Länder von den deutschen Truppen okkupiert.

Der litauische Nationale Rat wandte sich an den deutschen Kaiser mit der untertänigsten Bitte, einen »ewigen Bund« mit dem litauischen Staat zu schließen. Im März 1918 erkannte Wilhelm II. offiziell die »Unabhängigkeit« Litauens an, in Wirklichkeit aber wurde Litauen völlig den deutschen Behörden unterstellt. Im Juli 1918 ging der Verrat des Nationalen Rats an den Interessen des litauischen Volkes so weit, dass Litauen zur Monarchie erklärt wurde. Nur dank der allgemeinen Unzufriedenheit des litauischen Volkes, die dieser Beschluss hervorrief, wurde die Monarchie nicht eingeführt. An die Spitze der litauischen Regierung trat Woldemaras, der Führer der reaktionären nationalistischen Partei der litauischen Bourgeoisie und Gutsbesitzer.

In Litauen mussten die Bauern wöchentlich dreimal für die Deutschen beim Straßenbau und Holzschlag Fronarbeit leisten. Den Bauern wurden eine Bodensteuer und zahlreiche andere Steuern auferlegt, darunter auch eine hohe Kopfsteuer. Die vielen Steuern wurden von den Okkupanten gewaltsam eingetrieben.

Auch in Lettland versuchten die deutschen Behörden, die Monarchie zu errichten. Der deutsche Oberbefehlshaber Hindenburg verordnete die Schaffung eines Bodenfonds für deutsche Kolonisation in Lettland. Den Bauern wurde die Hälfte ihres Bodens genommen, um sie deutschen Gutsbesitzern und Großbauern zu übergeben.

Die im Oktober 1917 in Estland errichtete Sowjetmacht bestand, nur dreieinhalb Monate.

Im Februar 1918 wurde in Estland wieder eine bürgerliche Republik errichtet. Die Deutschen wollten Estland dem Deutschen Reiche eingliedern. Die deutsche Sprache wurde zur Amtssprache erklärt. Alle Staatsposten wurden mit deutschen Kreaturen besetzt.

Die Rolle der Deutschen bei der Unterdrückung der Revolution in Finnland / Im Januar 1918 begann in Finnland die Arbeiterrevolution. Die revolutionäre Regierung - der Sowjet der Volksbeauftragten - [242] schloss mit Sowjetrußland einen Freundschaftsvertrag. In Finnland gab es aber noch keine Kommunistische Partei. Der von den finnischen Sozialdemokraten geleitete Rat der Volksbeauftragten hatte der Bourgeoisie weder das Wahlrecht entzogen noch ihr Kapital genommen.

Das Haupt der gestürzten bürgerlichen Regierung, Svinhufvud, flüchtete nach dem Norden, nach Wasa. Von Schweden und Deutschland erhielt er Waffen und Geld für einen konterrevolutionären Feldzug gegen das revolutionäre Finnland. Den finnischen Weißgardisten eilten die konterrevolutionäre »schwarze« Brigade aus Schweden und ein deutsches Expeditionskorps zu Hilfe.

Die Rote Garde Finnlands zählte 70.000 Mann, aber die Rotgardisten waren schlecht bewaffnet und wurden trotz ihrer Unerschrockenheit und ihres Heldenmuts in den Kämpfen gegen die finnischen Weißgardisten und die deutschen Truppen geschlagen.

Die revolutionäre proletarische Regierung verlegte ihren Sitz nach Wiborg. Am 27. April 1918 besetzten die Deutschen und die finnischen Weißgardisten die Hauptstadt Finnlands, Helsingfors. Die Interventen hofften, die dort liegende sowjetische baltische Flotte zu erbeuten, da ihre Ausfahrt ins vereiste Meer unmöglich schien. Aber auf Befehl der Sowjetregierung unternahmen die Linienschiffe »Gangut«, »Poltawa«, »Petropawlowsk«,

»Sewastopol« und einige Kreuzer mit Hilfe der Eisbrecher »Jermak« und »Wolynez« die heldenhafte Fahrt nach Kronstadt. Ihr Weg führte durch mehrere hundert Kilometer schweren Eises. Den ersten Schiffen folgten bald die übrigen 160 Schiffe. Der Heldenmut und das hohe Klassenbewusstsein der Sowjetmatrosen hatten die sowjetische baltische Flotte gerettet.

Die Lage der finnischen Revolution wurde hoffnungslos. Am 12. Mai 1918 besetzten die finnischen Weißgardisten Wiborg und richteten unter den Arbeitern und Rotgardisten ein Blutbad an. An die 17.000 revolutionäre Arbeiter wurden erschossen, mehr als 70.000 Männer und Frauen in Konzentrationslager geworfen.

Rumänien bemächtigt sich Bessarabiens / Rumänien machte sich die schwere Lage der Sowjetrepublik zunutze und bemächtigte sich mit Unterstützung und Zustimmung der Entente-Imperialisten des von Moldauern, Ukrainern und Juden besiedelten Bessarabiens. Bereits im November 1917 war in Bessarabien der »Gebietssowjet«, moldauisch »Sfatul tarii«, geschaffen worden, der bald darauf die Moldauische Volksrepublik proklamierte. Die moldauischen Menschewiki, Sozialrevolutionäre und bürgerlichen Nationalisten fassten diesen Beschluss unter dem Druck der revolutionären Massen und versuchten durch die verschiedensten Manöver die Errichtung der Sowjetmacht in Bessarabien zu vereiteln. Bald darauf begann die Offensive der rumänischen Truppen, die sich am 26. Januar 1918 Kischineuws bemächtigten. [243] Die Volksmassen erhoben sich jedoch zum Kampf gegen die rumänischen Eindringlinge. Bei Bender und Ribnici wurden die Rumänen von den Abteilungen der Roten Garde geschlagen. Die Besetzung der Ukraine durch die Deutschen zwang die Sowjetabteilungen zum Verlassen Bessarabiens. Die Leitung des »Sfatul tarii« ging in die Hände der offenen Agenten Rumäniens über, die einen Beschluss über die Angliederung Bessarabiens an Rumänien durchsetzten. Gegen den Willen der werktätigen Massen Bessarabiens bestätigte das rumänische Parlament im Dezember 1918 den Anschluss Bessarabiens an das Rumänische Königreich.

40. Der Beginn des sozialistischen Aufbaus

Der Leninsche Plan der Inangriffnahme des sozialistischen Aufbaus / Während die Werktätigen in den nationalen Randgebieten des Landes für die Behauptung ihrer Unabhängigkeit gegen die deutschen Truppen kämpften, die die Ukraine, die Krim, Belorussland, Litauen, Lettland und Estland besetzt hatten, sammelte die Sowjetregierung in Russland Kräfte zum unvermeidlichen Kampf gegen die deutschen Imperialisten und für die Befreiung der von ihnen besetzten Sowjetterritorien. Gleichzeitig war die Regierung der RSFSR bestrebt, die nach dem Abschluss des Brester Friedens errungene Atempause für den Übergang zum sozialistischen Aufbau auszunutzen. Die Partei der Bolschewiki benutzte die Atempause zur Organisation und Festigung der Sowjetmacht und zur Schaffung der Roten Arbeiter- und Bauernarmee.

Am 29. April 1918 bestätigte das Allrussische ZEK auf Grund des Referats Lenins über die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht den Leninschen Plan der Inangriffnahme des sozialistischen Aufbaus. Lenin sagte, dass man die Atempause ausnutzen müsse, um die Errichtung des Fundaments der sozialistischen Ökonomie in Angriff zu nehmen.

Bereits im Frühjahr 1918 befanden sich die Kommandohöhen der Volkswirtschaft in den Händen des Proletariats: der Grund und Boden, die größten Fabriken und Werke, die Eisenbahnen und Banken, die Handelsflotte und der Außenhandel. Nicht weniger als 500 Betriebe waren nationalisiert. Als Hauptaufgabe der proletarischen Diktatur in jener Etappe betrachtete Lenin, eine genaue Übersicht über die Produktion der Volkswirtschaft zu haben und die Staatskontrolle über die Verwendung dieser Produktion auszuüben.

In der Landwirtschaft der Sowjetrepublik gab es damals 20 Millionen kleiner, zersplitterter Einzelbauernwirtschaften. Die Kleinbesitzer in Stadt und Land erkannten weder die Arbeitsdisziplin noch [244] die allgemein-staatliche Disziplin an, sie ordneten sich weder einer Registrierung noch einer Kontrolle unter und bereicherten sich durch Spekulationen und Schleichhandel. »Der Spekulant, der Marodeur des Handels, der Saboteur des Monopols - das ist unser ‚innerer‘ Hauptfeind, der Feind der wirtschaftlichen Maßnahmen der Sowjetmacht«, sagte Lenin. (*Lenin, Ges. Werke, Bd. XXII, S. 514 russ.*)

Lenin stellte dem Proletariat die Aufgabe, eine neue, eine sowjetische Arbeitsdisziplin zu schaffen, die Arbeitsproduktivität zu heben und den sozialistischen Wettbewerb zu organisieren. Lenin schlug vor, die bürgerlichen Fachleute zu verwenden und sie zu zwingen, zum Nutzen des sozialistischen Staates zu arbeiten. In der Sitzung des Allrussischen ZEK am 29. April rief dieses Programm Lenins den Widerspruch der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre hervor, denen sich auch die Bucharin-Leute anschlossen. Hinter den »linken« Phrasen der Bucharin-Leute verbarg sich die Verteidigung der Kulaken, der Tagediebe und der Spekulanten.

Nachdem die Arbeiterklasse den Widerstand der Feinde der proletarischen Diktatur gebrochen hatte, führte sie im Sommer 1918 die Enteignung der Großbourgeoisie zu Ende. Am 28. Juni 1918 erließ der Rat der Volkskommissare das Dekret über die Nationalisierung der gesamten Großindustrie. Mit der Leitung der gesamten nationalisierten Industrie wurde der Oberste Volkswirtschaftsrat betraut.

Die Entfaltung der sozialistischen Revolution im Dorf / Im Frühjahr 1918 empörte sich das konterrevolutionäre Kulakentum gegen die sozialistischen Maßnahmen der Sowjetregierung. Die Kulaken weigerten sich, das Getreide zu den von der Regierung festgesetzten Preisen zu liefern, und waren die Hauptorganisatoren der Hungersnot im Lande. Die Arbeiter Moskaus und Petrograds erhielten jeden zweiten Tag ein Achtel Pfund mit Kleie vermisches Brot. Die Demobilisierung der Armee führte zu einer Überlastung der Eisenbahn und erschwerte die Lebensmittelversorgung der Städte noch mehr. Der von sowjetfeindlichen Beamten und Spekulanten beherrschte Versorgungsapparat sabotierte die Getreidebeschaffung. Die Sozialrevolutionäre und die Menschewiki benutzten die Lebensmittelschwierigkeiten, um unter den Arbeitern und Bauern für die Aufhebung des Getreidemonopols und für den freien Brothandel zu agitieren.

Am 24. Mai 1918 wurde Lenins Brief an die Petrograder Arbeiter »Über die Hungersnot« veröffentlicht, in dem er die Petrograder Arbeiter, die Vorhut des russischen Proletariats, aufrief, einen Massen-»Kreuzzug« gegen die Getreidespekulanten, Kulaken, Dorfwucherer, Desorganisatoren und bestechlichen Beamten zu organisieren. »Die Hungersnot rührt nicht daher, dass es in Russland kein Getreide gibt«, schrieb Lenin, »sondern daher, dass die Bourgeoisie und alle Reichen [245] der Herrschaft der Werktätigen, dem Arbeiterstaat, der Sowjetmacht, in der wichtigsten und brennendsten Frage, der Frage des Brotes, die letzte, entscheidende Schlacht liefern.« (*Lenin, Ausgew. Werke in zwei Bänden, Bd. II, S.395.*)

Lenin erklärte den Arbeitern, dass der Kampf um das Brot der Kampf um den Sozialismus ist. Es war notwendig, ins Dorf zu gehen, die Dorfarmen zu organisieren, den Kulaken das Getreide wegzunehmen, um die Arbeiter und die Armee zu versorgen.

Die Sowjetregierung erließ eine Reihe von Dekreten zur Bekämpfung der Dorfbourgeoisie, die das Getreide versteckte oder mit ihm spekulierte. Das Dekret über die Schaffung besonderer Arbeiterabteilungen für Lebensmittelbeschaffung (Mai 1918) erleichterte den Organen des Volkskommissariats für Ernährungswesen die Getreidebeschaffung. Das Petrograder Proletariat stellte etwa 15.000 fortschrittliche Arbeiter zur Entsendung ins Dorf auf; andere Industriestädte bildeten ebenfalls aus ihren besten Arbeitern Abteilungen zur Lebensmittelbeschaffung. Diese aufs flache Land entsandten Abteilungen für Lebensmittelbeschaffung stützten sich bei ihrer Tätigkeit auf die Dorfarmen.

Am 11. Juni 1918 wurde auf einen Antrag Lenins das Dekret über die Schaffung von Komitees der Dorfarmen, auch Komitees der Dorfarmut genannt, erlassen. Ihnen wurde zur Aufgabe gestellt, den Organen des Volkskommissariats für Ernährungswesen bei der Beschlagnahme der Getreideüberschüsse sowie bei der Neuverteilung der konfiszierten Ländereien, des Wirtschaftsinventars und des Viehs zu helfen. Als Ergebnis dieser Maßnahmen der Sowjetmacht gingen weitere 50 Millionen Hektar Kulakenland an die Dorfarmen und die Mittelbauern über. Die Organisation von Komitees der Dorfarmen war eine weitere Etappe in der Entfaltung der sozialistischen Revolution im Dorfe.

Die Komitees der Dorfarmut organisierten die armen Bauern und machten aus ihnen aktive Teilnehmer des Aufbaus der Sowjetmacht im Dorfe; sie sorgten auch für die Formierung der Roten Armee. Diese Komitees erläuterten den werktätigen Bauern die Maßnahmen der Sowjetregierung und brachten die Mittelbauern auf die Seite der Sowjetmacht. Den Mittelbauer stand anfangs den Komitees skeptisch gegenüber; als er sich aber davon überzeugte, dass die Sowjetmacht den Mittelbauern half und, dass das Kulakentum besiegt war, ging der Mittelbauer auf die Seite der Sowjetmacht über. Dieser Umschwung in den Reihen der Mittelbauern gab der Partei der Bolschewiki die Möglichkeit, bereits im Herbst 1918 die Liquidierung der Komitees und den Übergang zum festen Bündnis der Arbeiterklasse mit den Hauptmassen der Mittelbauernschaft auf die Tagesordnung zu setzen. All dies sicherte die weitere Festigung des proletarischen Staates. [246]



Zeittafel zur Geschichte der UdSSR

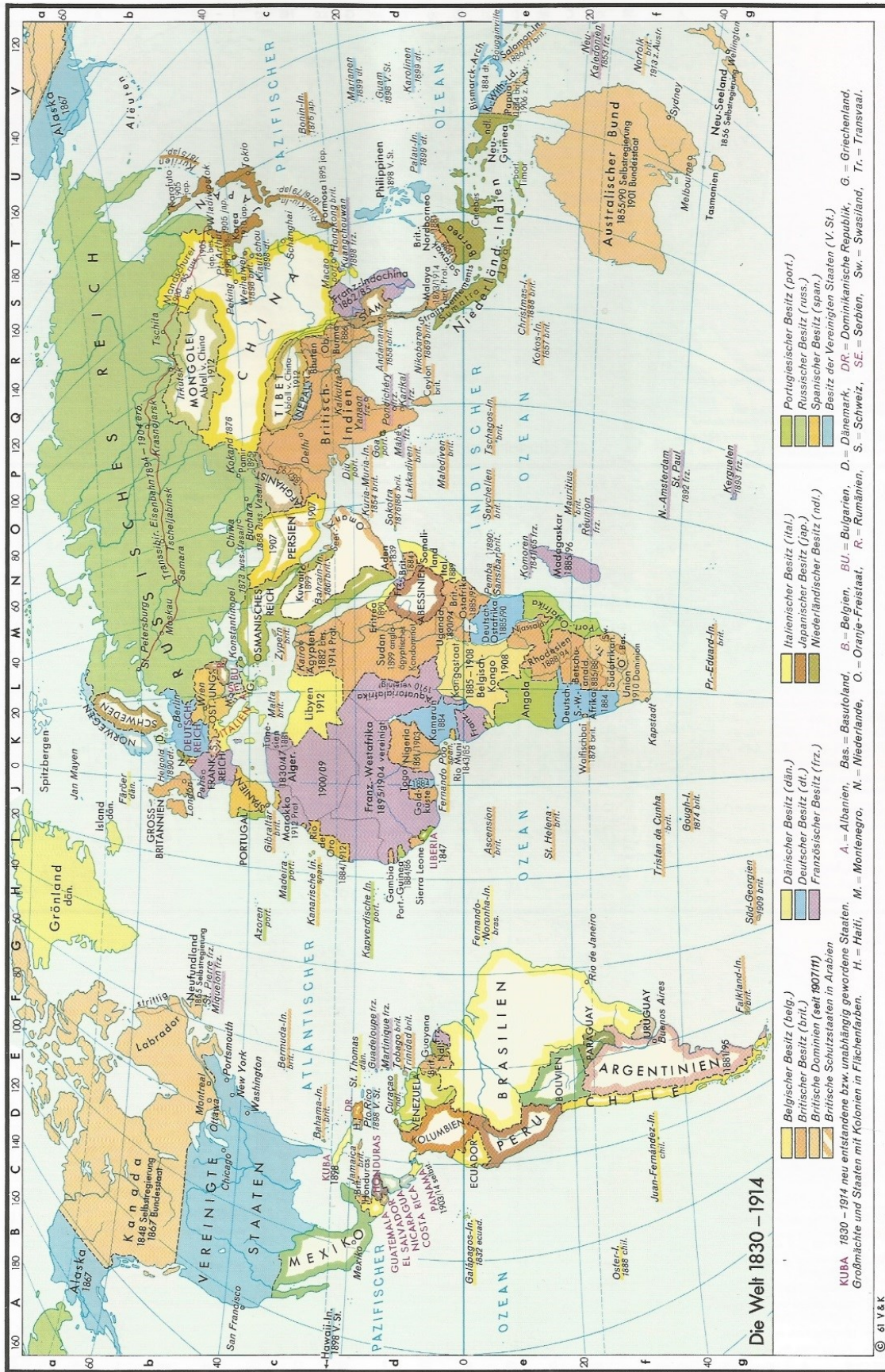
(1894-1918)

1894 - 1917	Herrschaft Nikolaus II.
1895	Organisierung des Petersburger »Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse«
1897 - 1900	Lenin in der Verbannung
1898, März	Der I. Parteitag der SDAPR in Minsk
1900 - 1903	Die Leninsche »Iskra«
1902, 9. März	Die Batumer Demonstration unter Führung Stalins
1903, Juli - August	Der II. Parteitag der SDAPR
1904 - 1905	Der Russisch-Japanische Krieg
1905, 9. (22.) Januar	Der Blutige Sonntag - der Beginn der Revolution
1905, April	Der III. Parteitag der SDAPR
1905, Mai	Die Seeschlacht bei Tsushima
1905, Juni	Der Aufstand auf dem Panzerkreuzer »Potemkin«
1905, Oktober	Der gesamtrussische politische Oktober-Generalstreik
1905, 17. Oktober	Das Manifest Nikolaus II.
1905, Dezember	Der bewaffnete Aufstand in Moskau
1906, April	Der IV. Parteitag der SDAPR
1906, April - Juli	Die I. Reichsduma
1906, November	Das Stolypinsche Agrargesetz
1907, Februar - Juni	Die II. Reichsduma
1907, Mai	Der V. Parteitag der SDAPR
1907, Juni	Der Staatsstreich vom 3. Juni
1907, November	Eröffnung der III. Reichsduma (1907-1912)
1912, Januar	Die Prager (VI.) Konferenz der SDAPR (B)
1912, 4. (17.) April	Die Erschießungen an der Lena
1912, April (5. Mai neuen Stils)	Das Erscheinen der ersten Nummer der »Prawda«
1912, November	Eröffnung der IV. Reichsduma (1912-1917)
1914, 19 Juli (1. August)	Beginn des ersten Weltkrieges
1914, November	Verhaftung der bolschewistischen Deputierten der IV. Reichsduma
1917, 25. Februar	Der Generalstreik in Petrograd. Der Beginn des bewaffneten Aufstands
1917, 27. Februar	Die Februarrevolution. Die Bildung des Petrograder Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten. Der Sturz des Zarismus
1917, 12. März	Rückkehr Stalins aus der Verbannung
1917, 3. April	Ankunft W.I. Lenins aus dem Ausland [457]
1917, April	Die VII. Allrussische Konferenz der SDAPR (B)
1917, 3. - 5. Juli	Die Julitage
1917, 26. Juli - 3. August	Der VI. Parteitag der SDAPR(B)
1917, 10. Oktober	Die Resolution des ZK setzt den bewaffneten Aufstand auf die Tagesordnung
1917, 16. Oktober	Das ZK wählt zur Führung des Aufstands ein Parteizentrum mit Stalin an der Spitze
1917, 24. Oktober	Lenin begibt sich in den Smolny, um gemeinsam mit Stalin den bewaffneten Aufstand zu leiten

1917, 25. Oktober (7. Nov.)	Die Große Sozialistische Oktoberrevolution. Der bewaffnete Aufstand in Petrograd.
1917, 25. - 26.Okt. (7. - 8. Nov.)	Sturz der Provisorischen Regierung Der II. Allrussische Kongreß der Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten. Die Oktoberdekrete. Die Bildung des Rats der Volkskommissare mit Lenin als Vorsitzendem
1917, 3. (16.) November	Deklaration der Rechte der Völker Russlands
1918, Januar	Der III. Allrussische Sowjetkongress
1918, Februar - November	Die deutsche Okkupation der Ukraine
1918, März	Der Brester Friede. Der IV. Allrussische Sowjetkongress
1918, März	Der VII. Parteitag der Kommunistischen Partei Russlands (Bolschewiki)
1918, Mai - Juni	Die Meuterei der Tschechoslowaken
1918, Juli	Der V. Allrussische Sowjetkongress Die Annahme der Verfassung der RSFSR
1918, August	Das frevelhafte, im Verein mit den Bucharinleuten unternommene Attentat der Sozialrevolutionäre auf W.I. Lenin [458]

Anhang: Karten

Die Aufteilung der Welt im Zeitalter des Imperialismus bis 1914



Der Erste Weltkrieg 1914–1918



Geländeverluste der jungen Sowjetrepublik nach dem Verrat Trozki's und der ukrainischen Rada bei den Friedensverhandlungen in Brest.

